



universität
wien

MAGISTERARBEIT

am Zentrum der Sportwissenschaft und Universitätssport
der Universität Wien

„Leistungsbilanz österreichischer TeilnehmerInnen bei Olympischen Sommerspielen seit 1948 - ein Vergleich mit dem westlichen Nachbarn Schweiz“

verfasst von:

Christoph Sander, BA Bakk.rer.nat.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, Oktober 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 826

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Sportwissenschaften

Betreut von: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf Müllner

Erklärung

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (zum Beispiel für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (beispielsweise Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.“

Wien, im Oktober 2015

Danksagung

Besonderer Dank gebührt meinen Eltern Ursula und Karl, die mich neben ihrer elterlichen Fürsorge durch ihre persönliche Erziehung zu dem Menschen geformt haben, der ich heute bin! Ihre erfahrene Förderung – sowohl sportlich als auch in Bezug auf meine Studien – ist mit nichts auf der Welt aufzuwiegen und ich werde ihnen beiden für immer dankbar sein.

Prägung durfte ich darüber hinaus auch von meinen drei älteren Brüdern Peter, Stephan und Georg erfahren, die mich gerade in der Phase meines Erwachsenenwerdens nach bestem Wissen unterstützt haben.

Zudem möchte ich mich auch bei meiner Großtante Wilhelmine Bauer bedanken, die mich schon immer in hohem Maße völlig uneigennützig unterstützt hat – ob als heranwachsender Bub oder als junger Erwachsener.

In Bezug auf die vorliegende Arbeit wie auch mein Studium der Sportwissenschaften war jedoch meine große Liebe Jenni jene Person, die mich antrieb, mir Hilfe anbot und zu jeder Tages- und Nachtzeit ihre Unterstützung zusagte, selbst wenn ich ihr mit meinen Problemen und Verpflichtungen sicherlich mehrmals schon auf die Nerven ging! Danke für Deine Geduld, Toleranz und Liebe!

Spezieller Dank gebührt selbstverständlich auch meinem Professor Dr. Rudolf Müllner, der es durch die Thematik geschafft hat, meine beiden Interessen Geschichte und Sport optimal zu verbinden und mich für das Thema zu begeistern. Auch für die vielen Inputs und Hilfestellungen während des Schreibprozesses möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Darüber hinaus gebührt vielen meiner langjährigen Freunde und Kommilitonen, insbesondere Sebastian, Stephan, Roland und Christoph, ein „Danke“ für jedwede geäußerte oder erbrachte Unterstützung – denn ohne Euch, wäre mein Projekt „Doppelstudium“ wohl gescheitert.

Wien, Oktober 2015

“When you get to the end of your rope, tie a knot and hang on.”

Theodore Roosevelt, 26. Präsident der USA

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit den Erfolgen und erbrachten Leistungen österreichischer und Schweizer SportlerInnen bei Olympischen Sommerspielen von 1948 bis 2012. Die Leistungsbilanzen der beiden mitteleuropäischen Staaten bei siebzehn Austragungen werden miteinander verglichen und in einen internationalen Kontext gestellt.

Für einen gesamtheitlichen Vergleich der Länder Österreich und Schweiz werden neben den sportlichen Leistungen zudem die Sportstrukturen und Sportkulturen beider Nationen vor- und gegenüber gestellt. Darüber hinaus erfolgen eine Darstellung der Sportgeschichte der Länder und deren Auswirkungen auf sportliche Leistung.

Unter Berücksichtigung der genannten Faktoren werden die Leistungsbilanzen bei Olympischen Sommerspielen seit Ende des Zweiten Weltkrieges analysiert. Um eine detaillierte Analyse zu ermöglichen, werden zudem neben den gewonnenen Medaillen auch alle Top-8-Rangierungen bei den jeweiligen Austragungen herangezogen. Die Vergabe von Rangpunkte für sämtliche Finalplätze der SportlerInnen beider Länder führt zu einer genaueren Leistungsanalyse, als diese rein durch die gerade von Medien herangezogenen Medaillenbilanzen realisierbar wäre.

Es zeigt sich, dass Schweizer SportlerInnen über die vergangenen 70 Jahre in nahezu allen Belangen wesentlich erfolgreicher abgeschnitten und im Vergleich zu Österreichs Aktiven die deutlich besseren Leistungen erbracht haben.

The following thesis discusses the successes and achievements of Austrian and Swiss athletes in the Olympic Summergames between 1948 and 2012. Thereby the track record of these two central European states are compared and analyzed in an international context.

For a comprehensive comparison of Austria and Switzerland, the sport-structure and culture are presented and contrasted. Furthermore, a review of the sportive history of both countries is given and the effects on athletic achievements described. In order to allow for a detailed analysis, not only the medals won, but also all top 8 rankings in the respective games will be discussed. The award of ranking-points for places in a so-called 'final' enables an exacter performance analysis, than would be possible by merely drawing on media-analysis. It will be shown that Swiss athletes have achieved far better results in nearly all areas over the past 70 years than Austrian athletes and provide reasons for why this may be the case. To conclude it will be analyzed how this situation may be improved.

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	5
1. EINLEITUNG	8
1.1 METHODE DER BEARBEITUNG	9
1.2 FORSCHUNGSFRAGEN	10
1.3 ZUM FORSCHUNGSMETHODISCHES VORGEHEN	10
2 SPORT IN ÖSTERREICH	12
2.1 GESCHICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN SPORTS	12
2.2 ZUR KULTUR DES ÖSTERREICHISCHEN SPORTS	15
2.3 STRUKTUR UND ORGANISATION DES SPORTS IN ÖSTERREICH	17
2.3.1 STAATLICHER BEREICH	17
2.3.2 NICHT-STAATLICHER BEREICH	19
2.3.3 WEITERE INSTITUTIONEN DES ÖSTERREICHISCHEN SPORTS	22
2.3.4 FINANZIERUNG DES ÖSTERREICHISCHEN SPORTS	24
2.4 ÖSTERREICHISCHE OLYMPISCHE COMITÉ - ÖOC	27
2.4.1 GESCHICHTE DES ÖOC	27
2.4.2 AUFGABEN DES ÖOC	29
2.4.3 STRUKTUR DES ÖOC	30
2.5 TRADITIONEN IM ÖSTERREICHISCHEN SPORT	32
3 SPORT IN DER SCHWEIZ	35
3.1 GESCHICHTE DES SCHWEIZER SPORT	35
3.2 ZUR KULTUR DES SCHWEIZER SPORT	39
3.3 STRUKTUR DES SCHWEIZER SPORT	41
3.3.1 PRIVATRECHTLICHER SPORT	42
3.3.2 ÖFFENTLICH-RECHTLICHER SPORT	43
3.3.3 FINANZIERUNG DES SCHWEIZER SPORTS	45
3.4 DIE OLYMPISCHE BEWEGUNG IN DER SCHWEIZ	48
3.4.1 GESCHICHTE	48
3.4.2 AUFGABEN SWISS OLYMPIC	49
3.4.3 STRUKTUR VON „SWISS OLYMPIC“	51
3.5 TRADITIONEN IM SCHWEIZER SPORT	54
4 VERGLEICH DER SPORTHISTORIEN, SPORTKULTUREN UND SPORTSTRUKTUREN ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ	56
5 LEISTUNGSBILANZ ÖSTERREICHISCHER UND SCHWEIZER SPORTLERINNEN BEI OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN SEIT DEN XIV. SPIELEN IN LONDON 1948	59
5.1 METHODE DER LEISTUNGSERFASSUNG	59
5.2 EINFLUSSGRÖßEN AUF SPORTLICHE LEISTUNG UND ERFOLG	60
5.3 ALLGEMEINE LEISTUNGSBILANZEN UND STATISTIKEN ZU DEN OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN	63
5.3.1 BILANZEN ALLER SOMMERSPIELE SEIT ATHEN 1896	63
5.3.2 BILANZEN DER SOMMERSPIELE ZWISCHEN 1948 UND 2012	66
5.3.3 ERLÄUTERUNGEN ZU DEN LEISTUNGSBILANZEN	68
5.4 XIV. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN LONDON 1948	69
5.5 XV. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN HELSINKI (1952)	73
5.6 XVI. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN MELBOURNE/STOCKHOLM (1956)	77
5.7 XVII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN ROM (1960)	81

5.8 XVIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN TOKIO (1964)	85
5.9 XIX. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN MEXIKO CITY (1968)	89
5.10 XX. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN MÜNCHEN (1972)	94
5.11 XXI. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN MONTREAL (1976)	98
5.12 XXII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN MOSKAU (1980)	102
5.13 XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN LOS ANGELES (1984)	107
5.14 XXIV. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN SEOUL (1988)	112
5.15 XXV. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN BARCELONA (1992)	116
5.16 XXVI. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN ATLANTA (1996)	120
5.17 XXVII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN SYDNEY (2000)	124
5.18 XXVIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN ATHEN (2004)	128
5.19 XXIX. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN PEKING (2008)	134
5.20 XXX. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE IN LONDON (2012)	138
<u>6. INTERNATIONALER VERGLEICH</u>	<u>143</u>
6.1 BILANZ ALLER MEDAILLEN BEI OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN VON 1948 - 2012	143
6.2 BILANZ DER GOLDMEDAILLEN BEI OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN VON 1948 - 2012	146
6.3 BILANZ DER SILBERMEDAILLEN BEI OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN 1948 - 2012	147
6.4 BILANZ DER BRONZEMEDAILLEN BEI OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN 1948 - 2012	148
6.5 BILANZ DER RANGPUNKTE BEI OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN 1948 - 2012	149
6.6 ERFOLGREICHSTE SPORTARTEN ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OLYMPISCHEN SPIELEN VON 1948 - 2012	151
<u>7 VERGLEICH DER LEISTUNGSBILANZEN MIT AUSGEWÄHLTEN NATIONEN</u>	<u>155</u>
7.1 MEDAILLENBILANZ IN RELATION ZUR BEVÖLKERUNGSGRÖÖE 1996	155
7.2 MEDAILLENBILANZ IN RELATION ZUR BEVÖLKERUNGSGRÖÖE 2000	156
7.3 MEDAILLENBILANZ IN RELATION ZUR BEVÖLKERUNGSGRÖÖE 2004	157
7.4 MEDAILLENBILANZ IN RELATION ZUR BEVÖLKERUNGSGRÖÖE 2008	157
7.5 MEDAILLENBILANZ IN RELATION ZUR BEVÖLKERUNGSGRÖÖE 2012	158
7.6 MEDAILLENBILANZ ÖSTERREICHS IN RELATION ZUR BEVÖLKERUNGSGRÖÖE VON 1948 BIS 2012	159
7.7 AUSBLICK AUF DIE OLYMPISCHEN SOMMERSPIELE 2016 IN RIO DE JANEIRO	161
7.8 ZUSAMMENFASSUNG DES VERGLEICHS MIT ANDEREN NATIONEN	162
<u>8 CONCLUSIO</u>	<u>164</u>
<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>166</u>
ONLINE-QUELLEN	169
<u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</u>	<u>176</u>
<u>TABELLENVERZEICHNIS</u>	<u>178</u>
<u>LEBENS LAUF</u>	<u>181</u>

1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit versteht sich als wissenschaftlicher Beitrag zur Geschichte österreichischer AthletInnen bei Olympischen Sommerspielen seit den ersten Olympischen Spielen nach Ende des Zweiten Weltkrieges 1948 in London. Das Forschungsinteresse liegt dabei weniger darin aufzuzeigen, was ohnehin in der aktuellen medialen Berichterstattung über Sommerspiele in aller Munde zu sein scheint: durch die medaillenlosen Spiele in London 2012 sollen die österreichischen SportlerInnen den sprichwörtlichen „historischen Tiefpunkt“ erreicht haben und dadurch, dass laut ÖOC „die Grundvoraussetzungen für Spitzensport [...] in Österreich oft nicht gegeben“ (Wiener Zeitung, 12. August 2012) sind, wohl noch des Öfteren gemäß dem damaligen Sportminister Darabos lediglich als „Olympia-Touristen“ (ebd., 2012) zu Olympischen Sommerspielen reisen. Diese Diplomarbeit hat sich vielmehr zum Ziel gesetzt, anhand gegebener historischer Fakten aufzuzeigen, dass „die Schande“ von London 2012, bei der es „nichts zu beschönigen“ gibt (Kurier, 12. August 2012), einerseits weit weniger als ein einmaliger Ausrutscher gewesen ist, und andererseits eine faire Einschätzung der tatsächlichen Ergebnisse zu liefern.

Hierfür werden die Ergebnisse der seit 1948 ausgetragenen siebzehn Sommerspiele genauestens analysiert. Für eine realistische wie faire Beurteilung der Leistungsbilanz der österreichischen TeilnehmerInnen wird zudem das westliche Nachbarland Schweiz herangezogen. Dieser Vergleich erhält seine Berechtigung, da die Schweiz in Bezug auf EinwohnerInnenzahl, (Sport-)Kultur, Brutto-Inlands-Produkt sowie Fläche der Republik Österreich sehr nahekommt.

Bevor es zu einem analytischen Vergleich kommt, welcher auf Basis der von den beiden Nationen jeweils gewonnenen Medaillen in Gold, Silber und Bronze sowie anhand der Rangpunkte der Platzierungen der Ränge vier bis acht vorgenommen wird, werden die Geschichte des Sports sowie die Entwicklungen der nationalen Sportkulturen in den jeweiligen Ländern vorgestellt.

Besondere Erwähnung sollen in dieser Forschungsarbeit neben der Analyse der real erreichten Platzierungen und deren Vergleich zwischen den beiden mitteleuropäischen Nationen die jeweiligen Sportfördersysteme der Länder finden. Ausschlaggebend für die Miteinbeziehung der öffentlichen und gegebenenfalls auch privaten Fördergelder bei der Analyse der Leistungsbilanzen ist im Grunde genommen die medial oft vertretene Meinung, wonach „Geld automatisch Medaillen bringt“. Gerade in Österreich wurden nicht zuletzt aufgrund des „desaströsen Abschneidens“ der österreichischen Olympioniken in London 2012 gravierende Umstrukturierungen mit Bezugnahme auf die diversen

Fördersysteme unternommen. Deren offensichtlich fehlende Zweckmäßigkeit soll erkannt worden sein und nun durch teils in wahrlichen „Nacht- und Nebelaktionen“ anmutenden Veränderungen beziehungsweise so genannten „Umverteilungen“ den SportlerInnen für die nahenden Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro im August 2016 jene Unterstützung geben, die der Republik wieder mehr internationales Ansehen in Form von Edelmetall beschern soll.

1.1 Methode der Bearbeitung

Die vorliegende Diplomarbeit bedient sich der wissenschaftlichen Methodik der Hermeneutik. Demnach werden für die nachfolgende Untersuchung vorhandene Literatur sowie bereits durchgeführte Studien zum Forschungsthema herangezogen. Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Forschungsthematik ist eine ausgiebige Recherche der Primärliteratur sowie relevanter Internetauftritte zum Thema. Herangezogen werden in erster Linie wissenschaftliche Artikel aus Zeitschriften und Journalen, gebundene Literaturstellen sowie Internetpräsenzen verschiedener Institutionen, welche direkt mit den nachfolgenden Forschungsfragen in Bezug stehen. Darüber hinaus werden noch bereits veröffentlichte Dissertationen und Diplomarbeiten sowie Datenbanken etwa der „Nationalen Olympischen Comités“ der beiden für die Untersuchung berücksichtigten Länder Österreich und Schweiz zur Datenbeschaffung und Datenanalyse verwendet.

1.2 Forschungsfragen

Anhand des zuvor geäußerten Forschungsinteresses lassen sich die nun folgenden zentralen wissenschaftlichen Forschungsfragen der Untersuchung nennen:

- „Wie erfolgreich nahmen österreichische SportlerInnen bei den Olympischen Sommerspielen seit dem Jahr 1948 (ab der Nachkriegszeit) teil?“
- „Wie erfolgreich nahmen Schweizer SportlerInnen bei den Olympischen Sommerspielen seit dem Jahr 1948 (ab der Nachkriegszeit) teil?“
- „Wie schnitten Österreichs SommersportlerInnen bei den Titeltkämpfen im Vergleich mit Schweizer SportlerInnen ab?“
- „Wie veränderten sich die Erfolgsbilanzen der beiden Länder im Laufe der Zeit von 1948 bis 2012?“
- „Kam es zu Verbesserungen beziehungsweise Verschlechterungen in Bezug auf die Leistungsbilanzen der beiden Staaten?“
- „Wo befanden und befinden sich die Stärken beziehungsweise Schwächen des österreichischen und Schweizer Leistungssportes bei Olympischen Spielen im untersuchten Zeitraum?“
- „Wie sehen die jeweiligen Sportförderstrukturen der beiden Länder aus? Gibt es Unterschiede, und wo liegen eventuell Gemeinsamkeiten?“
- „Können Zusammenhänge zwischen Erfolgen und Sportförderung hergestellt werden und wenn ja, bei welchem Land stehen qualitativ beobachtbar größere Erfolge zu Buche?“

1.3 Zum forschungsmethodisches Vorgehen

Auf die Einleitung und die wissenschaftlichen Forschungsfragen in Kapitel eins folgt in Kapitel zwei die Auseinandersetzung mit dem Sport in Österreich. Hierbei werden die Geschichte und Kultur des österreichischen Sports sowie Organisation und Struktur des Sports näher erläutert, zudem das „Österreichische Olympische Comité“ (ÖOC) vorgestellt und die Traditionen im österreichischen (Sommer-)Sport skizziert. Kapitel drei befasst sich mit dem Sport in der Schweiz, wobei Geschichte und Kultur des Schweizer Sports sowie sportliche Organisation und Struktur des Sports aufgearbeitet, das olympische Comité der Schweiz („Swiss Olympic“) näher vorgestellt und die Traditionen im Schweizer Sommersport erläutert werden. Kapitel vier beschäftigt sich mit dem Vergleich der Sporthistorien, Sportkulturen sowie Sportstrukturen von Österreich und der Schweiz. Im darauf folgenden Abschnitt (Kapitel 5) erfolgt der Vergleich der Erfolgsbilanzen beider Nationen bei den Olympischen Sommerspielen seit 1948 bis 2012, wobei hier zunächst allgemeine Statistiken angeführt werden, ehe die siebzehn

Olympischen Sommerspiele im Untersuchungszeitraum detailliert analysiert werden. Auf dieser Einzelanalyse aufbauend werden anschließend Stärken und Schwächen der Leistungsbilanzen diskutiert sowie mögliche Trends für die Zukunft prognostiziert. Im sechsten Kapitel wird der Versuch unternommen, anhand der Resultate der Analyse der Leistungsbilanz einerseits sowie der aktuell existenten Sportfördersysteme andererseits mögliche Zusammenhänge zwischen sportlichem Erfolg und Sportförderung beider Nationen aufzuzeigen und zu diskutieren. Kapitel sieben beschäftigt sich schließlich mit einem globalen Vergleich und statistischen Prognosen für zu erwartende Erfolge bei den kommenden Olympischen Sommerspielen 2016 in Rio de Janeiro. Das diese Diplomarbeit abschließende Kapitel acht beinhaltet die Conclusio und Zusammenfassung der Studienresultate und verweist auf weitere Möglichkeiten, die Gründe für Erfolge und Niederlagen bei Olympischen Sommerspielen zu filtern, analysieren und die relevanten Schlüsse aus selben zu ziehen.

2 Sport in Österreich

Für das Verständnis der Komplexität des Sports in einem Land ist die Durchleuchtung der Sporthistorie, der Sportkultur sowie die Organisation des Sports im jeweiligen Land von besonderer Relevanz, daher folgt dies im folgenden Kapitel.

2.1 Geschichte des österreichischen Sports

Bis dato existieren keine Monographien zur Geschichte des österreichischen Sports, die einen globalen Überblick bieten. Bei Strohmeyer (1976, S 285-309) finden sich erste Ausführungen zur Geschichte des österreichischen Sports, wobei der Fokus vor allem auf der Leibeserziehung und den Leibesübungen liegt, der Sport am Rande thematisiert wird. Ausführlichere Beschreibungen finden sich unter anderem bei Marschik und Müllner (2011) sowie Marschik und Spitaler (2006).

Wie in anderen europäischen Staaten auch wurde das Sporttreiben in Österreich stark durch den Einfluss des Militärs geprägt (Marschik & Müllner, 2011, S 70). Bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatten körperliche Aktivität und Formen der sportlichen Ertüchtigung Eingang in das gesellschaftliche Leben gefunden. Für die Einflüsse „von außen“ sei hier das „Deutsche Turnen“ von Friedrich Ludwig Jahn bloß exemplarisch genannt (Norden, 2006, S 26ff.).

Ab 1850 kam aus dem „Mutterland des Sports“ (Norden, 2006, S 26) die moderne Sportbewegung – auch begünstigt durch die aufkommende Industrialisierung – nach Österreich, wobei zunächst vor allem die Ballungsräume als Zentrum des modernen Sports dienten (Norden, 1998, S 57-58). Während viele der ersten Vereinsgründungen in Sportarten wie Cricket, Fußball oder Reiten auf den englischen Einfluss schließen lassen – etliche nannten sich „Clubs“ (Norden, 2006, S 27) – kamen Charakteristika des englischen Sports wie Rekord- oder Konkurrenzdenken sowie der Leistungsgedanke erst später nach Österreich (Norden, 1998, S 57-58).

Wie in vielen Ländern Europas auch waren Gymnastik und Turnbewegung im Bürgertum prominent vertreten, der klassische englische Sport wie Reiten oder Cricket oblag hingegen der privilegierten Mittelschicht und dem Adel (Marschik & Müllner, 2011, S 70). Nichts desto trotz lag der Antrieb für die sportliche Ertüchtigung in der Nachahmung der englischen Gentlemen (Norden, 2006, S 27).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden immer mehr Sportvereine gegründet und Sportstätten errichtet, welche die Basis für sich mit Sport beschäftigende Organisationen schufen (Marschik & Müllner, 2011, S 70). Neben Vereinen, in denen lediglich eine Sportart betrieben wurde, gab es zudem auch schon Gründungen von

Vereinen, in denen mehrere Sportarten innerhalb eines Vereins ausgeübt wurden (Norden, 2006, S 28). Ein- oder Mehrspartenvereine waren nicht wie die Turnbewegung für die breite Masse, sondern hatten häufig „Exklusivcharakter“ für die Mitglieder (ebd., S 27).

Auf Reichsebene machten der „Alpenverein“ mit seiner Gründung im Jahr 1862 und der „Österreichische Schützenbund“ 1879 den Anfang zu einer ganzen Reihe von regionalen, landes-, reichsweiten oder nationalen Sport-Fachverbänden, in denen mehrere Vereine der gleichen Sportart zusammengefasst wurden (Norden, 2006, S 28). Bis ins Jahr „1914 entstanden Fachverbände für 15 Sparten“ (ebd.).

Ein Beleg für die Etablierung des Sports in Österreich im Einklang mit der Technologiesierung, welche in vielen Bereichen des Lebens seit Anfang der Industrialisierung in Österreich griff, ist der Radsport, welcher sich zur Massensportart entwickeln sollte. (Marschik & Müllner, 2011, S 71). Norden (2006, S 29) spricht sogar von einem regelrechten „Radsportboom“. Nach Norden (ebd., S 29) waren zur Jahrhundertwende zudem Tennis – auch für Frauen – sowie Eislaufen, der „ästhetische Vergnügungssport“ der ÖsterreicherInnen, in Mode. Darüber hinaus entwickelten sich zu jener Zeit auch das Skifahren als Wintersport sowie der Fußballsport als Massenphänomen.

Neben dem Sport stieg auch die Relevanz des Turnens, was nach Norden (1998, S 63-65) zur Folge hatte, dass die körperliche Bewegung immer mehr Einzug in breite Schichten der österreichischen Gesellschaft fand. In den Jahren vor und während des Ersten Weltkriegs stieg die Bedeutung der körperlichen Schulung für das Militär zudem weiter an (Marschik & Müllner, 2011, S 71).

Die Zeit nach Ende des Ersten Weltkriegs beschreibt Norden (2006, S 32) wie folgt:

„Die radikalen politischen und gesellschaftlichen Veränderungen im Gefolge des Ersten Weltkrieges, insbesondere die Sozialgesetzgebung, schufen die Voraussetzungen für das Entstehen einer Freizeitkultur breiterer städtischer Bevölkerungsschichten, in der Leibesübungen und Sport einen wichtigen Stellenwert einnahmen.“

In der Zwischenkriegszeit nahmen somit Angebot wie auch Nachfrage am Sport bei den österreichischen BürgerInnen zu. Mit der Zeit kristallisierten sich auch die ersten Sporttraditionen in Österreich heraus. So erlebten der „Skilauf und andere Natursportarten“ wie Bergwandern einen regelrechten „Boom“, zudem wurde etwa der Schwimmsport in den Schulen eingeführt (Norden, 2006, S 33). Darüber hinaus verzeichnete die „Arbeitersportbewegung“ in den 1920er und 1930er Jahren einen

Höhepunkt und stand im Kontrast zur trotz aller Vereinsgründungen und Reformen immer noch bürgerlichen Sportbewegung (Marschik & Müllner, 2001, S 71-72). Gerade Sportarten wie Fußball, Rad- und Schwimm- sowie Kraftsport sprachen die Mitglieder der Arbeiterbewegung an, die sogar eigene „Arbeiterolympiaden“ – unter anderem 1931 in Wien – abhielten (Norden, 2006, S 33). Kernthematik des Arbeitersports blieb im Gegensatz zum englischen Sport aber weiterhin die körperliche Ertüchtigung, die wieder stark in Zusammenhang mit der Turnbewegung steht (Norden, 1998, S 64-67).

Mit der politischen Umstrukturierung des Landes hin zum autoritären Ständestaat veränderte sich jedoch auch die Bewegungs- und Sportkultur Österreichs. Von 1934 bis 1938 war mit dem Verbot der sozialdemokratischen Partei auch der Arbeitersport verboten. Der „Anschluss“ an das Deutsche Reich 1938 ließ dann jedwedes Sportkulturgut Österreichs sowie die Autonomie der Bevölkerung plötzlich verschwinden, der Sport wurde bis Ende des Zweiten Weltkrieges fortan zu propagandistischen Zwecken verwendet und für politische Zwecke vereinnahmt (Marschik & Müllner, 2011, S 72; Norden, 2006, S 34-35).

Mit Ende des Zweiten Weltkrieges begann im Land der Wiederaufbau, und auch der Sport lebte erneut auf. Die politische Zweckentfremdung des Sports der 1930er und 1940er Jahre war nicht mehr, und der Wiederaufbau wurde seitens aller politischen Sportorganisationen gemeinsam unterstützt (Norden, 1988, S 67). An anderer Stelle schreibt Norden (2006, S 34): „Im erfreulichen Gegensatz zur Zwischenkriegszeit entwickelte sich in der Zweiten Republik eine insgesamt positive Zusammenarbeit der Dach- und Fachverbände“.

Dennoch sank aufgrund des sich steigernden Wohlstandes und der wiedererstarkten Wirtschaftskraft des Landes das allgemeine Interesse am Sport in der Bevölkerung (Marschik & Müllner, 2011, S 72). Ab Anfang der 1970er Jahre erlebte der Sport dann durch Kampagnen und „in Selbstorganisation einen großen Aufschwung“, welcher auch durch die „'Versportlichung' der schulischen Leibeserziehungen“ begünstigt wurde (Norden, 2006, S 34).

Bis zur heutigen Zeit hin vollzog sich in weiterer Folge der Wandel des früher im krassen Gegensatz zueinander stehenden Turnens und des Sports hin zu „einer Differenzierung nach Gesichtspunkten wie Breiten-, Freizeit-, Gesundheits-, Leistungs- und Spitzensport“ (Norden, 2006, S 35). Ebenso hielten Kommerzialisierung und Mediatisierung Einzug in den österreichischen Sport, der heutzutage durch wachsende „Ausdifferenzierung“ der Sportarten bezüglich Zeitaufwand aber auch Angebot stark gestiegen ist und in weiterer Folge auch den Beruf SpitzensportlerIn ermöglicht hat (ebd., S 34-35).

2.2 Zur Kultur des österreichischen Sports

Generell ist die österreichische Sportkultur von mehreren Entwicklungstendenzen im Laufe der Geschichte (aus-)geprägt worden, welche nachfolgend kurz angeführt werden.

Zunächst ist der enge Konnex von Sport und Politik zu nennen. In der Geschichte Österreichs wurde der Sport von politischen Organisationen und Persönlichkeiten immer wieder benutzt, um positive Attribute des Sports für die eigenen Interessen zu nutzen (Marschik & Müllner, 2011, S 79). Die Form der politischen Vereinnahmung des Sports war nicht nur zu Zeiten der Austrofaschisten und später Nationalsozialisten vor und während des Zweiten Weltkrieges spürbar, sondern prägte auch nach 1945 das Sportgeschehen in Österreich (Norden, 2006, S 32-35).

Die Einflussnahme der Politik in den Sport hat sich bis in die heutige Zeit gehalten und ist immer noch sichtbar. So stehen nach wie vor die drei Dachverbände ASKÖ, SPORTUNION und ASVÖ politischen Ausrichtungen sehr nahe (Norden, 2006, S 33-34), und auch die Eingliederung des Sports in ein Ministerium, welches von Mitgliedern der gerade regierenden Parteien besetzt wird, deutet keineswegs auf einen österreichischen Sport frei von politischer Einflussnahme hin (vgl. Kap. 2.3).

Ein anderes Charakteristikum der österreichischen Sportkultur stellt der Patriotismus samt Identifikation mit heimischen AthletInnen dar. Marschik und Müllner (2011, S 74-75) zufolge entstand das Nationalgefühl, welches durch die Identifikation mit aktuellen SportheldInnen und deren Erfolgen zusammenhängt, in den 1920er Jahren nach Ende der Monarchie und aus der tristen wirtschaftlichen Lage heraus, in der sportliche Erfolge der Bevölkerung Mut machten. Auch in den Nachkriegsjahren des Zweiten Weltkriegs spielte der Sport bei den ÖsterreicherInnen eine wesentliche Rolle, wobei insbesondere Ski- und Fußballsport tonangebend waren. Bis zum Abzug der letzten Besatzungstruppen 1955 vollbrachte es vor allem der Sport, im in Besatzungszonen geteilten Land das Gefühl einer einheitlichen Nation zu etablieren (ebd., S 75). Den Autoren Marschik und Müllner (2011, S 74-75) zufolge ist nicht zuletzt aufgrund der Repräsentationsfähigkeit des Sports nach außen – etwa durch Teilnahmen an Olympischen Sommerspielen – der Nationalstolz in Österreich stark ausgeprägt und darüber hinaus ein starker Konnex zwischen Sport und nationaler Identität erkennbar.

Auf Sportarten bezogen zählen vor allem Skisport und Fußball seit Anfang des 20. Jahrhunderts zu den beliebtesten, Norden (2006, S 35) schreibt gar von dem „schon seit mehreren Jahrzehnten [existierenden Verständnis] als ‚Skifahrernation‘“. Die Zahl der großen internationalen Erfolge mit nach wie vor den meisten internationalen Medaillen sowie Weltcup-Triumphen trugen über die letzten Jahrzehnte das Ihrige zu der Popularität

des Skisports, aber auch des Wintersports im Allgemeinen, bei (ebd., S 35-36). Neben der sich immer weiter steigenden Professionalisierung des Skisports waren es zudem nach Norden (2006, S 36) auch die großartigen Leistungen österreichischer Alpinisten, die zur Nationalisierung des Wintersports ihren Beitrag leisteten.

Laut Spitaler (2005, S 41) ist der Skisport mittlerweile ob des Wintertourismus Teil der österreichischen Gesellschaft und in dieser Form für die Sportkultur Österreichs identitätsstiftend. Der Fußball hingegen hat seine Popularität hierzulande einerseits dem seit Anbeginn hohen Zuspruch der Arbeiterschaft, andererseits vor allem den „Wunderteams“ wie jenem aus 1931/1932 zu verdanken (2006, S 36).

Auch heutzutage ist das Interesse am Sport nach Marschik und Müllner (2011, S 77-78) relativ groß und lässt sich anhand der Mitgliederzahlen in Österreichs Sportvereinen analysieren. Rund drei Millionen sind Mitglied in einem Sportverein. Gemäß Weiß (1999, S 105-109) betreiben 60% der Bevölkerung gelegentlich, 48 % regelmäßig Sport und 40% gar mehrmals pro Woche – wobei Sport für sämtliche Altersgruppen attraktiv zu sein scheint. Weiß zufolge zählen Rad-, Schwimm- und Skisport auch heute noch zu den beliebtesten Sportarten der ÖsterreicherInnen.

Noch weitaus größer als das aktive Sporttreiben, dem Weiß (1999) zufolge rund zwei Drittel der ÖsterreicherInnen nachgehen, ist der passive Sportkonsum. Marschik und Müllner (2011, S 78) schreiben von einem stetigen Anstieg der Zuschauerzahlen im Fernsehen bis in die heutige Zeit, wobei neben Wintersport und Fußball vor allem Großanlässe wie beispielsweise Olympische Sommerspiele ganz oben auf der Beliebtheitsskala der ÖsterreicherInnen stehen. Denn gerade beim passiven Sportkonsum können die Grundzüge der historisch gewachsenen österreichischen Sportkultur ausgelebt werden: Identifikation mit HeldInnen, Gemeinschaftsgefühl und Nationalstolz.

2.3 Struktur und Organisation des Sports in Österreich

Die Geschichte der österreichischen Sportstruktur und die Anfänge des organisierten Sports im Staat werden unter anderem bei Marschik und Müllner (2011, S 74-80) sowie Norden (2006, S 27-35) beschrieben. An dieser Stelle wird es ganz im Zuge der aufgestellten Forschungsfragen in erster Linie um die Beschreibung der beiden aktuellen strukturellen Bereiche im österreichischen Sport gehen: dem staatlichen und nicht-staatlichen Bereich.

2.3.1 Staatlicher Bereich

Prinzipiell sind die staatlichen Institutionen auf Bundes- sowie Landesebene vertreten. Seit der Sport in Österreich im Jahr 1946 erstmalig einem Ministerium zugeteilt wurde – damals jenem für Bildung – wechselten Zuständigkeiten sowie Kompetenzen mehrmalig. Die aktuell zuständigen Ministerien und deren Zuständigkeitsbereiche sind Abbildung eins zu entnehmen (Marschik & Müllner, 2011, S 80-81).

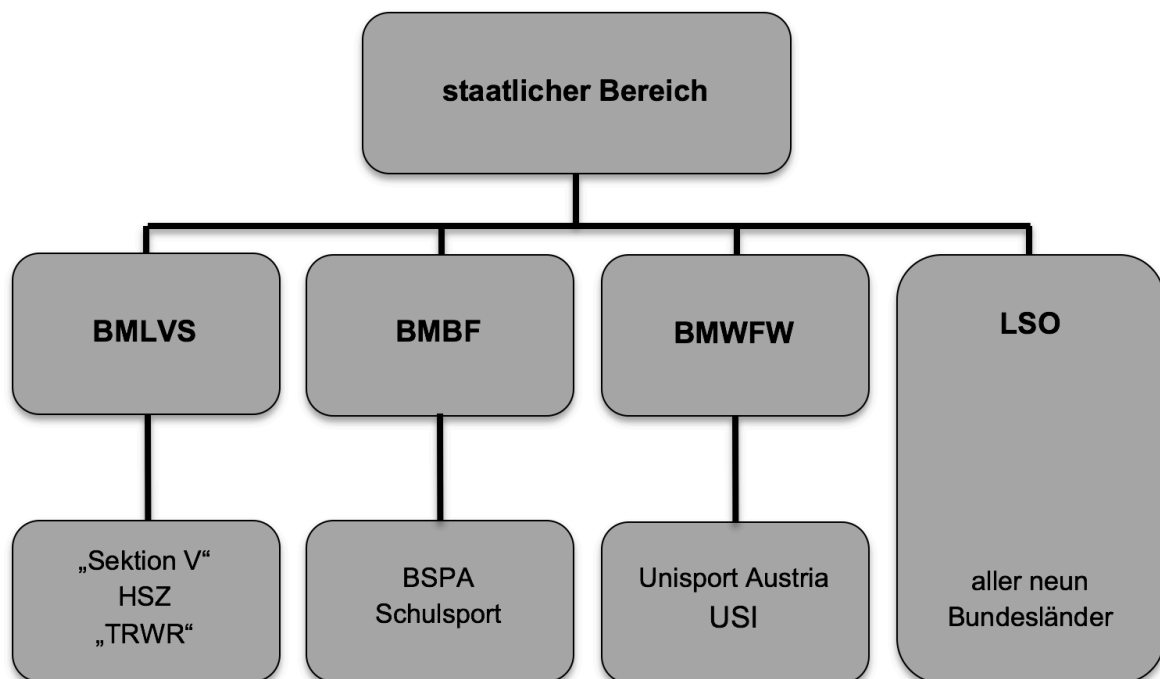


Abbildung 1 - Organigramm des staatlichen Sports in Österreich (mod. nach Spindler, 2014, S 18-25)¹

Der staatliche Bereich teilt sich somit aktuell auf drei Ministerien, die jeweils unterschiedliche Aufgaben in der österreichischen Sportstruktur übernehmen. Parallel

¹ Anm. zu Abb 1: BMLVS = Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport; BMBF = Bundesministerium für Bildung und Frauen; BMWFW = Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft; LSO = Landessportorganisation; HSZ = Heeresportzentrum; TRWR = „TeamRotWeißRot“; BSPA = Bundes-Sportakademien; USI = Universitätssport-Institut

dazu „verfügt jedes Bundesland über ein eigenes Landes-Sportgesetz. Jedes Bundesland hat eine eigene Landes-Sportdirektion eingerichtet.“ (Spindler, 2014, S 18).

Die konkreten Aufgaben der einzelnen staatlichen Institutionen sind in Anlehnung an Spindler (2014, S 18-24) nachfolgend kurz beschrieben:

Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport (BMLVS)

Gemäß einem Gesetz aus 1986 fallen „Angelegenheiten des Sports“ dem BMLVS zu, wobei die „Sektion V“ für „Kompetenzbereich Sport“ verantwortlich zeichnet (Spindler, 2014, S 18). In den fünf Abteilungen der Sektion V geht es in erster Linie um den Sport betreffende Themen wie Sportförderung, Öffentlichkeitsarbeit, Nachwuchs-, Leistungs- und Spitzensport sowie Sportevents oder auch Angelegenheiten von Breiten- und Gesundheitssport.

Das Förderprogramm des BMLVS für den Spitzensportbereich „Team Rot Weiß Rot“ („TRWR“) fördert zudem aktuell 500 SportlerInnen aus ganz Österreich, wobei sich die vorwiegend projektbezogene, finanzielle Unterstützung auf mehrere Millionen Euro pro Jahr beläuft (Spindler, 2014, S 20).

Sportförderung seitens des BMLVS ist auch durch das „Heeressportzentrum“ („HSZ“) gegeben. Das Bundesheer stellt einen der „wesentlichen Sportförderer im österreichischen Spitzensport“ dar, indem rund 400-500 Personen jährlich angestellt und unterstützt werden (ebd., S 20). Zur Förderung der Sportarten des Olympischen Programms respektive der BSO werden zudem aus traditionellen Gründen auch Heeressportarten wie Fallschirmspringen oder militärischer Fünfkampf gefördert.

Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF)

Im BMBF werden einerseits die Agenden des Schulsports behandelt, andererseits erfolgt durch die dem BMBF unterstellten „Bundes-Sportakademien“ („BSPA“) seit 1974 –damals noch unter dem Namen „Bundesanstalt für Leibeserziehung“ („BAfL“) – die staatliche TrainerInnenausbildung, die sich heutzutage in SportlehrerInnen-, staatliche InstruktorInnen-, staatliche TrainerInnen- und DiplomtrainerInnenausbildung gliedert (Spindler, 2014, S 22-23).

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW)

Das BMWFW ist „für die internationale Vertretung des Hochschulsports Österreichs und für die Koordinierung des nationalen Hochschulsports“ verantwortlich (Spindler, 2014, S 23). Das heißt, durch „Unisport Austria“ werden internationale Universitätssportveranstaltungen des internationalen Verbandes „FISU“ („Fédération internationale du sport universitaire“) beschickt, andererseits wird seitens der

„Universitätssport-Institute“ („USI“) Studierenden sowie AkademikerInnen ein breites Spektrum an Sportangeboten offeriert.

Landessportorganisation (LSO)

„Jedes Bundesland verfügt über zahlreiche eigene landesgesetzliche Regelungen im Sport“, die so genannten Landessportorganisationen arbeiten koordinierend in den Ländern sowie in einer gemeinsamen Versammlung auch miteinander (Spindler, 2014, S 24).

2.3.2 Nicht-staatlicher Bereich

Die „Österreichische Bundes Sport-Organisation“ („BSO“) sowie das „Österreichische Olympische Comité“ („ÖOC“) sind die Kerninstitutionen des nicht-staatlichen Sportbereichs in Österreich. Hinzu kommen die drei Dachverbände „ASKÖ“ („Arbeitsgemeinschaft für Körperkultur und Sport in Österreich“), „ASVÖ“ („Allgemeiner Sportverband Österreichs“ und „SPORTUNION“, welche vorrangig für den Breitensport zuständig sind, sowie aktuell 60 Sportfachverbände, welche in erster Linie den Spitzensport vertreten. Dach- und Fachverbände sind der BSO und dem ÖOC untergeordnet (Spindler, 2014, S 25-34). Die nicht-staatlichen Sportstrukturen Österreichs veranschaulicht Abbildung zwei.

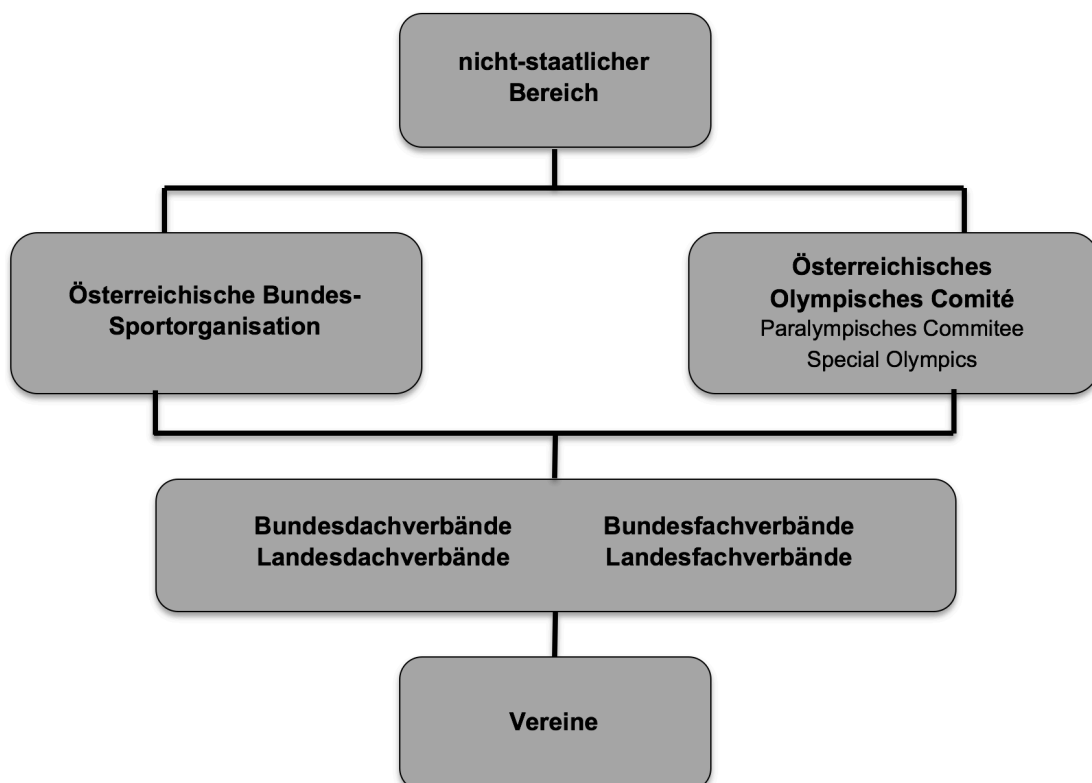


Abbildung 2 - Organigramm des nicht-staatlichen Sports in Österreich (mod. nach Spindler, 2014, S 24-34)

Die grundlegende Organisation des Sports in Österreich kann als Spiegelbild der Struktur des Staates angesehen werden, wobei der Mehranteil der Verantwortungen im Sportbereich bei den Landessportorganisationen („LSO“) der einzelnen neun Bundesländern liegt (Spindler, 2014, S 24).

Im Folgenden werden nach Spindler (2014, S 25-34) die nicht-staatlichen Institutionen im österreichischen Sport prägnant beschrieben.

Österreichische Bundes-Sportorganisation (BSO)

Die BSO versteht sich als „Dachorganisation und Interessensvertretung des organisierten Sports in Österreich. [...] Der Zweck der BSO ist die Verbreitung und Förderung des Sports und körperlicher Bewegung, sowie die Wahrung und Vertretung der Interessen des Sports in der Gesellschaft sowie gegenüber staatlichen und sonstigen Institutionen innerhalb und außerhalb Österreichs.“ (Spindler, 2014, S 25). Dazu ist die BSO in den wesentlichsten Sportorganisationen Österreichs wie ÖOC, BSFF, Österreichische Sporthilfe, NADA, ÖISM oder IMSB vertreten (ebd., S 26).

Dachverbände

ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION agieren in ihren Grundzügen prinzipiell identisch und bieten vorwiegend Bewegungsangebote in den Mitgliedsvereinen im Sektor des Breitensports an. Darüber hinaus existieren in allen drei Breitensportdachverbänden spezielle Angebote im Gesundheits- und Präventionsbereich sowie explizit für Kinder und Jugendliche, vereinzelt existieren auch Programme für den Leistungs- und Spitzensportbereich (vgl. Horak et al., 2005, S 28-31).

Fachverbände

Das Wesen der 60 Fachverbände ist ihre Verantwortung für die jeweilige Sportart auf Bundesebene. Die Sportfachverbände sind: American Football Bund Österreich, Österreichischer Badminton Verband (ÖBV), Österreichischer Bahnengolfverband (ÖBGV), Österreichischer Basketballverband (ÖBV), Österreichische Billardunion (ÖBU), Österreichischer Bob- und Skeleton Verband (ÖBSV), Österreichischer Bogensportverband (ÖBSV), Österreichischer Boxverband (ÖBV), Österreichischer Turniersport Casting Verband (ÖTCV), Österreichischer Curling Verband (ÖCV), Bund Österreichischer Eis- und Stocksportler (BÖE), Österreichischer Eishockeyverband (ÖEHV), Österreichischer Eiskunstlauf Verband (ÖEKV), Österreichischer Eisschnelllauf Verband (ÖESV), Österreichischer Faustballbund (ÖFBB), Österreichischer Fechtverband (ÖFV), Österreichischer Floorball Verband (ÖFBV), Österreichischer Aero Club (ÖAEC), Österreichischer FrisbeeSportVerband (ÖFSV), Österreichischer Fußball-Bund (ÖFB), Österreichischer Gewichtheberverband (ÖGV), Österreichischer Golf-Verband (ÖGV),

Österreichischer Handballbund (ÖHB), Österreichischer Hockeyverband (ÖHV), Jiu-Jitsu Verband Österreich (JJVÖ), Österreichischer Judoverband (ÖJV), Österreichischer Kanuverband (OKV), Österreichischer Karatebund (ÖKB), Österreichischer Bundesfachverband für Kick- und Thaiboxen (ÖBFK), Österreichischer Verband für Kraftdreikampf (ÖVK), Österreichischer Leichtathletik-Verband (ÖLV), Österreichischer Verband Moderner Fünfkampf (ÖVMF), Österreichischer Fachverband für Orientierungslauf (ÖFOL), Österreichischer Pferdesportverband (OEPS), Österreichischer Radsport-Verband (ÖRV), Österreichischer Ringsport-Verband (ÖRSV), Österreichischer Rodelverband (ÖRV), Österreichischer Rollsport und Inline-Skate Verband (ÖRSV), Österreichischer Ruderverband (ÖRV), Österreichischer Rugby Verband (ÖRV), Österreichischer Schachbund (ÖSB), Österreichischer Schützenbund (ÖSB), Österreichischer Schwimmverband (OSV), Österreichischer Segel-Verband (OESV), Österreichischer Skibobverband (ÖSBV), Österreichischer Skiverband (ÖSV), Österreichischer Sportkegel- und Bowlingverband (ÖSKB), Österreichischer Squash Rackets Verband (ÖSRV), Österreichischer Taekwondo Verband (ÖTDV), Österreichischer Tanzsport-Verband (ÖTSV), Tauchsportverband Österreichs (TSVÖ), Österreichischer Tennisverband (ÖTV), Österreichischer Tischtennis-Verband (ÖTTV), Österreichischer Triathlonverband (ÖTRV), Österreichischer Fachverband für Turnen (ÖFT), Österreichischer Volleyball Verband (ÖVV), Österreichischer Wasserski und Wakeboard Verband (ÖWWV), Österreichischer Wettkletterverband (ÖWK) und Austria Sportschützen Fachverband (ASF). Aufgaben der Verbände sind Veranstaltung von österreichischen Meisterschaften sowie Staatsmeisterschaften, Beschickung von Großanlässen und vorrangig Koordination und Vertretung der jeweiligen Sportart bei öffentlichen Stellen.

Österreichisches Olympisches Comité (ÖOC)

Das ÖOC regelt vereinfacht ausgedrückt die Nominierung sowie Beschickung aller Olympischen Veranstaltungen – eine detaillierte Auseinandersetzung erfolgt gemäß Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit in Kap. 2.4.

Österreichisches Paralympisches Committee (ÖPC)

Seit 1998 ist das „ÖPC“ in Österreich existent. Im Bereich des Behindertensports fungiert es ähnlich dem ÖOC für alle nicht-behinderten SportlerInnen und ist unter anderem für die Beschickung der „Paralympics“, der Olympischen Spiele der körperlich behinderten AthletInnen, zuständig.

Special Olympics Österreich (SOÖ)

Das „SOÖ“ organisiert seit 1993 den Bereich der Olympischen Sportarten für Personen mit mentalen Behinderung und ist ebenso für die Entsendung der Mannschaften zu den Special Olympics zuständig.

Behindertensportverband (ÖBSV)

Im „ÖBSV“, welcher 1989 durch den Zusammenschluss der Vereine für Versehrten sport entstand, sind SportlerInnen der Sportbereiche Amputierten-Sport, Blinden-, CerebralparetikerInnen-, Hörbehinderten-, Mentalbehinderten- und Rollstuhlsport zusammengefasst.

2.3.3 Weitere Institutionen des österreichischen Sports

Neben dem staatlichen und dem nicht-staatlichen Bereich existieren in Österreichs Sportstruktur noch eine Vielzahl an Institutionen und Organisationen, die je nach Funktion mehr oder weniger großen Einfluss auf die Leistungsbilanz des österreichischen Sports nehmen. Nachfolgend werden diese in Anlehnung an Spindler (2014, S 35-39) gelistet.

Österreichische Sporthilfe

„Die Österreichische Sporthilfe wurde im Jahre 1971 als gemeinnütziger Verein vom Bund, vertreten durch das für den Sport zuständige Ministerium, der Bundes-Sportorganisation BSO, der Österreichischen Wirtschaftskammer und dem Österreichischen Olympischen Comité ÖOC mit dem Ziel gegründet, österreichische SpitzensportlerInnen bestmöglich zu fördern.“ (Spindler, 2014, S 35)

Die von der Sporthilfe ausgeschütteten Fördermittel, welche in die Kategorien „Gold“, „Silber“ und „Bronze“ gegliedert werden, belaufen sich jährlich auf rund 1,2 Millionen Euro und werden vorrangig durch Gelder der Österreichischen Lotterien sowie durch Events, Sponsoren und Mitgliedsbeiträge lukriert. Die Sporthilfe-Förderung erlebte 2012 nach den medaillenlosen Spielen von London eine Umstrukturierung – unter anderem werden seitdem auch BehindertensportlerInnen gefördert (ebd., S 35.)

Nationale Anti-Doping Agentur GmbH (NADA Austria)

Die NADA wurde am 1. Juli 2008 gegründet und fungiert seither als „Unabhängige Dopingkontrollenrichtung“ im Sinne des 2007 ratifizierten Anti-Doping Bundesgesetzes, vollzieht dieses und stellt die Befolgung des WADA-Codes in Österreich sicher (Spindler, 2014, S 36).

Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau (ÖISS)

Das ÖISS wurde 1964 gegründet und „ist als Fachinstitut in Planungsfragen des Schul- und Sportstättenbaus tätig“ (Spindler, 2014, S 36). Seitens des ÖISS werden Schul-, Sport- und Freizeitanlagen geplant, überarbeitet, Normen für diese festgelegt und darüber hinaus Statistiken über bereits existierende Sportstätten geführt.

Österreichisches Institut für Sportmedizin (ÖISM)

1969 wurde das ÖISM als Stiftungsfonds gegründet und ist für den österreichischen Sport und die Sporttreibenden sämtlicher Leistungsstufen tätig. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Sportwissenschaften für Wien ist ein Schwerpunkt des ÖISM, im Spitzensport gewonnene Erkenntnisse auch für den Breiten- und Gesundheitssport in Österreich umzusetzen.

Karriere Danach – Sport mit Perspektive (KADA)

2006 entstand das Projekt „KARriere DANach“ mit dem Ziel, momentane und ehemalige SpitzensportlerInnen und professionelle TrainerInnen auf dem Weg ins Berufsleben nach dem Leistungssport zu unterstützen (Spindler, 2014, S 37).

Bundessport- und Freizeitzentren Austria GmbH (BSFZ)

An sechs Standorten in Österreich bieten die „BSFZs“ österreichischen Aktiven jeder Leistungsstufe die Möglichkeit, unter für professionelle Sportausübung angepassten Bedingungen zu trainieren und an Fortbildungen teilzunehmen.

Österreichisches Leistungssportzentrum Südstadt (ÖLSZ)

Im ÖLSZ erfahren talentierte NachwuchssportlerInnen des Landes ein professionell organisiertes Leistungstraining in Verbindung mit einer schulischen Ausbildung. (Spindler, 2014, S 38). Viele der bei Olympischen Sommerspielen erfolgreichen SportlerInnen Österreichs wie Schwimmer Markus Rogan, Judokerin Claudia Heill oder der zweifache Goldmedaillengewinner im Judo Peter Seisenbacher wurden im ÖLSZ unterrichtet und ausgebildet.

Institut für medizinische und sportwissenschaftliche Beratung (IMSB)

Direkt neben dem ÖLSZ bietet das 1982 gegründete IMSB ein breites Feld sportwissenschaftlicher Beratung unter anderem in den Bereichen der Sportmedizin, Biomechanik, Trainings- und Ernährungswissenschaft oder Physiotherapie an, die für Spitzen-, Leistungs- und HobbysportlerInnen zugänglich ist (Spindler, 2014, S 39).

2.3.4 Finanzierung des österreichischen Sports

In Österreichs Sport spielt dessen Finanzierung eine große Rolle, wobei seit jeher die Mittel geringer sind, als sie für die Organisation des Sports tatsächlich notwendig wären. Marschik und Müllner (2011, S 82-83) beschreiben, dass bereits vor dem Ersten Weltkrieg viele Sportvereine von reichen Mäzenen unterstützt wurden. Heutzutage sind diese Gönner des Sports meist Sponsoren, welche die mittlerweile je nach Sportart beträchtlichen Summen in Form einer finanziellen Unterstützung aufbringen.

Wie in vielen europäischen Ländern auch wird das benötigte Kapital zur Finanzierung des Sports größtenteils aus den Einnahmen der Lotterien bezogen. Seit 1949 existiert das Finanzierungssystem des Sports in Österreich mittels den Einnahmen der Lotterien, wobei damals mit 50% die Hälfte des Gewinns den damaligen Sportorganisationen zu Gute kam (Adam, 2005, S 15-17). Die damals bereits existierenden drei Dachverbände, das ÖOC, darüber hinaus vor allem der ÖFB sowie einige ausgewählte Fachverbände profitierten stark von den lukrierten Geldern (Horak et al., 2005, S S 31-32). Von 1986 bis 2002 wurden nach Marschik und Müllner (2011, S 82-83) so rund 458 Millionen Euro für den österreichischen Sport zur Verfügung gestellt, wobei nach den beschlossenen Reformen von 1986 jetzt mehr Fachverbände profitierten.

Seit 2013 wird das aktuelle Bundesgesetz, welches die Förderung des Sports seitens des Bundes festlegt, unter dem Namen „Bundes-Sportförderungsgesetz“ judiziert. Dem Gesetz nach gliedert sich die Bundes-Sportförderung in zwei Bereiche, welche im Folgenden erläutert werden.

Bundes-Sportförderung der Sektion Sport

Der Sektion Sport des Sportministeriums stehen aktuell rund 42 Millionen Euro für die Förderung des österreichischen Sports zur Verfügung. Zur Förderung gelangen spezielle Förderungsprojekte, Programme und Schwerpunktsetzungen mit konkreten Zielsetzungen für das „österreichische Sportgeschehen“. Die Auszahlung der Gelder erfolgt „nach detaillierter Antragsstellung“ beim Ministerium (Sportministerium, 2015b). In die Förderung fallen letzten Endes Sportgroßveranstaltungen, Projekte der Sportinfrastruktur, Nachwuchsförderung, Anti-Doping-Kampf, Integrations- oder Gender-Projekte sowie Spitzensportförderung, in die unter anderem auch das „TeamRotWeißRot“ fällt.

Bundes-Sportförderungsfonds (BSFF)

Zeitgleich mit dem Bundes-Sportförderungsgesetz wurde im Jahr 2013 der „Bundes-Sportförderungsfonds“ eingerichtet. In erster Linie regelt der BSFF die Finanzierung der österreichischen Sportverbände (BSFF, 2015a).

Seitens des BSFF können für die Verbandsförderung seit 2010 80 Millionen Euro pro Jahr ausgeschüttet werden, wobei die Aufteilung dieser Mittel für den Spitzensport 50% und den Breitensport 45% beträgt – die restlichen 5% stehen für „zentrale Fördernehmer“ zur Verfügung (BSFF, 2015a). Das Fördersystem ist ein „duales“, womit neben einer langfristigen Grundförderung im Bedarfsfall jährlich diverse „Maßnahmenförderungen“ geleistet werden können (ebd.). Die Grundförderung soll eine Deckelung der Fixkosten des jeweiligen Verbandes sichern, die „Maßnahmenförderung“ für so genannte „spezifische Schwerpunkte“ verwendet werden (ebd.). Die zielorientierte Verteilung der Mittel wird durch zwei Fachbeiräte – je einer für Spitzen- beziehungsweise Breitensport – sichergestellt. Als Leitungsorgan des Fonds fungiert die „Bundes-Sportkonferenz“, welche sich aus VertreterInnen des BMLVS und der BSO zusammenstellt (ebd.).

Während für die Dachverbände die Verpflichtung besteht, 40% der Grundförderung an die jeweiligen Mitgliedsvereine weiterzugeben, wurde für die 5% der „zentralen Fördernehmer“ ein Verteilungsschlüssel installiert, mittels dem die zur Verfügung stehenden vier Millionen Euro an die 25 besten der in Summe 60 Fachverbände der BSO vergeben werden (BSFF, 2015b). Tabelle eins zeigt die anhand der Erfolgsbewertung der vergangenen zwei abgeschlossenen Kalenderjahre für Sommer- wie Wintersportarten erstellte Rangliste samt ausgeschütteten Fördermitteln.

Tabelle 1 - Reihung der Top-25-Sportarten gemäß Verteilungsschlüssel für das Jahr 2015

Sportart	Förderung in €	Sportart	Förderung in €
Ski	429.300	Rudern	108.700
Volleyball	396.700	Kick- und Thaiboxen	93.300
Wettklettern	365.300	American Football	79.300
Schwimmsport	335.300	Radsport	66.700
Rodeln	306.700	Schützenbund	55.400
Fußball	279.300	Eishockey	45.400
Kanu	253.300	Golf	36.700
Segeln	228.700	Wasserski und Wakeboard	29.300
Bob und Skeleton	205.300	Hockey	23.300
Judo	183.300	Eisschnelllauf	18.700
Tennis	162.700	Eis- und Stocksport	15.300
Tischtennis	143.300	Orientierungslauf	13.400
Leichtathletik	125.300		

Quelle: BSFF (2015b)

In den Top-25-Sportarten, welche gemäß BSFF aufgrund ihrer Erfolgsbewertung der vergangenen zwei Kalenderjahre im Jahr 2015 Förderungen in Höhe zwischen 429.300 € (Skiverband) und 13.400 € (Orientierungslauf) erhalten haben, sind mit Wettklettern, Kick- und Thaiboxen, Schützenbund, Wasserski und Wakeboard, Eis- und Stocksport und Orientierungslauf gleich sechs Verbände, deren Sportarten im Olympischen Sportprogramm nicht aufscheinen. Erfolgreiche Sportarten in Österreichs Olympiageschichte wie Eiskunstlaufen, Fechten, Gewichtheben, Sportschießen oder Triathlon sowie Sportarten mit einer langen Olympischen Tradition wie Pferdesport und Turnen bekamen aufgrund der nach der Erfolgsbewertung im Sinne des Bundes-Sportförderungsfonds erfolgten Förderung hingegen gar keine Subventionen (BSFF, 2015b).

Gerade in Hinblick auf die vorliegende Untersuchung, die unter anderem darlegen wird, welche großartige Erfolge in den als „nicht förderungsberichtigte Sportarten“ eingestuft Sportarten Fechten, Sportschießen oder Triathlon bei Olympischen Sommerspielen, der wohl größten sportlichen Bühne der Welt, erzielt werden konnten, stellt die Vergabe der Fördermittel und das nicht zuletzt ob der „Medaillenlosigkeit“ der Olympischen Spiele von London 2012 neu eingeführte Fördersystem sehr in Frage.

Ein ebenso heiß diskutiertes und im Zuge des „Misserfolges“ bei den jüngsten Olympischen Sommerspielen ins Leben gerufene Fördersystem stellt das „Projekt RIO2016“ dar.

2.3.4.1 Projekt RIO2016

Die Tatsache, dass in London 2012 keine Medaille errungen werden konnte, war Anlass für neue Überlegungen über „zielgerichtete Fördermaßnahmen“, welche Spitzensport und die dafür notwendige Infrastruktur unterstützt (Projekt Rio, 2015). Neben dem existierenden (und in Kapitel 2.3 beschriebenen) TRWR wurde unter dem Motto „Wir haben ein Ziel“ das „Projekt RIO2016“ als „Spitzensportförderprogramm“ des BMLVS ins Leben gerufen (ebd.).

Konkret werden für die Jahre 2013-2016 in Summe 20 Millionen Euro – also fünf Millionen jährlich – seitens des BMLVS zur Verfügung gestellt. Die geförderten SportlerInnen werden nach Bewerbung durch ein Gremium in die vier verschiedenen Kader, „Medaillenkader“, „Mannschaft-/Teamkader“, „Paralympics“ sowie „Hope-Kader“ eingeteilt. Dadurch soll das oberste Ziel des „Projekt RIO2016“ erfüllt werden (Projekt Rio, 2015):

„Alle geförderten Maßnahmen verfolgen das Ziel den Spitzensportlern und Spitzensportlerinnen jene bestmöglichen Voraussetzungen zu bieten, um sich voll und ganz auf das Ziel, eine Medaille zu erringen, fokussieren zu können.“

Das Paradoxe an diesem Förderprojekt ist nicht nur, dass geförderte SportlerInnen automatisch zumindest auch seitens der Sporthilfe gefördert werden und generell bereits ein hohes Maß an finanzieller Unterstützung erfahren, sondern dass sogar bei der Beschreibung des Projekts seitens des BMLVS geschrieben steht: „Leistung wird im Spitzensport über Medaillen definiert“ (Projekt Rio, 2015). Diesen Trugschluss zu widerlegen, ist Teilziel der vorliegenden Untersuchung.

2.4 Österreichische Olympische Comité - ÖOC

2.4.1 Geschichte des ÖOC

Die Geschichte des Österreichischen Olympischen Comité's reicht wie die Historie der modernen Olympischen Spiele bis ins Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Das „Werden der österreichischen Olympischen Bewegung“ (Wenzel, 2013, S 12) von den Anfängen als „Comité für die Olympischen Spiele in Athen in Österreich“ im Jahr 1896 über den „Hauptverband für Körpersport“ aus dem Jahr 1919 bis hin zum seit 1946 existierenden ÖOC wird von Wenzel detailliert beschrieben (ebd., S 12-55).

Verantwortlich für die Gründung des ersten Vorläufers des ÖOC, dem „Comité für die Olympischen Spiele in Athen in Österreich“ am 23. Februar 1896 war die Initiative einiger „sportbegeisterter Personen“ unter dem Vorsitz von Graf Hans Wilczek (ÖOC, 2008, S 14). Die offizielle Politik hatte wenig Interesse an den von Pierre Coubertin ins Leben gerufenen Spielen, und somit oblag es dem privaten Comité, die Finanzierung der Entsendung sowie die Auswahl der ausschließlich männlichen Sportler zu treffen.

Auch für die zweiten Olympischen Sommerspiele 1900 in Paris existierte von staatlicher Seite keine Organisation, weswegen nach Auflösung des Comité's von 1896 im Jahr 1899 das „Wiener Comité zur Beschickung der Pariser Olympischen Spiele 1900“ ins Leben gerufen wurde, um die Auswahl der Athleten zu organisieren sowie erstmalig für „fachkundige Führer“ der Aktiven zu sorgen (ebd., S 15).

1904 war Österreich in St. Louis lediglich durch zwei ohnehin in den Vereinigten Staaten beruflich tätige Athleten vertreten, weswegen es auch rein formell keinerlei Notwendigkeit für ein neuerliches Comité bedurfte.

Im Zuge der Vorbereitung der 1906 in Athen stattfindenden so genannten „Olympischen Zwischenspiele“ (ÖOC, 2008, S 15) kam es zu den Gründungen „Wiener Zentralkomitee für die Olympischen Spiele in Athen“ sowie „Fachausschuss für die Olympischen Spiele in Athen“. Die sich konkurrierenden Zusammenschlüsse wurden nach 1906 wieder aufgelöst (ebd., S 15).

Am 24. Februar 1908 wurde in Hinblick auf die im selben Jahr stattfindenden Spiele in London das „Österreichische Olympische Comité“ eingerichtet, wobei es später als „Zentrales Sportkomitee“ bezeichnet wurde (ÖOC, 2008, S 15). Am 16. März desselben Jahres fand die „eigentlich konstituierende Versammlung des ‚Zentralen Sportkomitees‘ statt“ (ebd., S 16). Unter Leitung von WAC-Präsident Dr. Gustav Magg oblag ab jenem März 1908 die Entsendung sowie „Pflege der ‚Olympischen Idee‘“ (ebd., S 16) keinem aus privaten Personen bestehenden Komitee mehr, sondern dieser offiziellen Sportorganisation.

Nach den eher enttäuschenden Olympischen Spielen von London 1908 mit lediglich einer Bronzemedaille im Schwimmen wurde seitens Vertretern der Sportverbände beschlossen, eine „dauerhafte Körperschaft zur Vertretung der österreichischen Sportinteressen“ (ÖOC, 2008, S 16) zu schaffen, was schließlich am 23. Februar 1911 mit der Gründung des „Österreichischen Zentralverband für gemeinsame Sportinteressen“ geschah. Der Zentralverband übernahm sämtliche Aufgaben eines „Olympischen Komitees für Österreich“ (ebd., S 16).

Nach Ende des Ersten Weltkrieges erfolgte in einer der ersten Sitzungen des Zentralverbandes am 23. Januar 1920 die Umwandlung in den „Österreichischen Hauptverband für Körpersport“, welcher gemäß seinen Satzungen als Verein „die Befugnisse des Nationalen Olympischen Ausschusses unter dem Namen ‚Österreichisches Olympisches Komitee‘“ ausübt (ÖOC, 2008, S 16). Bei den Olympischen Spielen 1920 in Antwerpen war Österreich dennoch ausgeschlossen, erst bei den Sommer- und erstmals ausgetragenen Winterspielen 1924 traten wieder österreichische SportlerInnen an (Wenzel, 2013, S 40-41).

Im März 1926 erfolgte eine weitere Umbenennung des Vorläufers des heutigen ÖOC. Der „Österreichische Hauptverband für Körpersport“ wurde in „Österreichischer Hauptverband für Körpersport, Olympisches Komitee für Österreich“ umbenannt (ÖOC, 2008, S 17). Die damals festgeschriebenen Zwecke des Hauptverbandes ähneln sehr stark den zentralen Aufgaben des ÖOC in der heutigen Zeit (vgl. Kap. 2.4.2).

„Förderung aller Zweige des Körpersports, die Zusammenfassung der Leibesübungen pflegenden Verbände zu einer obersten Behörde, die Vertretung der gemeinsamen Angelegenheiten der Körpersport-Zweige gegenüber den Behörden, die Beschickung allfälliger Olympischen oder ähnlicher Sportveranstaltungen sowie die Förderung der kulturellen und künstlerischen Bestrebungen der Verbandsangehörigen.“ (ÖOC, 2008, S 17)

Erst Mitte der 1930er Jahre kam es zu einer erneuten Umstrukturierung bezüglich der Olympischen Bewegung in Österreich, welche in erster Linie der „Umorganisation der Sportorganisation in Österreich“ 1935 in eine staatliche „Österreichische Sport- und Turnfront“ geschuldet war (ÖOC, 2008, S 19). Auf Druck des IOC kam es am 19. Juni 1935 zur Konstituierung der selbstständigen Organisation „Österreichisches Olympisches Komitee“, welches unter der Führung von Dr. Theodor Schmidt die bisherigen Aufgaben des Hauptverbandes übernahm (ebd., S 19).

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, in dessen Kriegswirren sowohl 1940 als auch 1944 die jeweils geplanten Olympischen Sommerspiele entfielen, kam es am 11. Dezember 1946 zur Neugründung des „Österreichischen Olympischen Comités“ – und stand ab dem folgenden Jahr gar unter dem Ehrenschatz des ersten österreichischen Bundespräsidenten der Zweiten Republik, Dr. Karl Renner (ÖOC, 2008, S 19). Der Ehrenschatz des jeweiligen Bundespräsidenten ist ein Faktum, welches sich von der Neugründung an bis heute gehalten hat (ÖOC, 2015a).

Seit der 1946 erfolgten Neugründung wurden von den Olympischen Sommerspielen 1948 an alle Olympischen Spiele im Sommer wie im Winter durch das ÖOC beschickt, welches fortan als selbstständige und nicht-staatliche Organisation, die ein nicht auf Gewinn ausgerichteter Verein ist, fungiert. Die notwendigen finanziellen Mittel werden aus der Bundessportförderung und durch Einkünfte, welche aus nationalen und internationalen Sponsorenprogrammen gewonnen werden, aufgestellt (ÖOC, 2015a; ÖOC, 2015b).

2.4.2 Aufgaben des ÖOC

Grundsätzlich sind die Aufgaben der Nationalen Olympischen Komitees (NOK) – im Falle Österreichs ist dies das ÖOC – in allen Ländern der Welt ident. Die NOKs fungieren in ihren Staaten als Botschafter der Olympischen Bewegung und der Olympischen Idee. Als eines von 205 NOKs ist das ÖOC für die „Pfleger der Marke Olympia und die nationale Vorbereitung auf die Spiele“ verantwortlich (ÖOC, 2015b). Es unterliegt dem als „Olympia Charter“ bekannten Regelwerk des IOC und stellt eine „unabhängige und selbstständige Organisation in Österreich“ dar (ebd., 2015b).

Die Aufgaben des ÖOCs orientieren sich demnach stark an sämtlichen Vorgaben für die Beschickung und Teilnahme an Olympischen Spielen und werden unter dem Punkt „Mission“ auf der Seite des ÖOC angegeben (ÖOC, 2015b):

- *„Planung, Vorbereitung und Organisation der Teilnahme einer österreichischen Delegation an Olympischen Spielen,*

- *Nominierung der österreichischen Olympia-Mannschaft, Auswahl und Unterstützung von österreichischen Städten zur Bewerbung um die Austragung Olympischer Spiele,*
- *Planung, Vorbereitung und Organisation der Teilnahme einer österreichischen Mannschaft am Europäisch-Olympischen Jugendfestival, Verbreitung des olympischen Gedankengutes in Österreich,*
- *Schutz der olympischen Embleme und Bezeichnungen,*
- *Vergabe von Lizenzrechten bis hin zur Kooperation mit nationalen und internationalen Sport-Organisationen.“*

2.4.3 Struktur des ÖOC

Das Österreichische Olympische Comité setzt sich im Grunde genommen aus den Sportfachverbänden der olympischen Sportarten, die allesamt ordentliche Mitglieder sind, zusammen (ÖOC, 2015c). Aus dem Sommersport sind dies 28 Fachverbände, der Wintersport ist mit sieben Fachverbänden vertreten – hinzu kommen noch „Österreichische Bundes-Sportorganisation“ (BSO) sowie die drei Dachverbände ASKÖ, ASVÖ und Sportunion. Das ÖOC verfügt über Vorstandssitze in der BSO, in der Sporthilfe und hält zudem je einen Sitz in der Sporthilfe-Evaluierungskommission und im Kuratorium der Nationalen Anti-Doping-Agentur (NADA) (ebd., 2015c).

Die Mitglieder des aktuellen Vorstandes des ÖOC, welcher am 6. November 2012 auf der Ordentlichen Hauptversammlung der Mitglieder gewählt wurde und noch bis inklusive den Olympischen Sommerspielen 2016 in Rio de Janeiro als oberstes Entscheidungsorgan des ÖOC fungiert, ist in der umseitigen Abbildung drei dargestellt.

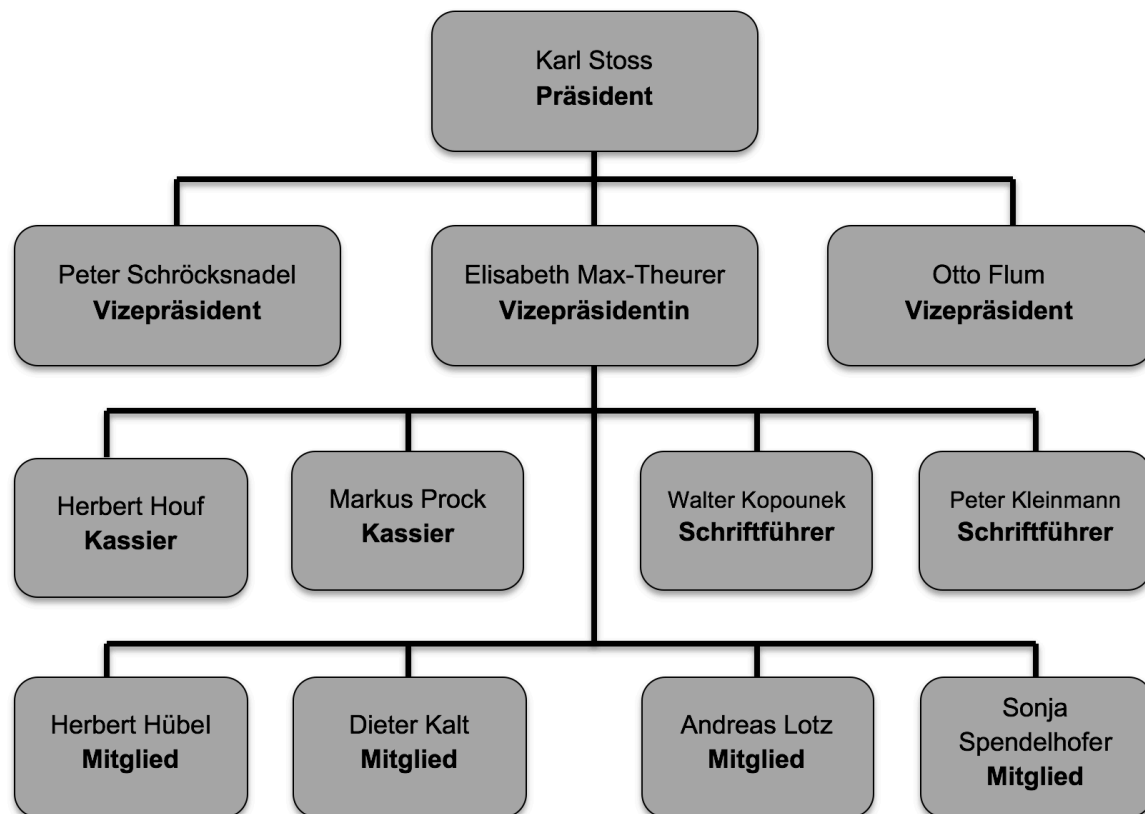


Abbildung 3 - Vorstand des ÖOC 2012 (mod. nach ÖOC, 2015c)

Die VizepräsidentInnen sind VertreterInnen des ÖSV (Österreichischer Ski-Verband; Peter Schröcksnadel), OEPS (Pferdesportverband; Elisabeth Max-Theurer) ÖRV (Ruderverband; Otto Flum). Unter den weiteren Vorstandsmitgliedern ist mit Sonja Spindelhofer (Leichtathletikverband) neben Olympiasiegerin Elisabeth Max-Theurer nicht nur eine weitere Frau, sondern zudem nur eine weitere „Olympische Kernsportart“ vertreten – Schwimm- oder Turnverband sind im ÖOC-Vorstand nicht vertreten. Hingegen findet sich beispielsweise mit Herbert Hübel (Österreichischer Fußball-Bund, ÖFB) ein Vertreter einer bei Olympischen Spielen nicht gerade relevanten Sportart. Auffällig ist zudem, dass die ebenfalls im ÖOC tätigen drei RechnungsprüferInnen Sabrina Filzmoser (ASKÖ), Gerd Prohaska (ASVÖ) und Ulrich Zafoschnig (Sportunion) für je einen der drei Dachverbände tätig sind (ÖOC, 2015c).

Die in Kapitel 2.4.1 aufgeführten primären Aufgaben des ÖOC – Vorbereitung, Entsendung sowie Organisation der Teilnahme der österreichischen Delegation bei Olympischen Veranstaltungen – werden im Grunde durch das unter der Leitung von Dr. Peter Mennel stehende ÖOC-Generalsekretariat ausgeführt (ÖOC, 2015c). Zudem werden auch offizielle Bewerbungen, etwa für die Olympischen Jugend-Spiele (YOG) 2012 in Innsbruck, sowie PR-Aufgaben oder Marketing-Maßnahmen durch das Generalsekretariat erledigt (ebd., 2015c).

2.5 Traditionen im österreichischen Sport

Im österreichischen Sport zählen die beiden Sportarten Skisport und Fußball zu jenen mit sehr langer Tradition, die bis ins Ende des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Die erste Vereinsgründung im Skisport war jene des „Ersten Wiener Ski-Clubs“ im Jahr 1891 – nach Norden (1998, S 72-72) folgte das erste Skirennen in Österreich bloß zwei Jahre später. Auch der erste Fußballverein in Österreich wurde noch vor Ende des 19. Jahrhunderts gegründet. Im Jahr 1894 konstituierte sich der „First Vienna Football Club“, den es auch heutzutage noch als „First Vienna FC“ in der dritthöchsten österreichischen Fußballliga gibt (Marschik, 2005, S 34).

Wie viele andere Sportarten auch galt der Fußball in seinen Anfängen gemäß dem englischen Ursprung als elitär, und erst in der Zwischenkriegszeit im 20. Jahrhundert avancierte er zu einer Massensportarten und bewegte einen großen Teil der österreichischen Bevölkerung. Der Skisport entstand durch Initiativen aus dem Bürgertum, hatte durch Schule und Militär aber rasch Einzug in die österreichische „Sportszene“ gefunden. Nach den politischen Veränderungen in Folge des Ersten Weltkriegs erlebten beide Sportarten ihre ersten Höhepunkte als Volkssport im Winter beziehungsweise Sommer, wobei nach Müllner (2013, S 659-660) gerade dem Skisport eine gewichtige Rolle beim Bilden einer kollektiven, nationalen Identität zukam. Bei Marschik und Spitaler (2006, S 35) ist sogar von der Identifikation als „Skifahrernation“ die Rede.

Gerade deshalb fällt es schwer, Traditionen im Sommersport – und hier vor allem jenen bei Olympischen Sommerspielen präsentierten – herauszufiltern. Historisch gesehen war und ist – belegt durch die immer noch international wertgeschätzte „Österreich Radrundfahrt“ – noch der Radsport eine Konstante im österreichischen Sommersport, erlebte der Sport doch gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen regelrechten „Radfahrboom“ (Marschik & Spitaler, 2006, S 29).

Aufschluss über mögliche Traditionen liefern am ehesten noch Erfolgsbilanzen der österreichischen Aktiven bei Olympischen Sommerspielen, bezeugt der Gewinn von Olympischem Edelmetall doch in der Regel eine gewisse Tradition einer Sportart im jeweiligen Land beziehungsweise lassen mehrmalige Medaillengewinne in denselben Sportarten durch ihre Regelmäßigkeit auf diese schließen.

Die umseitige Tabelle zwei stellt sämtliche bei Olympischen Sommerspielen seit 1896 gewonnenen Medaillen nach Wenzel (2013, S 43) dar – gereiht nach der Zahl der gewonnenen Goldmedaillen. Die erfolgreichsten drei Sportarten Österreichs sind demnach Gewichtheben, Kanusport und Segeln. Die meisten Medaillen hingegen wurden im Schwimmsport (15 Medaillen), gefolgt von Kanusport (14 Medaillen) und

Gewichtheben (11 Medaillen) erobert. In Summe wurden Medaillen in siebzehn verschiedenen Sportarten erreicht – zählt man die 1948 zum letzten Mal ausgetragenen Kunstbewerbe (in Summe 9 Medaillen) hinzu, würde die Zahl auf 18 steigen. In gleich dreizehn der siebzehn Sportarten mit österreichischen MedaillengewinnerInnen konnte zumindest eine Goldmedaille erzielt werden.

Tabelle 2 - Gesamtanzahl aller gewonnenen Medaillen durch österreichische SportlerInnen bei Olympischen Sommerspielen seit 1896

Sportart	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
Gewichtheben	4	5	2	11
Kanusport	3	5	6	14
Segeln	3	4	-	7
<i>Kunstbewerbe</i>	3	3	3	9
Schwimmsport	2	5	8	15
Judo	2	2	1	5
Turnen	2	1	-	3
Schießen	1	2	5	8
Leichtathletik	1	2	4	7
Ringern	1	2	3	6
Fechten	1	1	5	7
Reitsport	1	1	1	3
Radsport	1	-	2	3
Triathlon	1	-	-	1
Rudern	-	3	2	5
Handball	-	1	-	1
Fußball	-	1	-	1
Tennis	-	1	-	1

Quelle: Wenzel (2013, S 43)

Um nun bei den erwähnten und in Tabelle zwei dargestellten Sportarten eine historisch gewachsene Sporttradition im Land zu erkennen, ist die Betrachtung der ersten Vereine der jeweiligen Disziplinen in Österreich aufschlussreich. Fußball (1894) und Radsport (1869) wurden bereits erläutert. Besondere Tradition kommt, wie in Kapitel 2.1 beschrieben, dem Turnen zu Gute, waren die Einflüsse des „deutschen Turnens“ doch bereits im 19. Jahrhundert spürbar – die erste Vereinsgründung datiert aus dem Jahr 1845 in Salzburg (Norden, 1998, S 70-71). Als nächstes folgten erste Segelvereine, die sich ab 1864 im Großraum Wien konstituierten. Die Anfänge der erfolgreichen Gewichtheber reichen bis ins Jahr 1880 zurück, als der „Erste Wiener Athletenclub“ in

Wien gegründet wurde. Im Kanusport erfolgte 1875 die erste Vereinsgründung. In der gemessen an den gewonnenen Medaillen erfolgreichsten aller Sommersportarten, dem Schwimmsport, entstand mit dem „Ersten Wiener Amateur-Schwimmclub“ 1887 der erste Verein. Auch erfolgreiche Sportarten wie Fechten (1864), Rudern (1862), Leichtathletik (1895) und Judo (1908) werden schon seit mehr als einhundert Jahren in Österreich praktiziert (Norden, 1998, S 70-71; Allgemeine Sportzeitung, 1896). Die ersten Gemeinschaften der Schützen, Vorläufer des heutigen olympischen Sportschießens, gehen gar bis ins 16. Jahrhundert zurück (Marschik & Spitaler, 2006, S 26-27).

Als letzter Beleg für mögliche Traditionen im österreichischen Sommersport dienen die Teilnahmen an den Olympischen Wettbewerben aller untersuchten Austragungen seit 1948. Demnach war Österreich in Judo, Leichtathletik, Schwimmsport und Segeln immer vertreten, 16mal zudem im Fechten und Kanu sowie 15mal in Radfahren, Rudern und Schießen. Bezüglich der jüngeren Sportarten des Olympischen Programms war Österreich in Tennis und Tischtennis immer, in Beachvolleyball bei vier von fünf möglichen Sommerspielen vertreten (vgl. Kap. 5).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, wenngleich sich die Bevölkerung in erster Linie mit dem erfolgreichen Wintersport identifiziert, dass der österreichische Sommersport sehr wohl über lange Traditionen und Historie verfügt und darüber hinaus auch einige internationale Erfolge erzielt werden konnten.

3 Sport in der Schweiz

Das folgende Kapitel beschäftigt sich analog zum vorangegangenen nun mit der Geschichte, der Kultur sowie Struktur des Sports in der Schweiz.

3.1 Geschichte des Schweizer Sport

Betrachtet man die Geschichte des Schweizer Sports, so ist diese zwar ähnlichen Einflüssen wie jene in Österreich – beispielgebend seien hier Turnbewegung sowie die „english sports“ genannt – ausgesetzt, jedoch ergeben sich ob der Landesstruktur und der realpolitischen Gegebenheiten des Staates einige Abweichungen in Bezug auf die Sportgeschichte des Landes (Burgener, 1974, S 11-12). Dies liegt vor allem daran, dass die 1291 gegründete Schweiz lange ein „Allianzbündel souveräner Kantone“ war und weder „hoher Adel noch ein Bischof“, sondern „lokale Patrizier“ das Regiment führten, was wiederum zu einer Vergrößerung der Klassentrennung führte (ebd., S 12).

Die zwei sozialen Gruppen, jene der „Städter“, Kaufleute und Handwerker, und jene der halbnomadischen Bauern und Viehzüchter, trafen sich in der Mitte des zweiten Jahrtausends bereits zu Festen. Die obere Schicht widmete sich hier vor allem so genannten „Schützenfesten“. Bei diesen gab es neben dem Schießen mit Bogen- oder Armbrust – später auch mit Feuerwaffen – auch Lauf- und Sprungbewerbe sowie Steinwerfen oder verschiedene Rangelspiele (Burgener, 1974, S 13-14). Das „eidgenössische Kriegsvolk“ hingegen, welches die untere Gesellschaftsschicht repräsentierte, hielt „Lagerspiele“ ab, bei denen es mitunter auch wild und brutal zugeht (ebd., S 14-15).

Ursprünglich für das Militär eingeführte Leibesübungen zur Ertüchtigung der Soldaten abseits des Schießens wurden in der Schweiz früh auch für die Erziehung der Kinder und Jugendlichen in Erwägung gezogen, wenn gleich man vor dem 18. Jahrhundert kaum von einer „systematischer Leibeserziehung“ sprechen darf (Burgener, 1974, S 14).

Im Zeitalter der großen europäischen Revolutionen und staatlichen Umwälzungen wurde in der „Helvetischen Republik“ im Jahr 1798 erstmalig das Fach „Leibeserziehung“ per Schulgesetz eingeführt (Burgener, 1974, S 18). Die damalige in der Schweiz verbreitete Gymnastik umfasste „Laufen, Springen, Klettern, Gleichgewichtsübungen“ – kann aber nicht als systematisches Training oder gar Sport verstanden werden (ebd., S 19). Ein wichtiger Vertreter der Schweizer Gymnastik der damaligen Zeit war Philipp Heinrich Clais, dessen auf anatomischen und physiologischen Grundlagen basierenden Übungen mit Namen „Kalisthenie“ vor allem auf Jugendliche, Kadetten, Soldaten und Matrosen ausgerichtet waren (ebd., S 20-23).

Mit Anfang des 19. Jahrhunderts gründeten sich erste Verbände, deren Ziel die Unterstützung des Schulturnens und der Kadetten war. Es ging vor allem um „vormilitärische“ körperliche Erziehung der Heranwachsenden vor dem 20. Lebensjahr. Historisch relevant sind vor allem die Gründung des Schützenbundes 1824 und des „Eidgenössischen Turnvereins“ 1832 (Burgener, 1974, S 23-24).

In Folge des „Sonderbundskrieges“ von 1847 entsteht 1848 der Schweizer Bundesstaat. Zum neuen „eidgenössischen Bewusstsein“ der Gemeinsamkeit der 22 Kantone tragen unter anderem auch 1858 die Gründung des „Schweizerischen Turnlehrervereins“ sowie jene des „Alpenklubs“ 1863 bei. Turnen und Gymnastik blieben in der Schule und auch im Militär von großer Bedeutung, und auf Festen des „Eidgenössischen Turnvereins“ wurden die Leibesübungen vor Publikum präsentiert (Burgener, 1974, S 26-27).

Während in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der eidgenössische Turnunterricht in den Schulen und auch im Militär weiter an Bedeutung gewann, rückten „Sport und Spiel“ wie in anderen europäischen Staaten auch nach und nach in den Fokus, wenngleich neue Strömungen wie beispielsweise jene der schwedischen Gymnastik von Ling noch auf allgemeine Ablehnung gestoßen sind (Burgener, 1974, S 30-31).

Durch „Einflüsse aus dem Ausland“ entstanden jedoch etliche Verbände abseits des Schweizer Turnens: 1886 der „Schweizer Ruder-Verband“, 1895 der „Schweizer Fußball-Verband“, 1896 der „Schweizer Tennis-Verband“, 1897 die „Union cycliste suisse“ und 1900 der „Schweizer Verband für Pferdesport“. Wenngleich Mitglieder dieser vorwiegend nach englischem Vorbild organisierten Sportarten auch mit dem Ausland in Wettbewerben antreten, konkurrieren sie kaum mit den TurnerInnen (Burgener, 1974, S 31-32).

Einen Beleg für die weiterhin sehr hohe Bedeutung des Turnens gerade im „vormilitärischen Unterricht“ stellen die Lehrbücher, welche nach dem Bundesgesetz über die Militärorganisation erstmalig 1874 verfasst und 1898 erneuert wurden, dar. Im dritten Lehrbuch von 1912, „Die Schweizerische Turnschule für den obligatorischen Turnunterricht“, fanden dennoch beispielsweise Beschreibungen neuer aus Schweden stammender Turngeräte wie Bank und Spalier sowie weitere Sportarten anderer Länder Erwähnung (Burgener, 1974, S 33).

Seit 1907 wurde der Schweizer Sport vielfältiger, die Sportarten und zugehörigen Verbände wurden mehr und die „Vorherrschaft des überlieferten Turnens“ wurde aufgegeben. Zudem begann sich der Schweizer Sport in all seinen Facetten den Frauen zu öffnen. Die Bevölkerung widmete sich viel mehr in der nach und nach größer werdenden Freizeit dem Sport und wandte sich vom Turnen ab. Begünstigt wurden diese Prozesse unter anderem auch vom Aufkommen des internationalen Wettkampfsports, der

durch das 1912 gegründete „Schweizerische Olympische Komitee“ gefördert wurde. In die Zeit bis zur Gründung des ebenfalls den Sport in seiner Gesamtheit fördernden „Schweizerischen Landesverband für Leibesübungen“ 1922 fallen zudem weitere Verbandsgründungen international im Vormarsch befindlicher Sportarten wie Boxen („Schweizer Box-Verband“ 1913), Fechten („Schweizer Fecht-Verband“ 1914) oder Schwimmen („Schweizer Schwimmverband“ 1918) (Burgener, 1974, S 36-36).

Die Zeit des Ersten Weltkrieges stand ganz im Zeichen der „bewaffneten Neutralität“, im Zuge derer die Schweiz, welche ab 1915 gänzlich von sich im Krieg befindlichen Staaten umgeben war, die Grenzen durch das eigene Militär besetzen ließ (Geschichte Schweiz, 2015). Trotz Nicht-Beteiligung am Ersten Weltkrieg blieb auch die Schweiz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht von Krisen, etwa dem 1918 ausgetragenen Generalstreik im Land oder der 1927 einsetzenden Weltwirtschaftskrise, verschont (ebd.).

Trotz Wirtschaftskrise fanden 1928 zum ersten Mal Olympische Spiele in der Schweiz statt – in St. Moritz im Engadin wurden die Olympischen Winterspiele ausgetragen (Swiss Olympic, 2015g).

Im Jahr 1938 erfolgte für den Sport in der Schweiz das wichtigste Ereignis der Zwischenkriegszeit, die Gründung der „Sport-Toto-Gesellschaft“ (STG; vgl. Kap.3.3). Bis heute ist die STG der wichtigste Partner des privatrechtlich organisierten Sports in der Schweiz (Swiss Olympic, 2015d).

Auch während des Zweiten Weltkrieges war die Schweizer Geschichte stark von der „bewaffneten Neutralität“ und den Grenzbesetzungen geprägt. Die Angst vor einem Einmarsch der Deutschen und deren Alliierten war jedoch weitaus größer als noch im Ersten Weltkrieg und so wurden weitaus größere Maßnahmen getroffen (Geschichte Schweiz, 2015). Sportlich betrachtet sahen sich seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland die Schweizer Turner nationalistischen Einflüssen ausgesetzt (Burgener, 1974, S 36-42).

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges ist die 1947 erfolgte Gründung der „Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen“ das nächste sporthistorisch besonders relevante Ereignis (Burgener, 1974, S 40).

1948 kamen in St. Moritz zum zweiten Mal Olympische Winterspiele zur Austragung. Die Spiele im Engadin stellten die erste Olympische Veranstaltung nach Ende des Zweiten Weltkrieges dar (Swiss Olympic, 2015g).

Sporthistorisch relevant sind zudem die 1970 durch SLL („Schweizer Landesverband für Leibesübungen“) und SOC („Schweizer Olympisches Comité“) erfolgte Gründung der „Stiftung Schweizer Sporthilfe“, welche in den ersten Jahrzehnten des Bestehens vor

allem dem Spitzensport zu Gute kommen sollte und die 1977 in die Wege geleitete Umstrukturierung des SLL in den „Schweizerischen Landesverband für Sport“ (SLS) (Swiss Olympic, 2015g). Durch diese Umstrukturierung wurde der Landesverband „strukturell eine moderne Dachorganisation des freien Sports“ (Pieth, 1979, S 163) und ebnete durch seine Aktivitäten endgültig die seit 1945 bereits langsam einsetzende „Ausweitung des Sports zum sozio-kulturellen Phänomen“ (ebd., S 193).

Für die Geschichte des Schweizer Sports ist darüber hinaus auch die 1966 erfolgte Gründung des „Nationalen Komitee für Elitesport“ (NKES) von Bedeutung, da diese nicht nur die erstmalige Reaktion in Schweizer Sportstrukturen auf Misserfolge – in diesem Fall konkret jene der Winterspiele von Innsbruck 1964 – darstellt, sondern bis 1997 für die Förderung des Schweizer Sports diente (Swiss Olympic, 2015g).

Die bei Pieth (1979, S 193-199) beschriebene Ausbreitung des Sports in der Schweiz erfolgte damals wie auch heute (Geschichte Schweiz, 2015) durch den immer größer werdenden Wohlstand der Schweizer Bevölkerung. Mittlerweile sind trotz vermeintlichen geographischen Hürden (beispielsweise kein Meereszugang) keinerlei Sportarten von einer Ausübung seitens der Schweizer Zivilbevölkerung sowohl im Breitensport als auch im Spitzensportbereich ausgeschlossen.

Spätestens seit der 1997 erfolgten Fusionierung des SOC und SLS zum „Schweizer Olympischen Verband“ (SOV) und der in weiterer Folge 2001 erfolgten Gründung von „Swiss Olympic“ sind die den Sport in seiner Gesamtheit wie in der Spitze fördernden Kräfte gebündelt und sorgen gleichermaßen für Nachhaltigkeit und Fortschritt im Schweizer Sport (Swiss Olympic, 2015g; vgl. Kap. 3.4).

3.2 Zur Kultur des Schweizer Sport

Im Beitrag zur Geschichte des Schweizer Sports wurden etliche Grundzüge der Schweizer Sportkultur bereits angeschnitten (vgl. Kap. 3.1).

Grundsätzlich verhält es sich mit der Schweizer Sportkultur ähnlich wie mit der österreichischen. Durch die geographischen Bedingungen mit großteils alpinem Gelände, aber auch vielen großen Seen, war der Schweizer Sport und dessen Vorläufer in erster Linie durch die Topographie des Landes geprägt (Pieth, 1979, S 85-108).

Die Schweizer Sportnation versteht sich generell als Wintersportnation, wenngleich das Ausmaß ob der leicht geringeren Erfolge im Vergleich zu Österreich nicht ganz so groß ist. Zeugnis für die „Wintersportnation Schweiz“ sind nicht zuletzt die Ausrichtung von gleich zwei Olympischen Winterspielen 1928 und 1948 in St. Moritz, oder die regelmäßige Austragung von FIS-Weltmeisterschaften (Swiss Olympic, 2015g).

Bezogen auf den Sommersport ist vor allem im Bereich der Sportschützen und Gymnasten respektive TurnerInnen eine große kulturelle Vielfalt zu entdecken (Pieth, 1979, S 30-42). Turn- und Schützenvereine haben in der Schweiz lange Tradition und vor allem das Schweizer Turnen genießt nicht zuletzt auch durch die über Jahrhunderte in den Gesetzen des Landes und der Kantone verankerten „vormilitärischen Leibesübungen“ hohes Ansehen (Burgener, 1974, S 28-36). Anders als in anderen europäischen Ländern blieb das schweizerische Turnen lange von äußeren Einflüssen unberührt und gerade auch deshalb war es ein wichtiger Teil in der Entwicklung der eidgenössischen Sportkultur (vgl. Kap. 3.1).

Eng verbunden ist die Schweizer Sportkultur zudem mit dem Aufkommen des Radsports. Seine „Geschichte zeigt deutlich, wie der Sport kulturelle Werte schaffen kann“ (Pieth, 1979, S 125). Ursprünglich war der Radsport gegen Ende des 19. Jahrhunderts vorrangig dem Bürgertum vorbehalten, gehörte ab 1900 das Fahrrad zum „städtischen Leben“ dazu. Die Verbreitung des „Velo“ machte die SchweizerInnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts unabhängiger und freier und der Radsport übernahm „wichtige gesellschaftliche Verpflichtungen“ wie beispielsweise die Erstellung von Tourenkarten für Wanderfahrten oder auch „Fahrreglemente“, die der Schweizer Polizei dienlich waren (Pieth, 1979, S 130-131).

Gleichzeitig bezeugt der Radsport eine entscheidende Komponente in der Schweizer Sportkultur: der frühe und enge Kontakt zur Armee (Pieth, 1979, S 131). Gleich ob Turnen, Schießsport, Alpinismus oder eben Radsport – in der Schweiz waren Sport und

Militär immer eng miteinander verbunden und diese Verbindung ist Teil der Schweizer Sportkultur (Pieth, 1979, S 74-92).

Wenngleich der Schweizer Sport immer eng mit dem Militär und vor allem der militärischen Leibeserziehung in Verbindung stand, ist es Teil der Schweizer Sportkultur, nationalistischen Strömungen mit Ablehnung entgegen zu treten. Hierbei handelt es sich aber vorrangig um Strömungen von außen wie gegenüber den Turnbewegungen Schwedens oder Deutschlands, denn innenpolitisch wurde der Sport durchaus immer schon für die Identitätsbildung der SchweizerInnen herangezogen, ganz nach dem Motto „Die Turnen und die Schützen sind des Staates Stützen!“ (Hotz, 2007, S 9-10).

Zur Schweizer Sportkultur zählt – ebenfalls einhergehend mit der „vormilitärischen Leibeserziehung“ – die Förderung der Jugend im und durch den Sport (Pieth, 1979, S 54-59). Darüber hinaus spielt die Frau im Schweizer Sport eine wichtige Rolle. Während das Frauenwahlrecht erst 1971 bundesweit eingeführt worden war (Geschichte Schweiz, 2015), hat der Sport den „Emanzipationsbestrebungen“ der Schweizer Frauen immer „wertvolle Dienste“ geleistet (Pieth, 1979, S 199). Die Schweizer Frauen nutzten seit 1860 den Sport für den Kampf um ihre gesellschaftliche Anerkennung (ebd., S 207-213).

Heutzutage steht die Kultur des Schweizer Sports wie in vielen Ländern weltweit in engem Konflikt zur Kommerzialisierung (Stamm & Lamprecht, 2002, S 35-41). Durch neue Trends im Sport und die immer größer gewordene und werdende Medienpräsenz unterliegt auch der Schweizer Sport und dessen Kultur einer gewissen „Unübersichtlichkeit“ und der Umgang damit stellt einen laufenden Prozess dar (ebd., S 41-44).

Durch eine Unterstützung traditioneller Sportarten wie dem „Steinwerfen“ oder „Hornussen“ – nicht zuletzt auch durch „Swiss Olympic“ und die in Verbindung damit stehenden Organe und Organisationen – werden sportliche Kulturgüter der Schweiz jedoch weiterhin erhalten bleiben (vgl. Kap. 3.5).

3.3 Struktur des Schweizer Sport

Die Struktur des Schweizer Sports ähnelt den österreichischen Sportstrukturen dahingehend, dass es ebenfalls staatliche und nicht-staatliche Unterstützer beziehungsweise Förderer des Sports in der Schweiz gibt (Kempf et al., 2014, S 17-18). In der Schweiz wird der Sport generell in „privatrechtlichen“ und „öffentlich-rechtlichen“ Sport unterteilt. Die jeweiligen Institutionen des Schweizer Sports sind der Übersichtsgrafik (Abb. 4) zu entnehmen, wobei nach den Autoren Kempf et al. (ebd., S 18) „die gewählten Farben [...] das Modell der Finanzströme“ antizipieren.

Privatrechtlicher Sport

Öffentlich-rechtlicher Sport



Abbildung 4 - Schematischer Überblick über den Schweizer Sport (Kempf et al., 2014, S 18)

Grundsätzlich gilt bezüglich des dargestellten Schemas noch zu beachten, dass es zwischen den einzelnen Institutionen im Schweizer Sport komplexe Verknüpfungen gibt, welche im Folgenden beschrieben werden.

3.3.1 Privatrechtlicher Sport

Auf privatrechtlicher Seite stellt „Swiss Olympic“ das oberste Organ des Schweizer Sports dar. Swiss Olympic versteht sich als Dachverband mit 82 Mitgliedsverbänden und „übernimmt wichtige Steuerungsaufgaben im Schweizer Leistungssport“ (Kempf et al., 2014, S 18). Die konkreten Aufgaben und die Organisation des „NOKs“ der Schweiz werden im Kapitel 3.4 detailliert beschrieben.

In Bezug auf die Schweizer Spitzensportförderung arbeitet Swiss Olympic eng mit der „Schweizer Sporthilfe“ zusammen.

Schweizer Sporthilfe

Seit 7. April 1970 hat die Stiftung der Schweizer „Sporthilfe“ in Summe rund 100 Millionen Franken in den Schweizer Sport investiert und circa 14.000 SportlerInnen gefördert. Während in den Anfängen vorrangig SpitzensportlerInnen unterstützt wurden, ist das heutige Stiftungsziel, vor allem aufstrebende Talente zu fördern, „damit keine Sporttalente an der finanziellen Hürde scheitern“. Jährlich werden aktuell rund 700 „leistungsorientierte“ SportlerInnen mit 4 Millionen Franken unterstützt, wobei die investierten Gelder direkt in Form von individuellen Beiträgen oder Patenschaften an die Aktiven aus mehr als 50 Sportarten fließen. Die Fördermittel werden durch Spenden, Mitgliedschaften, Charity und durch die Sport-Toto-Gesellschaft sowie weiteren Stiftungen lukriert (Schweizer Sporthilfe, 2015).

Nationale Sportverbände

„Die nationalen Sportverbände sind die Träger der nationalen Leistungssportpolitik“ (Kempf et al., 2014, S 18). Grundsätzlich autonom organisiert, arbeiten die Verbände eng mit Swiss Olympic bezüglich Nachwuchs- und Spitzensportförderung zusammen. Darüber hinaus erfolgt eine Zusammenarbeit mit den *internationalen Sportverbänden*, wenn es beispielsweise um die Beschickung von Meisterschaften oder deren Austragung geht. Sie stellen somit die Verbindung zwischen Schweizer Sport und internationalen Dachorganisationen der jeweiligen Sportarten dar. Die Schweizer Sportverbände bestehen aus mehreren Vereinen.

Vereine

Das Vereinswesen hat im Schweizer Sport eine lange Tradition (vgl. Kap. 3.2) und bildet die „Basis im Leistungssportsystem“ der Schweiz (Kempf et al., 2014, S 18). Die hohe Dichte an organisierten Sportvereinen bezeugen Erhebungen, unter anderem von Stamm und Lamprecht (2011): so existieren 20.065 Vereine mit mehr als 1,6 Millionen Mitglieder (Kempf et al., 2014, S 18).

Im Gegensatz zum österreichischen Sport sind in der Schweiz die Kräfte gebündelt und laufen alle bei Swiss Olympic zusammen. Durch eine „Kooperations- und Leistungsvereinbarung“ mit dem „BASPO“ („Bundesamt für Sport“) werden die gesamte Sportförderung des Schweizer Sports und die Interaktion zwischen privatrechtlichem und öffentlich-rechtlichem Sport geregelt (Kempf et al., 2014, S 19).

3.3.2 Öffentlich-rechtlicher Sport

Die grundsätzliche Vertretung des öffentlich-rechtlichen Sports in der Schweiz übernimmt das BASPO.

BASPO

Das BASPO „fördert den Sport und seine Werte – für alle Alters- und Leistungsgruppen, über alle sozialen und kulturellen Grenzen hinweg“ (BASPO, 2015a). Es ist dem „Eidgenössischen Department für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport“ unterstellt und gliedert sich in die fünf Bereiche:

- Amt für „Sportpolitik und Ressourcen“,
- „Jugend- und Erwachsenensport“,
- „Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen EHSM“,
- „Nationales Sportzentrum Magglingen“,
- „Nationalen Jugendsportzentrum Tenero CST“

Grundlegende Aufgaben sind die direkte Unterstützung der Sportverbände mit Subventionen und Förderleistungen sowie die indirekte Unterstützung in Kooperation mit Swiss Olympic. Das BASPO sorgt sich zudem vor allem um die „vielfältige und nachhaltige Entwicklung des Jugend- Erwachsenen- und Seniorensports“ (BASPO, 2015b). Dafür werden gemeinsam mit den Kantonen und Sportorganisationen Grundlagen der Schweizer Sportförderung erarbeitet, die für die Förderung notwendigen Forschungen und Entwicklungen vorangetrieben und im Fachgebiet des Sports kommerzielle Nebenleistungen erbracht (BASPO, 2015b).

Kantone und Gemeinden

Das BASPO sieht sich neben der Kooperation mit Swiss Olympic zudem einer engen Zusammenarbeit mit den 26 Kantonen und über 2.500 Gemeinden ausgesetzt (Kempf et al., 2014, S 19). Die Kantone, Halb-Kantone und Gemeinden stellen die „wichtigsten öffentlich-rechtlichen Sportförderer der Schweiz“ dar, wobei die Förderung in erster Linie durch Abhaltung von Sportveranstaltungen und den „Bau und Unterhalt“ der Infrastruktur erfolgt (ebd., S 19). Einen wesentlichen Aspekt der Schweizer Sportstruktur bildet zudem

die Nachwuchsförderung in den Kantonen und Gemeinden, die vor allem durch Sportschulen und Leistungszentren erfolgt.

Ein wesentlicher Punkt bezüglich den Kantonen und Gemeinden in punkto Sportförderung ist, dass die Kantone ihre eigenen Sportfördergesetze auf Basis der vom Bund ausformulierten Verordnungen und Gesetze formulieren dürfen. Jedoch werden bestimmte Konzepte der Sportförderung, beispielsweise in Bezug auf Infrastruktur, vom Bund zur Verfügung gestellt. Autonom entscheidet jeder Kanton dann für sich, ob diese Konzepte übernommen werden oder nicht – auch die finanziellen Mittel des Bundes können in Eigenregie vergeben werden (Kempf et al., 2014, S 19).

Leistungszentren und „Swiss Olympic Sport Schools“

Die Schweizer Leistungszentren spielen eine große Rolle im Schweizer Leistungssport. Die „Trägerschaften der Leistungszentren“ sind nicht einheitlich und werden meist von den Gemeinden oder Kantonen übernommen (Kempf et al., 2014, S 19).

Bei den „Swiss Olympic Sport Schools“ handelt es sich um offiziell anerkannte Bildungsinstitutionen mit Angeboten für talentierte NachwuchsathletInnen. In den „Kompetenzzentren“ werden Schule, Sport, Trainingsstätte und Wohnen vereint und die gesamte schulische wie sportliche Ausbildung der Förderung der jungen SportlerInnen angepasst (Sport Schools, 2015).

Abgesehen von Leistungs- und Ausbildungszentren sind im Sportunterricht in *allen* Schweizer Schulen drei Sportstunden pro Woche verbindlich gesetzlich vorgeschrieben (Kempf et al., 2014, S 19).

Hochschulen und Forschungsinstitute

Als unterste Stufe des öffentlich-rechtlichen Sports in der Schweiz fungieren die Hochschulen und Forschungsinstitutionen des gesamten Landes. In der Regel erfolgt die Förderung mit „substantiellen finanziellen Beträgen“ über die jeweiligen Kantone, in denen das Forschungsinstitut respektive die Hochschule ansässig ist (Kempf et al., 2014, S 19).

3.3.3 Finanzierung des Schweizer Sports

Die Finanzierung des Schweizer Sports stellt ein hochkomplexes System dar. Grundlage für die Sportförderung ist die 2006 verfasste „Kooperationsvereinbarung zur Sportförderung Schweiz“, welche die Aufgabenteilung zwischen Swiss Olympic als Führungsorganisation des privatrechtlichen und dem BASPO als führende Organisation des öffentlich-rechtlichen Sports regelt (Swiss Olympic, 2015e).

„Spitzensport-Konzept Schweiz“

Entstanden ist für die Bereiche Spitzen- und Nachwuchsleistungssport das so genannte „Spitzensport-Konzept Schweiz“ (2015e). Die Förderung in den beiden genannten Bereichen erfolgt auf Grundlage einer durch Swiss Olympic angefertigten Einstufung der Sportarten. Die Einstufung dient

„als Steuerungsinstrument für die Festlegung des Supports an jene Sportarten, welche sich auf der Basis eines spezifischen Leistungssport-Förderkonzepts auf die erfolgreiche Teilnahme an Olympischen Spielen, Paralympics, Welt- und Europameisterschaften (inklusive Universiade und World Games) ausrichten.“
Swiss Olympic (2015f, S 2).

Für die Kriterien Leistungssportförderung und Bedeutung der Sportart sowie deren Sub-Kategorien können sämtliche Sportarten von Mitgliedsverbänden von Swiss Olympic einen gewissen Punktwert erreichen, anhand dessen dann die Förderungen vergeben werden. Im Gegensatz beispielsweise zum „BSFF“ in Österreich gelten die Einstufungen für einen vollständigen Olympiazzyklus von vier Jahren und bieten den Sportverbänden eine gewisse Planungssicherheit (Swiss Olympic, 2015e; Swiss Olympic, 2015f).

Sponsoren und Medien als Partner des Schweizer Sports

Einen der finanzkräftigsten Unterstützer des Schweizer Sports stellt das Schweizer Fernsehen dar. Gemäß Kempf et al. (2014, S 21) belaufen sich die Zahlungen für Übertragungs-, Urheber- und Medienrechte jährlich auf durchschnittlich 40 bis 60 Millionen CHF, von denen ein großer Teil direkt in den Schweizer Sport fließt.

Landeslotterien

Die beiden Landeslotterien „Swisslos“ und „Loterie Romande“ stellen eine große Geldquelle für den Schweizer Sport dar. Seitens des Bundes sind beide Lotterien mit einem Monopol im Wettmarkt ausgestattet, was wiederum dem Sport eine „Finanzierungsquelle“ garantiert (Kempf et al., 2014, S 21). Ähnlich wie in Österreich wird anhand eines Schlüssels der „erwirtschaftete Reingewinn“ an die Kantone verteilt – im Jahr 2010 flossen so 27% der Betriebsgewinne von „Swisslos“ und „Loterie Romande“ in

den Schweizer Sport. Die Landeslotterien schütten ihre Gelder dabei indirekt über die „Sport-Toto-Gesellschaft“ beziehungsweise direkt über „SwissTopSport“ (STS) aus. Abbildung fünf zeigt exemplarisch die 2010 geflossenen Beträge seitens der Lotterien zu Gunsten des Schweizer Sports.

In Zusammenhang mit dem österreichischen Sportfördersystem stellen die 4,4 Millionen CHF an Förderungen für den Schweizer Fußball eine geringe Summe dar, erhält der ÖFB („Österreichische Fußballbund“) doch rund ein Drittel aller an Fachverbände ausgeschütteten Fördergelder (vgl. Kap. 2.3.4).

Sportverbände/Institutionen	Mio. CHF
Swiss Olympic	24,6
Schweizer Fussball (SFV, SFL)	4,4
Schweizer Eishockey (SIHA/NL)	2,2
Schweizer Sporthilfe	1,0
SwissTopSport (STS)	1,2
Pferdesport (ADEC)	3,2
Zwischentotal 1	36,6

Kantonale Sport-Fonds	Mio. CHF
Wirtschaftsgebiet Swisslos (ohne Fürstentum Liechtenstein)	84,4
Wirtschaftsgebiet Loterie Romande	23,7
Zwischentotal 2	108,1

Gesamttotal	144,7
--------------------	--------------

Abbildung 5 - Finanzierung des Schweizer Sports durch die Landeslotterien (Kempf et al., 2014, S 22)

Das von der Sport-Toto-Gesellschaft erhaltene Geld der Landeslotterien wird an Swiss Olympic sowie die Schweizer Sporthilfe weitergeleitet. Wie in Österreich auch bekommt der nationale Fußballverband eigene Geldmittel der Lotterien. Zusätzlich erhalten in der Schweiz auch Eishockeyverband und Pferdesport Gelder, welche nicht auf Grundlage des „Spitzensport-Konzepts“ von Swiss Olympic ausbezahlt werden (Kempf et al., 2014, S 22).

Subsidiäre Steuerungsorgane

Als oberstes der subsidiären Steuerungsorgane des Schweizer Sports fungiert der Bund, gefolgt von den Kantonen und Gemeinden. Der Bund fördert den Sport hauptsächlich selbstständig über das „Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport“ – und hier vor allem den Spitzensportbereich. Kantone

und Gemeinden wiederum verteilen die Gelder, welche aus den Landeslotterien lukriert werden (Kempf et al., 2014, S 21-24)

Zum Verständnis der Finanzierung des Schweizer Sports dient die von Kempf et al. (2014, S 23) angefertigte Übersicht der Finanzströme (Abb. 6).

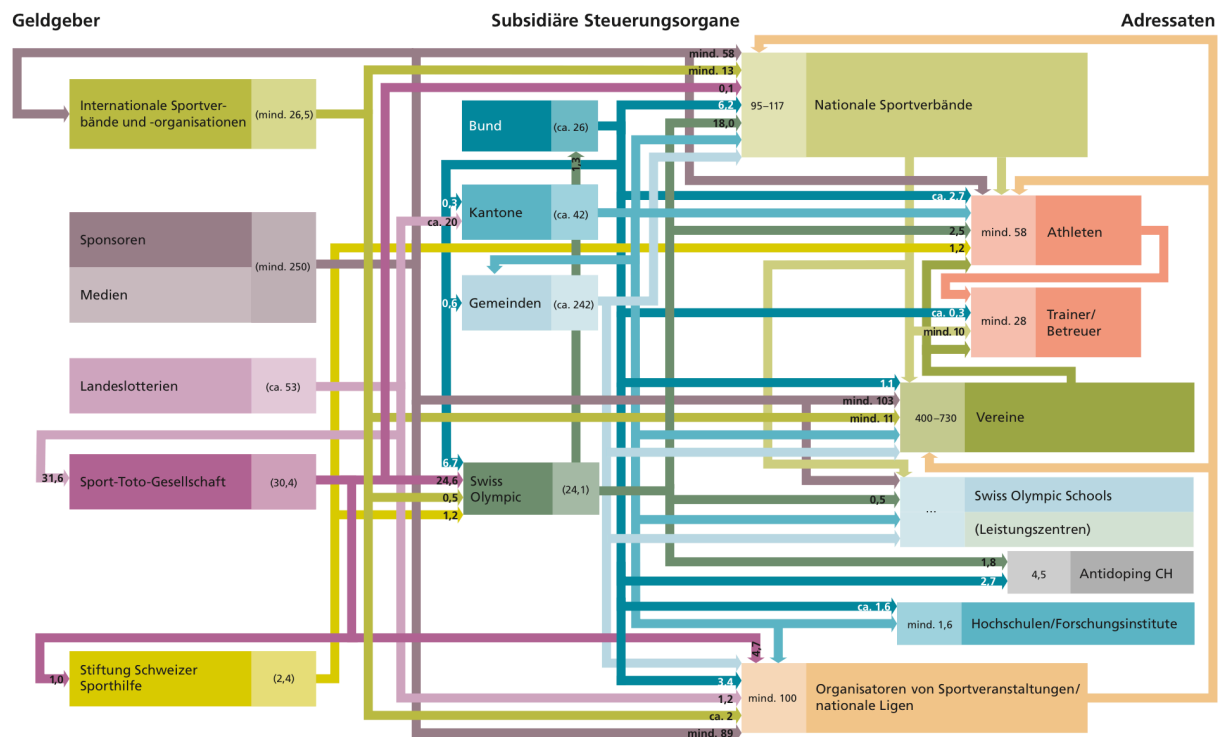


Abbildung 6 - Finanzströme des Schweizer Leistungssportsystems (Zahlen aus 2010 in Mio. CHF) (Kempf et al., 2014, S 23)

Der Sport in der Schweiz wird gemäß Abbildung sechs von gleich mehreren Organisationen finanziert. Der Großteil der in Summe 287 Millionen CHF, die an Sportförderung 2010 beziehungsweise ausbezahlt wurden, wird durch Sponsoren und Medien (250 Millionen CHF) lukriert (Kempf et al., 2014, S 21-26).

Die genauen Geldflüsse werden an dieser Stelle nicht näher erläutert. Auffällig erscheint jedoch, dass die in den Schweizer Sport fließenden Gelder relativ einfach durch veröffentlichte Dokumente nachzuvollziehen sind, während die Geldflüsse im österreichischen Sport nicht einfach herauszufiltern sind.

Ebenfalls an dieser Stelle erwähnenswert ist die Tatsache, dass durch die von Swiss Olympic und dem BASPO durchgeführte Einstufung der Sportverbände zur Folge hat, dass ob der Priorisierung eine Fokussierung der Geldmittel erfolgt (Kempf et al., 2014, S 24-26). Von 40 geförderten Sommersportarten und 15 Wintersportarten fließen 70% der Förderungen für den Wintersport in die Ski Alpin, Eishockey, Snowboard und Langlauf (Ski Alpin erhält davon alleine 33%), im Sommer gehen 36% der Gelder an die gemäß Ranking erfolgreichen Sportarten Kunstturnen, Schwimmsport, Tennis und Leichtathletik

(ebd., S 26). Bemerkenswert an der Schweizer Sportförderung bleibt jedoch, dass mit rund 11 Millionen CHF (in den Jahren 2010/2011) der Sommersport in der Schweiz mehr gefördert wird als der Wintersport (circa 7 Millionen CHF 2010/2011) (ebd., S 26).

3.4 Die Olympische Bewegung in der Schweiz

3.4.1 Geschichte

Die Historie der Olympischen Bewegung in der Schweiz ist in weitaus größerem Maße mit der Geschichte der Olympischen Bewegung im Allgemeinen verknüpft, als dies beispielsweise in Österreich der Fall ist. Dies begründet sich mit der Tatsache, dass Baron Pierre de Coubertin, der als Begründer der Olympischen Spiele der Neuzeit gilt, eine enge Freundschaft mit dem ersten Schweizer Mitglied des Internationalen Olympischen Komitee (IOK), Godefroy de Blonay, verband (HLS, 2015). Die freundschaftliche Beziehung brachte der Schweiz und hier vor allem der Stadt Lausanne für die Historie wie auch die Organisation der Olympischen Bewegung eine bedeutsame Position. Im Mai 1913 fand zum ersten Mal eine Sitzung des IOK sowie ein Olympiakongress in der Schweiz statt, ehe den Wirren des Ersten Weltkrieges geschuldet, am 10. April 1915 der Sitz des IOK zur Gänze nach Lausanne verlegt wurde (ebd., 2015).

Die Geschichte des Schweizerischen Olympischen Comité (SOC) ist jedoch eine konträre. Marie-Hélène Guex (HLS der Schweiz, 2015) beschreibt die Haltung der Eidgenossen, welche Ende des 19. Jahrhunderts ihre Körpererziehung vorwiegend seitens der Schützen- und Turnvereine organisierten, der Olympischen Bewegung gegenüber als vorbehaltlich und ablehnend. Die Einladung zum Pariser „Congrès international athlétique“ im Jahr 1894 wurde seitens des ETV, des Eidgenössischen Turnvereins, ignoriert und bei der Premiere der Olympischen Spiele der Neuzeit 1896 in Athen nahm lediglich ein Schweizer teil (ebd., 2015). Louis Zutter reiste privat nach Athen und gewann im Turnen die erste Goldmedaille, was in der Schweiz kaum registriert wurde (Swiss Olympic Team, 2015).

Schweizer Traditionen, Olympische Kernsportarten wie Gymnastik, Reiten oder Schießen in den nationalen Verbänden zu praktizieren, sich international jedoch nicht zu zeigen, verhinderten ein Aufleben der Olympischen Idee (Swiss Olympic Team, 2015).

Versuche von de Blonay, eine offizielle Schweizer Organisation für die Entsendung zu den Olympischen Sommerspielen zu gründen, scheiterten jahrelang (HLS der Schweiz, 2015). Durch einige Erfolge der wenigen Schweizer, welche 1912 an den Spielen in Stockholm teilnahmen, begünstigt, kam es am 7. Oktober desselben Jahres dennoch zur

Gründung des „SOC“ (ebd., 2015). Das Gremium war jedoch ein rein französischsprachiges und somit blieb der Enthusiasmus gegenüber der Olympischen Idee – gerade in den deutschen Teilen der Schweiz – sehr gering (Swiss Olympic Team, 2015).

Es war aber auch die herrschende Konkurrenz der existenten Organisationen ob der gegensätzlichen Sportkonzepte – patriotischer und volksnaher Sport von Seiten des ETV gegenüber dem „kosmopolitischen Spitzensport“ (HLS der Schweiz, 2015) des SOC – der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den Schweizer Sport prägte.

Zu den Olympischen Sommerspielen 1920 in Antwerpen trat unter Führung von de Blonay erstmalig ein Team geschlossen unter der Schweizer Flagge an. Die eingefahrenen Erfolge sorgten schließlich 1923 dafür, dass der „Schweizerische Landesverband für Leibesübungen“ („SLL“) vertraglich das SOC beauftragte, von nun an die Selektion der Teilnehmenden für Olympische Spiele zu übernehmen (Swiss Olympic Team, 2015).

In den 1920er und 1930er Jahren erlebte der Sport in der Schweiz annähernd dieselbe „Färbung“, die dem Sport in nahezu ganz Europa widerfuhr: er wurde patriotischer und erster Zweck war die „Mobilisierung der Jugend“ (Swiss Olympic Team, 2015).

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges „wich diese militärische Ausrichtung einer wissenschaftlichen“, und man begann den Schweizer Sport auf eine stärker leistungsorientierte Basis zu stellen (Swiss Olympic Team, 2015). 1967 wurde das Institut für Sportwissenschaften gegründet, 1970 der Sport in die Bundesverfassung aufgenommen und 1972 verabschiedete man schließlich „ein Bundesgesetz zur Förderung von Gymnastik und Sport“ (ebd., 2015). Zudem kam es zur gezielteren Förderung des Frauensports, und auch „Jugend und Sport“ („J+S“) wurde gegründet.

Im Jahr 1997 erfolgte der Zusammenschluss des SOC mit dem „Schweizerischen Landesverband für Sport“ (SLS) unter Einbindung des „Nationalen Komitee für Elite-Sport“ (NKES) zum „Schweizerischen Olympischen Verband“, dem „SOV“ (HLS der Schweiz, 2015; Swiss Olympic Team, 2015).

Im Jahr 2001 erfolgte die Umbenennung des SOV zum bis heute existierenden Namen „Swiss Olympic Association“, die im Volksmund mit „Swiss Olympic“ abgekürzt wird (HLS der Schweiz, 2015; Swiss Olympic Team, 2015).

3.4.2 Aufgaben Swiss Olympic

„Swiss Olympic“ stellt den „Dachverband des privatrechtlichen, organisierten Schweizer Sports dar“ und fungiert als NOK der Schweiz (Swiss Olympic, 2015a). Die daraus

entstehende Vision ist es, die Olympischen Werte und Ideen in Bezug auf Höchstleistung, Respekt und Freundschaft zu vermitteln und vorzuleben.

Wie das ÖOC auch, ist „Swiss Olympic“ Mitglied des IOC und unterliegt den Regeln und Werten der „Olympia Charta“. Die Hauptaufgaben von „Swiss Olympic“ ähneln daher stark den Primäraufgaben des ÖOC, können nachfolgend wie folgt zusammengefasst werden (Swiss Olympic, 2015b):

- Unterstützung der Mitgliederverbände des Dachverbandes „Swiss Olympic“ und somit Unterstützung des „Schweizer Sports in all seinen Facetten“.
- Verbreitung und Verankerung der Olympischen Werte einerseits in der Gesellschaft, insbesondere jedoch in den Schulen.
- Schaffen der bestmöglichen Voraussetzungen, für Schweizer SportlerInnen auf internationaler Ebene sportliche Erfolge realisieren zu können.
- Vertretung der „Interessen des privatrechtlichen Bereichs im Schweizer Sport“ und Einsetzung für dessen gesellschaftliche Anerkennung.

„Swiss Olympic“ versteht sich – auch ein wenig im Kontrast zu anderen NOKs wie beispielsweise dem ÖOC – nicht nur als Verein beziehungsweise Dachverband, der sich für die Selektion und Beschickung der Olympischen Spiele verantwortlich zeichnet, sondern viel mehr als Förderer des Schweizer Sports in seiner Gesamtheit (Swiss Olympic, 2015b). Daraus ergeben sich zu den angeführten Hauptaufgaben noch weitere Aufgaben:

- Zentraler Gedanke von „Swiss Olympic“ ist die Förderung des Schweizer Sports.
- Als „kunden- und leistungsorientierter Dienstleister“ wird die Autonomie der Mitgliederverbände anerkannt, diese durch „verbandsübergreifende Lösungen“ unterstützt und bewerkstelligt, dass „von jedem Franken so viel wie möglich dem Schweizer Sport zu Gute kommt“.
- In Zusammenarbeit mit den Verbänden und mittels Finanzierung der „Sport-Toto-Gesellschaft“, der öffentlichen Hand sowie der Privatwirtschaft erfolgt eine gezielte und individuelle Förderung der Schweizer SpitzensportlerInnen.
- In Absprache mit den Mitgliederverbänden erfolgen via Sporthilfe finanzielle Unterstützungen sowie förderungsbedürftige Bereiche der Verbände abseits des Leistungssports.
- Zudem engagiert sich „Swiss Olympic“ für einen „sauberen, respektvollen, fairen und erfolgreichen Sport sowie gegen Doping, Korruption und Gewalt“.
- Des Weiteren erfolgt die Unterstützung des Bundesamts für Sport bezüglich Fördermaßnahmen im Kindes-, Jugend- und Erwachsenensport.

3.4.3 Struktur von „Swiss Olympic“

Die grundlegende Struktur von „Swiss Olympic“ gleicht jener eines Vereins. Zugehörig sind 84 Mitgliedverbände, die über 20.000 Vereine beziehungsweise rund 1.6 Millionen Mitglieder zählt. Je nach Größe der Sportverbände sind diese noch in Regional- und Kantonverbände aufgeteilt (Swiss Olympic, 2015a). Abbildung sieben zeigt die Organe von „Swiss Olympic“, die nachher in Anlehnung an die Webpräsenz näher erläutert werden.

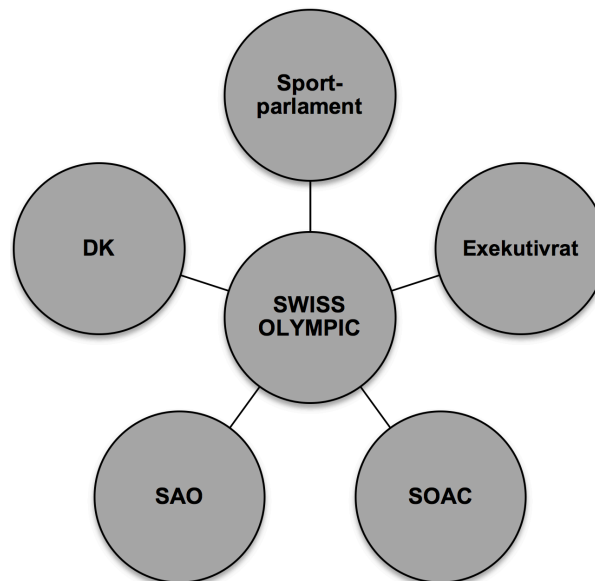


Abbildung 7 - Organe von "Swiss Olympic" (eigene Darstellung)²

Sportparlament

Das so genannte „Sportparlament“ stellt das oberste Organ von „Swiss Olympic“ dar und setzt sich aus den Delegierten der 84 Mitgliedsverbände, den Schweizer IOC-Mitglieder und bis zu fünf AthletenvertreterInnen zusammen (Swiss Olympic, 2015c). Auf der einmal pro Jahr stattfindenden Tagung werden Jahresrechnung und Budget genehmigt, über Aufnahme neuer Mitgliederverbände oder Ausschluss bestehender entschieden. Zudem werden PräsidentIn und Vize-PräsidentIn, die Mitglieder von Exekutivrat, Stiftungsrat „Antidoping Schweiz“ und Disziplinarkammer für Dopingfälle gewählt (ebd.).

Exekutivrat

Dieser stellt das leitende Organ von „Swiss Olympic“ dar und ist vorrangig für die Vorbereitung der Beschlüsse des Sportparlaments und deren Vollzug zuständig. Darüber hinaus ist der Exekutivrat, der sich aus PräsidentIn, Vize-PräsidentIn, den Schweizer IOC-Mitglieder sowie 14 weiteren Mitglieder zusammensetzt, die Vertretung nach außen und

² Anm. zu Abb. 7: DK = Disziplinarkammer für Dopingfälle; SOA = Swiss Olympic Academy; SOAC = Swiss Olympic Athletes Commission

zeichnet für mittel- bis langfristige Zielsetzungen von „Swiss Olympic“ verantwortlich (Swiss Olympic, 2015c).

Disziplinarkammer für Dopingfälle (DK)

Seit 2002 werden alle positiven Dopingfälle in erster Distanz von der „DK“ als „zentrale Sport-Strafbehörde“ beurteilt (Swiss Olympic, 2015c). Die Installierung der DK erschien notwendig, da bis zu deren Gründung und seit November 1989 die Sportverbände selbst für die Verhängung von Sanktionen verantwortlich waren, was wiederum „große Unterschiede in der Qualität der Verfahren und in der Dauer der Sanktionen“ zur Folge hatte (ebd.).

Die DK besteht heute aus 20 RichterInnen sowie medizinischen ExpertInnen und wird vom Sportparlament gewählt. Im Falle positiver Dopingfälle judizieren drei der DK-Mitglieder innerhalb von zwei bis vier Wochen, was „weltweit eines der schnellsten [Doping-]Verfahren“ bedeutet (ebd.).

Swiss Olympic Academy (SOA)

2003 gegründet, berät das zehnköpfige Organ „die Exekutive von Swiss Olympic als ‚Weisenrat‘ in Belangen zur Ethik“ und handelt im Sinne des Olympischen Gedankens und der Olympischen Werte, die vom IOC festgelegt sind (Swiss Olympic, 2015c).

Swiss Olympic Athletes Commission (SOAC)

Die „SOAC“ stellt die AthletInnenvertretung gegenüber „Swiss Olympic“ sowie den Athletenorganisationen des IOC und des „European Olympic Committees“ („EOC“) dar. Die wichtigsten Aufgaben sind die Organisation des Athletenparlaments, die Ausführung der Beschlüsse eben dessen sowie Vertretung der AthletInnen nach außen.

Mitgliedsverbände

Nachfolgend finden sich in Anlehnung an die in Kapitel 2.4.3 gelisteten Mitgliedsfachverbände des ÖOC alle aktuell 82 Mitgliedsverbände von Swiss Olympic (Swiss Olympic, 2015d).

Aero-Club der Schweiz (AeCS), Schweizer Alpen-Club (SAC), Schweizerischer American Football Verband (SAFV), SwissArchery Association (SwissArchery), Eidgenössischer Armbrustschützen-Verband (EASV), ATB Schweiz Verband für Sport-Freizeit-Verkehr (ATB Schweiz), Auto Sport Schweiz (ASS), swiss badminton, Swiss Baseball and Softball Federation (SBSF), Swiss Basketball, Schweizerischer Billard Verband (SBV), Swiss Sliding, Schweizerischer Boccia-Verband (SBV), Schweizerischer Boules-Verband (SBV), SwissBoxing, Schweizerischer Castingsport Verband (SCSV), Cevi Schweiz (Cevi Schweiz), Swiss Wushu (SCSF), SWISSCURLING ASSOCIATION (SWISSCURLING),

Swiss Cycling (SRB), Swiss DanceSport Federation (SDSF), Swiss Disc Sports Association (SDS), Swiss Ice Hockey Federation (SIHF), Schweizer Eislauf-Verband (SEV), Schweizerischer Eisstockverband (SESV), Swiss Fencing, Schweizerischer Frimensportverband (SFS), Schweizerischer Fußballverband (SFV), Schweizerischer Amateur-Gewichtheber-Verband (SAGV), Schweizerischer Golfverband (ASG), Schweizerischer Handball-Verband (SHV), Schweizerischer Hängegleiter-Verband (SHV), Schweizer Hochschulsport-Verband (SHSV), Swiss Hockey, Eidgenössischer Hornusserverband (EHV), Schweizerischer Inline Hockey Verband (SIHV), Schweizerischer Judo- & Ju-Jitsu-Verband (SJV), Kadettenverband Schweiz (KVS), Schweizerischer Kanu-Verband (SKV), Swiss Karate Federation (SKF), Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG), Swiss Athletics, Swiss Minigolf, Föderation der Motorradfahrer der Schweiz (FMS), Naturfreunde Schweiz (NFS), Schweizerischer Sportverband öffentlicher Verkehr (SVSE), Swiss Orienteering (SOLV), Schweizer Paraplegiker-Vereinigung (SPV), Pentathlon Suisse (PS) Schweizerischer Pétanque-Verband (SPV), Pfadibewegung Schweiz (PBS), Schweizerischer Verband für Pferdesport (SVPS), PluSport Behindersport Schweiz (PluSport), Schweizerischer Pontonier-Sportverband (SPSV, Schweizerischer Rollhockey-Verband (SRHV), Schweizerischer Rollsport-Verband (SRV), Schweizerischer Ruderverband (SRV), Schweizer Rugby-Verband (SRV), Swiss Sailing, Schweizerischer Schachbund (SSB), Schweizer Schiesssportverband (SSV), Swiss Swimming Federation, Swiss-Ski, Swiss Snow Bike (SSB), Schweizerischer Verband für Sport in der Schule (SVSS), Schweizerischer Sportkegler-Verband (SSKV), Sport Union Schweiz (SUS), SWISS SQUASCH – Schweizerischer Squash Verband (SWISS SQUASH), Swiss Streethockey Association (SSHA), Swissfit (swissfit), Swiss Taekwondo (ST), Schweizer Tauziehverband (STV), Swiss Tennis, Swiss Table Tennis (STT), Swiss Triathlon (tri), Schweizerischer Turnverband (STV), Schweizerischer Twirling Bâton Verband (STBV), swiss unihockey, Schweizer Unterwasser-Sport-Verband (SUSV), Swiss Volley, Schweizer Wanderwege, Schweizer Wasserfahrverband (SWV), Schweizerischer Wasserski und Wakeboard Verband (SWWV), Swiss Wrestling.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass im Gegensatz zum ÖOC beim dem als NOK der Schweiz fungierenden Dachverband Swiss Olympic beispielsweise mit der dem „Eidgenössischen Hornussenverband“, der „Pfadibewegung Schweiz“ oder dem „Schweizer Tauziehverband“ und „Schweizerischen Twirling Bâton“ Verbände vertreten sind, die keine Olympische Sportarten darstellen.

3.5 Traditionen im Schweizer Sport

Der Sport hat in der Schweiz eine lange Tradition, dessen Historie weit über 100 Jahre zurückreicht. Neben den aus England in die Schweiz gelangten „sports“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts prägte vor allem das Turnen mit der 1832 gegründeten Dachorganisation dem „Eidgenössischen Turnverein“ den Schweizer Sport und dessen Traditionen (Heinemann, 1999, S 123).

Neben dem Turnen dominierte im 19. Jahrhundert zudem das Schießen, das neben der Integration im Militärdienst auch als Sport in einer Vielzahl von Schützenvereinen praktiziert wurde (Heinemann, 1999, S 123). Die Tradition des Sportschießens in der Schweiz hält sich bis in die heutige Zeit und gipfelt in regelmäßigen Medaillengewinnen bei Olympischen Sommerspielen (vgl. Kap. 5 und Kap. 6).

Andere Sporttraditionen der Schweiz entstanden aus den geographischen Gegebenheiten des in den Alpen gelegenen Staates. Sportarten wie Bergsteigen, Wandern oder die Vorläufer sowie aktuellen Formen des Skilaufens, welche alle im Alpenen Gelände praktiziert werden, stellen traditionelle Sportarten für die SchweizerInnen dar. Die lange Tradition manifestiert der erste „Schweizer Alpen Klub“, der im Jahr 1863 gegründet wurde (Heinemann, 1999, S 124).

Die englischen Sportarten der oberen Gesellschaftsschichten wie Rudern und Tennis spielen in der Tradition der Schweizer Sportarten vor allem aufgrund der wohlhabenden Schweizer Gesellschaft ebenso eine gewichtige Rolle wie die Massensportarten Radfahren und Fußball (Heinemann, 1999, S 125).

Zudem erfreuen sich einige sehr traditionelle Sportarten teilweise in ihren Ursprungsformen immer noch größter Beliebtheit und werden im Sinne der Erhaltung alter Brauchtümer auch weiterhin ausgeübt. Sportarten wie Steinwerfern, Hornussen – eine Art Fußball – oder das vor tausenden Zusehern auf Schweizer Bergalmen betriebene Schwingen stellen hier die am weitesten verbreiteten und populärsten dar (Süddeutsche Zeitung, 2008; Lebendige Traditionen, 2015).

Die umseitige Tabelle drei nach Heinemann (1999, S 133) zeigt die beliebtesten Sportarten der Schweizer Bevölkerung aus dem Jahr 1994. Die dortigen Ergebnisse, bei denen Wandern, Schwimmen sowie Radfahren ganz oben auf der Beliebtheitskala stehen, sind gemäß Folgestudien von Lamprecht und Stamm (2005, S 17-20) auch heute noch repräsentativ, wenngleich mittlerweile auch Trendsportarten in der sportlichen Freizeitgestaltung der SchweizerInnen Einzug gehalten haben.

Tabelle 3 - Beliebtest Sportarten der SchweizerInnen 1994 nach Prozentanteil der regelmäßigen Ausübung

Sportart	Regelmäßige Ausübung in der Bevölkerung
Wandern	31%
Schwimmen und Wassergymnastik	29%
Radfahren bzw. Mountainbiken	29%
Skifahren	28%
Gymnastik bzw. Jazz Tanz	18%
Laufen bzw. moderates Joggen	16%
Fitnessstraining und Bodybuilding	14%
Tennis	10%
Fußball	9%
Langlaufen und Skitourengehen	7%
„Fitness Trails“ bzw. „Vita-Parcours“	7%
Basket- oder Streetball	6%
Tischtennis	6%
Volleyball bzw. Beachvolleyball	5%
Badminton	5%

Quelle: aus dem Englischen übersetzt nach Heinemann (1999, S 133)

Wie auch die Analyse der Leistungsbilanzen an Olympischen Sommerspielen seit 1948 zeigen wird, sind Schweizer Erfolge vor allem in den Sportarten Leichtathletik, Kanusport, Radfahren, Reiten, Rudern, Schießen, Segeln sowie Tennis, Triathlon und Turnen häufig. Dies belegen neben den errungenen Medaillen in diesen Sportarten auch die Teilnahme Schweizer SportlerInnen bei den jeweiligen Olympischen Sommerspielen (vgl. Kap. 5).

Eine weitere Tradition in Bezug auf Sport in der Schweiz ist zudem, dass viele internationale Sportverbände ihre jeweiligen Sitze in der Schweiz haben. Neben dem IOC mit Sitz in Lausanne (vgl. Kap. 2.3) sind unter anderem die Weltverbände wie FIFA („Fédération Internationale de Football Association“ – Fußball), FINA („Fédération Internationale de Natation“ – Schwimmsport), FIS („Fédération Internationale de Ski“ – Skisport), FIA („Fédération Internationale de l'Automobile“ – Motorsport), UCI („Union Cycliste Internationale“ – Radsport), IHF („International Handball Federation“ – Handball) in der Schweiz ansässig. Darüber hinaus haben auch europäische Organisationen wie beispielsweise die UEFA („Union of European Football Associations“ – Fußball) mit Sitz in Nyon ihre Zentren auf Schweizer Boden.

4 Vergleich der Sporthistorien, Sportkulturen und Sportstrukturen Österreichs und der Schweiz

Das nachfolgende Kapitel vergleicht die in den beiden vorangegangenen Abschnitten erläuterten Sporthistorien, Sportkulturen und Strukturen von Österreich und der Schweiz.

Für den ab Kapitel fünf folgenden Vergleich der Leistungsbilanzen sind die demografischen Eckdaten beider Länder von großer Bedeutung. Österreich hat bei einer Gesamtfläche von 83.878km² aktuell 8,52 Millionen EinwohnerInnen (Statista, 2015). Die Schweizer Landesfläche beläuft sich auf 41.285km², auf der 8.26 Millionen BürgerInnen leben (ebd.). In der Schweiz leben somit rund 200 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer, in Österreich sind es circa 102. Beide Länder sind Binnenstaaten, verfügen aber über mehrere große Seeflächen wie Neusiedlersee (nur Österreich), Genfer See (nur Schweiz) oder Bodensee (beide Länder). Die beiden Staaten sind geologisch zudem durch die Alpen geprägt. Auf Schweizer Boden gibt es beispielsweise 1161 „Dreitausender“, Österreich verfügt mit 979 um rund 200 weniger, hat aber dennoch viel alpinen Raum – auch zur Sportausübung – zur Verfügung.

In Bezug auf die Anfänge der sportlichen Bewegungen sind Österreich und die Schweiz recht ähnlich. Der englische Sport erreichte beide Länder erstmalig Mitte der 1850er Jahre, wobei er in Österreich stärker als in der Schweiz zur Geltung kam. Die Schweizer Sportgeschichte war in diesem Zeitraum mehr von eigenem Sport wie jenem der Schützen (seit dem 15. Jahrhundert) und der Turner geprägt, wobei beide Bereiche nicht als Sport im eigentlichen Sinn zu verstehen sind (vgl. Kap. 3.1). Der organisierte Sport, welcher durch Vereinsgründungen und Sportorganisationen gekennzeichnet ist, hatte in beiden Ländern gegen Ende des 19. Jahrhunderts Einzug gehalten. Während in Österreich zur Jahrhundertwende vor allem Radsport, Skilaufen und auch Turnen von großer Bedeutung waren, waren es in der Schweiz neben dem „Velofahren“ vor allem Turnen, gefolgt von Fußball.

Zu den traditionellen Sportarten Österreichs zählen damals wie heute Skifahren, Fußball und Radfahren, in weiterer Folge noch Reiten, Rudern und Leichtathletik. In der Schweiz haben neben Skifahren und Fußball vor allem Reiten, Eishockey, Leichtathletik, Turnen und Segeln lange Tradition. Eine Besonderheit stellen hier noch die Volkssportarten wie Schwingen, Hornussen oder Steinwerfen dar, die sich immer noch größter Beliebtheit des Schweizer Volkes sicher sein können. Zudem waren und sind das Turnen respektive die Leibesübungen und der heutige Sportunterricht ein wesentlicher Teil der Schweizer Sportkultur.

Österreichs Sportkultur war und ist von der Identifikation mit sportlichen Erfolgen und nationalen Sport-HeldInnen charakterisiert. Gerade zu den Krisenzeiten des 20. Jahrhunderts spielte der Sport in Bezug auf Nationalstolz und Patriotismus eine wichtige Rolle. Auch in der Schweiz spielten und spielen nationale Sport-Heroen eine große Rolle bei der Identifikation des Volkes.

Völlig konträr verhält es sich bezüglich der Sportgeschichte und Sportkulturen in Bezug auf die beiden Weltkriege. Während die Schweiz in beiden Fällen ihre Neutralität wahrte und auch im Falle des Zweiten Weltkrieges die Einflüsse der Nationalsozialisten auf den Sport und dessen Politisierung abwehren konnte, war Österreich als Teil des Deutschen Reichs stark vom nationalsozialistischen Gedankengut geprägt. Der österreichische Sport und dessen Organisationen litten unter Autonomieverlust und mussten sich nach dem Zweiten Weltkrieg erst wieder neu organisieren. Wie in Kapitel fünf gezeigt werden wird, manifestierten sich die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges im Sportbereich mit dem Fortführen vorherrschender Strukturen in der Schweiz einerseits, der völligen Neustrukturierung in Österreich andererseits, auch bei den ersten Großanlässen der Nachkriegszeit.

Mit Beginn der 1950er Jahre bis ins heutige 21. Jahrhundert stiegen dann in beiden Ländern Sportinteresse in der Gesellschaft sowie die Angebote Schritt für Schritt an. Heutzutage ist in beiden Alpenstaaten Sport für alle Bevölkerungsschichten gleich jeden Alters zugänglich und auch bezüglich der Sportartenvariation ist in beiden Ländern nahezu keine Sportart vom Sportinteresse ausgeschlossen.

So ähnlich sich die Sportgeschichte seit Ende des Zweiten Weltkrieges in beiden Staaten entwickelte, so unterschiedlich sind die Sportstrukturen der beiden Länder. Zwar basiert der Sport in Österreich und der Schweiz jeweils auf einer vom Staat geförderten und privat beziehungsweise öffentlichen Unterstützung, doch sind die Organisationen stark different. In der Schweiz läuft mehr oder minder die gesamte Sportförderung über „Swiss Olympic“, der gleichzeitig der einzige Dachverband des Schweizer Sports ist. In Österreich ist von der Theorie her die „BSO“ die übergeordnete Stelle und für Spitzen- und Breitensport zuständig. BSO und ÖOC agieren jedoch schon einmal getrennt voneinander, während in der Schweiz Swiss Olympic gleichzeitig auch als NOK fungiert. Zudem sind in der Schweiz die drei Dachorganisationen ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION nicht existent. Alle drei Organisationen gehen im österreichischen Sport denselben Aufgaben nach, koordinieren sich jedoch untereinander kaum und verschlingen durch gleich drei – anstatt möglicherweise bloß einem real benötigten – Verwaltungsapparat viele Gelder. Auch ist der Einfluss der Politik in den beiden Ländern kaum miteinander zu vergleichen. In der Schweiz ist die Kooperationsorganisation von

Swiss Olympic, das BASPO, direkt einem Ministerium unterstellt. In Österreich teilen sich beispielsweise gleich drei Ministerien Agenden des Sports untereinander auf. Im Schweizer Sport ist auch undenkbar, was in Österreich belegt ist: mehrere Personen sitzen in Gremien verschiedenster Sportorganisationen und beeinflussen die objektive Arbeit der Institutionen – als Beispiel sei hier Peter Schröcksnadel exemplarisch erwähnt (vgl. Kap. 2.3 bzw. 2.4).

Auch die Sportförderung in der Schweiz läuft über eine zentrale Stelle, nämlich Swiss Olympic. In Österreich gibt es gleich mehrere Förderinstitutionen, die nur teilweise aufeinander abgestimmt operieren. Zudem ist seit der Einführung von Swiss Olympic 2001 die Sportförderung öffentlich einsehbar und aufgrund der immer gleichen Regeln gut verifizierbar. In Österreich gibt es – nicht zuletzt ob der ständig wechselnden Kompetenzverteilungen im Sportbereich – keine einheitliche Linie bei der Sportförderung. Während die Vorläufer der Schweizer Spitzensportförderung seit 1964 (früher NKEs, seit 1997 SOV bzw. 2001 Swiss Olympic) besteht und somit Kontinuität herrscht, wird in Österreich zumeist alles andere als langfristig ausgerichtet an den Förderungssystemen gearbeitet. Bestes Beispiel hierfür ist das „TeamRIO“, das gemäß eigener Statuten eine „langfristige“ Förderung eines einzigen Olympiazklus' vorsieht (vgl. Kap. 2.3.4.1).

Gemeinsam haben beide Staaten lediglich, dass die Einnahmen aus den jeweiligen Lotterien zum Großteil dem Sport zu Gute kommen und dadurch die Lotterien die größten Geldgeber des Sports darstellen. Neben den Lotterien sind in beiden Ländern vor allem Einnahmen durch Fernseh- und Mediengelder gegeben sowie durch weitere Sponsoren und Gönner. In diesem Zusammenhang sei auf die unterschiedliche Transparenz der Geldströme im Sport hingewiesen. Während in der Schweiz viele der jährlich fließenden Förderungen aus diversen öffentlich zugänglichen Berichten zugänglich sind, ist die Verteilung der Gelder Österreich im Sportbereich schwerer nachvollziehbar (vgl. Kap. 3.3.3).

In Bezug auf die nun folgenden Leistungsbilanzen und die Analysen der Erfolge österreichischer und Schweizer SportlerInnen bei Olympischen Sommerspielen seit 1948 existiert zudem noch die Gemeinsamkeit, dass beide Länder an den ersten Olympischen Sommerspielen der Neuzeit 1896 in Athen sowie an allen siebzehn Spielen von 1948 bis 2012 teilgenommen haben.

5 Leistungsbilanz österreichischer und Schweizer SportlerInnen bei Olympischen Sommerspielen seit den XIV. Spielen in London

1948

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Leistungsbilanz der österreichischen und Schweizer AthletInnen bei den Olympischen Sommerspielen, beginnend mit den XIV. Olympischen Sommerspielen 1948 in London und endend mit der XXX. Auflage 2012, ebenfalls in der britischen Hauptstadt.

5.1 Methode der Leistungserfassung

Im Laufe der Zeit haben sich mehrere Methoden der Leistungserfassung herauskristallisiert, wobei gemäß Stamm und Lamprecht (2000, S 14) vorrangig zwei Betrachtungsweisen des Erfolges aufgrund ihrer plakativen Form zu nennen sind. Zum einen handelt es sich hierbei um den gerade medial oft publizierten sogenannten „Medaillenspiegel“, der durch das Herunterbrechen der Leistung auf pro Land gewonnene Gold-, Silber- und Bronzemedailles charakterisiert ist. Beim zweiten Ansatz der Leistungsbetrachtung werden für jede einzelne Prüfung jeder Sportart Ranglisten erstellt und miteinander verglichen (vgl. Kluge, 1998, S 7-9).

In dieser Magisterarbeit findet ein „anderer und weltweit bislang wohl einzigartiger Weg“ der Erfolgsmessung seine Anwendung, nämlich jener der beiden Schweizer Autoren Stamm und Lamprecht (2000, S 15). Konkret bedeutet dies, dass die Leistungserfassung der österreichischen und Schweizer AthletInnen bei Olympischen Sommerspielen im Untersuchungszeitraum anhand von den drei bei Stamm und Lamprecht angewendeten Indikatoren erfolgt. Diese sind „Medaillenspiegel“, „Top-8-Rangierungen“ und „Rangpunkte“ (ebd., S 16). Im Medaillenspiegel werden alle gewonnenen Medaillen des Landes pro Veranstaltung angeführt werden. Die Messung mittels Medaillenspiegel ist vorteilhaft, da sie „besonders weit verbreitet ist und [sie] sich daher auch für Vergleiche mit anderen Untersuchungen eignet“ (ebd., S 16). Bei den „Top-8-Rangierungen“ werden in der folgenden Arbeit alle Finalplätze gelistet. Olympische Sommerspiele stellen die größte Sportveranstaltung dar und im Gegensatz zu anderen internationalen Großanlässen wie beispielsweise Asien-Spiele, Pan-Amerika-Spiele oder auch Weltmeisterschaften in den Sportarten sind die TeilnehmerInnenzahlen wie auch die Leistungsdichte enorm. Unter diesem Gesichtspunkt ist in Welt-Sportarten wie der Leichtathletik, im Schwimmsport oder auch im Turnen das Erreichen eines Finales – in der Regel sind dies die Top-8 des jeweiligen Bewerbs – ein großer Erfolg, und durch die

Leistung sämtlicher Platzierungen unter den besten acht angetretenen SportlerInnen wird dem Rechnung getragen.

Bei den „Rangpunkten“ werden die erzielten Platzierungen gemäß Lamprecht und Stamm (2000, S 16) „mit der Bedeutung des Ranges gewichtet“, was bedeutet, dass in Anlehnung an die seitens des internationalen Leichtathletikverbandes IAAF praktizierte Vorgehensweise eine Goldmedaille mit acht, eine „Silberne“ mit sieben Punkten bis hin zum achten Rang, der noch einen Rangpunkt bringt, vergeben werden. Der Indikator Rangpunkte ermöglicht dadurch „eine Einschätzung des effektiven Erfolges“, da somit nicht alleine die Anzahl der gewonnenen Medaillen über erfolgreiche oder weniger erfolgreiche Bilanz entscheidet. Gelingt einem Land beispielsweise kein einziger Medaillengewinn bei der Austragung der Olympischen Spiele, so könnte die Leistungsbilanz aufgrund starker und häufiger Platzierungen auf den Rängen vier bis acht dennoch besser ausfallen, als bei einer Austragung mit lediglich einer Goldmedaille und keinen weiteren Finalplatzierungen.

Ein weiterer Vorteil der Erfolgsmessung nach Lamprecht und Stamm ist zudem, dass vom medial wirksamen „Medaillenzählen“ Abstand genommen werden kann, und „Achtungserfolge“ (ebd., S 15) bei einer wesentlich objektiveren Beurteilung des Abschneidens der jeweiligen Nation mitberücksichtigt werden können. Darüber hinaus lassen sich auf Grundlage der drei erläuterten Indikatoren die jeweiligen Erfolgsranglisten im Bedarfsfall nicht nur pro Sportart und Jahr, sondern auch über einen größeren Zeitraum oder über mehrere Sportarten hinweg erstellen. Ebenso sind geschlechterdifferenzierte Auswertungen möglich, wie auch Vergleiche zwischen den Sportarten.

In der Regel werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit die Medaillen-, Platzierungs- und Rangpunktlisten für jeweils ein Austragungsjahr/einen Austragungsort und für beide Nationen, Österreich und Schweiz, angeführt.

5.2 Einflussgrößen auf sportliche Leistung und Erfolg

Sportliche Höchstleistungen und daraus resultierende Erfolge unterliegen mehreren Einflussgrößen, welche an dieser Stelle in Anlehnung an Stamm und Lamprecht (2000, S 17-20) Erwähnung finden sollen. Den beiden Autoren zufolge liegt es auf der Hand, dass Länder mit höheren Bevölkerungszahlen als Österreich und die Schweiz, wie etwa Deutschland oder die USA, bei internationalen Großanlässen in Summe mehr Medaillen gewinnen, als dies Vertreter aus kleineren Staaten erreichen. Bei den gewonnenen Medaillen pro Kopf vermag dies jedoch anders aussehen. Stamm und Lamprecht (2000, S 17) bringen als Beispiel die Resultate der Leichtathletik-WM 1999 im spanischen

Sevilla, wo die Schweiz zwar bloß eine, die USA hingegen 17mal Edelmetall gewann, die Schweiz jedoch 1 Medaille auf 7 Millionen EinwohnerInnen erreichen konnte, während der Wert der USA mit 0,44 Medaillen pro 7 Millionen EinwohnerInnen mehr als halb so gering ist.

Ähnlich der Bevölkerungsanzahl verhält es sich auch mit weiteren Einflussgrößen, welche gemäß den beiden Schweizer Autoren in drei Arten differenziert werden können, wobei jedoch alle drei Gruppen Einfluss auf den sportlichen Erfolg nehmen (vgl. Abb. 8 nach Stamm & Lamprecht, 2000, S 17-20).

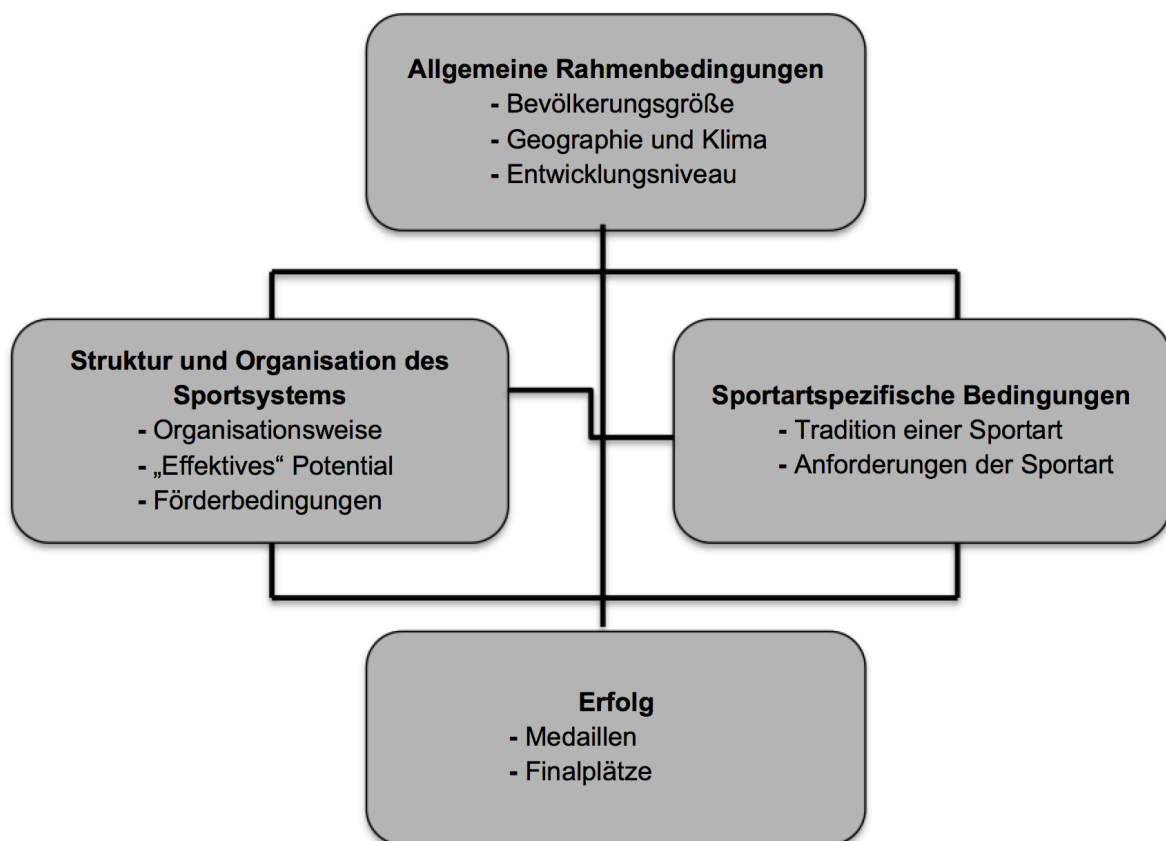


Abbildung 8 - Rahmenbedingungen für sportliche Erfolge (mod. nach Stamm & Lamprecht (2000, S 17-20)

Die „Allgemeinen Rahmenbedingungen“ umfassen einerseits die Bevölkerungsgröße, die geographischen und klimatischen Gegebenheiten eines Landes sowie das Entwicklungsniveau. Eine größere Bevölkerungsanzahl erhöht die statistische Wahrscheinlichkeit, dass sich innerhalb der eigenen Population mehr SpitzensportlerInnen befinden, als dies in Ländern mit geringerer Bevölkerung der Fall ist. In den meisten Ländern beeinflussen Geographie und Klima massiv den Zugang zum Sport und auch die Möglichkeiten der Sportausübung – so wird in alpinen Regionen der Wintersport eine größere Rolle spielen, bei Ländern mit Meereszugang der Wassersport. Mit Entwicklungsniveau ist vorrangig die wirtschaftliche Situation im jeweiligen Land

gemeint, wobei demnach „reichere“ Nationen mehr in den Sport investieren (können), zumeist ein offenerer Zugang zum Sport herrscht – beispielsweise wäre hier der Frauensport in islamisch geprägten Ländern zu nennen.

Bei der Struktur und Organisation des Sportsystems geht es in erster Linie darum, in wie weit und wie gut die Verbands- und staatlichen Strukturen bezüglich des Sports im jeweiligen Land ausgebildet sind („Organisationsweise“). Das „effektive“ Potential beschreibt im Gegensatz zum grundsätzlichen Potential einer Gesamtbevölkerung, „ob und von wie vielen Personen eine gegebene Sportart in einem gegebenen Territorium überhaupt ausgeübt wird“ (Stamm & Lamprecht, 2000, S 19). Hier geht es also auch um die Möglichkeiten der Sportteilnahme einzelner Disziplinen und Sportarten. Ein sehr wesentlicher Punkt ist zudem die Sportförderung, wobei prinzipiell vielerorts die Meinung vorherrscht, dass ein Mehr an Finanzmitteln, sportlicher Infrastruktur und einer professionellen „Rund-Um-Betreuung“ die Erfolgchancen deutlich erhöhen.

Unter die sportartspezifischen Bedingungen fallen insbesondere das Alter und die Tradition der Sportart in einem Land, also wie stark diese gesellschaftlich verwurzelt ist, sie Unterstützung seitens der öffentlichen Hand erfährt und auch Identifikation für die BürgerInnen des Landes darstellt. Die Anforderungen der Sportart spielt ebenfalls eine Rolle. Hierbei bestimmen Faktoren in „motorischer, technischer, sozialer, finanzieller und räumlicher Hinsicht“ die Erfolgchancen der SportlerInnen (Stamm & Lamprecht, 2000, S 19). Afrikanischen SportlerInnen aus ärmeren Verhältnissen bleibt der teure Segel- oder Tennissport zumeist grundsätzlich schon verwehrt, mitteleuropäische Schulkinder mit geringer Stundenanzahl an Sportunterricht werden wiederum kaum in Sportarten wie Gerätturnen, in denen ein strikter und langfristiger Trainingsaufbau nötig ist, erfolgreich sein.

Die Messbarmachung aller Faktoren ist nahezu unmöglich, weswegen bei dem nun folgenden Vergleich zwar die Einflussgrößen berücksichtigt werden, jedoch zumeist nur oberflächlich. Bezüglich der allgemeinen Rahmenbedingungen ähneln sich die Schweiz und Österreich wiederum stark – vor allem was Geographie und Bevölkerung betrifft. Für den Vergleich der Leistungsbilanzen ist die grundsätzliche Ähnlichkeit der beiden mitteleuropäischen Staaten ausreichend. Auch lassen die bereits vorgestellten Traditionen der beiden Staaten, deren Organisationsstrukturen sowie deren Förderungsprogramme einen wissenschaftlich fundierten Vergleich zu.

5.3 Allgemeine Leistungsbilanzen und Statistiken zu den Olympischen Sommerspielen

Im Untersuchungszeitraum, welcher von den XIV. Olympischen Sommerspielen 1948 in London bis zu den XXX. Olympischen Sommerspielen 2012 – ebenfalls in der britischen Metropole – reicht, fanden siebzehn Olympische Sommerspiele statt. Achtmal war Olympia in Europa zu Gast, viermal fanden Olympische Sommerspiele in (Nord- und Mittel-) Amerika statt, dreimal in Asien und zweimal in Ozeanien. Die Anzahl der teilnehmenden Aktiven veränderte sich dabei stark, ebenso die Zahl der an den Austragungen teilnehmenden Nationen beziehungsweise Nationalen Olympischen Comités (NOK).

Bevor nun die einzelnen siebzehn Austragungen einer genauen Analyse unterzogen werden, werden noch allgemeine Statistiken zu den Olympischen Sommerspielen seit 1948 sowie seit den ersten Sommerspielen der Neuzeit 1896 in Athen angeführt, da diese für die weiteren Analysen einige wichtige Hintergrundinformationen bieten.

5.3.1 Bilanzen aller Sommerspiele seit Athen 1896

Die nachfolgenden Bilanzen umfassen Daten aller Olympischen Sommerspiele seit der ersten Auflage der „Spiele der Neuzeit“ in Athen 1896.

Abbildung neun stellt die Entwicklung der Anzahl der Sportarten, der Wettbewerbe mit Medaillenentscheidungen sowie die Zahl der teilnehmenden Nationen dar. Während die Zahl der Wettbewerbe einen mehr oder minder linearen Zuwachs aufweist, lassen sich gerade bei der Zahl der Nationen diverse Auffälligkeiten erkennen. So nahmen bei den 18. und 19. Olympischen Sommerspielen 1980 in Moskau beziehungsweise 1984 in Los Angeles aufgrund diverser Boykotts deutlich weniger Nationen teil als die Jahre davor und danach. Als ebenfalls auffällig kann die Reglementierung der Sportarten sowie Medaillenentscheidungen seit den Spielen von Sydney im Jahr 2000 angesehen werden.

Abbildung zehn stellt die steigenden TeilnehmerInnenzahlen grafisch dar – gesamt sowie getrennt nach Geschlecht. Bis Berlin 1936 decken sich die Zahlen der GesamtteilnehmerInnen und jenen der Männer fast genau, erst seit Los Angeles 1984 lässt sich der Zuwachs der weiblichen Aktiven bei Olympischen Sommerspielen deutlich erkennen. Charakteristisch ist auch hier, dass sich mit Sydney 2000 die TeilnehmerInnenzahl bei Olympischen Sommerspielen rund um 11.000 Aktive eingependelt hat – ab 2016 sollen gar maximale TeilnehmerInnenzahlen festgelegt werden.

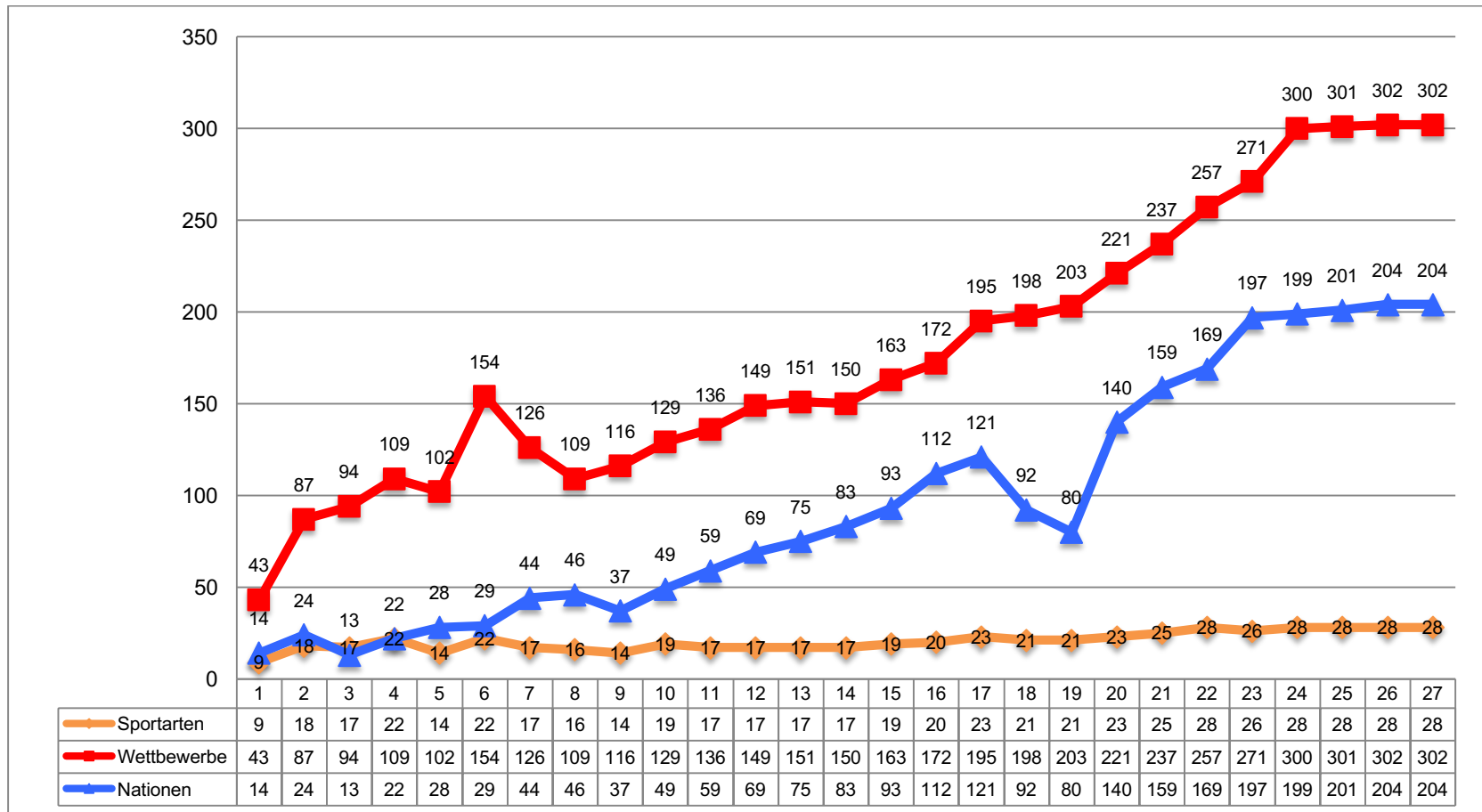


Abbildung 9 - Sportarten, Wettbewerbe und Nationen (NOKs) aller Olympischen Sommerspiele seit 1896 (mod. nach DOSB, 2012, S 238)³

³ Anm. zu Abb. 9 sowie Abb. 10: Zuordnung der Zahlen der ersten Zeile: 1 ... Athen 1896; 2 ... Paris 1900; 3 ... St. Louis 1904; 4 ... London 1908; 5 ... Stockholm 1912; 6 ... Antwerpen 1920; 7 ... Paris 1924; 8 ... Amsterdam 1928; 9 ... Los Angeles 1932; 10 ... Berlin 1936; 11 ... London 1948; 12 ... Helsinki 1952; 13 ... Melbourne/Stockholm 1956; 14 ... Rom 1960; 15 ... Tokio 1964; 16 ... Mexico City 1968; 17 ... München 1972; 18 ... Montreal 1976; 19 ... Moskau 1980; 20 ... Los Angeles 1984; 21 ... Seoul 1988; 22 ... Barcelona 1992; 23 ... Atlanta 1996; 24 ... Sydney 2000; 25 ... Athen 2004; 26 ... Peking 2008; 27 ... London 2012

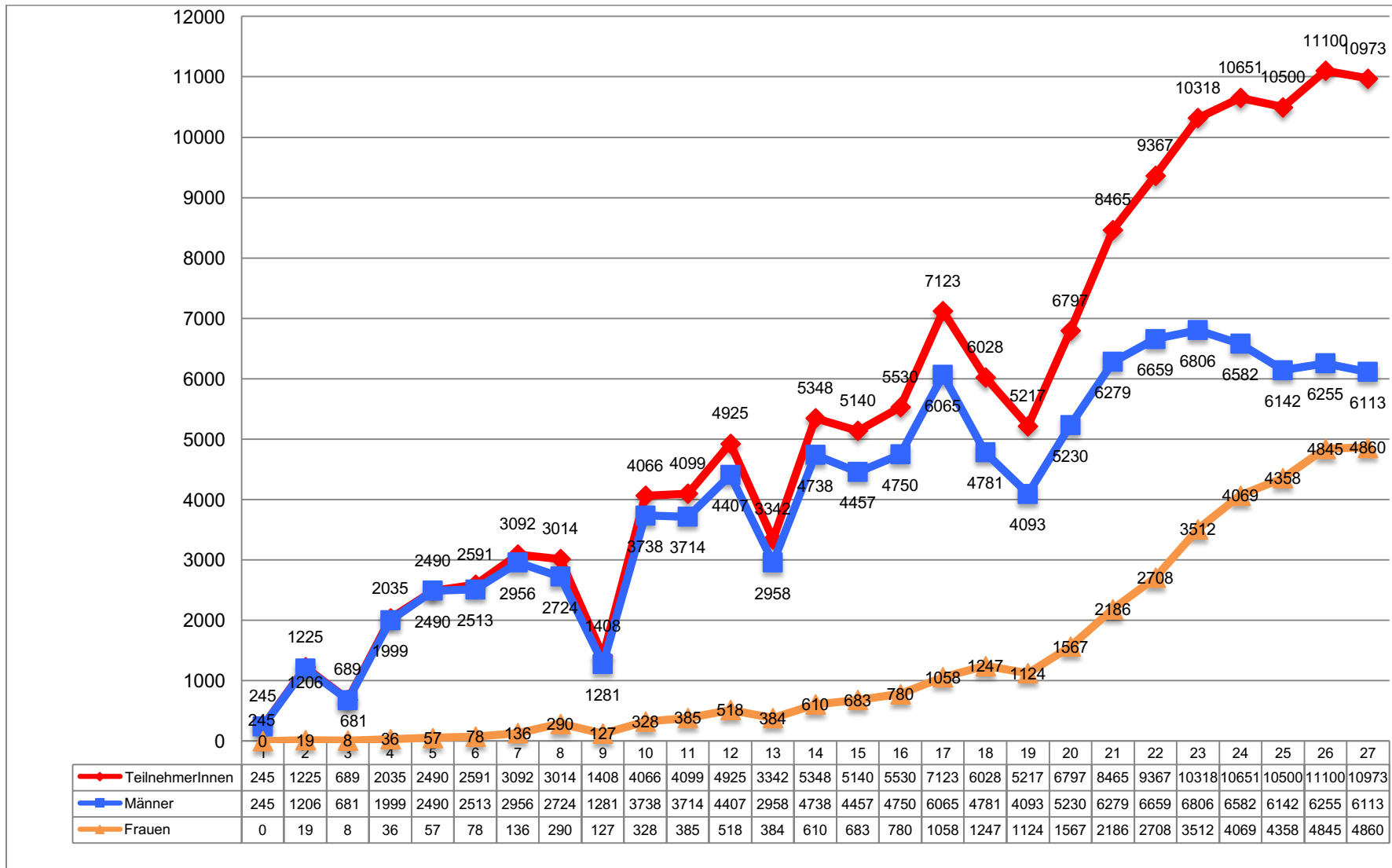


Abbildung 10 - Entwicklung der Anzahl der TeilnehmerInnen aller Olympischen Sommerspiele seit 1896 (mod. nach DOSB, 2012, S 238-39)

Die Anzahl der TeilnehmerInnen, Sportarten und Wettbewerbsentscheidungen sowie die Zahl der daran teilnehmenden Nationen – zuletzt nahmen in Peking 2008 und London 2012 je 204 NOKs teil – beschreiben statistisch den hohen Stellenwert der Olympischen Sommerspiele (vgl. Abb. 9). Die Olympischen Sommerspiele stellen für die Teilnehmenden das Highlight ihrer Karriere dar, sind sie doch die größte Sportveranstaltung der Welt mit dem höchsten Prestige.

Bei Olympischen Sommerspielen als AthletIn dabei sein zu können, ist für viele Aktive ein Lebensziel – bleibt gleichzeitig jedoch für die meisten SportlerInnen ein Traum. Da keinem anderen Sportgroßevent eine derart hohe mediale wie auch prestigeträchtige Bedeutung zukommt, sind alleine schon die Qualifikationskriterien für die Teilnahme an Olympischen Sommerspielen für die AthletInnen so fordernd wie nichts Vergleichbares in ihren Karrieren. Die Olympischen Spiele stellen neben den hohen Anforderungen an die Aktiven auch wirtschaftlich und gesellschaftlich für die an der Austragung Beteiligten enorme Anforderungen. Alle Betroffenen unterliegen sowohl großem Leistungs- als auch Zeitdruck. Diese Fakten machen Olympische Sommerspiele zu dem wichtigsten Sportereignis weltweit und belegen, welche großen Entbehungen und persönlichen Leistungen hinter einem etwaigen sportlichen Erfolg stehen.

5.3.2 Bilanzen der Sommerspiele zwischen 1948 und 2012

Die nun folgenden Statistiken beziehen sich konkret auf den Untersuchungszeitraum der Diplomarbeit und sind für die diese Arbeit abschließende Analyse von hoher Relevanz. Tabelle vier zeigt die Anzahl der TeilnehmerInnen bei allen siebzehn analysierten Olympischen Sommerspielen seit 1948.

Tabelle 4 - Anzahl der TeilnehmerInnen bei OS 1948-2012

Sportart	Männer	Frauen	Gesamt
London 1948	3714	385	4099
Helsinki 1952	4407	518	4925
Melbourne/Stockholm 1956	2958	384	3342
Rom 1960	4738	610	5348
Tokio 1964	4457	683	5140
Mexico City 1968	4750	780	5530
München 1972	6065	1058	7123
Montreal 1976	4781	1247	6028
Moskau 1980	4093	1124	5217
Los Angeles 1984	5230	1567	6797
Seoul 1988	6279	2186	8465

Barcelona 1992	6659	2708	9367
Atlanta 1996	6806	3512	10318
Sydney 2000	6582	4069	10651
Athen 2004	6142	4358	10500
Peking 2008	6255	4845	11100
London 2012	6113	4860	10973

Quelle: mod. nach DOSB (2012, S 238)

Abbildung elf stellt die teilnehmenden Frauen und Männer der Olympischen Sommerspiele im Zeitraum von 1948 bis 2012 dar.

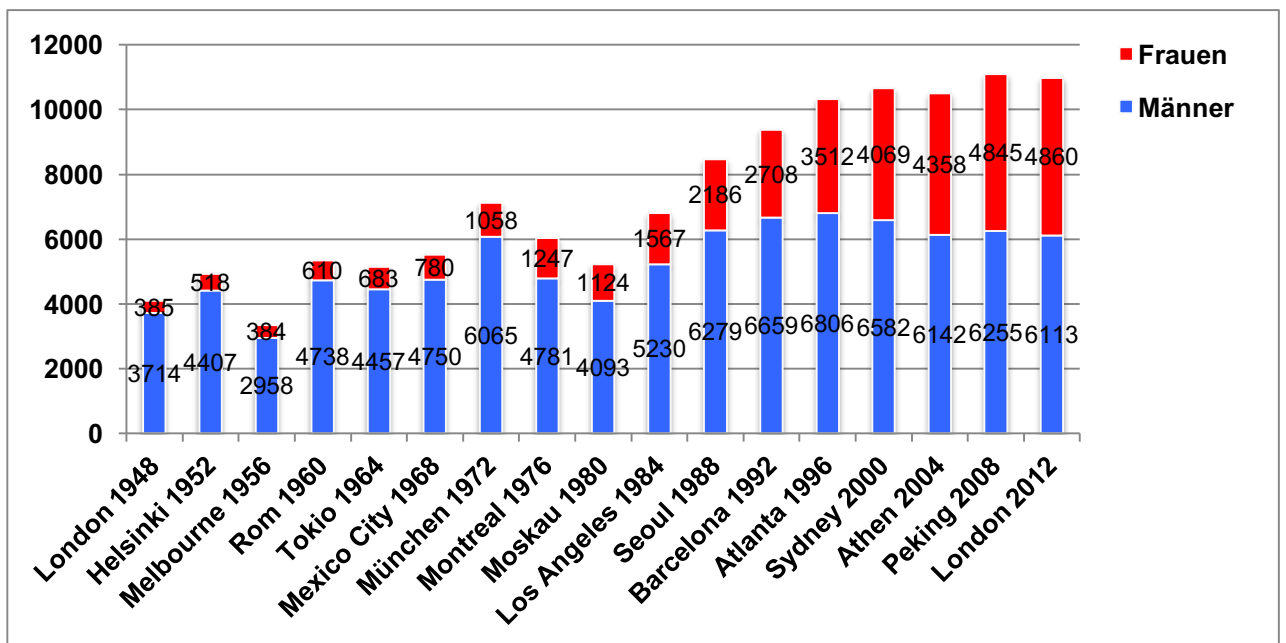


Abbildung 11 - Teilnehmende Frauen und Männer an den Olympischen Sommerspielen seit 1948 (mod. nach DOSB, 2012, S 238)

Die beiden gebrachten Statistiken dieses Unterkapitels belegen, dass im Untersuchungszeitraum die Gesamtzahl der SportlerInnen von 1948 bis 2012 um satte 62,64% zunahm. Der Anteil der Frauen lag in London 1948 noch bei lediglich 9,39%, während er 2012 44,29% betrug (DOSB, 2012, S 238). Die stark gestiegenen Zahlen der TeilnehmerInnen sowie auch jene der teilnehmenden NOKs – im Untersuchungszeitraum von 59 auf 204 NOKs, was einem Anstieg von 71,07% gleichkommt (vgl. Kap. 5.3.1 bzw. DOSB, 2012, S 238) – zeigen, dass die Konkurrenz bei den ausgetragenen Sommerspielen immer größer und zahlreicher wurde. Vor diesem Hintergrund müssen auch etwaige Rückgänge der Erfolge bei den verschiedenen Austragungen berücksichtigt werden.

5.3.3 Erläuterungen zu den Leistungsbilanzen

Zu den nun angeführten Bilanzen der jeweiligen Olympischen Sommerspiele sind folgende Anmerkungen zu treffen:

- Der Begriff „Sportarten“ wird in der Regel als Überbegriff angesehen und schließt sämtliche Sub-Sportarten der jeweiligen ausgetragenen Olympischen Sportart mit ein. Unter „Radsport“ fallen somit sämtliche Bewerbe wie Bahn und Straße, sowie die jüngeren Olympischen Disziplinen wie BMX und Mountainbike. Der „Schwimmsport“ schließt wiederum auch Wasserspringen/Turmspringen und Wasserball mit ein, beim „Turnen“ sind neben Gerätturnen noch Rhythmische Sportgymnastik sowie Trampolinspringen dazuzuzählen. Auch „Kanusport“ und „Reitsport“ beziehen sämtliche in den jeweiligen Olympischen Programmen enthaltenen Disziplinen wie Flach- und Wildwasser beziehungsweise Dressur oder Vielseitigkeit mit ein.
- Bei den Tabellen über die „Teilnahme nach Sportarten“ (vgl. u.a. Tab. 4) sind stets sämtliche Sportarten, welche bei den jeweiligen Olympischen Spielen im Sportprogramm enthalten waren, angeführt – selbst dann, wenn weder SportlerInnen aus Österreich noch aus der Schweiz an diesen Bewerben teilnahmen.
- Die im Abschnitt „Allgemeine Leistungsbilanzen und Statistiken zu den Olympischen Sommerspielen“ (vgl. Kap. 5.3) berücksichtigten Erfolge – Medaillen und Finale – in den nur noch bis inklusive den XIV. Olympischen Sommerspielen in London 1948 ausgetragenen „Kunstabwergen“ werden bei den folgenden Leistungsbilanzen nicht mehr angeführt, da es sich hierbei um die reinen sportlichen Erfolge handelt.
- Für die Absolutzahlen der TeilnehmerInnen der jeweiligen Olympischen Spiele wurden die Statistiken des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) herangezogen, die im Zuge der Auswertungen und Analysen der „Spiele der XXX. Olympiade London 2012“ (DOSB, 2012) angefertigt wurden. Für die statistische Auswertung der Teilnehmenden sind die in anderen Fällen zitierten Chroniken von Kluge (Kluge, 1998; Kluge, 2000; Kluge, 2001) beziehungsweise auch der „Swiss Olympic Games Report“ (2012) wie auch weitere Internet-Quellen (DOSB, 2015; Österreichs Teilnahme 1948-2012, 2015; Schweizer Teilnahme 1948-2012, 2015) lediglich zu Kontrollzwecken herangezogen worden, da die dort jeweils vorliegenden Daten nicht über den gesamten Untersuchungszeitraum von 1948-2012 durchgängig vorhanden sind.

5.4 XIV. Olympische Sommerspiele in London 1948

Zum ersten Mal nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs durch die Kapitulation Japans am 2. September 1945 fanden in London von 29. Juli bis 14. August 1948 Olympische Sommerspiele statt (Kluge, 1998, S 35). Gerade in den vom Wiederaufbau gekennzeichneten Jahren sollten die Spiele der 14. Olympiade völkerverbindend und friedensstiftend sein (ÖOC, 2008, S 19). In den 17 Sportarten Basketball, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Hockey, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln und Turnen (Kluge, 1998, S 36) traten 4.099 TeilnehmerInnen – 385 Frauen und 3.714 Männer – aus 59 Nationen an (DOSB, 2012, S 238). In Summe gab es 136 Wettbewerbsentscheidungen, zusätzlich wurde – zum letzten Mal – noch in den Kunstbewerben 14mal Edelmetall vergeben (Kluge, 1998, S 35).

Trotz der gerade in vielen Ländern Europas herrschenden Not der Nachkriegsjahre nahmen so viele AthletInnen wie nie zuvor bei Olympischen Sommerspielen teil (DOSB, 2012, S 238). SportlerInnen aus Deutschland und Japan wurden aufgrund der „Kriegstaten“ im Zweiten Weltkrieg von den Spielen in London ausgeschlossen, auch Israel musste fernbleiben – die UdSSR lehnte es hingegen nach langem Hin und Her von sich aus ab, Aktive nach Großbritannien zu entsenden (Kluge, 1998, S 32-34).

Der Star von London war unweigerlich die vierfache Sprint-Olympiasiegerin „Fanny“ Blankers-Koen, die als „fliegende Holländerin“ in die Sportgeschichtsbücher eingehen sollte (Strasser, 2006, S 44).

Österreich entsandte 143 SportlerInnen, 115 Männer und 32 Frauen. Die Schweiz schickte 170 Aktive, davon lediglich sechs Frauen und 164 Männer (Österreichs Teilnahme, 1948; Schweizer Teilnahme, 1948). Die Teilnehmenden beider Nationen in den Kunstbewerben sind an dieser Stelle nicht berücksichtigt worden (vgl. Kap. 5.3.3).

Aus der umseitigen Tabelle fünf sind die ausgetragenen Sportarten des olympischen Programms von London 1948, in welchen die beiden Nationen teilnahmen, zu entnehmen. Österreich war mit Ausnahme von Basketball und dem Modernen Fünfkampf in allen zur Austragung gelangten Sportarten vertreten. Schweizer SportlerInnen wiederum waren anstelle des Fußballs im Basketball am Start, ebenso im Modernen Fünfkampf. Somit war Österreich in 15, die Schweiz in 16 der 17 Sportarten vertreten (Österreichs Teilnahme, 1948; Schweizer Teilnahme, 1948).

Tabelle 5 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1948 in London nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		X
Boxen	X	X
Fechten	X	X
Fußball	X	
Gewichtheben	X	X
Hockey	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf		X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Turnen	X	X

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1948 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1948 (2015)

Die Medaillenbilanz der österreichischen und Schweizer SportlerInnen bei den Wettkämpfen in London 1948 wird in Abbildung zwölf veranschaulicht.

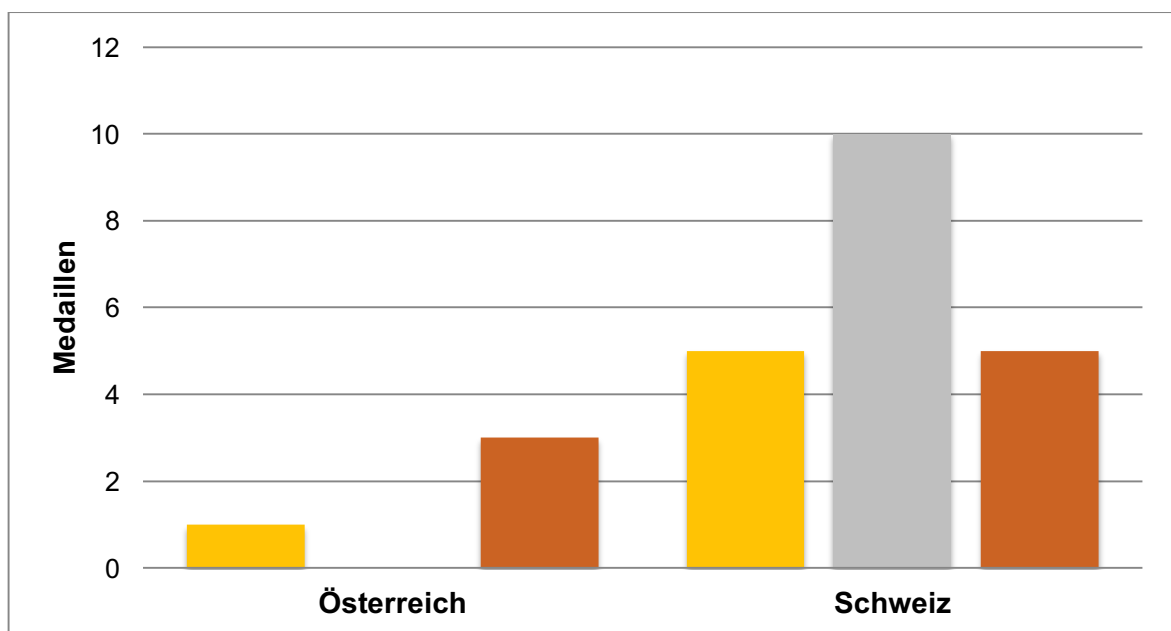


Abbildung 12 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1948 in London (eigene Darstellung)

Österreichs Aktive gewannen eine Gold-, keine Silber- sowie drei Bronzemedailles, während die SchweizerInnen mit fünfmal Gold, zehnmal Silber und fünfmal Bronze gleich zwanzig Medaillen erobern konnten. Im Medaillenspiegel bedeutet dies, dass die Schweiz den ausgezeichneten neunten Platz einnimmt, während Österreich auf dem 21. Rang landete (Kluge, 1998, S 119).

In Tabelle sechs sind die erzielten Rangpunkte der SportlerInnen aus Österreich und der Schweiz bei den Spielen der XIV. Olympiade aufgelistet. Die Schweiz hat dabei mit 230 zu 90 Punkten fast exakt doppelt so viele Punkte wie die Equipe aus Österreich. Sowohl was die fantastische Medaillenbilanz der SchweizerInnen als auch die weiteren Top-8-Rangierungen der Plätze 4-8 betrifft, übertrumpften die Schweizer Auswahl jene aus Österreich um ein Vielfaches

Tabelle 6 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1948 in London

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	1	-	3	4	6	3	4	3	90
Schweiz	5	10	5	7	8	4	4	3	230

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1948 (2015)

Tabelle sieben veranschaulicht, in welchen Sportarten die österreichischen AthletInnen zumindest eine Top-8-Rangierung erreicht haben. In nicht weniger als elf verschiedenen Sportarten wurden Finalplätze erreicht, in drei verschiedenen Sportarten Medaillen errungen. Die mit großem Abstand erfolgreichste Sportart war die Leichtathletik, wo neben dem sensationellen Gold von Herma Bauma im Speerwurf der Frauen und Bronze im Frauenkugelstoßen durch Ine Schäffer noch je zwei fünfte und sechste sowie je ein siebter und ein achter Rang erreicht werden konnten (Strasser, 2006, S 44-45). 31 Rangpunkte in der Leichtathletik bedeuten bis heute das erfolgreichste Abschneiden in einer Sportart im Zeitraum von 1948 bis 2012 (vgl. Kap. 5).

Tabelle 7 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1948 in London nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Boxen					X			
Fechten			X		X			
Hockey							X	
Kanusport			X	X	X			X
Leichtathletik	X		X		XX	XX	X	X
Radsport								X
Reitsport							X	

Ringen				XX				
Rudern							X	
Schwimmsport				X	X			
Turnen						X		

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Tabelle acht zeigt die Top-8-Rangierungen der SchweizerInnen nach Sportarten. Die Schweiz konnte im Vergleich zu Österreich sogar in zwölf Sportarten zumindest ein Finale erreichen, Medaillen gab es mit Fechten, Leichtathletik, Reitsport, Ringen, Rudern, Schießen und Turnen gar in sieben verschiedenen Sportarten. Wenngleich in fünf Sportarten mehr als eine Medaille erreicht werden konnte, so stachen die Schweizer TurnerInnen in London 1948 mehr als nur heraus: dreimal Gold, viermal Silber und zweimal Bronze sowie weitere zwölf Plätze von vier bis acht bedeuten bemerkenswerte 103 Rangpunkte gesamt. Und selbst bei den an sich schon erfolgreichen Schweizer TurnerInnen ragten die Herren Josef Stadler, Walter Lehmann, Michael Reusch und Karl Frei heraus, eroberten doch alle vier gleich zwei oder mehr Medaillen – und bis auf Walter Lehmann auch je einmal Gold (Kluge, 1998, S 84-94; Schweizer Teilnahme 1948, 2015).

Tabelle 8 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1948 in London nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Boxen				X				
Fechten		X			X			
Hockey					X			
Leichtathletik		X	X				X	
Moderner Fünfkampf						X	X	
Radsport				XX	X	X		
Reitsport	X			X				
Ringen		X	XX			X		
Rudern		XX						
Schießen	X	X			X			
Segeln							X	
Turnen	XXX	XXXX	XX	XXX	XXXX	X	X	XXX

Quelle: Schweizer Teilnahme 1948 (2015)

Zusammenfassend kann über die Leistungsbilanzen der beiden Nationen Österreich und Schweiz bei den Spielen von London 1948 festgehalten werden, dass diese für die Schweiz die erfolgreichsten Olympischen Sommerspiele der Geschichte waren und bis

zur letzten Austragung 54 Jahre später erneut in London 2012 auch bleiben sollten. Die Schweizer Equipe eroberte deutlich mehr Medaillen als die österreichische Mannschaft, und schnitt, sowohl was die Rangpunkte als auch die Gesamtanzahl an Top-8-Rangierungen betrifft, eindeutig besser ab als der Nachbarstaat. Als „Trostpflaster“ bleibt den ÖsterreicherInnen, dass man in so vielen verschiedenen Sportarten wie bei keinen der späteren Olympischen Sommerspiele Finalplätze erobern konnte und sehr wohl Achtungserfolge für das immer noch vom Zweiten Weltkrieg gebeutelte Land feiern konnte.

5.5 XV. Olympische Sommerspiele in Helsinki (1952)

Die Spiele der XV. Olympiade wurden 1952 in der finnischen Hauptstadt Helsinki ausgetragen. Vom 19. Juli bis zum 3. August wurde in 149 Wettbewerben aufgeteilt auf 17 Sportarten um Gold, Silber und Bronze gekämpft (Kluge, 1998, S 175-76). Das Sportprogramm blieb im Vergleich zu den Spielen von London 1948 unverändert, so wurden in Basketball, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Hockey, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln und Turnen Medaillen vergeben (ebd., S 176). 4.925 AthletInnen, 518 Frauen und 4.407 Männer, aus 69 Nationen, unter denen sich auch erstmalig wieder Aktive aus der UdSSR, Israel und West-Deutschland – nicht jedoch Ost-Deutschland – befanden, nahmen an den Spielen in Helsinki teil (ebd., S 167ff; DOSB, 2012, S 238).

Die herausragenden AthletInnen 1952 waren der sowjetische Turner Wiktor Tschukarin mit viermal Gold und zweimal Silber im Turnen, die „tschechische Lokomotive“ Emil Zátopek mit dreimal Gold in der Leichtathletik sowie die sowjetische Turnerin Maria Goroschowskaja, die an den Geräten mit zweimal Gold und fünfmal Silber glänzte (Kluge, 1998, S 283).

Tabelle neun zeigt die Sportarten, in denen Österreich und Schweiz in Helsinki antraten.

Tabelle 9 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1952 in Helsinki nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		X
Boxen	X	X
Fechten	X	X
Fußball	X	
Gewichtheben	X	X
Hockey	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf		X
Radsport	X	X
Reitsport		X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Turnen	X	X

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1952 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1952 (2015)

Österreich war in allen ausgetragenen Sportarten mit Ausnahme von Basketball, Modernem Fünfkampf und Reitsport vertreten. Schweizer Aktive nahmen in 16 der 17 Sportarten teil – lediglich im Fußball wurde kein Team entsandt, womit die Schweiz in denselben Sportarten wie vier Jahre zuvor in London vertreten war. In Summe entsandte Österreich 112 Aktive nach Helsinki, davon 91 Männer und 21 Frauen. Die Schweiz nahm mit einem 157 Kopf starken Team in Finnland teil, auf 148 männliche kamen 9 weibliche TeilnehmerInnen (Österreichs Teilnahme, 1952; Schweizer Teilnahme, 1952).

Aus Abbildung 13, wo die gewonnenen Medaillen der österreichischen und Schweizer AthletInnen dargestellt sind, geht hervor, dass Österreich bei den Olympischen Spielen in Helsinki je eine Silber- und eine Bronzemedaille erreichte. Die Schweiz hingegen jubelte über zweimal Gold und je sechsmal Silber und Bronze. Im Medaillenspiegel belegte die Schweiz mit vierzehn Medaillen den elften Rang, Österreich mit seinen beiden Medaillen den 32. Platz (Kluge, 1998, S 282).

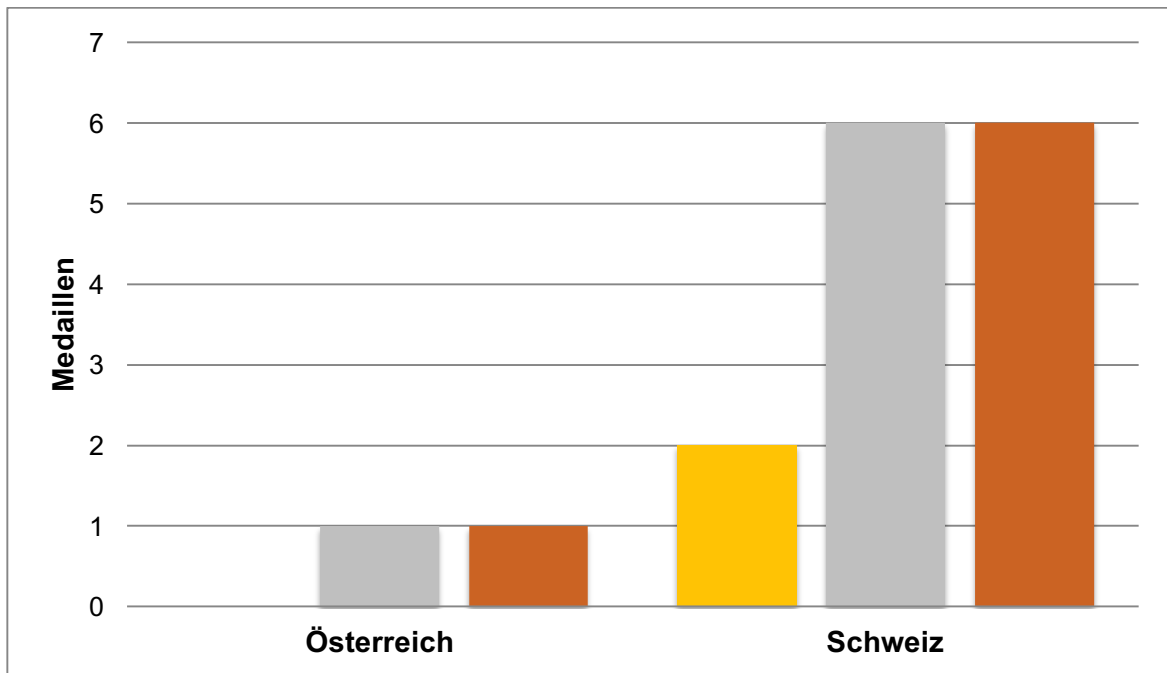


Abbildung 13 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1952 in Helsinki (eigene Darstellung)

Tabelle zehn zeigt die Rangpunkte Österreichs und der Schweiz bei den Spielen in Helsinki. Mit 149 zu 53 Punkten erreichte die Schweiz beinahe dreimal so viele Punkte wie der Nachbarstaat.

Tabelle 10 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1952 in Helsinki

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	1	1	1	5	3	2	2	53
Schweiz	2	6	6	3	5	4	2	4	149

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1952 (2015)

Bereits in Tabelle zehn wird ersichtlich, dass die Schweiz wesentlich erfolgreicher in Helsinki abschnitt als die österreichischen Aktiven. Mit 32 Finalplatzierungen (Ränge 1-8) gegenüber 15 der ÖsterreicherInnen ist dies mehr als offensichtlich.

Umso bemerkenswerter wird die Erfolgsbilanz der SchweizerInnen in Helsinki, wenn man sich die Verteilung der Platzierungen im Nationenvergleich nach Sportarten anhand der Tabellen elf und zwölf ansieht. Österreich erreichte in neun verschiedenen Sportarten zumindest eine Top-8-Rangierung, im Kanusport eroberte man neben Silber und Bronze noch die Ränge vier und sechs (in Summe 21 Rangpunkte) und war in der Sportart so erfolgreich wie bei keinen Olympischen Spielen vor und nach Helsinki (vgl. Kap. 5.4 bis 5.20).

Tabelle 11 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1952 in Helsinki nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten					XX			X
Fußball							X	
Gewichtheben								X
Hockey							X	
Leichtathletik					X	X		
Kanusport		X	X	X		X		
Ringern					X			
Segeln					X			
Turnen						X		

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Die Schweiz hingegen hatte in lediglich acht Sportarten Finalplatzierungen, eroberte dafür in den Sportarten Fechten, Leichtathletik, Reitsport, Rudern, Schießen und Turnen Medaillen – im Fechten und Rudern sogar zwei. Turnen war mit je zweimal Gold und Silber sowie dreimal Bronze wie schon in London vier Jahre früher *die* Sportart der Eidgenossen. In Summe verzeichnete man im Turnen nicht weniger als 69 Rangpunkte. Herausragender Turner war Hans Eugster, der mit einem kompletten Medailiensatz und weiteren zwei Finalplätzen die Heimreise antrat (Kluge, 1998, S 234-256).

Tabelle 12 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1952 in Helsinki nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten			XX					
Leichtathletik		X						
Radsport					X			
Reitsport		X		X		X		X
Rudern		X	X					
Schießen		X		XX		X		X
Segeln						X		
Turnen	XX	XX	XXX		XXXX	X	XX	XX

Quelle: Schweizer Teilnahme 1952 (2015)

Zusammenfassend lässt sich für die Olympischen Spiele in Helsinki 1952 festhalten, dass die Schweiz eine um Vieles bessere Erfolgsbilanz aufweist als Österreich. Nicht nur, dass die Schweizer Aktiven mit insgesamt 14 Medaillen um siebenmal mehr Edelmetall aus Finnland mitnahmen, sondern auch bei den Top-8-Rangierungen sowie Finalplätzen (4.-8. Platz) konnten weit aus mehr Erfolge verzeichnet werden. Gegenüber den Spielen in

London vier Jahre zuvor, wo die Schweiz in etwa doppelt so viele Rangpunkte wie Österreich vorzuweisen hatte, waren es in Helsinki beinahe dreimal so viel. Wenngleich die Schweiz im direkten Vergleich mit Österreich die klar bessere Leistungsbilanz vorzuweisen hat, muss dennoch festgehalten werden, dass Österreich dennoch gute Leistungen bot und beispielsweise der siebte Platz im Fußball eine Platzierung darstellt, die in der weiteren Olympiageschichte des Landes einzigartig bleibt.

5.6 XVI. Olympische Sommerspiele in Melbourne/Stockholm (1956)

Die Olympischen Sommerspiele 1956 brachten zum ersten Mal in der Olympiageschichte ein Novum. Aufgrund von strengen Quarantänebestimmungen wurden die Wettbewerbsentscheidungen im Reitsport nicht im eigentlichen Austragungsort Melbourne durchgeführt, sondern fanden in Stockholm statt (Kluge, 1998, S 335-342). In den 16 Sportarten Basketball, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Hockey, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln und Turnen wurden vom 22. November bis zum 8. Dezember 1956 in Summe in 145 Wettkämpfen Medaillen vergeben (ebd., S 344). Die sogenannten „Reiterspiele von Stockholm“ fanden bereits vom 10. bis 17. Juni 1956 statt, es gab sechs Wettkampfentscheidungen (ebd., S 344). In Stockholm traten 145 männliche und 13 weibliche SportlerInnen aus 29 Nationen an, in Melbourne waren 2.813 Männer und 371 Frauen aus 67 Staaten vertreten. Die Gesamtzahl der Teilnehmenden bei den Olympischen Sommerspielen 1956 beläuft sich auf 3.342 Aktive (DOSB, 2012, S 238).

Zu den erfolgreichsten Aktiven der Spiele 1956 zählten neben der ungarischen Turnerin Ágnes Kileti, die viermal Gold und zweimal Silber gewann, noch eine ganze Reihe TurnerInnen aus der UdSSR (Kluge, 1998, S 426). Bemerkenswert schlugen sich zudem auch die SchwimmerInnen aus dem Gastgeberland, die mehrmals Gold gewannen und der Freistiltechnik medial den Namen „Australian Crawl“ schenkten (Irsch, 2008, S 32).

Österreich nahm 1956 nur bei den „echten“ Sommerspielen im australischen Melbourne teil, während die Schweiz wiederum nur bei den „Reiterspielen“ in Stockholm vertreten war. Die Schweiz war neben den Niederlanden und Spanien eines von drei Ländern, welche die Spiele ob des Einmarsches der Staaten des „Warschauer Pakts“ in Ungarn nur wenige Wochen vor Beginn der Spiele die Olympischen Spiele in Melbourne boykottierten (Kluge, 1988, S 329-332). Des Weiteren blieben Ägypten, Libanon und Irak aufgrund der Suezkrise den Spielen in Melbourne fern – bei den vorgezogenen „Reiterspielen“ in Stockholm waren Ägypten, die Niederlande, die Schweiz und Spanien hingegen sehr wohl vertreten (ebd., S 343).

Die österreichische Equipe umfasste 34 Aktive, 29 Herren und 5 Damen. Das Schweizer Aufgebot in Schweden umfasste 9 Männer und keine einzige weibliche Athletin. Wie aus der Tabelle 13 zu entnehmen ist, war Österreich lediglich in 11 der 16 in Australien ausgetragenen Sportarten vertreten. Boxen, Fechten, Gewichtheben, Kanusport, Leichtathletik, Radsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Segeln und Turnen wurden vom ÖOC beschickt. Die österreichische Teilnahme im Fußball 1952 blieb, somit was die Mannschaftssportarten betrifft, eine Ausnahme (Österreichs Teilnahme 1956, 2015; Schweizer Teilnahme 1956, 2015).

Tabelle 13 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1956 in Melbourne/Stockholm nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
Boxen	X	
Fechten	X	
Fußball		
Gewichtheben	X	
Hockey		
Kanusport	X	
Leichtathletik	X	
Moderner Fünfkampf		
Radsport	X	
Reitsport		X
Ringen	X	
Rudern	X	
Schwimmsport	X	
Schießen		
Segeln	X	
Turnen	X	

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1956 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1956 (2015)

Abbildung 14 zeigt die jeweils gewonnenen Medaillen der beiden Nationen 1956.

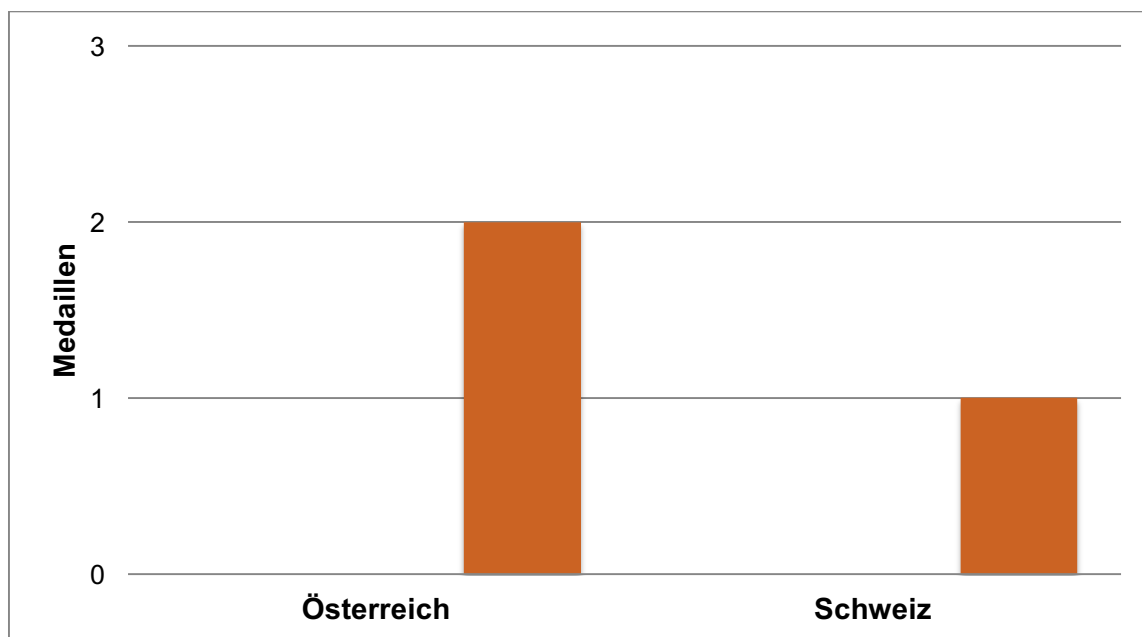


Abbildung 14 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1956 in Melbourne bzw. bei den Reiterspielen in Stockholm (eigene Darstellung)

Österreich kehrte mit zweimal Bronze aus Melbourne heim, die Schweiz eroberte trotz des nur neun Mann starken Teams immerhin eine Bronzemedaille in Stockholm. Im Medaillenspiegel der Olympischen Spiele 1956, welcher die Ergebnisse sowohl der Wettbewerbe in Melbourne als auch jene sechs Entscheidungen bei den „Reiterspielen“ miteinbezieht, belegte Österreich den 34. Platz, die Schweiz den 37. Platz unter lediglich 38 Nationen, die zumindest einmal Bronze erobern konnten (Kluge, 1998, S 425).

Tabelle 14 zeigt die erzielten Rangpunkte Österreichs und der Schweiz. Österreich erreichte 33 Punkte, die Schweiz um zwei Drittel weniger, nämlich 11. Hierbei gilt zu berücksichtigen, dass die Schweiz lediglich bei den „Reiterspielen“ – und auch dort nur mit neun Aktiven – vertreten war, Österreich hingegen zwar ein kleines Team nach Melbourne entsandte, dafür aber gleich in elf Sportarten vertreten war.

Tabelle 14 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1956 in Melbourne beziehungsweise bei den „Reiterspielen“ in Stockholm

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	-	2	1	-	3	3	1	33
Schweiz	-	-	1	-	-	1	-	2	11

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1956 (2015)

Aus Tabelle 15 wird wiederum ersichtlich, dass Österreich in sechs der 11 beschickten Sportarten zumindest eine Top-8-Rangierung erzielen konnte. Die beiden

Bronzemedailles wurden im Kanusport beziehungsweise im Rudern erreicht. Im Kanusport konnten zudem noch ein sechster und ein achter Rang erobert werden, womit der Kanusport mit 10 Rangpunkten die erfolgreichste Sportart der Spiele in Melbourne 1956 für die österreichische Equipe war (Wenzel, 2013, S 97-191).

Tabelle 15 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1956 in Melbourne nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten							X	
Gewichtheben							X	
Kanusport			X			X		X
Leichtathletik							X	
Ringen				X		X		
Rudern			X			X		

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

In Tabelle 16 sind die vier Top-8-Rangierungen der Schweizer Auswahl bei den „Reiterspielen“ in Stockholm gelistet.

Tabelle 16 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den „Reiterspielen“ 1956 in Stockholm nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Reitsport			X			X		XX

Quelle: Schweizer Teilnahme 1956 (2015)

Neben einem dritten Rang konnten ein sechster und zwei achte Plätze erreicht werden. Die elf erzielten Rangpunkte im Reitsport bedeuten, dass die Schweizer Reiter um einen Zähler mehr erreichten, als die österreichischen KanusportlerInnen, die die erfolgreichsten österreichischen Aktiven der Spiele von 1956 waren.

Zusammenfassend lassen sich für die Olympischen Spiele von 1956 folgende Schlussfolgerungen ziehen. Die österreichische Equipe war um ein Vielfaches kleiner als bei den vorangegangenen Spielen, weswegen die zwei errungenen Medaillen im Verhältnis zur Teamgröße beachtlich sind. Andererseits waren die Spiele für Österreich mäßig erfolgreich und auch bei den Finalplätzen (4.-8. Rang) wird deutlich, dass hier eher die hinteren Plätze erreicht wurden und es nur ein einziges Mal „Blech“ in Form eines vierten Ranges gab. Die SchweizerInnen schlugen sich in Anbetracht der Tatsache, dass sie lediglich bei den „Reiterspielen“ vertreten waren, sehr gut. Eine Medaille und drei weitere Top-8-Rangierungen in nur einer Sportart wären in jedem anderen Jahr als Erfolg zu verbuchen. Aus österreichischer Sicht bleibt noch zu erwähnen, dass erstmalig mit Kanusport und Rudern zwei Sportarten mit Wasserbezug die erfolgreichsten waren – ein

Trend, der sich im weiteren Verlauf der Olympiageschichte des Landes noch fortsetzen sollte.

5.7 XVII. Olympische Sommerspiele in Rom (1960)

Im Jahr 1908 hätten in Rom erstmalig Olympische Sommerspiele stattfinden sollen, doch damals verzichtete Italien auf die Ausrichtung (Irsch, 2008, S 34). 54 Jahre später, vom 25. August bis zum 11. September 1960 organisierten die „Römer“ schließlich erstmalig die Spiele der XVII. Olympiade (Kluge, 1998, S 494). 5.348 Aktive aus 83 Nationen nahmen an den Wettkämpfen mit 150 Medaillenentscheidungen in 17 Sportarten teil (DOSB, 2012, S 238). Die 4.738 Männer und 610 Frauen (ebd., S 238) kämpften in Basketball, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Hockey, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln und Turnen um Edelmetall (Kluge, 1998, S 494).

Die Olympischen Spiele von Rom waren geprägt von der „Vereinigung historischer Wurzeln mit modernem Stil“ (Irsch, 2008, S 34), von dem größten TeilnehmerInnenfeld, das die Spiele der Moderne je gesehen haben (DOSB, 2012, S 238) und der aufgrund des vermehrten Einsatzes des Fernsehens immer größeren medialen Aufmerksamkeit.

Sportlich gesehen stachen einmal mehr die TurnerInnen der UdSSR, allen voran der vielmal „vergoldete“ Boris Schachlin, heraus (Kluge, 1998, S 596). Ein immer größeres Thema wurde der (sportliche) Wettstreit der beiden militärischen Weltmächte USA und UdSSR (ebd., S 498-596), der mittlerweile durch die Gründungen der NATO und des Warschauer Paktes auch realpolitischen Hintergrund hatte. Zur Legende avancierte auch Abebe Bikila aus Äthiopien, der barfußlaufend den Marathon gewinnen konnte und sich zum ersten Goldmedaillengewinner Afrikas kürte (Irsch, 2008, S 35).

Österreich war mit Ausnahme der Mannschaftssportarten Basketball, Fußball und Hockey in allen ausgetragenen Sportarten vertreten – ebenso die Schweiz, die wiederum auch ein Hockeyteam nach Rom entsandte. Die österreichische Equipe umfasste 103 Aktive – 82 Männer und 21 Frauen. Die Schweiz entsandte gar 149 AthletInnen, 147 Männer und zwei Frauen (Österreichs Teilnahme 1960; Schweizer Teilnahme 1960).

Tabelle 17 zeigt die Liste aller ausgetragenen Sportarten und in welchen die beiden Nationen vertreten waren. Beide Länder waren bei Boxen, Fechten, Gewichtheben, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen Segeln und Turnen vertreten – die Schweiz zusätzlich noch im Hockey mit einer Mannschaft (Österreichs Teilnahme 1960, 2015; Schweizer Teilnahme 1960, 2015).

Tabelle 17 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1960 in Rom nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
Boxen	X	X
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben	X	X
Hockey		X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf	X	X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Turnen	X	X

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1960 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1960 (2015)

Abbildung 15 zeigt die von Österreich und der Schweiz gewonnenen Medaillen. Österreichs Aktive eroberten zwei Medaillen, die SchweizerInnen erreichten sechs.

Mit einer Gold- und einer Silbermedaille kehrten die österreichischen SportlerInnen aus Rom heim und belegten im internationalen Medaillenspiegel den 18. Platz. Die Schweiz eroberte jeweils dreimal Silber und Bronze, jedoch keine Goldmedaille, weswegen man trotz mehr gewonnenen Medaillen in der Medaillenwertung auf Rang 24 landete (Kluge, 1998, S 596). Dies wird in der umseitigen Abbildung 15 dargestellt.

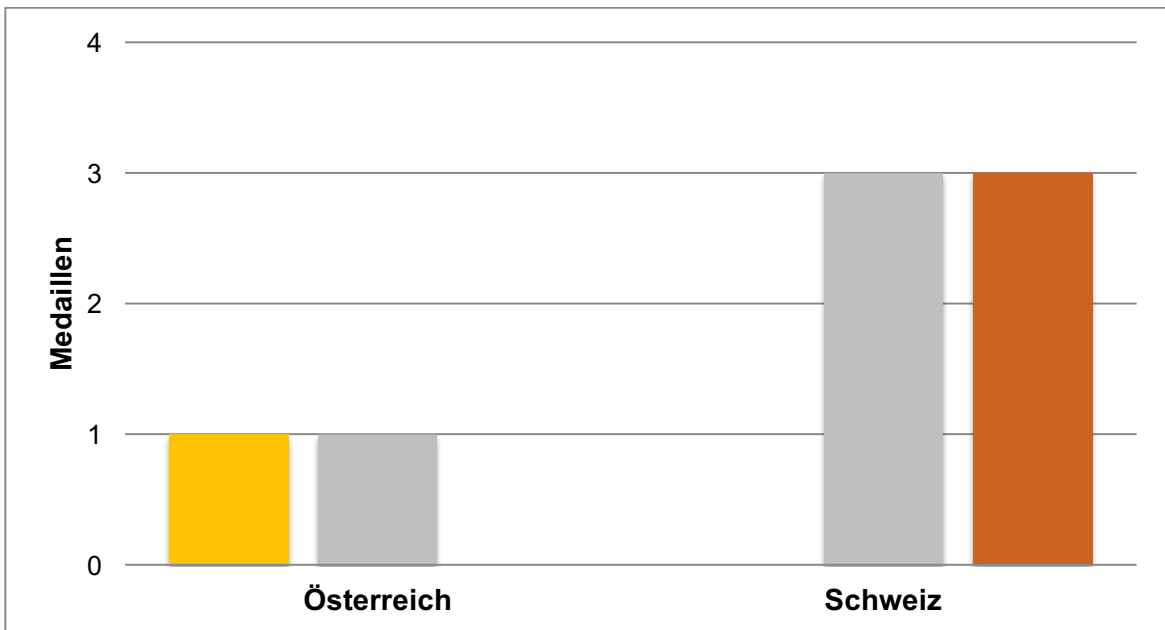


Abbildung 15 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1960 in Rom (eigene Darstellung)

Die abgebildete Tabelle 18 zeigt die Rangpunkte der österreichischen und Schweizer SportlerInnen in Rom 1960. Wenngleich Österreich ob der gewonnenen Goldmedaille durch Schützen Hubert Hammerer im Medaillenspiegel vor der Schweiz liegt, bietet sich bei den Rangpunkten ein gänzlich differentes Bild (Österreichs Teilnahme 1960, 2015). Die Schweiz erreichte 60 Punkte, Österreich bloß 18. Während die Schweiz neben den sechs Medaillen noch 14 Finalplätze (4.-8. Rang) erreichen konnte, schafften die ÖsterreicherInnen lediglich noch drei weitere achte Plätze (Wenzel, 2013, S 97-191).

Tabelle 18 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1960 in Rom

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	1	1	-	-	-	-	-	3	18
Schweiz	-	3	3	1	5	4	-	4	80

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1960 (2015)

Die insgesamt schwache Ausbeute der österreichischen Mannschaft in Rom 1960 verdeutlicht Tabelle 19, wo alle Top-8-Rangierungen nach Sportarten aufgelistet sind. Neben dem Gold im Schießen und der Silbermedaille im Rudern gab es bloß noch im Fechten, Ringen und erneut Rudern einen achten Platz als Erfolg (Wenzel, 2013, S 97-191).

Tabelle 19 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1960 in Rom nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten								X
Ringens								X
Rudern		X						X
Schießen	X							

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Ganz anders sieht dies bei den Schweizer Aktiven aus, wie aus Tabelle 20 hervorgeht. Die SchweizerInnen konnten in zehn verschiedenen Sportarten zumindest eine Top-8-Rangierung erreichen. Mit Ausnahme von Fechten, Radsport, Ringen und Turnen wurden in Leichtathletik, Reitsport, Rudern, Schießen und Segeln gleich mehrere Platzierungen in Finalis erreicht. Edelmetall gab es mit zweimal Silber und einmal Bronze im Reitsport gleich dreimal zu bejubeln. Im Schießen (Silber) sowie Rudern und Segeln (je Bronze) gab es ebenfalls Medaillen. Bemerkenswert ist, dass die Schweiz alleine im Reitsport 21 Rangpunkte erreichen konnte und somit mit nur einer Sportart mehr Zähler verbuchte als die gesamte österreichische Auswahl.

Tabelle 20 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1960 in Rom nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Boxen					XX			
Fechten					X			
Leichtathletik					X	XX		
Radsport								X
Reitsport		XX	X					X
Ringens								X
Rudern			X			X		
Schießen		X		X		X		
Segeln			X		X			
Turnen								X

Quelle: Schweizer Teilnahme 1960 (2015)

Generell täuscht der Gewinn der Goldmedaille durch Schützen Hubert Hammerer sehr über das ansonsten nicht sehr erfolgreiche Abschneiden Österreichs in Rom 1960 hinweg. Vor allem die nicht vorhandene Dichte, welche sich in nur vier Sportarten mit Top-8-Rangierungen sowie den lediglich 18 erreichten Rangpunkten äußert, ist alles andere als ein Ruhmesblatt. Es kann auch bloß ein schwacher Trost sein, im Vergleich zur Schweiz im Medaillenspiegel weiter oben zu stehen, denn die Eidgenossen haben mit

Ausnahme der verpassten Goldmedaille in allen Belangen wesentlich besser abgeschnitten als die ÖsterreicherInnen.

5.8 XVIII. Olympische Sommerspiele in Tokio (1964)

1964 beheimatete zum ersten Mal ein asiatisches Land die Olympischen Sommerspiele. Die Spiele der XVIII. Olympiade wurden von 10. bis 24. Oktober in der japanischen Hauptstadt Tokio ausgetragen (Kluge, 1998, S 672). Mit einer Vielzahl an technologischen Fortschritten präsentierte Tokio der Welt „ein neues Japan“ (Irsch, 2008, S 36). In 19 Sportarten wurden 163 Medaillenentscheidungen ausgetragen, an denen 5.140 Aktive aus 93 Nationen teilnahmen (DOSB, 2012, S 238). Die 4.457 Männer und 683 Damen trugen ihre Wettbewerbe in den bisher ausgetragenen Sportarten Basketball, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Hockey, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln und Turnen aus (Kluge, 1998, S 671). Dazu wurde in den neu im Olympischen Programm stehenden Sportarten Judo und Volleyball um Edelmetall gekämpft (ebd., S 672).

Ursprünglich hätten bereits 1940 in Japan Olympische Sommerspiele stattfinden sollen, wurden aber nach Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges von Japan zurückgegeben und entfielen schließlich auch ob des Zweiten Weltkrieges. Geopolitisch waren vor allem Fragen der Rassenpolitik im Fokus. Während Martin Luther King den Friedensnobelpreis für seine Durchsetzung des Bürgerrechtsabkommens zur Gleichberechtigung der afroamerikanischen Bevölkerung erhielt, sorgte vor allem die Apartheidpolitik Südafrikas weltweit für Aufsehen. Da Auflagen des IOC seitens der südafrikanischen Regierung nicht eingehalten wurden, kam es zum Ausschluss der südafrikanischen Olympiamannschaft für Tokio 1964. Das Teilnahmeverbot Südafrikas wurde erst für die Spiele der XXV. Olympiade in Barcelona 1992 aufgehoben. Fernbleiben mussten darüber hinaus auch noch die Volksrepublik China, Indonesien, Nordkorea und Nordvietnam – Deutschland trat letztmalig bis 1992 mit einem gemeinsamen Team an. (Olympiamuseum, 2015; Kluge, 1998, S 659-661).

Aus sportlicher Sicht war es Kunstturnerin Larissa Latynina, die ihren bislang gewonnenen sieben Goldmedaillen aus Melbourne 1956 und Rom 1960 zwei weitere hinzufügte und sich mit in Summe 18 Medaillen zur erfolgreichsten Aktiven bei Olympischen Spielen aller Zeiten kürte (Irsch, 2008, S 37; Kluge 1998, S 596). Erfolgreichster Mann war US-Schwimmer Don Schollander, der mit viermal Gold glänzte (Kluge, 1998, S 596).

Aus Österreich nahmen in Tokio 56 SportlerInnen teil – 45 Männer und 11 Frauen. Die Schweiz entsendete mit 66 Aktiven ein minimal größeres Team, in welchem bei 65

Männern lediglich eine Frau, die Reiterin Marianne Gossweiler, war (Österreichs Teilnahme 1964; Schweizer Teilnahme 1964).

Tabelle 21 zeigt jene Sportarten des Olympischen Sportprogramms von 1964, in denen Österreich und die Schweiz vertreten war.

Tabelle 21 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1964 in Tokio nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
Boxen	X	X
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben	X	
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf	X	
Radsport		
Reitsport		X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Turnen	X	X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1964 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1964 (2015)

Österreichische Aktive traten in den Sportarten Boxen, Fechten, Gewichtheben, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln, Turnen sowie in der neu im Programm aufscheinenden Sportart Judo an (Österreichs Teilnahme 1964). Die Schweiz war bis auf Gewichtheben, Kanusport und Moderner Fünfkampf in denselben Sportarten vertreten, und zusätzlich entsendete man ReitsportlerInnen (Schweizer Teilnahme 1964, 2015).

Abbildung 16 zeigt die gewonnenen Medaillen der beiden mitteleuropäischen Staaten, wobei sofort auffällt, dass Österreich bei den Spielen der XVIII. Olympiade von Tokio 1964 keine einzige Medaille erreichen konnte! Das Schweizer Team sicherte sich

hingegen eine Gold-, zwei Silber- sowie eine Bronzemedaille. Im Medaillenspiegel, in welchem Österreich nicht vorkommt, nimmt die Schweiz den 22. Rang unter 41 klassierten Ländern ein (Kluge, 1998, S 779).

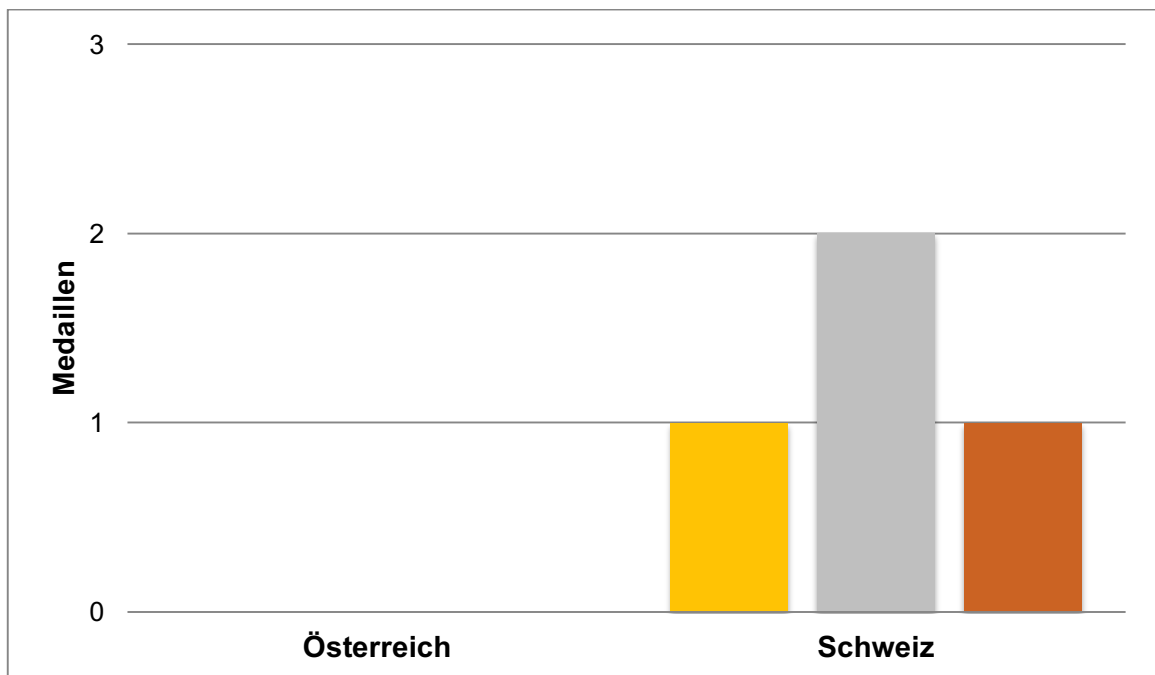


Abbildung 16 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1964 in Tokio (eigene Darstellung)

Aus Tabelle 22, welche die Rangpunkte der SportlerInnen Österreichs und der Schweiz zeigt, wird deutlich, dass trotz der – vor allem heutzutage – medial hochgebauchten „Medaillen-Losigkeit“ das Abschneiden der österreichischen Equipe nicht signifikant schwächer war als bei den unmittelbar vorangegangenen Sommerspielen. Mit 27 Rangpunkten durch 10 Finalplätze (4.-8. Rang) erreichte man mehr Zähler als in Rom 1960 (18 Punkte) beziehungsweise annähernd so viele wie in Montreal 1956 (33 Punkte) (vgl. Kap. 5.7 bzw. 5.11). Die Schweiz wiederum erzielte 68 Rangpunkte, schnitt aber in Bezug auf die Ränge 4-8 mit 40 Rangpunkten nur minimal besser ab. Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass in zumindest einem Zeitungsartikel über die Spiele von Tokio in erster Linie von den Erfolgen der österreichischen Equipe berichtet wird. So strich die „Arbeiter Zeitung“ in ihrer Sportberichterstattung unter der Überschrift „Österreich Dreißigster“ die besten Resultate der österreichischen AthletInnen heraus, und betonte den Erfolg des 30. Ranges „in der inoffiziellen Punktwertung von Tokio“ (Nimmerichter, 1964, S 13).

Tabelle 22 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1964 in Tokio

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	-	-	1	3	2	-	4	27
Schweiz	1	2	1	3	4	-	4	1	68

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1964 (2015)

Trotz des Verpassens einer Medaille war auch die Anzahl der Sportarten, in denen die ÖsterreicherInnen Top-8-Rangierungen erreicht haben, mit sieben Sportarten größer als bei den vorangegangenen Austragungen. Tabelle 23 zeigt, dass in Fechten, Judo, Kanusport, Ringen, Rudern, Schwimmsport und Segeln zumindest eine Top-8-Rangierung erreicht werden konnte – im Kanu und Rudern sogar zwei (Wenzel, 2013, S 97-191).

Tabelle 23 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1964 in Tokio nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten				X				
Judo					X			
Kanusport					X	X		
Ringen								X
Rudern								XX
Schwimmsport						X		
Segeln					X			X

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Die Schweiz war ebenso in sieben Sportarten bei den Spielen von Tokio 1964 erfolgreich. Im Reitsport gab es Gold und Silber, im Judo bei der Premiere ebenfalls Silber und im Rudern Bronze. Wie aus Tabelle 24 hervorgeht, war der Reitsport mit zwei Medaillen und ebenso vielen Finalplatzierungen die erfolgreichste Sportart der Schweizer Equipe (Schweizer Teilnahme 1964, 2015).

Tabelle 24 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1964 in Tokio nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten							X	
Judo		X						
Leichtathletik					X			
Reitsport	X	X		X			X	
Ringen					XX			

Rudern			X	X			X	
Schießen				X	X		X	X

Quelle: Schweizer Teilnahme 1964 (2015)

Vier Medaillen – eine davon in Gold – sowie zwölf weitere Top-8-Rangierungen gegenüber keiner Medaille und zehn Finalplätzen sprechen eine eindeutige Sprache zu Gunsten der Schweiz in Bezug auf die Leistungsbilanz beider Länder bei den Olympischen Sommerspielen in Tokio 1964. In den Medien wurde damals und wird aus aktuellem Anlass noch heute über „medaillenlose Spiele“ berichtet und wie schwach doch das Abschneiden der österreichischen Aktiven in Japan war. In Relation zu den vorherigen Spielen von Rom 1960 konnten trotz „fehlender“ Medaille mehr Rangpunkte erzielt werden, auch in mehr Sportarten Erfolge gefeiert werden.

Im Vergleich mit der Schweiz, die im Reitsport gleich zwei, im Judo und Rudern jeweils eine Medaille erobern konnte, schneidet Österreich ohne gewonnenes Edelmetall deutlich schwächer ab. Aufgrund der Rangpunkte bedeuteten die Resultate von Tokio jedoch keineswegs, dass die österreichischen AthletInnen versagt und unerfolgreich agiert haben – viel mehr wurde bei der öffentlichen Beurteilung zum ersten Mal lediglich anhand der Abwesenheit im Medaillenspiegel geurteilt, die erbrachten Resultate aber nicht einer genaueren Betrachtung unterzogen.

5.9 XIX. Olympische Sommerspiele in Mexiko City (1968)

Vom 12. bis 27. Oktober 1968 fanden zum bisher ersten und letzten Mal Olympische Sommerspiele in Mittelamerika statt (Kluge, 2000, S 31). Großes Thema vor und während der Spiele in Mexiko City war die Höhenlage des Austragungsortes, da die mexikanische Hauptstadt gut 2.300m über dem Meer liegt und die damit einhergehenden klimatischen Bedingungen die Aktiven ob des geringeren Sauerstoffpartialdrucks an die Grenzen der Leistungsfähigkeiten brachte (ebd., S 23-29; Irsch, 2008, S 38). In 20 Sportarten wurden 172 Medaillenentscheidungen ausgetragen, an denen 5.530 Aktive aus 112 Nationen teilnahmen, womit erstmalig in der Olympia-Historie mehr als 100 Länder Aktive entsandten (DOSB, 2012, S 238). Die 4.750 Männer und 780 Damen trugen ihre Wettbewerbe in denselben Sportarten wie vier Jahre zuvor aus, dazu wurde noch in Pelota und Tennis um Medaillen gekämpft wurde (Kluge, 2000, S 31).

Geopolitisch standen die Spiele von 1968 im Zeichen innen- und außenpolitischer Unruhen. Der sich immer weiter verschärfende Krieg zwischen Nord- und Südvietnam in Süd-Ost-Asien, der Sechs-Tage-Krieg 1967 auf der Halbinsel Sinai im Nahen Osten sowie das jähe Ende des „Prager Frühlings“ waren weltpolitisch die größten Krisenherde

(Olympiamuseum, 2015; Kluge, 2000, S 17-21). In Mexiko selbst kam es kurz vor der Eröffnung der Spiele zu Aufständen von StudentInnen, die in der Folge gewaltsam beendet wurden – die Opferzahlen sind bis heute nicht bekannt (Olympiamuseum, 2015).

Des Weiteren war gerade in den USA die Frage der Rassenpolitik nach wie vor nicht geklärt, weshalb es im Rahmen der Siegerehrung der 200m der Männer zu einem „Eklat“ kam. Sieger Tommie Smith und der Drittplatzierte John Carlos „reckten beim ersten Ton der amerikanischen Nationalhymne die Faust in die Höhe, um gegen die Unterdrückung der Schwarzen in den USA zu protestieren“ (Irsch, 2008, S 39). Die beiden Sprinter afroamerikanischen Ursprungs wurden später von den Spielen ausgeschlossen und mussten binnen 48 Stunden das Land verlassen. In weiterer Folge zeigten jedoch auch andere US-Leichtathleten bei der Siegerehrung mit schwarzen Barretten oder schwarzen Stutzen ihre Solidarität (ebd., S 39).

Ein Novum brachten die Titelkämpfe von Mexiko City für die deutschen Teilnehmenden, die erstmalig nicht mehr unter einer gemeinsamen Flagge antraten. BRD und DDR nahmen als unabhängige Staaten in Mexiko teil (Kluge, 2000, S 30-31).

In der Höhe von Mexiko City war mit Věra Čáslavská eine sowjetische Turnerin, die mit dreimal Gold, viermal Silber und einmal Bronze am erfolgreichsten abschnitt. Bei den Männern ragte US-Schwimmer Charles Buchanan Hickcox mit drei gewonnenen Gold- und einer Silbermedaille heraus (Kluge, 2000, S 152-53). Ein wahrhaftiger Sprung für die Geschichtsbücher gelang zudem US-Weitspringer Bob Beaman, dem auch ob der dünnen Luft sensationelle 8,90m gelangen (Irsch, 2008, S 39) Generell stachen trotz aller Bedenken wegen der Höhenlage die LeichtathletInnen mit gleich 17 neuen Weltrekorden heraus – nicht zuletzt aufgrund des erstmals zur Verfügung stehenden Tartan-Belages (Kluge, 2000, S 36-56).

Aus Österreich nahmen in Mexiko City 43 SportlerInnen teil, die Schweiz entsandte mit 85 Aktiven ein fast doppelt so großes Team (Österreichs Teilnahme 1964; Schweizer Teilnahme 1964).

Tabelle 25 zeigt jene Sportarten des Olympischen Sportprogramms von 1968, in denen die Aktiven aus Österreich und der Schweiz vertreten waren. In Boxen, Fechten, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Ringen, Rudern, Schwimmsport und Segeln waren SportlerInnen beider Länder angetreten. ÖsterreicherInnen zudem in Gewichtheben und Kanusport, während SchweizerInnen noch in Rad- und Reitsport sowie im Schießen um Medaillen kämpften (Österreichs Teilnahme, 2015; Schweizer Teilnahme, 2015).

Tabelle 25 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1968 in Mexico City nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
Boxen	X	X
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben	X	
Hockey		
Kanusport	X	
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf	X	X
Radsport		X
Reitsport		X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen		X
Segeln	X	X
Turnen		X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1968 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1968 (2015)

In Abbildung 17 sind die von Österreich und der Schweiz gewonnenen Medaillen abgebildet. Österreichs Aktive konnte je zwei Silber- und zwei Bronzemedailles erobern, den SchweizerInnen gelangen ein Mal Silber und vier Mal Bronze. Im Medaillenspiegel ergibt dies für Österreich den 32. Rang, während die Schweiz auf Platz 33 steht (Kluge, 2000, S 152).

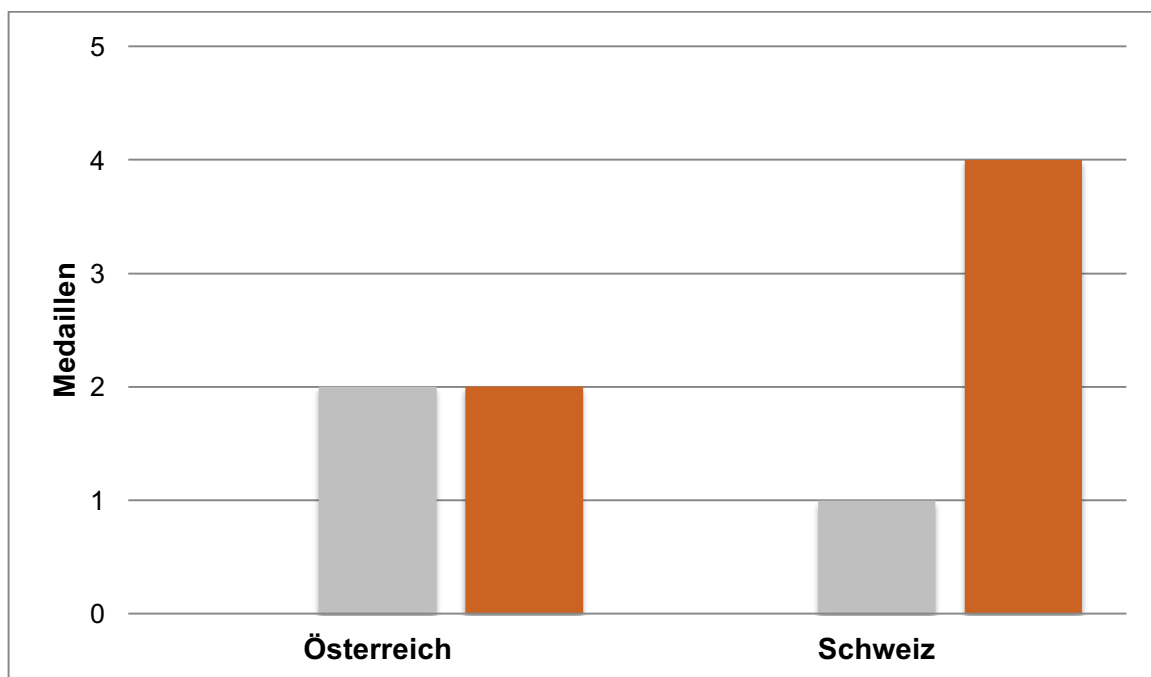


Abbildung 17 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1968 in Mexiko City (eigene Darstellung)

In Tabelle 26 sind die Rangpunkte von Österreichs Aktiven und den Schweizer AthletInnen aufgelistet. Österreich verbuchte in Mexiko City neben den vier Medaillen weitere fünf Finalplätze und kommt auf 40 Rangpunkte, die Schweiz erreichte fünf Mal Edelmetall sowie dreizehn weitere Plätze zwischen Rang 4 bis 8, wodurch 64 Rangpunkte erzielt wurden.

Tabelle 26 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1968 in Mexiko City

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	2	2	1	1	-	2	1	40
Schweiz	-	1	4	1	2	2	4	4	62

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1968 (2015)

Tabelle 27 veranschaulicht die Aufteilung der Platzierungen der ÖsterreicherInnen nach Sportarten, wobei in sechs Sportarten zumindest eine Top-8-Rangierung erbracht werden konnte. Mit zwei Medaillen, je eine in Silber und Bronze, waren die LeichtathletInnen am erfolgreichsten. Im Kanusport, mit einem dritten und einem siebten Platz, sowie im Fechten mit den Rängen fünf und acht konnten ebenfalls gleich mehrere Finalplätze erzielt werden (Wenzel, 2013, S 97-191).

Tabelle 27 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1968 in Mexiko City nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten					X			X
Kanusport			X				X	
Leichtathletik		X	X					
Ringensport							X	
Rudern				X				
Segeln		X						

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Tabelle 28 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1968 in Mexiko City nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten							X	
Leichtathletik								XX
Radsport			X					
Reitsport			X			X	XX	
Ringensport						X		
Rudern			X	X	X		X	
Schießen			X		X			X
Segeln		X						X

Quelle: Schweizer Teilnahme 1968 (2015)

Im Vergleich dazu verbuchten Schweizer Aktive in acht Sportarten zumindest eine Top-8-Rangierung, Medaillen konnten in fünf verschiedenen Sportarten errungen werden (vgl. Tab. 28). Im Reitsport, Rudern und Schießen gab es zudem zumindest drei, maximal vier Top-8-Rangierungen (Schweizer Teilnahme 1968, 2015).

In Summe schnitten die Schweizer SportlerInnen in Mexiko City deutlich besser ab als die österreichischen KontrahentInnen. Zwar findet sich Österreich ob der zwei gewonnenen Silbermedaillen im Medaillenspiegel vor den Eidgenossen, doch sprechen 68 zu 40 Rangpunkte eine eindeutige Sprache. Jedoch seien an dieser Stelle noch die beiden Teamgrößen in Erinnerung gerufen: die Schweiz entsandte fast doppelt so viele Aktive wie Österreich, was wiederum die Aussichten auf sportliche Erfolge auf jeden Fall beeinflusst. Zudem konnten Schweizer AthletInnen in mehr Sportarten Top-8-Rangierungen erobern. Dennoch stellten die Olympischen Spiele in der mittelamerikanischen Metropole für die ÖOC-Auswahl recht erfolgreiche Spiele dar, und gerade nach den medaillenlosen Spielen von Tokio 1964 und den im Grunde genommen

noch schwächeren Spielen von Rom 1960 zeichnete sich ein deutlicher Aufwärtstrend in Bezug auf die Leistungsbilanz der ÖsterreicherInnen ab.

5.10 XX. Olympische Sommerspiele in München (1972)

Die Olympischen Sommerspiele 1972 fanden zum zweiten Mal nach Berlin 1936 wieder in Deutschland statt. Von 26. August bis zum 11. September traten 6.075 männliche und 1.059 weibliche SportlerInnen in der bayrischen Metropole sowie in Kiel, wo die Segelbewerbe ausgetragen wurden, an (DOSB, 2012, S 238; Kluge, 2000, S 227). In den 21 Sportarten Basketball, Bogenschießen, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Handball, Hockey, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Turnen und Volleyball wurden 195 Wettbewerbsentscheidungen ausgetragen, wobei Handball erstmals auf dem Olympischen Programm stand (Kluge, 2000, S 227).

Die Olympischen Spiele von München werden trotz sportlicher Meilensteine wie jenen sieben Goldmedaillen des US-Schwimmers Mark Spitz (Kluge, 2000, S 370) für immer mit „dem Anschlag auf den olympischen Frieden“ (Schneider, 1972, S 1) verknüpft sein. Am 5. September 1972, etwa zur Halbzeit des Großereignisses, attackieren mehrere bewaffnete Palästinenser, die sich der Terrorgruppe „Schwarzer September“ zugehörig fühlen, die Wohnungen israelischer Sportler im Olympischen Dorf, töten zwei Israelis und nehmen weitere als Geiseln. Tags darauf endet die dramatische Geiselnahme mit dem „Fehlschlag von Fürstfeldbruck“ (ebd., S 5) und alle neun von den Terroristen genommenen israelischen Geiseln starben. Werner Schneider sollte später über die Geschehnisse schreiben:

„Jetzt, 1972, geschah etwas, was den Spielen der Neuzeit noch nicht widerfahren war: Ein Krieg, ausgetragen im Nahen Osten, streckte seine blutige Faust aus, mitten hinein in eine friedlich scheinende Welt sportlichen Wettkampfes. Die Fahne mit den fünf Ringen sank in München auf Halbmast.“ (Schneider, 1972 S 5)

Avery Brundage, Präsident des IOC zur damaligen Zeit, forderte nach mehreren Beratungsstunden schließlich: „Die Spiele müssen weitergehen.“ (Schneider, 1972, S 9). Und wie wohl „die Sportwelt [...] auf solch tragische Weise erfahren [musste], daß [sic!] es in einer Welt voller Unfrieden keine Insel der Sorglosigkeit geben kann“ (ebd., S 9), wurden die Spiele der XX. Olympiade fortgesetzt und die Bewerbe fortgeführt.

Zu den Olympischen Spielen in München entsandte Österreich 111 SportlerInnen – 97 Männer und 14 Frauen. Aus der Schweiz nahmen 151 AthletInnen teil, wobei mit 122 Männern zu 29 Frauen der Männeranteil im Team wesentlich größer war (Österreichs

Teilnahme 1972, 2015; Schweizer Teilnahme 1972, 2015). Tabelle 29 zeigt die ausgetragenen Sportarten, in welchen die beiden Nationen teilnahmen.

Tabelle 29 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1972 in München nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
<i>Bogenschießen</i>		X
Boxen	X	X
Fechten	X	
Fußball		
Gewichtheben	X	X
<i>Handball</i>		
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf	X	X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Turnen		X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1972 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1972 (2015)

Während Österreich traditionell AthletInnen in den Fechtbewerben entsandte, beschickte die Schweiz im Gegensatz zum östlichen Nachbarstaat auch die neue Sportarten Bogenschießen und Turnen. Bemerkenswert erscheint zudem, dass keine der großen Mannschaftssportarten Basketball, Fußball, Volleyball und Hockey sowie das neu eingeführte Handball von einem der beiden Länder beschickt wurde. Auffällig erscheint zudem noch, dass Österreich zum ersten Mal seit 1960 wieder im Reitsport vertreten war (Österreichs Teilnahme 1972, 2015; Schweizer Teilnahme 1972, 2015).

In Abbildung 18 sind die gewonnen Medaillen der SportlerInnen Österreichs und der Schweiz aufgeschlüsselt. Österreich errang in München 1972 eine Silbermedaille sowie

zwei weitere Medaillen in Bronze. Die Schweizer AthletInnen eroberten drei Silbermedaillen, womit die Schweiz im Medaillenspiegel auf Position 26 zu finden ist, während Österreich den 31. Platz einnimmt (Kluge, 2000, S 369).

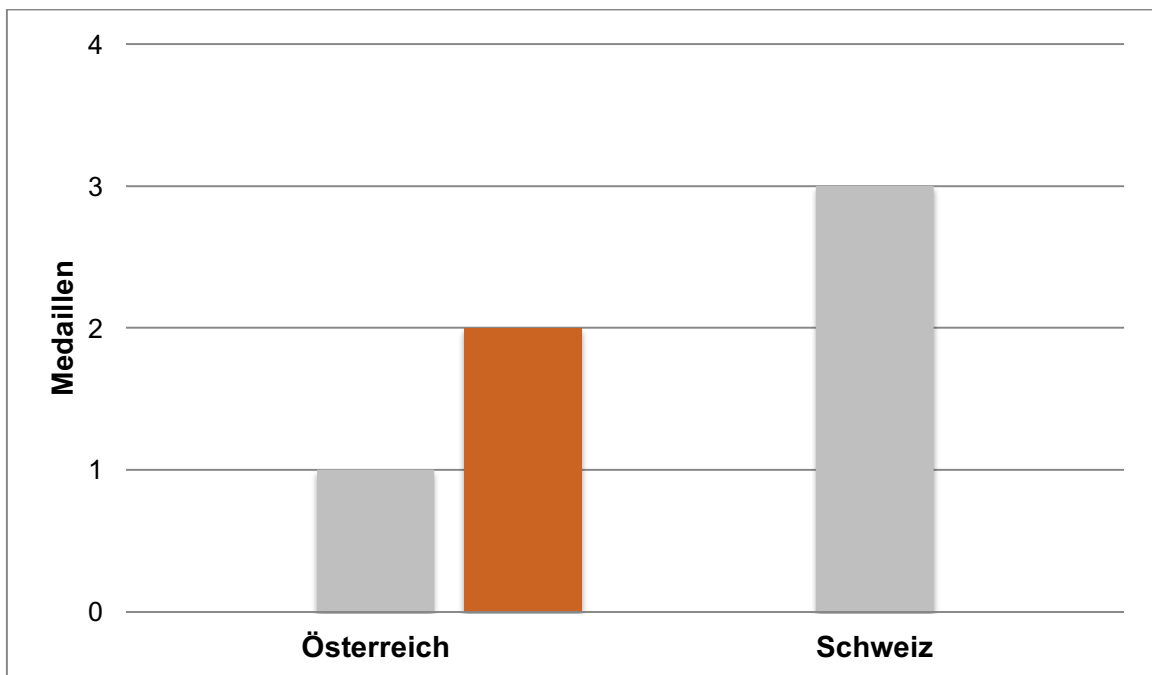


Abbildung 18 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1972 in München (eigene Darstellung)

Tabelle 30 zeigt die Rangpunkte der österreichischen und Schweizer SportlerInnen bei den Olympischen Spielen in München. Die Schweiz übertrumpft Österreich mit 55 zu 40 Punkten, wobei auffällig ist, dass bei den Titelnkämpfen 1972 nicht die Rangpunkte der gewonnenen Medaillen, sondern jene der Finalplätze – konkret das Mehr an durch SchweizerInnen erreichten sechsten und siebten Plätzen – den Unterschied zwischen den beiden Nationen ausmachten.

Tabelle 30 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1972 in München

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	1	2	1	2	1	1	3	40
Schweiz	-	3	-	1	2	4	3	3	58

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1972 (2015)

Den folgenden Tabellen 31 und 32 sind die Medaillen- und Finalplatzierungen der österreichischen und Schweizer SportlerInnen zu entnehmen. Österreich verzeichnete bei den Olympischen Spielen in München Top-8-Rangierungen in sieben verschiedenen Sportarten, während die SchweizerInnen in acht Sportarten zumindest einen Finalplatz erreichen konnten. Während Kanusport mit drei Top-8-Platzierungen und 10 Rangpunkten

die erfolgreichste Sportart der ÖsterreicherInnen war, war der Radsport mit vier Top-8 Rängen beziehungsweise 14 Rangpunkten die erfolgreichste Sportart der Schweiz (Wenzel, 2013, S 97-191; Schweizer Teilnahme 1972, 2015).

Tabelle 31 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1972 in München nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Judo					X			
Gewichtheben					X			
Kanusport		X					X	X
Leichtathletik			X			X		
Reitsport				X				
Schießen			X					X
Schwimmsport								X

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Tabelle 32 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1972 in München nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten		X						
Judo							X	
Leichtathletik						X		
Radsport		X			X		X	X
Reitsport					X	X	X	
Rudern		X				X		XX
Schießen				X				
Turnen						X		

Quelle: Schweizer Teilnahme 1972 (2015)

In Summe schnitten die Schweizer SportlerInnen bei den Olympischen Spielen 1972 in München somit erfolgreicher ab als die österreichischen Aktiven. Bei gleicher Absolutzahl an gewonnenem Edelmetall, gaben hier die drei Silbermedaillen den Ausschlag dafür, dass sich die Schweiz im Medaillenspiegel vor Österreich platzieren konnte. Bei den Rangpunkten liegt die Schweiz ebenso 18 Punkte vor Österreich wie bei der Gesamtanzahl der Top-8-Rangierungen, wo die Schweizer AthletInnen mit 16 um fünf mehr erreichen konnten als die österreichische Equipe.

5.11 XXI. Olympische Sommerspiele in Montreal (1976)

Zum ersten Mal in der Geschichte fanden im Jahr 1976 Olympischen Sommerspiele in Kanada statt. Am 17. Juli eröffnete Königin Elisabeth II. von Großbritannien die bis zum 1. August andauernden Wettkämpfe in Nordamerika (Strasser, 2006, S 93). 4.824 Männer und 1.260 Frauen aus 92 Nationen traten in den 21 Sportarten Basketball, Bogenschießen, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Handball, Hockey, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Turnen und Volleyball bei 198 Wettkampfentscheidungen an (DOSB, 2012, S 238 Kluge, 2000, S 453).

Während die Olympischen Sommerspiele 1972 in München unweigerlich für immer mit dem Terroranschlag in Erinnerung bleiben werden, so sind die Titelkämpfe vier Jahre später trotz sportlicher Höchstleistungen, wie jenen des sowjetischen Turners Nikolai Andrianow, welcher mit viermal Gold, zweimal Silber und einer Bronzemedaille heimkehren sollte (Kluge, 2000, S 589), erneut aufgrund geopolitischer Ereignisse memorabel. Die politische Weltlage der 1970er Jahre war gekennzeichnet durch Blockbildungen, und „der Sport wurde zu einem der Verlierer“ (Olympiamuseum, 2015). Die Austragung eines sportlichen Wettkampfs in der nicht olympischen Sportart Rugby zwischen Neuseeland und dem aufgrund seiner Apartheid-Politik geächteten Südafrika führte letztlich dazu, dass die Olympischen Spiele in Montreal als „die ersten Boykott-Spiele“ in die Geschichte eingehen sollten (Irsch, 2008, S 42). Der Oberste Afrikanische Sportrat (SCSA) wollte den Ausschluss Südafrikas, das IOC gab jedoch nicht nach, weswegen die meisten der 22 afrikanischen Mannschaften entweder gar nicht erst nach Montreal anreisten oder aber im Falle einiger Staaten wie Ägypten oder Kamerun, deren Teams bereits in Kanada weilten, nach der Eröffnungsfeier und den ersten Bewerben wieder abreisten. Die Folge war, dass mehr als 1.000 Aktive weniger bei den Spielen der XXI. Olympiade teilnahmen als noch vier Jahre zuvor in München (Kluge, 2000, S 443-45).

Darüber hinaus hatten die Veranstalter mit massiven Verzögerungen bei der Errichtung der Sportstätten zu kämpfen (Strasser, 2006, S 93). So fand beispielsweise die Eröffnungsfeier mit dem Einmarsch der Nationen im nicht fertigen Stadion statt – ein „Phänomen“, welches vor allem in der jüngeren Geschichte der Olympischen Spiele immer wieder zu beobachten ist.

Österreich schickte 60 SportlerInnen nach Kanada – 54 Männer und 6 Frauen. Die Schweiz entsandte in Summe 50 AthletInnen, 47 männliche und 3 weibliche (Österreichs Teilnahme 1976, 2015; Schweizer Teilnahme, 1976). Die gegenüber den Titelkämpfen

vier Jahre zuvor in München deutlich geringeren Zahlen können mit der geografischen Distanz zwischen den Alpennationen und der Austragungsstädte begründet werden.

In Tabelle 33 sind die ausgetragenen Sportarten des Olympischen Programms 1976 aufgelistet und vermerkt, in welchen Österreich und die Schweiz TeilnehmerInnen stellte. Österreich war erstmals überhaupt im Bogenschießen vertreten, entsandte zudem im Gegensatz zur Schweiz auch SportlerInnen zu den Wettkämpfen im Boxen, Kanusport und Ringen, die Schweiz beschickte gegensätzlich zum Nachbarstaat im Turnen und im Modernen Fünfkampf AthletInnen. Erneut nahm keines der beiden Länder in einer der großen Mannschaftssportarten teil (Österreichs Teilnahme 1976, 2015; Schweizer Teilnahme 1976, 2015).

Tabelle 33 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1976 in Montreal nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
Bogenschießen	X	
Boxen	X	
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben	X	X
Handball		
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf		X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Turnen		X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1976 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1976 (2015)

In Abbildung 19 sind die gewonnenen Medaillen der TeilnehmerInnen Österreichs und der Schweiz abgebildet. Österreich errang in Montreal 1976 lediglich eine Bronzemedaille im Schießen. Trotz weniger AthletInnen eroberten die Schweizer SportlerInnen je eine Gold- und Silbermedaille sowie zwei Bronzemedailles. Im Medaillenspiegel nimmt die Schweiz somit den 20. Rang ein, während sich Österreich auf dem 40. Platz wiederfindet (Kluge, 2000, S 588).

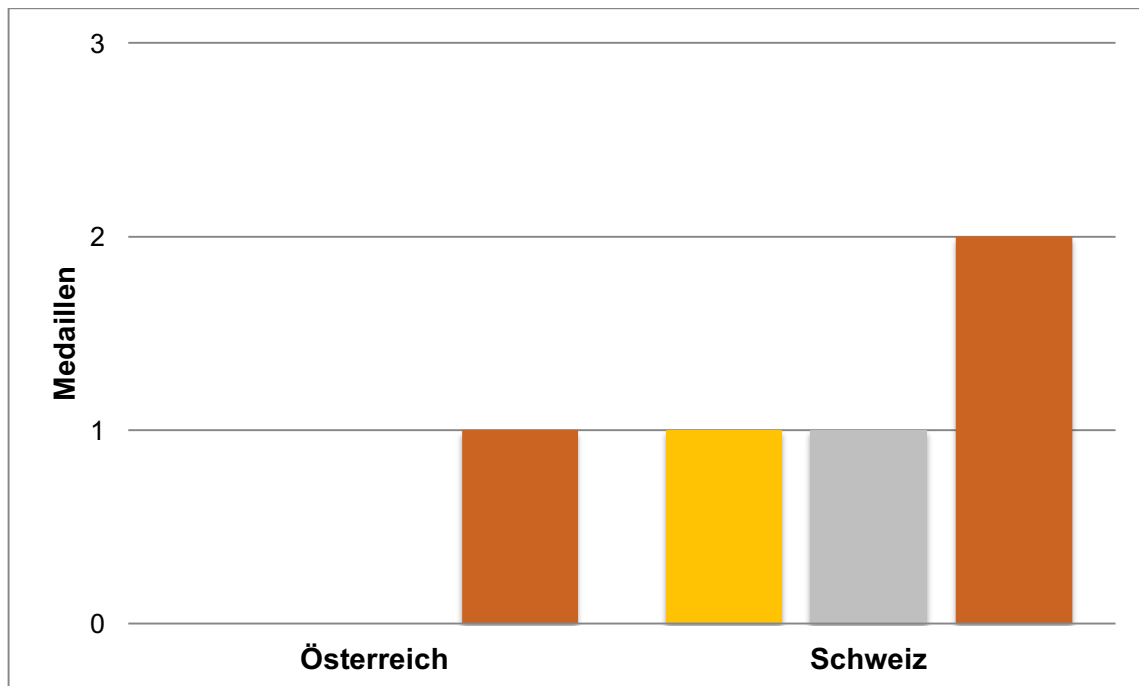


Abbildung 19 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1976 in Montreal (eigene Darstellung)

Aus Tabelle 34 können die Rangpunkte der österreichischen und Schweizer TeilnehmerInnen an den Olympischen Spielen 1976 in Montreal entnommen werden. Österreich erreichte trotz größerer Abordnung mit 20 Punkten exakt die Hälfte der von Schweizer SportlerInnen erreichten 40 Punkte. Neben dem Mehr an Medaillen schafften die SchweizerInnen mit sechs zu vier Top-8-Rangierungen auch in Summe mehr Finalplätze als die ÖsterreicherInnen (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 1976, 2015).

Tabelle 34 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1976 in Montreal

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	-	1	-	3	-	1	-	20
Schweiz	1	1	2	1	-	1	1	3	40

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1976 (2015)

Tabelle 35 veranschaulicht, dass Österreich seine fünf Top-8-Rangplätze in lediglich drei Sportarten, nämlich im Judo, Reitsport und Schießen erreicht hat, wobei die österreichischen SchützInnen mit der gewonnenen Bronzemedaille sowie einem fünften und siebten Platz mit Abstand die erfolgreichsten SportlerInnen waren (Wenzel, 2013, S 197).

Tabelle 35 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1976 in Montreal nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Judo					X			
Reitsport					X			
Schießen			X		X		X	

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Der Tabelle 36 können die Platzierungen der Schweizer Aktiven in Montreal 1976 nach Sportarten entnommen werden. Die SchweizerInnen konnten gleich in acht Sportarten Finalplätze erreichen, zudem verteilen sich die vier gewonnenen Medaillen mit Fechten, Judo und Reitsport auf drei verschiedene Sportarten. Der Reitsport war für die Eidgenossen mit je einmal Gold und Silber, und somit 15 Rangpunkten die erfolgreichste Sportart (Schweizer Teilnahme 1976, 2015).

Tabelle 36 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1976 in Montreal nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten			X					
Judo			X					
Radsport								X
Reitsport	X	X						
Rudern								X
Segeln						X	X	
Schießen				X				
Turnen								X

Quelle: Schweizer Teilnahme 1976 (2015)

Zusammenfassend kann für die Olympischen Spiele von Montreal 1976 festgehalten werden, dass gemessen an den erreichten Rangpunkten die SchweizerInnen doppelt so erfolgreich abgeschlossen haben wie die benachbarten ÖsterreicherInnen. Gemessen an Medaillen war das Abschneiden der Eidgenossen gar viermal so gut wie jenes der TeilnehmerInnen aus Österreich. Besonders interessant erscheint, dass im Gegensatz zu den Spielen der XX. Olympiade vier Jahre zuvor das Schweizer Team dem

österreichischen auch noch zahlenmäßig unterlegen war, aber dennoch in Summe als die weitaus erfolgreichere Equipe bezeichnet werden kann.

5.12 XXII. Olympische Sommerspiele in Moskau (1980)

Am 19. Juli 1980 wurden in Moskau die XXII. Olympischen Sommerspiele feierlich und bis ins kleinste Detail durchexerziert eröffnet. Die bis zum 3. August andauernden Titelkämpfe, bei denen in 21 Sportarten 203 Entscheidungen ausgetragen wurden, wurden jedoch noch mehr als vier Jahre zuvor in Montreal seitens der Weltpolitik für den Konflikt zwischen Ost und West missbraucht (Strasser, 2006, S 93). 5.217 Aktive, davon 1.124 Frauen und 4.093 Männer, traten in den Sportarten Basketball, Bogenschießen, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Handball, Hockey, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Turnen und Volleyball bei den Wettkampfsentscheidungen an (Olympia Museum, 2015; Kluge, 2000, S 679; Kluge, 2000, S 898).

Schon nach dem Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan am 27. Dezember 1979 hatte der damalige US-Präsident Jimmy Carter verkündet: „*They have to pay*“ (Olympia Museum, 2015). Im Olympiajahr folgten dann zahlreiche Nationen, unter anderem Kanada, Japan oder die BRD dem Boykott-Aufruf der US-Amerikaner und blieben den Spielen, die seitens der Sowjets als „Friedensfest“ titulierte wurden, fern (Kluge, 2000, S 663-667). Andere westliche Staaten wie Großbritannien, Frankreich, Italien und auch die neutralen Nationen Österreich und die Schweiz hingegen entsandten SportlerInnen nach Moskau. In Summe boykottierten 30 NOKs die Spiele der XXII. Olympiade, 33 weitere NOKs hatten nicht einmal auf die Einladung der Sowjets reagiert (Kluge, 2000, S 679). Die verbliebenen 80 angetretenen Mitgliederstaaten des IOC waren weniger als zwanzig Jahre zuvor in Rom, die 5.217 Teilnehmenden bedeuteten die geringste TeilnehmerInnenzahl seit den Spielen 1964 in Tokio (vgl. Kap. 5.8).

Strasser (2006, S 103) beschreibt in seiner Chronik die aufgrund des Boykotts daheimgebliebenen SportlerInnen als:

„[...] Bauernopfer. Mißbraucht [sic!] von Politikern, die ein Zeichen setzen wollten. Der Boykott blieb freilich ohne jede politische Auswirkung, und auch die westliche Wirtschaft zeigte sich wenig beeindruckt. Westdeutsche Reklame und westliche Sportgeschäfte luden im olympischen Dorf zum unbeschwertem Shoppen ein.“

Auch im Medaillenspiegel äußerte sich das Verbleiben einer Vielzahl von sportlichen Großmächten – allen voran jenes der USA. Die SportlerInnen der UdSSR dominierten bei ihrem „Heimspiel“, einzig die AthletInnen der DDR konnten mit 126 gewonnen Medaillen

einigermaßen mit der UdSSR – 195 Mal Edelmetall – mithalten. Zum Vergleich: auf Rang drei rangierte Bulgarien mit immerhin 41 gewonnenen Medaillen (Kluge, 2000, S803). Auch der erfolgreichste Athlet kam aus dem Land des Gastgebers: Turner Alexander Ditiatin eroberte drei Gold-, vier Silber- sowie eine Bronzemedaille (ebd., S 804).

Österreich entsandte 83 SportlerInnen nach Moskau, darunter 64 Herren und 19 Frauen. Mit 73 Aktiven, davon lediglich 6 Frauen bei 67 Männern, war die Equipe der Schweiz minimal kleiner. (Österreichs Teilnahme 1980, 2015; Schweizer Teilnahme 1980, 2015).

Tabelle 37 listet die ausgetragenen Sportarten des Olympischen Programms 1976 auf und zeigt, in welchen Sportarten SportlerInnen aus Österreich und der Schweiz antraten. Während die Schweiz in bloß zehn der 21 ausgetragenen Sportarten vertreten war, waren ÖsterreicherInnen zusätzlich noch im Boxen, Hockey, Modernen Fünfkampf, Reitsport und Schießen bei den Wettbewerben dabei. Während also Österreich zum ersten Mal seit Helsinki 1952 (Fußball, vgl. Kap. 5.5) durch das Damen-Hockeyteam wieder in einer Mannschaftssportart vertreten war, entsandte die Schweiz erstmalig im Handball ein Team und zum ersten Mal seit Rom 1960 (Hockey, vgl. Kap. 5.7) wieder eine Mannschaft. Bemerkenswert ist zudem, dass die Schweiz trotz der bisherigen Erfolge und Tradition keine Vertreter im Reitsport stellte (Österreichs Teilnahme 1980, 2015; Schweizer Teilnahme 1980, 2015).

Tabelle 37 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1980 in Moskau nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
Bogenschießen	X	X
Boxen	X	
Fechten		
Fußball		
Gewichtheben	X	
Handball		X
Hockey	X	
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf	X	
Radsport	X	X
Reitsport	X	
Ringen	X	X

Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	
Segeln	X	X
Turnen		
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1980 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1980 (2015)

Abbildung 20 zeigt, dass Österreich mit einer Gold-, zwei Silber- und einer Bronzemedaille die doppelte Anzahl an Medaillen errungen hat wie die Aktiven der Schweiz, die dafür wiederum zweimal Gold aus Moskau mit nach Hause nehmen konnten. Im Medaillenspiegel nimmt die Schweiz aufgrund der mehr gewonnenen Goldmedaillen den 19. Rang ein, während Österreich zwei Plätze dahinter auf Rang 21. klassiert ist. (Kluge, 2000, S 803).

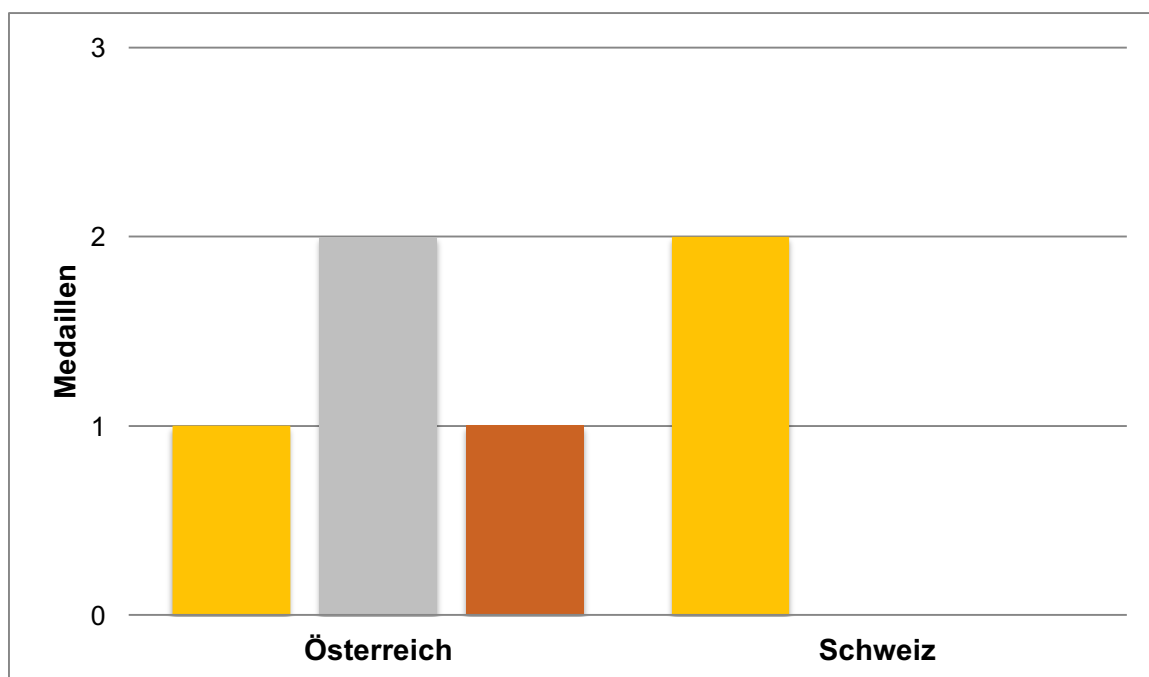


Abbildung 20 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1980 in Moskau (eigene Darstellung)

Tabelle 38 zeigt die Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den Olympischen Spielen 1980 in Moskau. Österreich erreichte mit in Summe 55 Punkten erstmals überhaupt mehr Zähler als die Schweiz mit 46. Gemessen an der Stückzahl der Top-8-Rangierungen wiederum liegt die Schweiz mit 15 vor der österreichischen Equipe, die es auf 13 Finalplatzierungen schaffte. Den Ausschlag zugunsten Österreichs gab die beste Medaillenbilanz seit London 1948 – wenngleich es 1968 in Mexico City ebenfalls vier Medaillen zu bejubeln gab – vor allem aber die erste Goldmedaille seit zwanzig

Jahren durch Dressurreiterin Elisabeth „Sissy“ Theurer (Strasser, 2008, S 102-109; Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 1980, 2015).

Tabelle 38 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1980 in Moskau

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	1	2	1	1	3	1	3	1	55
Schweiz	2	-	-	-	2	4	3	4	46

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1980 (2015)

Aus Tabelle 39 sind die Platzierungen der österreichischen Aktiven nach Sportarten zu entnehmen. Die ÖsterreicherInnen konnten in acht verschiedenen Sportarten Top-8-Rangierungen erreichen. Edelmetall gab es neben dem Reitsport noch im Schießen und gleich zwei Mal im Segeln zu bejubeln, was Segeln wiederum mit in Summe 14 Rangpunkten zur erfolgreichsten Sportart für die ÖsterreicherInnen in Moskau avancieren ließ. Mit der Leichtathletik und Ringen gab es zudem in zwei Sportarten gleich mehrere Finalplätze zu feiern (Wenzel, 2013, S 197).

Tabelle 39 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1980 in Moskau nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Gewichtheben					X			
Hockey					X			
Leichtathletik				X	X	X		
Reitsport	X							
Ringen							XX	
Schießen			X					
Schwimmsport								X
Segeln		XX						

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Tabelle 40 wiederum zeigt, dass die Schweizerinnen in nur sieben Disziplinen Top-8-Ergebnisse erreichen konnten. Während im Judo und Radsport jeweils einmal über Gold gejubelt werden konnte, gab es beispielsweise im Bogenschießen und Handball lediglich den achten Platz. Wobei die Finalplatzierung im Handball wiederum ein Novum ist, da es die erste Finalplatzierung in einer Mannschaftssportart überhaupt war. Die erfolgreichste Sportart für die Schweiz in Moskau 1980 war der Radsport, wo neben Gold noch drei weitere Finalränge belegt werden konnten und 15 Rangpunkte erzielt wurden.

Tabelle 40 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1980 in Moskau nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Bogenschießen								X
Handball								X
Judo	X							X
Leichtathletik					XX		X	
Radsport	X					XX		X
Rudern						XX	X	
Segeln							X	

Quelle: Schweizer Teilnahme 1980 (2015)

Die Leistungen der österreichischen SportlerInnen bei den Olympischen Spielen in Moskau sind höher einzuordnen als jene der Aktiven aus der Schweiz. Österreich eroberte doppelt so viele Medaillen, hatte auch zum ersten Mal überhaupt mehr Rangpunkte als der Nachbarstaat aufzuweisen – wenn man die von der Schweiz boykottierten Spiele in Melbourne 1956 ausnimmt (vgl. Kap. 5.6). Zudem gab es so die beste Medaillenbilanz seit London 1948 und die erste Goldmedaille bei Sommerspielen seit Rom 1960. Dennoch konnte man sich im Medaillenspiegel nicht vor der Schweiz positionieren, da die zwei gewonnenen Goldmedaillen der Eidgenossen im Judo und Radsport mehr wert sind als die vier Medaillen der österreichischen Auswahl. Erstmals seit mehreren Olympiaden konnte Österreich dafür in mehr verschiedenen Sportarten als die Schweiz Finalplatzierungen verbuchen.

Ohne die Erfolge beider Länder bei den Olympischen Spielen in Moskau schmälern zu wollen, muss bei der Diskussion der Erfolgsbilanzen an dieser Stelle jedoch auch vermerkt werden, dass aufgrund des Fernbleibens gleich mehrerer besonders starker Sportnationen wie beispielsweise der USA die Dichte in mehreren Sportarten geringer war als in bei den Wettkämpfen der vorangegangenen Olympiaden. Inwieweit sich die kleineren Starterfelder in bestimmten Disziplinen und Sportarten tatsächlich ausgewirkt haben, lässt sich jedoch ohnehin nur schwer eruieren (Kluge, 2000, S 667-668; Irsch, 2008, S 44-46).

5.13 XXIII. Olympische Sommerspiele in Los Angeles (1984)

Mit viel „Hollywood-Glamour“ fanden von 28. Juli bis 12. August 1984 die XXIII. Olympischen Sommerspiele in der an der US-Westküste gelegenen Millionenstadt Los Angeles statt (Irsch, 2008, S 46). In 221 Entscheidungen in 21 Sportarten traten 6.797 Aktive aus 140 Ländern an (DOSB, 2012, S 238). Die Medaillen wurden in den Sportarten Basketball, Bogenschießen, Boxen, Fechten, Fußball, Gewichtheben, Handball, Hockey, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Turnen und Volleyball vergeben (Kluge, 2000, S 898).

Die Spiele im Bundesstaat Kalifornien standen wie die Spiele vier Jahre zuvor in Moskau ganz im Zeichen des Kalten Krieges und damit verbunden einer ganzen Welle an Olympia-Boykotts. Die UdSSR und all ihre Verbündeten mit Ausnahme Rumäniens und Jugoslawiens blieben den Spielen in den USA offiziell fern, da sie laut offizieller Sprachregelung die Sicherheit der SportlerInnen aus den kommunistischen Ländern gefährdet sahen (Olympiamuseum, 2015). Viel mehr war der Boykott „des Ostens“ aber auch eine Reaktion auf den Boykott der USA und ihrer Alliierten vier Jahre zuvor bei den Spielen in Moskau (Kluge, 2000, 877-881). Mit Bulgarien, der DDR, Polen, Tschechoslowakei und Ungarn boykottierten namhafte und bei den vorangegangenen Spielen sehr erfolgreiche Nationen ebenfalls die Spiele in Los Angeles (ebd., S 886-896) – China hingegen gab nach 24 Jahren ein „Comeback“ (Olympiamuseum, 2015). Bemerkenswert ist, dass trotz der erneuten Boykotts eine RekordteilnehmerInnenzahl verzeichnet wurde (Strasser, 2008, S 124). Die Olympischen Sommerspiele von 1984 sollten zudem die letzten großen „Boykottspiele“ bleiben und die große Befürchtung, die Olympische Idee könne ob der politischen Einflüsse zum Scheitern verurteilt sein, erfüllte sich nicht (Irsch, 2008, S 46-47).

Auch in anderer Hinsicht war Los Angeles für die Olympische Bewegung ein Wendepunkt, denn „die Spiele waren die ersten, die vollkommen privat finanziert wurden“ (Kluge, 2000, S 888). Das IOC erkannte, dass die Spiele „nicht nur sportlich, sondern auch wirtschaftlich ein Erfolg“ sein können (ebd., S 888). Zudem waren die Spiele von Los Angeles die ersten Sommerspiele seit der Abschaffung des „Amateurparagraphen“ im Jahr 1981, womit die Teilnahmebeschränkungen für Profi-SportlerInnen nicht mehr existent waren (ebd., S 886-896).

Sportlich gesehen drückten die rumänische Turnerin Ecaterina Szabó mit viermal Gold und einmal Silber sowie Frederick Carlton „Carl“ Lewis mit viermal Gold in der Leichtathletik den Spielen den Stempel auf (Kluge, 2000, S 1048).

Österreich nahm mit 102 SportlerInnen an den Spielen in Los Angeles teil, die Schweiz entsandte mit 129 Aktiven das größte Team seit München 1972 (Österreichs Teilnahme 1984, 2015; Schweizer Teilnahme 1984, 2015).

Tabelle 41 zeigt die Sportarten, in welchen die SportlerInnen der beiden Länder angetreten sind. Mit Ausnahme von Boxen (Österreich) und Turnen (Schweiz) nahmen Aktive beider Länder in den Sportarten Bogenschießen, Fechten, Gewichtheben, Handball, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen und Segeln teil.

Tabelle 41 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1984 in Los Angeles nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
Bogenschießen	X	X
Boxen	X	
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben	X	X
Handball	X	X
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf	X	X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Turnen		X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1984 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1984 (2015)

Aus umseitiger Abbildung 21 geht hervor, dass Österreich je eine Gold-, Silber- und Bronzemedaille erobern konnte, während die Schweiz zwar keine Gold-, dafür aber je vier

Silber- und Bronzemedailles bejubeln konnte. Somit schaffte es Österreich dieses Mal sich im Medaillenspiegel mit Rang 24 knapp vor der Schweiz (Platz 26) zu platzieren (Kluge, 2000, S 1047).

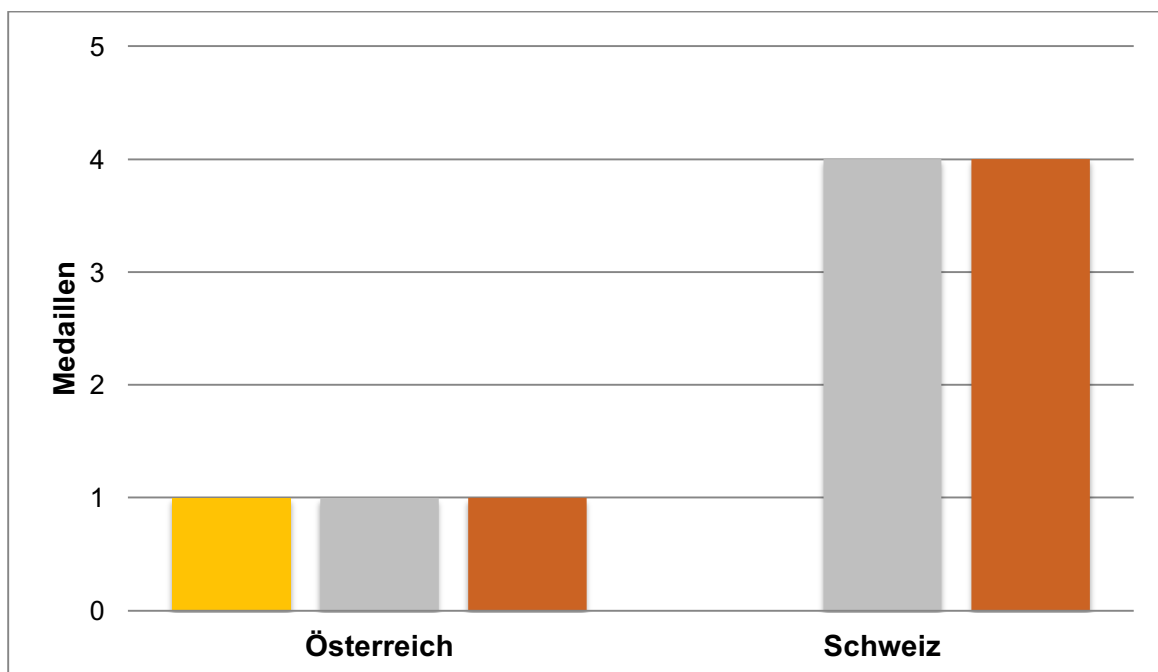


Abbildung 21 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1984 in Los Angeles (eigene Darstellung)

Tabelle 42 listet die gewonnenen Rangpunkte der beiden Nationen auf und zeigt deutlich, dass die Schweiz wesentlich erfolgreicher im Vergleich zu Österreich abschnitt. 131 Rangpunkte durch in Summe 35 Top-8-Rangierungen bedeuten die erfolgreichsten Sommerspiele seit 1952 (vgl. Kap. 5.5). Österreich konnte neben dem „Medaillensatz“ noch zwölf weitere Finalplätze erreichen, was mit insgesamt 15 Top-8-Rangierungen 54 Rangpunkte ergibt (Wenzel, 2014, S 197; Schweizer Teilnahme 1984, 2015).

Tabelle 42 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1984 in Los Angeles

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	1	1	1	1	3	2	4	2	54
Schweiz	-	4	4	2	11	3	5	6	131

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1984 (2015)

Zwei Medaillen im Judo durch Olympiasieger Peter Seisenbacher und Josef Reiter sorgten dafür, dass Los Angeles 1984 die erfolgreichsten internationalen Titelkämpfe für den Judosport in Österreich aller Zeiten wurde (Strasser, 2008, S 123-125). Aus Tabelle 43 gehen die weiteren Platzierungen der ÖsterreicherInnen hervor. In neun Sportarten wurde zumindest eine Top-8-Rangierung erreicht, neben Judo war die ÖOC-Auswahl im

Schießen, Ringen und Rudern am erfolgreichsten, wobei in den beiden zuletzt genannten Sportarten gleich drei Finalplätze erzielt werden konnten. Eine Erwähnung wert ist zudem das Abschneiden der österreichischen Handballerinnen, die das Olympische Turnier punktlos auf dem sechsten Rang beendeten. Die Qualifikation zum Turnier gelang bloß aufgrund der diversen Boykotts von in der Weltrangliste besser klassierten Nationen (Kluge, 2000, S 1121; Wenzel, 2013, S 97-191; Österreichs Teilnahme 1984, 2015).

Tabelle 43 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1984 in Los Angeles nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. PI.	5. PI.	6. PI.	7. PI.	8. PI.
Fechten				X				
Gewichtheben						X		
Handball						X		
Judo	X		X					
Ringen					XX		X	
Rudern							XX	X
Schießen		X						
Schwimmsport							X	
Segeln					X			X

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Die Schweizer Equipe konnte gemäß Tabelle 44 gleich in elf Sportarten zumindest einen Rangpunkt erreichen. Mit Leichtathletik, Rad- und Reitsport, Ringen, Schießen sowie Schwimmsport konnten gar in sechs Sportarten Medaillen erobert werden – im Reiten sogar drei. Überhaupt waren Reit- und Schwimmsport die erfolgreichsten Sportarten der SchweizerInnen bei den Spielen 1984, gefolgt von Leichtathletik und Radsport. Interessant ist zudem die Platzierung des Herren-Handballteams, da sich dieses entgegen der österreichischen Damenmannschaft sehr wohl aus eigener Kraft für die Spiele qualifizieren konnte und dort mit dem siebten Platz erfolgreich teilnahm (Kluge, 2000, S 1041-1042). Ebenfalls erwähnenswert ist das starke Abschneiden der Schweizer TurnerInnen, aber die gleich zehn Top-8-Rangierungen müssen auch vor dem Hintergrund des Fernbleibens der starken Turnnationen aus Osteuropa angesehen werden (Kluge, 2000, S 986-990; Schweizer Teilnahme 1984, 2015).

Tabelle 44 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1984 in Los Angeles nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. PI.	5. PI.	6. PI.	7. PI.	8. PI.
Fechten					X			
Handball							X	
Leichtathletik		X			XX	X	X	

Moderner Fünfkampf				X				
Radsport		X		X			X	
Reitsport		X	XX		XX			
Ringens			X					X
Rudern					X			
Schießen		X						
Schwimmsport			X		XX	X	X	
Turnen					XXX	X	X	XXXXX

Quelle: Schweizer Teilnahme 1984 (2015)

Die Olympischen Sommerspiele 1984 von Los Angeles waren sowohl für Österreich als auch die Schweiz keinesfalls unerfolgreich. In Österreich freute man sich über den Gewinn von gleich drei Medaillen und zudem erneut über eine Goldmedaille. Die Schweiz schnitt so gut wie seit 1952 nicht mehr ab, wenngleich der Gewinn einer Goldmedaille verwehrt bleiben sollte, was sich jedoch lediglich auf den Medaillenspiegel, nicht aber die Erfolgsbilanz gemäß Rangpunkten negativ auswirkte.

Im internationalen Vergleich schnitt die Schweiz deutlich besser ab als Österreich. In Bezugnahme auf die erreichten Top-8-Rangierungen hatte die Schweiz mit 35 zu 15 mehr als doppelt so viele zu verzeichnen als Österreich. Auch die Medaillenzahl war mit acht zu drei eine klare Angelegenheit für die Schweizer Equipe. Zudem konnten die SchweizerInnen in gleich elf Sportarten zumindest einen Finalplatz erreichen, während dies ÖsterreicherInnen bloß in neun gelang. Die Schweiz war jedoch im Medaillenspiegel der Spiele von 1984 ob des verwehrt Goldes gegenüber Österreich im Hintertreffen. Im Vergleich der beiden Nationen zu den vorangegangenen Spielen von Moskau ist noch anzumerken, dass die Schweiz um ein Vielfaches besser abschnitt, Österreich hingegen den Level von Moskau fast auf den Rangpunkt exakt halten konnte.

Alles in allem waren es wieder erfolgreichere Spiele für die Schweizer Auswahl als für die vom ÖOC entsandten ÖsterreicherInnen.

5.14 XXIV. Olympische Sommerspiele in Seoul (1988)

Nach Tokio 1964 fanden mit den XXIV. Olympischen Sommerspielen von Seoul wieder Spiele in Asien statt. Von 17. September bis 2. Oktober 1988 wurde in der südkoreanischen Hauptstadt in 23 Sportarten und in 237 Wettbewerben um Olympisches Edelmetall gekämpft. Am Start waren 8.465 SportlerInnen – 6.279 Männer und 2.186 Frauen – aus 159 Nationen, was für die Bereiche NOK-Anzahl, Sportarten und Medaillenentscheidungen neuen Rekord bedeutete (Kluge, 2001, S 36-37; DOSB, 2015, S 238). Zu den bislang ausgetragenen Sportarten kamen Tennis und Tischtennis – beide bei vorangegangenen Spielen bereits als „Demonstrationssportarten“ erprobt – neu in das Olympische Sportprogramm (Kluge, 2001, S 26-35).

Geopolitisch waren die Spiele von Seoul die ersten seit München 1972, die nicht von großen Boykotts begleitet waren (Kluge, 2001, S 18-24). Reibungspotential brachte dennoch die politische Situation Koreas mit, war das Land doch seit 1953 in Nord- und Südkorea geteilt und in Vorbereitung auf die Olympischen Spiele wurden Stimmen nach einer Mitausrichtung des Nordens laut. Nordkorea forderte unter anderem die Ausrichtung von elf der 23 Sportarten auf nordkoreanischem Territorium – zudem wurde seitens des IOC ein gemeinsames koreanisches Team überlegt. Die Verhandlungen scheiterten letzten Endes und somit boykottierte Nordkorea die Spiele auf der koreanischen Halbinsel. Dem Boykott schlossen sich Albanien, Kuba, Äthiopien, Nicaragua und die Seychellen an, weswegen von 167 geladenen am Ende 159 NOKs in Seoul vertreten waren (ebd., S 30-31).

Die Ausrichtung der Spiele brachten Südkorea auch ohne eine Einigung mit dem Norden eine Öffnung des Landes hin zum Westen und zum wirtschaftlichen Fortschritt (Irsch, 2008, S 48-49).

Die erfolgreichsten TeilnehmerInnen in Südkorea kamen aus dem Schwimmsport. Die deutsche Kristin Otto, für die BRD startend, eroberte gleich sechsmal Gold. Erfolgreichster männlicher Athlet war der US-Amerikaner Matthew Nicholas „Matt“ Bondi, der neben fünfmal Gold auch noch je eine Silber- und Bronzemedaille erobern konnte. In der Leichtathletik sorgten einerseits US-Sprinterin Florence Griffith Joyner mit dreimal Gold und einmal Silber für Schlagzeilen, andererseits auch aufgrund des ihn begleitenden Dopingskandals Ben Johnson (Kluge, 2001, S 225). Generell begann Doping immer mehr Teil der Olympischen Bewegung zu werden (Irsch, 2008, S 49).

Aus Österreich nahmen 66 Männer und sieben Damen in Seoul teil, die Schweiz entsandte mit 72 Herren und 27 Frauen ein um 33 Aktive größeres Team (Österreichs Teilnahme 1988, 2015; Schweizer Teilnahme 1988, 2015).

Aus Tabelle 45 sind die Sportarten mit österreichischer und Schweizer Beteiligung zu entnehmen. In Fechten, Judo, Leichtathletik, Moderner Fünfkampf, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Turnen sowie dem neu im Programm aufscheinenden Tennis nahmen beide Nationen teil. ÖsterreicherInnen starteten zudem im Boxen, Gewichtheben und Tischtennis, während Schweizer Aktive noch im Bogenschießen vertreten waren (Österreichs Teilnahme 1988, 2015; Schweizer Teilnahme 1988, 2015).

Tabelle 45 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1988 in Seoul nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Basketball		
Bogenschießen		X
Boxen	X	
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben	X	
Handball		
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport		X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf	X	X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Tennis	X	X
Tischtennis	X	
Turnen	X	X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1988 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1988 (2015)

Aus Abbildung 22 geht hervor, dass Österreich lediglich eine einzelne Medaille – diese dafür aber in Gold durch Judoka Peter Seisenbacher, der seinen in der Mittelklasse in Los Angeles gewonnenen Titel verteidigte – erobern konnte, wohingegen die Schweiz je zwei Silber- und Bronzemedailles bejubeln durfte. Im Medaillenspiegel nimmt Österreich den 29. Rang ein, während die Schweiz trotz viermal so viel gewonnenem Edelmetall auf Platz 32 zu finden ist (Kluge, 2001, S 224).

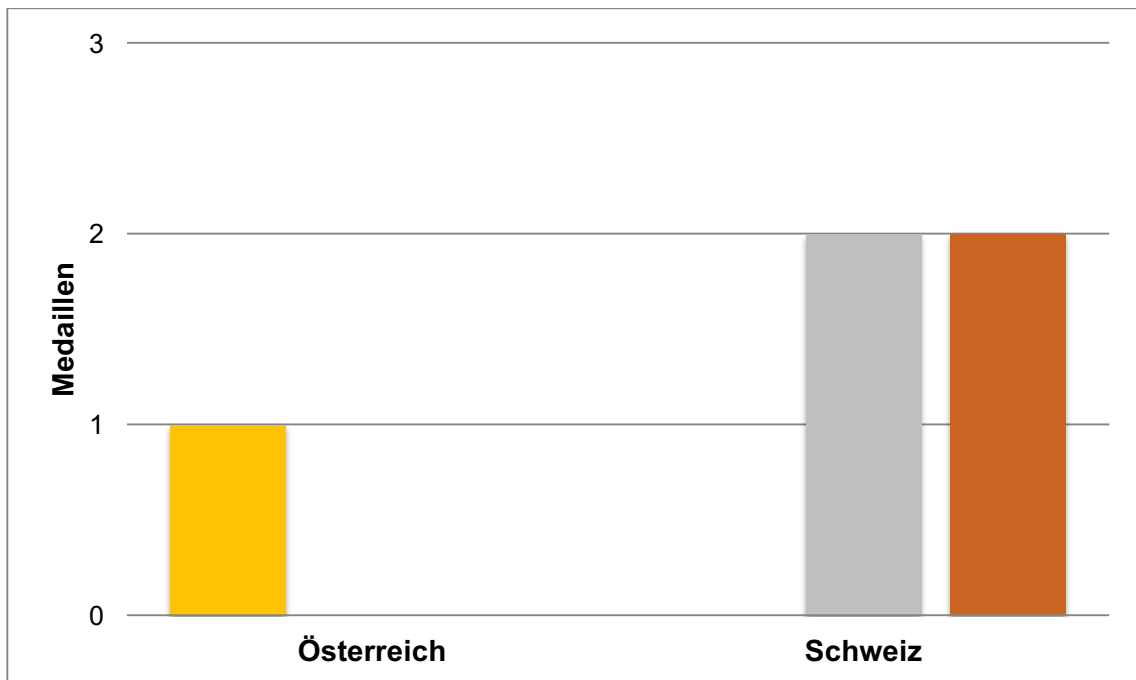


Abbildung 22 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1988 in Seoul (eigene Darstellung)

Tabelle 46 stellt die von Schweizer und österreichischen AthletInnen eroberten Rangpunkte dar, wobei die Eidgenossen mit 59 zu 18 Zählern mehr als dreimal so viele Punkte erzielen konnten. Den österreichischen Aktiven gelangen lediglich fünf Top-8-Rangierungen, während die Schweizer neben ihren vier Medaillen noch zwölf weitere Finalplätze verbuchen konnten (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 1988, 2015).

Tabelle 46 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1988 in Seoul

Nation	G	S	B	4. PI.	5. PI.	6. PI.	7. PI.	8. PI.	Gesamt
Österreich	1	-	-	1	-	1	-	2	18
Schweiz	-	2	2	1	4	-	5	2	59

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1988 (2015)

Aus Tabelle 47 geht hervor, dass Österreich die fünf Top-8-Rangierungen in fünf verschiedenen Sportarten gelang. Erneut waren neben der „Gold-Sportart“ Judo mit Segeln und Schießen sowie auch Gewichtheben und Ringen Sportarten dabei, in denen

sehr häufig Finalplätze erbracht wurden (Wenzel, 2013, S 97-191; Österreichs Teilnahme 1988, 2015).

Tabelle 47 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1988 in Seoul nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Gewichtheben								X
Judo	X							
Ringen						X		
Schießen								X
Segeln				X				

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Schweizer AthletInnen konnten in gleich acht Sportarten Finalplätze erreichen (vgl. Tab. 48). Erneut stark präsentierten sich die ReiterInnen mit zwei Medaillen und gleich vier weiteren Top-8-Rangierungen, auch die eidgenössischen SchwimmerInnen waren mit vier Finalplätzen besonders erfolgreich (Schweizer Teilnahme 1988, 2015).

Tabelle 48 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1988 in Seoul nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten					X			
Leichtathletik			X					
Moderner Fünfkampf							X	
Reitsport		X	X				XXXX	
Ringen								X
Rudern		X						
Schießen								X
Schwimmsport				X	XXX			

Quelle: Schweizer Teilnahme 1988 (2015)

Generell war die Ausbeute der österreichischen Equipe bei den Olympischen Spielen in Südkorea 1988 mit Ausnahme der Titelverteidigung im Judo durch Peter Seisenbacher alles andere als erfolgreich. Die Leistungsbilanz der zweiten Spiele auf dem asiatischen Kontinent fällt mit dreimal so vielen erzielten Rangpunkten klar zugunsten der Schweiz aus, die mehr Medaillen und auch viel mehr Top-8-Rangierungen erreichen konnte. Da den Schweizer AthletInnen jedoch eine Goldmedaille verwehrt blieb, ergibt sich trotz in Summe besseren Abschneidens eine Reihung im Medaillenspiegel, die Österreich um drei Plätze vor der Schweiz sieht.

Bezogen auf die Sportarten waren die SchweizerInnen vor allem im Reitsport, der Leichtathletik und im Rudern, aber auch im Schwimmsport am erfolgreichsten – die österreichischen AthletInnen hatten neben Judo noch am ehesten im Segeln und im Ringen die beste Figur gemacht.

5.15 XXV. Olympische Sommerspiele in Barcelona (1992)

Die Spiele der XXV. Olympiade fanden von 25. Juli bis 9. August 1992 in der katalanischen Hauptstadt Barcelona und somit erstmals seit 1980 wieder in Europa statt (Irsch, 2008, S 50-51). 6.659 männliche und 2.708 weibliche AthletInnen – 9.367 SportlerInnen insgesamt – aus 169 Ländern sorgten für einen neuen Rekord an Aktiven. Auch die nun 257 Wettbewerbsentscheidungen in 25 Sportarten waren Rekord (DOSB, 2012, S 238). Zum bestehenden Olympischen Programm kamen zudem Badminton und Baseball hinzu (Kluge, 2001, S 354).

Geopolitisch hat sich die Welt in den Jahren seit Seoul stark verändert: 1991 fiel der „Eiserne Vorhang“, in Zuge dessen löste sich die UdSSR auf, neue Staaten gründeten sich, Deutschland wurde wiedervereinigt (Kluge, 2001, S 337-343). Erstmals seit 1936 schickten in weiterer Folge die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen wieder eigene Mannschaften zu Olympischen Spielen, Deutschland entsendete erstmals seit 1956 ein Gesamtdeutsches Team. In Südafrika leitete Präsident Frederik Willem de Klerk 1989 „eine Abkehr von der bisherigen Politik der Rassentrennung“ ein, in deren Folge Aktive aus Südafrika 1992 erstmals seit 1960 wieder an Spielen teilnahmen (ebd., S 341). Durch den Balkankrieg wurde dafür Jugoslawien von den Spielen in Barcelona ausgeschlossen. Die jugoslawischen AthletInnen durften jedoch gemeinsam mit den Aktiven der anderen nach dem Zerfall der Sowjetunion entstandenen Nachfolgestaaten unter der „Flagge der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“, zu welchen unter anderem auch Russland und die Ukraine zählten, in Barcelona antreten. Als Länderkürzel wurde „EUN“ verwendet – „Equipe Unitée“ oder „Vereinigte Mannschaft“ (ebd., S 341-343 bzw. 576-577).

Für die Stadt Barcelona waren die Spiele vor allem aus infrastruktureller und wirtschaftlicher Sicht ein Gewinn, wurde das Stadtbild doch nachhaltig erneuert und verbessert (Irsch, 2008, S 50-51). Sportlich waren Turner Witali Schtscherbo der „Equipe Unitée“ mit sechsmal Gold beziehungsweise die Schwimmerinnen Krisztina Egerszegi aus Ungarn und die US-Amerikanerin Nicole Haislett mit je drei Goldmedaillen am erfolgreichsten (Kluge, 2001, S 560).

Österreich entsandte mit 102 AthletInnen (71 Männer und 31 Damen) deutlich mehr, die Schweiz mit 102 Aktiven (73 Männer und 29 Frauen 33) exakt gleich viele Aktive wie vier Jahre zuvor (Österreichs Teilnahme 1992, 2015; Schweizer Teilnahme 1992, 2015).

Tabelle 49 zeigt die Sportarten mit österreichischer und Schweizer Beteiligung. In Fechten, Kanusport, Judo, Leichtathletik, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Tennis und im erstmals ausgetragenen Badminton waren beide Nationen vertreten, SchweizerInnen zudem im Modernen Fünfkampf und Turnen, ÖsterreicherInnen in Handball und Tischtennis (Österreichs Teilnahme 1988, 2015; Schweizer Teilnahme 1988, 2015).

Tabelle 49 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1992 in Barcelona nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Badminton	X	X
Baseball		
Basketball		
Bogenschießen		
Boxen		
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben		
Handball	X	
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf		X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Tennis	X	X
Tischtennis	X	

Turnen		X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1992 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1992 (2015)

Abbildung 23 zeigt die Anzahl der von den beiden Nationen gewonnenen Medaillen, wonach Österreich zweimal Silber, die Schweiz einmal Gold erreichen konnte. Die Schweiz belegte damit den 37. Rang, Österreich den 42. im Medaillenspiegel (Kluge, 2001, S 559).

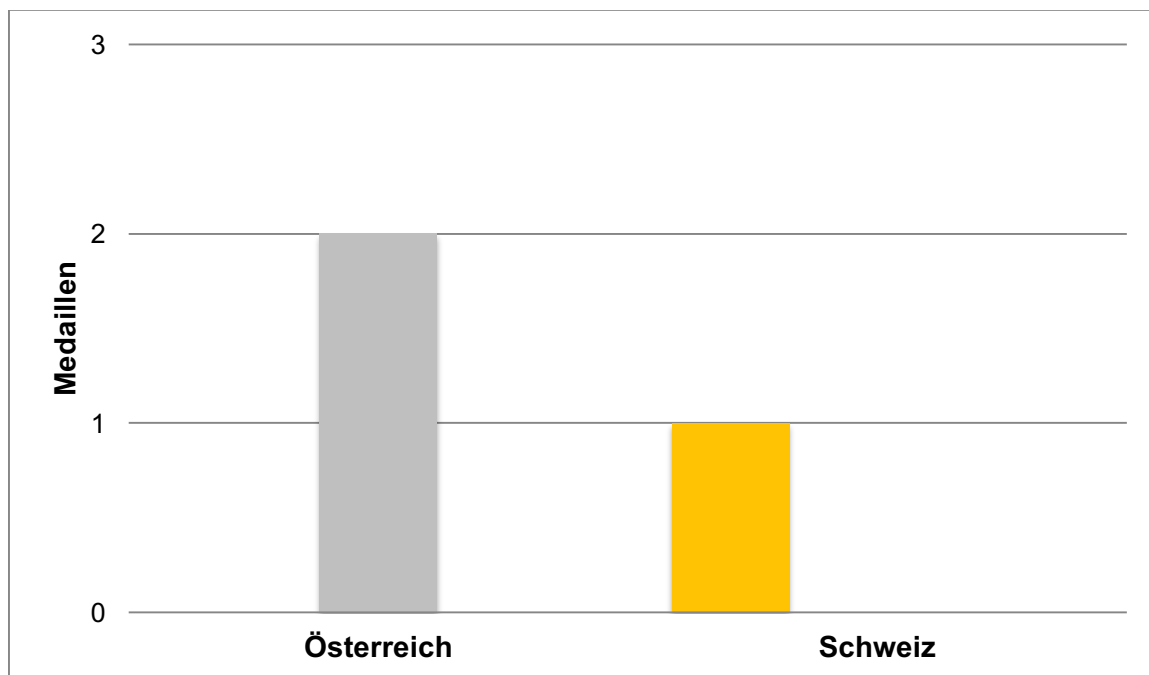


Abbildung 23 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1992 in Barcelona (eigene Darstellung)

Tabelle 50 zeigt die erzielten Rangpunkte der beiden Staaten. Österreich kam demnach auf 51, die Schweiz auf 53 Zähler. Die ÖsterreicherInnen freuten sich über in Summe 16 Top-8-Rangierungen, die SchweizerInnen über 17 Finalplätze. Es ist dies das ausgeglichene Ergebnis bezüglich der Rangpunkte seit den Spielen von Moskau 1980, als Österreich mit 55 Zählern knapp vor der Schweiz (46 Punkte) lag (vgl. Kap. 5.12) (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 1992, 2015).

Tabelle 50 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1992 in Barcelona

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	2	-	-	5	3	2	4	51
Schweiz	1	-	-	2	4	3	3	4	53

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1992 (2015)

Tabelle 51 stellt die Top-8-Platzierungen der ÖsterreicherInnen in Barcelona 1992 dar. Gleich in zehn verschiedenen Sportarten konnte zumindest ein Finalplatz erreicht werden, Medaillen wurden im Reitsport und im Rudern erobert. Der fünfte Platz der Handball-Damen war nicht nur das beste Resultat einer Mannschaft für Österreich bei Sommerspielen, sondern vor allem besonders wegen der zig eingebürgerten Spielerinnen (Kluge, 2001, S 551.). Sehr erfolgreich waren die ÖsterreicherInnen zudem in der Leichtathletik und im Segeln mit jeweils drei Top-8-Rangierungen (Wenzel, 2013, S 97-191; Österreichs Teilnahme 1992, 2015).

Tabelle 51 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1992 in Barcelona nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. PI.	5. PI.	6. PI.	7. PI.	8. PI.
Fechten								X
Handball					X			
Kanusport					X			
Leichtathletik					X	X	X	
Reitsport		X						X
Ringens						X		
Rudern		X						X
Schießen						X		
Segeln					X		X	X
Tischtennis					X			

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Wie in Tabelle 52 ersichtlich, erzielte die Schweizer Equipe in neun Sportarten Top-8-Rangierungen, die einzige Medaille eroberte Tennis-Star Marc Rosset im Tennis-Einzel. Mit zwei weiteren fünften Plätzen war überraschenderweise Tennis die stärkste Sportart der Eidgenossen, gefolgt von Reit- und Radsport (Schweizer Teilnahme 1992, 2015).

Tabelle 52 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1992 in Barcelona nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. PI.	5. PI.	6. PI.	7. PI.	8. PI.
Judo							X	
Kanusport					X	X		
Leichtathletik				X				
Radsport							X	XX
Reitsport					X	X		
Ringens							X	X
Rudern				X				
Segeln						X		X

Tennis	X				XX			
--------	---	--	--	--	----	--	--	--

Quelle: Schweizer Teilnahme 1992 (2015)

Die Olympischen Spiele 1992 waren sowohl für die Schweiz als auch für Österreich erfolgreich. Beide Nationen konnten in vielen verschiedenen Sportarten Top-8-Rangierungen erreichen, wobei Österreich dies in mehr Sportarten als die Schweiz schaffte. Herausragende Leistungen erzielten ÖOC-Aktive im Reitsport und im Rudern mit jeweils einer Medaille, sowie in der Leichtathletik und im Tennis. In der Schweiz stachen die TennisspielerInnen heraus, ebenso die Rad- und ReitsportlerInnen.

Generell waren die Spiele in der Mittelmeer-Metropole für beide Nationen keine „Ausreißer“ nach oben oder unten, sondern sind in Bezug auf die erzielten Rangpunkte jeweils im Durchschnitt der jeweiligen Erfolgsbilanzen der beiden Länder. Die Erfolge beider Nationen sind wohl dennoch eine Spur höher einzuschätzen als jene bei den vorangegangenen Sommerspielen, da in Barcelona so viele AthletInnen aus so vielen Nationen wie noch nie zuvor am Start waren und somit die Leistungsdichte sich gegenüber den Spielen 1988 in Seoul noch einmal vergrößert hat.

5.16 XXVI. Olympische Sommerspiele in Atlanta (1996)

Die „Jubiläumsspiele“, die von 19. Juli bis 4. August 1996 in der Südstaaten-Metropole Atlanta stattfanden, brachten mit 197 teilnehmenden Nationen und Entscheidungen in 271 Wettbewerben erneut Rekorde (Irsch, 2008, S 52; DOSB, 2012, S 238). 10.318 Aktive, davon 3.512 Frauen und 6.806 Männer, traten in 26 Sportarten an, wobei Beachvolleyball und Softball erstmalig im Olympischen Programm vorkamen (DOSB, 2012, S 238; Kluge 2001, 687-688).

Zum 100-jährigen Jubiläum der Spiele der Neuzeit nahmen zudem erstmalig alle beim IOC registrierter Mitglieder teil. Mit ein Grund für die rege Teilnahme waren die seitens des IOC ausgeschütteten Förderungen an die NOKs, die unter anderem durch die zunehmende Kommerzialisierung der Olympischen Spiele erreicht werden konnte. Der Stellenwert der Sponsoren war in Atlanta so hoch wie niemals zuvor. Neben den Olympischen Spiele unterstützenden Unternehmen warben auch Konkurrenzunternehmen wie beispielsweise „Pepsi Cola“, da sich deren Firmensitz auch in Atlanta befand (Kluge, 2001, S 681-685).

Die von Irsch (2008, S 52) beschriebene „echte Südstaaten-Manier“ und „grandiose Stimmung“ der Spiele wurde am 27. Juli jedoch getrübt, als ein bis heute nicht entlarvter Attentäter im „Centennial Olympic Park“ eine Rohrbombe zündete, und neben 110 Verletzten eine tote Besucherin zu beklagen war (Kluge, 2001, S 684).

Aus sportlicher Sicht herausragend und zur Freude ihrer gastgebenden Landsleute eroberte Amy Van Dyken gleich vier Goldmedaillen im Schwimmen. Ebenfalls sehr erfolgreich waren die irische Schwimmerin Michelle Smith mit drei Gold- und einer Bronzemedaille sowie US-Schwimmer Gary Hall Jr. mit zweimal Gold und zweimal Silber (Kluge, 2001, S 900).

Aus Österreich nahmen 72 SportlerInnen, davon 16 Frauen, teil. Die Schweiz entsandte 115 Aktive, davon 72 Herren und 43 Damen (Österreichs Teilnahm 1996, 2015; Schweizer Teilnahme 1996, 2015).

Tabelle 53 stellt alle ausgetragenen Sportarten inklusive der österreichischen und Schweizer Beteiligung dar. In Badminton, Fechten, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Radsport, Reitsport, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln, Tennis, Tischtennis und Turnen waren Aktive beider Länder am Start. Die Schweiz beschickte zusätzlich noch Handball und Modernen Fünfkampf (Österreichs Teilnahme 1996, 2015; Schweizer Teilnahme 1996, 2015).

Tabelle 53 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 1996 in Atlanta nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Badminton	X	X
Baseball		
Basketball		
Beachvolleyball		
Bogenschießen		
Boxen		
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben		
Handball		X
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf		X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen		X
Rudern	X	X

Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Softball		
Tennis	X	X
Tischtennis	X	X
Turnen	X	X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 1996 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 1996 (2015)

In Abbildung 24 sind die gewonnenen Medaillen abgebildet. Österreich gewann einmal Silber durch den Schützen Wolfram Waibel jun. und zwei Bronzemedailles, die Schweiz bejubelte viermal Gold und dreimal Silber (Strasser, 2008, S 154; Österreichs Teilnahme 1996, 2015; Schweizer Teilnahme 1996, 2015). Im Medaillenspiegel belegte die ÖOC-Auswahl den 57. Platz, die Schweizer Equipe erreichte Rang 18 (Kluge, 2001, S 899).

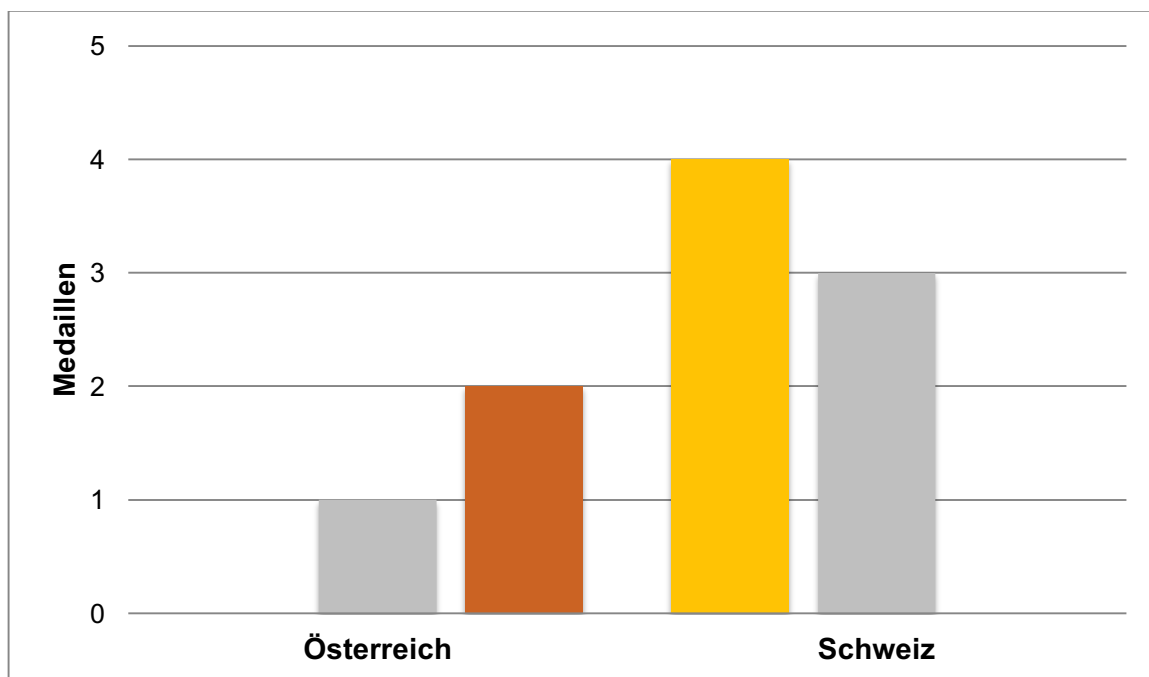


Abbildung 24 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 1996 in Atlanta (eigene Darstellung)

In Tabelle 54 sind die erzielten Rangpunkte der beiden Staaten gelistet, wobei die Schweiz mit 80 zu 54 Punkten gegenüber Österreich klar besser abschnitt. Österreich erreichte demnach elf Top-8-Rangierungen, die Schweiz derer siebzehn (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 1996, 2015).

Tabelle 54 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 1996 in Atlanta

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	1	2	4	3	1	-	-	54
Schweiz	4	3	-	-	4	2	1	3	80

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 1996 (2015)

Österreich holte gemäß Tabelle 55 in acht Sportarten zumindest eine Top-8-Rangierung, wobei durch den zweifachen Medaillengewinner im Schießen, Wolfram Weibel jun., die Schützen am erfolgreichsten abschnitten (Strasser, 2006, S 154). Gemessen an den Rangpunkten waren Leichtathletik, Segeln und Rudern die weiteren erfolgreichen Sportarten für die österreichische Auswahl (Wenzel, 2013, S 97-191; Österreichs Teilnahme 1996, 2015).

Tabelle 55 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 1996 in Atlanta nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Fechten				X				
Kanusport						X		
Leichtathletik			X					
Reitsport				X				
Rudern					XX			
Schwimmsport					X			
Schießen		X	X					
Segeln				XX				

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Die Schweiz eroberte hingegen bloß in sieben Sportarten zumindest einen Rangpunkt (vgl. Tab. 56). Dafür gab es im Rudern gleich zwei mal Gold, im Radsport je ein Mal Gold und Silber zu bejubeln. In fünf verschiedenen Sportarten wurden Medaillen erobert. Die erfolgreichsten Aktiven kamen aus den Sportarten Rudern, gefolgt von Rad- und Reitsport. Sehr bemerkenswert war zudem der fünfte Platz der erst fünfzehnjährigen Martina Hingis im Tennis-Einzel der Damen (Schweizer Teilnahme 1996, 2015).

Tabelle 56 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 1996 in Atlanta nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Handball								X
Kanusport		X						X
Radsport	X	X			X		X	X

Reitsport		X			X	XX		
Rudern	XX				X			
Tennis					X			
Turnen	X							

Quelle: Schweizer Teilnahme 1996 (2015)

Die Leistungen der Schweizer Auswahl gegenüber jenen der österreichischen sind erneut höher einzuschätzen. Gewonnene Medaillen, erzielte Finalplätze und Rangpunkte gesamt sowie Platzierung im Medaillenspiegel sprechen klar für die Schweiz. Nichts desto trotz waren die Leistungen der ÖsterreicherInnen im Grunde nicht schlechter als bei den Spielen zuvor, was angesichts des Teilnehmendenrekordes durchaus als Erfolg verstanden werden kann.

5.17 XXVII. Olympische Sommerspiele in Sydney (2000)

Zum zweiten Mal nach 1956 fanden von 15. September bis 1. Oktober 2000 Olympische Sommerspiele in Australien statt. In Sydney kämpften 10.651 Aktive (6.582 Männer und 4.069 Frauen) aus 199 Ländern in 300 Bewerbsentscheidungen verteilt auf 29 Sportarten um Olympische Medaillen – beides bedeutete neue Rekordzahlen (DOSB, 2012, S 238). Neu im Olympischen Programm schienen Taekwondo und Triathlon auf – zudem wurde Trampolin als Teil des Turnprogramms in das Olympische Sportprogramm aufgenommen.

Die Spiele in „Down Under“ setzten in vielerlei Hinsicht neue Maßstäbe für die Durchführung Olympischer Spiele (Irsch, 2008, S 54-55). „An der Schwelle eines neuen Jahrtausends“ zelebrierten die Australier mit der versammelten Sportwelt zwei Wochen lang ein Fest, in dem neben sportlichen Höchstleistungen auch die kulturellen Werte des Landes omnipräsent waren (ebd., S 54-55).

Schwimmer Ian Thorpe, genannt „Thorpedo“, eroberte 17-jährig gleich dreimal Gold und einmal Silber für die Gastgeber und bildete mit der niederländischen Schwimmerin Inge de Bruijn und Bahnradsfahrer Leontien Zijlaard-van-Moorsel, die beide dieselbe Ausbeute schafften, das erfolgreichste Trio der Olympischen Spiele 2000 (Irsch, 2008, S 54-55; Strasser, 2008, S 169-175).

Für die emotionalen Höhepunkte der Spiele von Sydney sorgte jedoch die australische Sprinterin Cathy Freeman. Die indigene Australierin entzündete nicht nur das Feuer der Eröffnungsfeier, sondern sorgte mit dem Gewinn der Goldmedaille über 400m für das erste Olympische Gold der australischen Ureinwohner (Irsch, 2008, S 55).

Aus Österreich nahmen 92 SportlerInnen – 55 Herren und 37 Frauen – in Sydney teil. Das Schweizer Team umfasste 102 Aktive, davon 64 Herren und 38 Damen (Österreichs Teilnahm 2000, 2015; Schweizer Teilnahme 2000, 2015).

Tabelle 57 zeigt jene Sportarten, wo SportlerInnen Österreichs und der Schweiz antraten. Beachvolleyball, Fechten, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Radsport, Reitsport, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln und Tennis. Zudem entsandten beide Nationen Aktive im neu im Programm stehenden Triathlon. Darüber hinaus war Österreich im ebenfalls neu eingeführten Taekwondo sowie im Tischtennis vertreten. Die Schweiz beschickte hingegen noch Modernen Fünfkampf, Ringen und Turnen (Österreichs Teilnahme 2000, 2015; Schweizer Teilnahme 2000, 2015).

Tabelle 57 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 2000 in Sydney nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Badminton		
Baseball		
Basketball		
Beachvolleyball	X	X
Bogenschießen		
Boxen		
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben		
Handball		
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf		X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen		X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Softball		

Tennis	X	X
Taekwondo	X	
Tischtennis	X	
Triathlon	X	X
Turnen		X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 2000 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 2000 (2015)

Abbildung 25 zeigt die gewonnenen Medaillen Österreichs und der Schweiz. Während Österreich zweimal Gold und einmal Silber gewann, eroberten die SchweizerInnen eine Gold-, gleich sechs Silber- sowie zwei Bronzemedailles. Im Medaillenspiegel nimmt Österreich dadurch den 32. Platz ein, die Schweiz belegt Rang 36 (Österreichs Teilnahme 2000, 2015; Schweizer Teilnahme 2000, 2015).

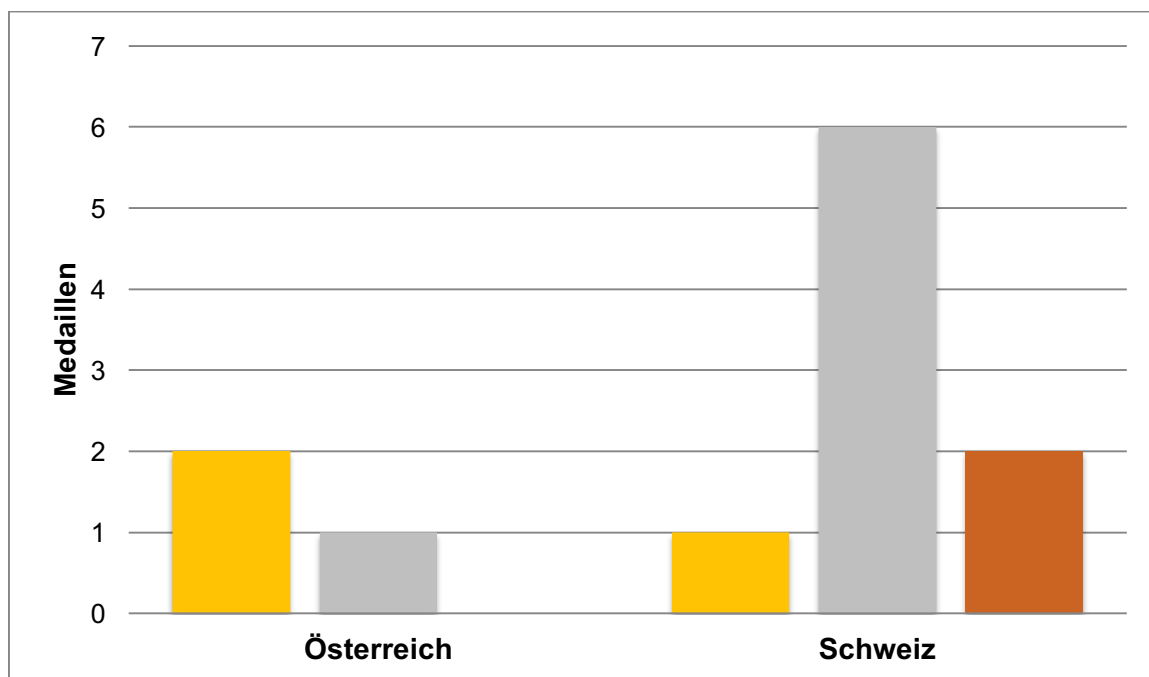


Abbildung 25 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 2000 in Sydney (eigene Darstellung)

Tabelle 58 sind die erzielten Rangpunkte der beiden Länder zu entnehmen. Österreich gelangen neben den drei Medaillen noch 14 weitere Top-8-Rangierungen, wodurch mit 72 Zählern das beste Resultat seit den Spielen von London 1948 erzielt werden konnte! Die Schweiz brachte es neben den bereits sehr starken neuen Medaillen noch auf weitere 18 Finalplätze (Rang 4-8) und kam somit auf 118 Zähler (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 2000, 2015).

Tabelle 58 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 2000 in Sydney

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	2	1	-	3	6	2	1	2	72
Schweiz	1	6	2	4	5	1	5	3	118

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 2000 (2015)

Die Tabelle 59 zeigt die Final-Platzierungen der ÖsterreicherInnen. In neun Sportarten konnte zumindest eine Top-8-Rangierung erobert werden. Segeln war mit zweimal Gold durch Windsurfer Christoph Sieber sowie die beiden Tornado-Segler Roman Hagara und Peter Steinacher und einem weiteren fünften Rang die erfolgreichste Sportart, gefolgt von Leichtathletik und Tischtennis (Wenzel, 2013, S 97-191).

Tabelle 59 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 2000 in Sydney nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Handball					X			
Kanusport				X		X		X
Leichtathletik		X						X
Radsport					X	X		
Schwimmsport				X			X	
Segeln	XX				X			
Taekwondo				X				
Tennis					X			
Tischtennis					XX			

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Aus Tabelle 60 geht das erfolgreiche Abschneiden der Schweizer Auswahl hervor. In zwölf Sportarten wurden Rangpunkte erzielt, im Triathlon, Fechten und Radsport gar je zwei Medaillen. Am erfolgreichsten waren die SchweizerInnen jedoch im Rudern mit gleich 21 Rangpunkten (Schweizer Teilnahme 2000, 2015).

Tabelle 60 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 2000 in Sydney nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Beachvolleyball					X			
Fechten		XX		X				
Leichtathletik					X			
Radsport		X	X			X		
Reitsport		X					X	

Ringen				X			X	
Rudern		X			XXX		X	
Schießen		X						
Schwimmsport				X				XX
Tennis				X				
Triathlon	X		X				X	
Turnen							X	X

Quelle: Schweizer Teilnahme 2000 (2015)

In Summe waren die ersten Olympischen Sommerspiele des 21. Jahrhunderts sowohl für Österreich als auch für die Schweiz sehr erfolgreich. Für Österreich waren es die erfolgreichsten Spiele seit jenen von London 1948, was die erzielten Rangpunkte und auch die erreichten Top-8-Rangierungen betrifft. Zudem wurden zum ersten Mal überhaupt gleich zwei Goldmedaillen gewonnen. Darüber hinaus bedeutete der fünfte Platz der Handballerinnen das beste Resultat in einem Olympischen Mannschaftsbewerb. Für die Schweiz waren die Spiele von Sydney ebenfalls so erfolgreich wie seit Los Angeles 1984 nicht mehr. Besonders die Tatsache, dass in gleich drei Sportarten zwei Medaillen erzielt werden konnte, zeigt, um wie viel besser das Abschneiden der Schweizer Aktiven im Vergleich zu jenen der ÖsterreicherInnen war. Überhaupt war die Schweizer Equipe zum wiederholten Male deutlich erfolgreicher als die österreichische Auswahl, was die dreimal so viel gewonnene Medaillen bestätigen. Beeindruckend erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass, obwohl die Spiele von Sydney mit zu den erfolgreichsten in der österreichischen Geschichte zählten, die Schweiz dennoch um 46 Rangpunkte mehr erzielen konnte. Dies käme dem Gewinn von beispielsweise je zwei Medaillen in Gold, Silber und Bronze gleich – was die Differenz in der Leistungsbilanz deutlich macht.

5.18 XXVIII. Olympische Sommerspiele in Athen (2004)

„Olympische Spiele, willkommen zu Hause“ hieß es von 13. bis 29. August 2004, als anlässlich der Spiele der XXVIII. Olympiade die weltweiten Titelkämpfe erstmals seit Einführung der Olympischen Spiele der Neuzeit 1896 wieder in Athen stattfanden (Giersberg & Rudi, 2004, S 5). Bei „Olympia der Rekorde“ (ebd., S 7) traten 10.500 AthletInnen aus 201 Ländern an, womit die Zahl der teilnehmenden Staaten erstmals die 200er-Grenze überschritt. Die 6.142 Athleten und 4.358 Athletinnen kämpften in 29 Sportarten und 301 Entscheidungen um Gold, Silber und Bronze (DOSB, 2012, S 238).

Die Heimkehr der Olympischen Sommerspiele nach 108 Jahren an ihren Ursprungsort war ursprünglich bereits 2000 vorgesehen, bei der Realisierung 2004 dann jedoch von

kritischen Stimmen begleitet. Der Sportstättenbau war arg in Verzug, die Infrastruktur des wirtschaftlich schwachen Griechenland katastrophal – und dennoch, sollten die 28. Sommerspiele wegen der eingesetzten Finanzmitteln, den teilnehmenden Ländern sowie den ausgetragenen Disziplinen Rekorde brechen. Und spätestens mit der Eröffnungsfeier waren all die Schwierigkeiten vergessen, wie Giersberg & Rudi („2004, S 5) feststellten:

„Skeptiker glaubten, die Griechen würden Olympia im Chaos versenken. Die fluteten das Stadion und faszinierten die Welt mit einer berührenden Eröffnungsfeier zwischen Antike und All, mit klassischen Klängen, Technobeat und märchenhaften Bildern.“

Erfolgreichster Athlet bei den Spielen der XXVIII. Olympiade war US-Schwimmer Michael Phelps, der sechs Gold- und zwei Bronzemedailles erreichte. Acht Medaillen bei einer Veranstaltung bedeuteten die Einstellung dieses Olympischen Rekordes, den Turner Alexander Dityatin 1980 in Moskau aufstellte (vgl. Kap.5. 12). Auch die erfolgreichste Dame kam mit der Australierin Petria Thomas – dreimal Gold und einmal Silber – aus dem Schwimmsport (Giersberg & Rudi, 2004, 34-35).

Österreich schickte 74 AthletInnen – 54 Männer und 20 Frauen – zu den Spielen nach Athen, die Schweiz mit 59 Herren und 39 Damen insgesamt 98 Aktive (Österreichs Teilnahm 2004, 2015; Schweizer Teilnahme 2004, 2015).

Aus Tabelle 61 sind jene Sportarten zu entnehmen, wo Aktive Österreichs und der Schweiz antraten. Beachvolleyball, Fechten, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Radsport, Reitsport, Ringen, Rudern, Schwimmsport, Schießen, Segeln, Tennis und Triathlon wurden von beiden Ländern beschickt. Österreich trat zudem im Gewichtheben, Taekwondo und Tischtennis an, die Schweiz im Moderner Fünfkampf und Turnen (Österreichs Teilnahme 2004, 2015; Schweizer Teilnahme 2004, 2015).

Tabelle 61 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 2004 in Athen nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Badminton		
Baseball		
Basketball		
Beachvolleyball	X	X
Bogenschießen		
Boxen		
Fechten	X	X
Fußball		

Gewichtheben	X	
Handball		
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf		X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	X
Rudern	X	X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Softball		
Tennis	X	X
Taekwondo	X	
Tischtennis	X	
Triathlon	X	X
Turnen		X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 2004 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 2004 (2015)

Abbildung 26 zeigt die von österreichischen und Schweizer Aktiven eroberten Medaillen bei den Spielen von Athen 2004. Österreich gewann zweimal Gold, viermal Silber sowie einmal Bronze, während die Schweiz je eine Gold- und Silbermedaille sowie drei Bronzemedallien erringen konnte (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 2004, 2015). Im Medaillenspiegel belegte Österreich damit den 27. Platz, die Schweiz findet sich auf Rang 46 wieder (Giersberg & Rudi, 2004, S 191).

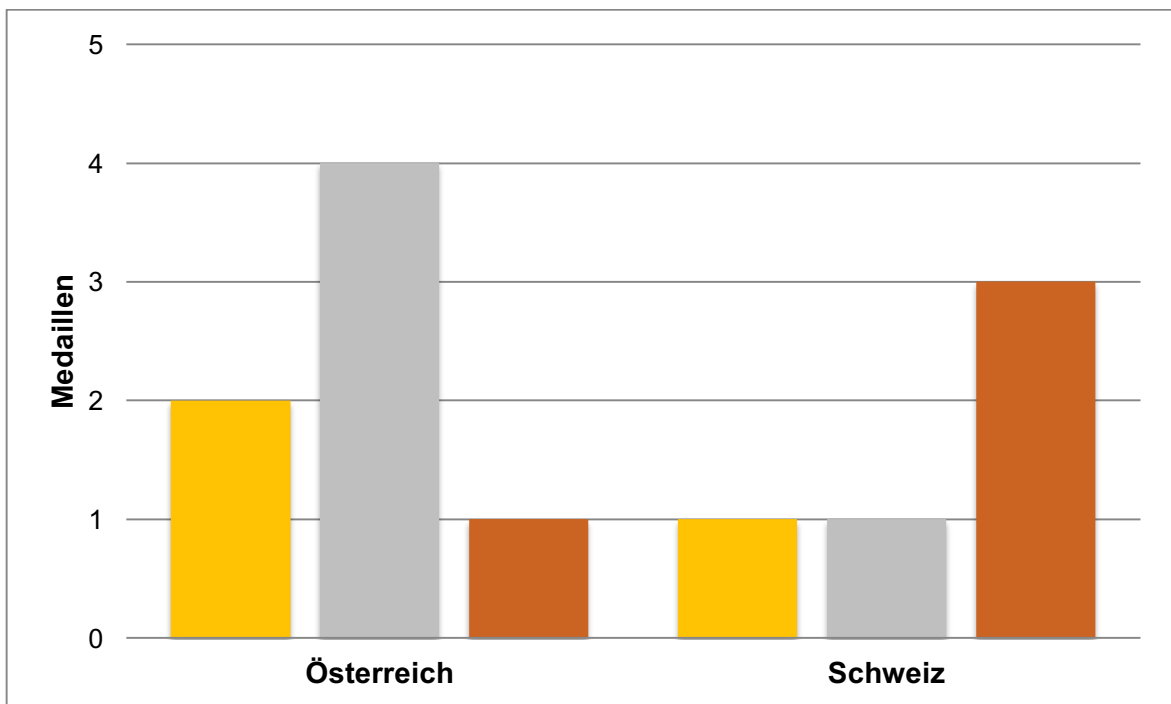


Abbildung 26 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 2004 in Athen (eigene Darstellung)

Tabelle 62 zeigt die von Österreich und Schweiz erzielten Rangpunkte in Athen 2004. Österreich erzielte neben den sieben Medaillen lediglich sechs weitere Top-8-Rangierungen, weshalb die Schweiz mit fünf Medaillen und satten elf weiteren Finalplätzen (Ränge 4-8) mit 69 zu 60 erneut mehr Rangpunkte als Österreich erreichte (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 2004, 2015).

Tabelle 62 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 2004 in Athen

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	2	4	1	-	-	1	2	3	60
Schweiz	1	1	3	2	3	2	2	4	69

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 2004 (2015)

Die dreizehn Top-8-Rangierungen Österreichs wurden gemäß Tabelle 63 in neun verschiedenen Sportarten erreicht. Wie bereits im Jahr 2000 war Segeln mit zwei Medaillen die erfolgreichste Sportart, gefolgt von Schwimmen und Triathlon. Sieben Medaillen in fünf verschiedenen Sportarten bedeuten dennoch ein einmaliges Ergebnis für die österreichische Auswahl. Mit Ausnahme der Sensationsgoldmedaille von Kate Allen waren mit Judo, Schwimmsport, Schießen und Segeln traditionsreiche Sportarten am erfolgreichsten (Wenzel, 2013, S 97-191; Olympiamuseum, 2015; Österreichs Teilnahme 2004, 2015)

Tabelle 63 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 2004 in Athen nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Gewichtheben							X	
Judo		X						
Radsport								X
Reitsport								X
Ringensport								X
Schwimmsport		XX					X	
Schießen			X			X		
Segeln	X	X						
Triathlon	X							

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Die Schweizer SportlerInnen eroberten in vier Sportarten Medaillen, in weiteren sieben zumindest eine Top-8-Rangierung (vgl. Tab. 64). Der Radsport mit in Summe zwei Medaillen und drei Finalplätzen (Ränge 4-8) beziehungsweise 22 Rangpunkten war die erfolgreichste Sportart der Eidgenossen, gefolgt von Beachvolleyball und Triathlon, was umso bemerkenswerter ist, da beide Sportarten in ihrer kurzen Olympia-Historie bereits zu den erfolgreichsten Sportarten der Schweizer SommersportlerInnen überhaupt heranwuchsen (Schweizer Teilnahme 2004, 2015).

Tabelle 64 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 2004 in Athen nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Beachvolleyball			X		X			
Fechten	X							
Kanusport						X		
Radsport		X	X		X	X	X	
Reitsport					X			
Ringensport				X				
Rudern								XX
Schießen							X	
Segeln				X				
Triathlon			X					X
Turnen								X

Quelle: Schweizer Teilnahme 2004 (2015)

Auch bei den Olympischen Sommerspielen 2004 in Athen schnitten gemessen an den Rangpunkten die Schweizer SportlerInnen im Vergleich zu den österreichischen besser

ab. Zwar erzielte die ÖOC-Auswahl erstmals seit den letzten Spielen auf dem europäischen Kontinent 1992 in Barcelona mehr Medaillen als die Schweizer Mannschaft, doch wurden in Summe weniger Top-8-Rangierungen erbracht. Überhaupt täuschen die vielen Medaillen und die gute Platzierung im Medaillenspiegel über die Tatsache hinweg, dass gegenüber Sydney 2000 weitaus weniger Rangpunkte erzielt wurden. Die 60 Rangpunkte stellen zwar ein überdurchschnittliches Abschneiden der ÖsterreicherInnen gemessen an allen Sommerspielen seit 1948 dar, dennoch hatte man gegenüber dem Nachbarstaat eine knapp weniger erfolgreiche Leistungsbilanz. Eine erstaunliche Entwicklung ist beiden Ländern die Erfolge in der noch „jungen“ Olympischen Sportart Triathlon gemein. Darüber hinaus stellen die österreichischen Erfolge im Schwimmen 2004 einen bereits 2000 erkennbaren Aufwärtstrend in der Sportart dar. In der Schweiz konnten neben dem Triathlon in der ebenfalls noch nicht lange im Olympischen Programm aufscheinenden Sportart Beachvolleyball große Erfolge gefeiert werden, was den Schluss nahe legt, dass in der Schweiz die „neueren“ Sportarten stark gefördert werden. Auffällig in Bezug auf die Schweizer Leistungsbilanz ist noch, dass in traditionsreichen Sportarten wie Reitsport, Rudern oder Schießen ein deutlicher Leistungsrückgang zu den letzten Spielen zu erkennen ist.

5.19 XXIX. Olympische Sommerspiele in Peking (2008)

Die 29. Olympischen Sommerspiele fanden von 8. bis 24. August 2008 in der chinesischen Hauptstadt Peking und damit zum ersten Mal seit Seoul 1988 wieder in Asien statt. In 29 Sportarten und 302 Wettbewerbsentscheidungen kämpfte die Rekordanzahl von 11.100 Aktiven um Olympische Medaillen (DOSB, 2012, S 238). Die 6.255 Männer und 4.845 Frauen traten in denselben Sportarten wie vier Jahre zuvor in Athen an, wobei im Radsport BMX als neue Disziplin eingeführt wurde (Simon, 2008, S 162-190).

Für „Olympia in einer neuen Welt“ (Simon, 2008, S 5) wurden seitens der chinesischen Regierung rekordverdächtige Summen in neue Sportstätten sowie die Infrastruktur der Millionenmetropole investiert. Alleine das berühmte von Schweizer Architekten entworfene Nationalstadion, ob seiner Bauweise „Vogelnest“ („Bird’s Nest“) genannt, verschlang zig Millionen US-Dollar (ebd., S 10). Viele Diskussionen gab es auch ob den tausenden Familien, welche im Zuge des Sportstättenbaus umgesiedelt werden mussten, sowie den stark in Verzug geratenen Zeitplan der Organisatoren (ebd., S 8). Darüber hinaus machten viele Organisationen auf die im Veranstalterland nicht befolgten Menschenrechte aufmerksam (ebd., S 9).

Aus sportlicher Sicht überragte US-Schwimmer Michael Phelps mit insgesamt acht Goldmedaillen alle anderen Sportler (Simon, 2008, 105-108). Seine acht Goldmedaillen dekorierte Phelps mit gleich sieben Weltrekorden und einem Olympischen Rekord. Zudem übertrumpfte Phelps den siebenfachen Sieger von München 1972 und bisherigen Rekord-Olympioniken, Mark Spitz. Ansonsten begeisterte der jamaikanische Sprinter und „Entertainer“ Usain Bolt, der über 100m, 200m und 4x100m gewann – alle drei Siegeszeiten bedeuteten zudem neuen Weltrekord (Simon, 2008, S 54-55).

Österreich war in Peking mit 70 Aktiven, davon 30 Frauen und 40 Männern, vertreten, die Schweiz entsandte mit 83 Aktiven (47 Herren und 36 Frauen) ein minimal größeres Team (Österreichs Teilnahm 2008, 2015; Schweizer Teilnahme 2008, 2015).

Tabelle 65 zeigt jene Sportarten, in denen VertreterInnen Österreichs und der Schweiz am Start waren, Beachvolleyball, Fechten, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Radsport, Reitsport, Schwimmsport, Schießen, Segeln, Tennis, Triathlon und Turnen waren Aktive beider Länder. ÖsterreicherInnen traten zudem im Tischtennis an, SchweizerInnen in Badminton, Bogenschießen, Moderner Fünfkampf, Ringen, Rudern, und Taekwondo (Österreichs Teilnahme 2008, 2015; Schweizer Teilnahme 2008, 2015).

Tabelle 65 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 2008 in Peking nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Badminton		X
Baseball		
Basketball		
Beachvolleyball	X	X
Bogenschießen		X
Boxen		
Fechten	X	X
Fußball		
Gewichtheben		
Handball		
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf		X
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringern		X
Rudern		X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Softball		
Tennis	X	X
Taekwondo		X
Tischtennis	X	
Triathlon	X	X
Turnen	X	X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 2008 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 2008 (2015)

Österreich eroberte bei den Spielen in Peking je eine Silber- und eine Bronzemedaille, der Schweiz gelangen zwei Gold-, eine Silber- und vier Bronzemedailles (vgl. Abb. 27). Damit

belegte die Schweiz Rang 33, Österreich kam auf Rang 61 (Simon, 2008, S 191; Schweizer Teilnahme 2004, 2015).

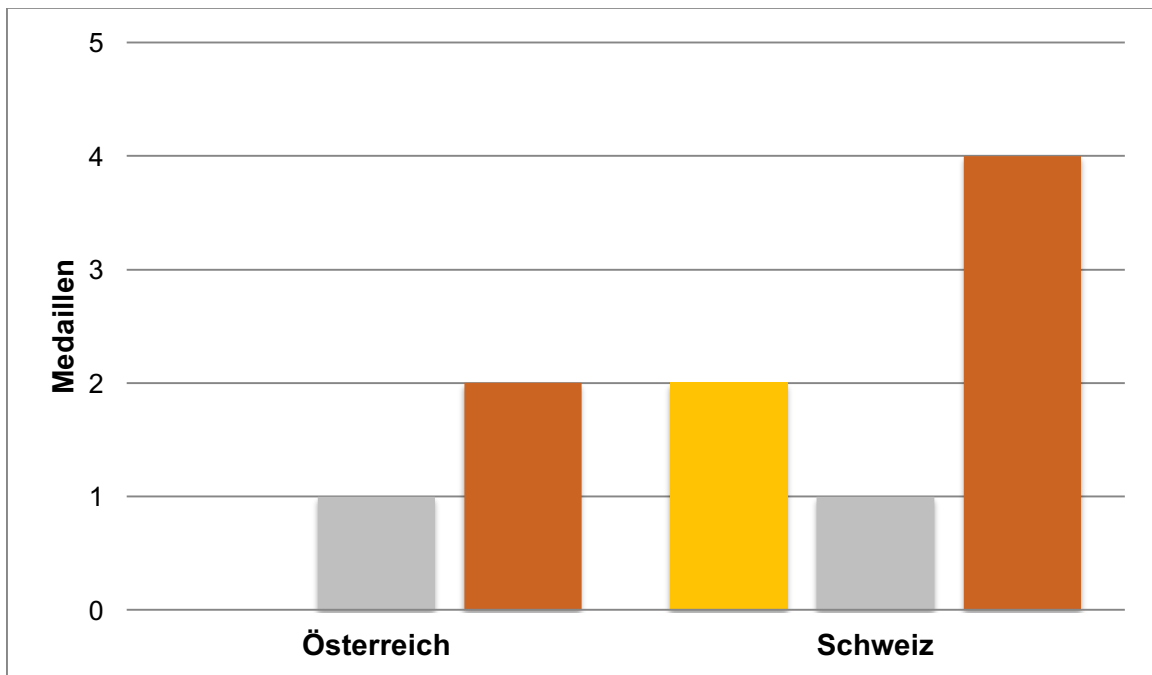


Abbildung 27 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 2008 in Peking (eigene Darstellung)

Tabelle 66 zeigt die von den beiden Nationen erzielten Rangpunkte. Österreich kam demnach auf 77 Zähler, die Schweiz auf 79. Österreichs starkes Abschneiden ist mit den insgesamt siebzehn Finalplätzen (Ränge 4-8) zu begründen, was eine Rekordmarke bedeutet. Die Schweiz erzielte hingegen dreizehn Finalplätze, behielt aber ob der größeren Anzahl gewonnener Medaillen gegenüber dem Nachbarstaat knapp die Oberhand (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 2008, 2015).

Tabelle 66 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 2008 in Peking

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	1	2	4	6	2	3	2	77
Schweiz	2	1	4	1	3	6	2	1	87

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 2008 (2015)

Österreichs in Summe 20 Top-8-Rangierungen wurden in „nur“ neun Sportarten erzielt (vgl. Tab. 67). In allen Sportarten wurden zudem gleich mehrere Topresultate erreicht, wobei Schwimmsport mit 16, Judo mit 11 und Radsport mit 10 Rangpunkten die erfolgreichsten Sportarten darstellten. Auffällig ist ob der zwei fünften Plätze im Beachvolleyball, dass erneut in einer der jüngsten Sportarten des Olympischen

Programms absolute Spitzen-plätze erreicht wurden (Wenzel, 2013, S 97-191; Österreichs Teilnahme 2008, 2015).

Tabelle 67 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 2008 in Peking nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. PI.	5. PI.	6. PI.	7. PI.	8. PI.
Beachvolleyball					XX			
Judo		X			X			
Kanusport			X				X	
Radsport				X		X	X	
Schwimmsport			X	XX				
Schießen					X	X		
Segeln								XX
Tennis					XX			
Tischtennis				X			X	

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Für die Schweiz waren die Radbewerbe in der chinesischen Hauptstadt historisch, konnte doch erstmalig überhaupt ein gesamter „Medallensatz“ mit Gold, Silber und Bronze in bloß einer Sportart erreicht werden. Mit einer weiteren Bronzemedaille sowie vier Finalplätzen war der Radsport mit Abstand die erfolgreichste Sportart der Eidgenossen (vgl. Tab. 68). In acht weiteren Sportarten wurden zudem Top-8-Rangierungen erzielt. Tennis sowie Reitsport und Judo waren die weiteren erfolgreichen Sportarten. Erneut konnten auch im Triathlon Topresultate eingefahren werden (Schweizer Teilnahme 2008, 2015).

Tabelle 68 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 2008 in Peking nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. PI.	5. PI.	6. PI.	7. PI.	8. PI.
Judo			X					
Leichtathletik						X		
Radsport	X	X	XX	X		X	X	X
Reitsport			X					
Schwimmsport						XX		
Segeln					X	X		
Tennis	X				X			
Triathlon						X	X	
Turnen					X			

Quelle: Schweizer Teilnahme 2008 (2015)

In Summe schnitten die Schweizer Aktiven knapp besser ab als die österreichischen AthletInnen. Dass der Rückstand bei den die Leistungsbilanz entscheidenden Rangpunkte bloß zehn Zähler beträgt, obwohl die Schweiz gleich vier Medaillen mehr gewinnen konnte, liegt am allgemein sehr guten Abschneiden der ÖsterreicherInnen. In Summe 20 Top-8-Rangierungen bedeuten ein historisch einzigartiges Resultat – zuvor gab es lediglich in London 1948 mehr Top-8-Rangierungen (vgl. Kap. 5.4) – und auch wenn die erreichten Medaillen klar unter dem Wert der medaillenreichsten Spiele von Athen 2004 liegen, so war das Abschneiden insgesamt deutlich besser.

Genau konträr verhält es sich bei der Schweiz, die zwar erneut eine bessere Erfolgsbilanz als Österreich aufweisen kann, aber gegenüber den vorangegangenen Sommerspielen weniger Top-8-Rangierungen und auch weniger Rangpunkte erreichen konnte. Dafür freute man sich bei den Eidgenossen über siebenmal Edelmetall, was zuletzt in Sydney 2000 gelang.

5.20 XXX. Olympische Sommerspiele in London (2012)

Die Spiele der 30. Olympiade fanden von 25. Juli bis 12. August 2012 in London statt, womit die britische Hauptstadt als erste Stadt weltweit zum dritten Mal Olympische Sommerspiele ausrichtete (Allmertoh et al., 2012, S 176-191). 10.973 SportlerInnen aus 204 Nationen traten in 302 Medaillenentscheidungen gegeneinander an. Die 6.113 Männer und 4.860 Frauen kämpften dabei in 28 Sportarten um olympisches Edelmetall (DOSB, 2012, S 238). Der Frauenanteil der Aktiven in London 2012 war mit 44,29% so hoch wie nie zuvor und auch die Absolutzahl an TeilnehmerInnen bedeutete neuen Rekord (ebd., S 238).

Die SportlerInnen traten in denselben Sportarten wie bei den vorangegangenen Olympischen Sommerspielen von Peking an. Zum ersten Mal schien Boxen auch für Frauen im Olympischen Programm auf, wodurch zum ersten Mal überhaupt in allen Sportarten Medaillenentscheidungen für Frauen und Männer stattfanden (Allmeroth, 2012, S 176-191).

Historisches gelang auch etlichen Sportgrößen des 21. Jahrhunderts. So kürte sich der Jamaikaner Usain Bolt mit dem Wiederholen seines „Sprint-Triples“ (Gold über 100m, 200m und 4x100m) von Peking 2008 zum erfolgreichsten Leichtathleten aller Zeiten. Zum erfolgreichsten Sportler bei Olympischen Spielen überhaupt stieg Michael Phelps mit vier Medaillen empor, wodurch seine Olympia-Bilanz nun 22 Medaillen in Summe – davon 18mal Gold und je zweimal Silber und Bronze – umfasst (Allmeroth et al., 2012, S 176-191).

Österreich entsandte mit 39 Herren und 31 Damen insgesamt 70 AthletInnen nach London 2012, wo die Schweiz mit 98 Aktiven – 59 Herren und 39 Damen – vertreten war (Österreichs Teilnahm 2012, 2015; Schweizer Teilnahme 2012, 2015).

Tabelle 69 listet die Sportarten, in den Österreich und die Schweiz in London 2012 vertreten waren. Beachvolleyball, Fechten, Judo, Kanusport, Leichtathletik, Radsport, Reitsport, Ringen, Schwimmsport, Schießen, Segeln, Tennis, Triathlon und Turnen wurde von beiden Nationen beschickt. ÖsterreicherInnen starteten zudem in Badminton, Moderner Fünfkampf und Tischtennis, während SchweizerInnen auch im Baseball, Bogenschießen, Fußball, und Rudern vertreten waren (Österreichs Teilnahme 2012, 2015; Schweizer Teilnahme 2012, 2015).

Tabelle 69 - Teilnahme Österreichs und der Schweiz an den OS 2012 in London nach Sportarten

Sportart	Österreich	Schweiz
Badminton	X	
Baseball		X
Basketball		
Beachvolleyball	X	X
Bogenschießen		X
Boxen		
Fechten	X	X
Fußball		X
Gewichtheben		
Handball		
Hockey		
Judo	X	X
Kanusport	X	X
Leichtathletik	X	X
Moderner Fünfkampf	X	
Radsport	X	X
Reitsport	X	X
Ringen	X	X
Rudern		X
Schwimmsport	X	X
Schießen	X	X
Segeln	X	X
Tennis	X	X

Taekwondo		
Tischtennis	X	
Triathlon	X	X
Turnen	X	X
Volleyball		

Quelle: mod. nach Österreichs Teilnahme 2012 (2015) bzw. Schweizer Teilnahme 2012 (2015)

Bei einem Blick auf Abbildung 28 wird deutlich, dass Österreich in London 2012 ohne Medaille blieb, somit auch im Medaillenspiegel nicht aufscheint. Die Schweiz hingegen eroberte je zwei Gold- und Silbermedaillen, was Platz 33 im Medaillenspiegel bedeutet (Österreichs Teilnahme 2012, 2015; Schweizer Teilnahme 2012, 2015; Allmeroth et al., 2012, S 192).

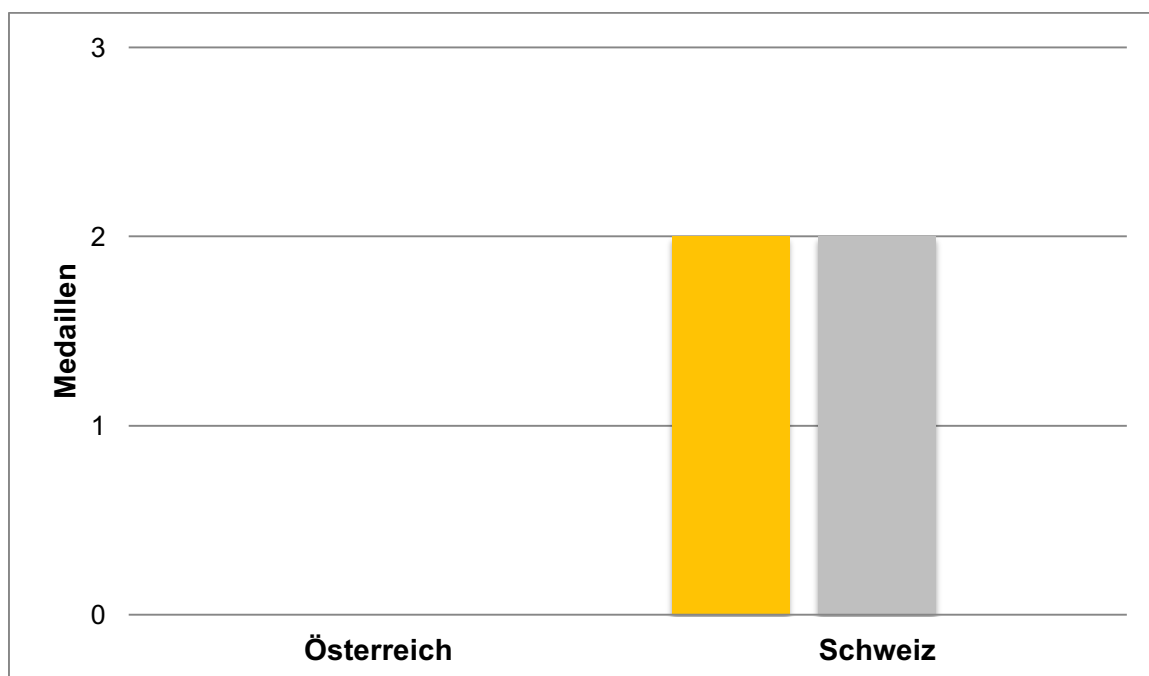


Abbildung 28 - Anzahl der von ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen gewonnenen Medaillen bei den OS 2012 in London (eigene Darstellung)

Trotz keiner Medaille erreichte die österreichische Auswahl zehn Top-8-Rangierungen und in Summe 30 Rangpunkte (vgl. Tab. 70). Der Schweiz hingegen gelangen zu den vier Medaillen noch sechs Finalplätze (Ränge 4-8), was 47 Zähler ergibt (Wenzel, 2013, S 197; Schweizer Teilnahme 2012, 2015).

Tabelle 70 - Rangpunkte der ÖsterreicherInnen und SchweizerInnen bei den OS 2012 in London

Nation	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Österreich	-	-	-	2	3	1	1	3	30
Schweiz	2	2	-	1	2	-	1	2	47

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 197) und Schweizer Teilnahme 2012 (2015)

ÖsterreicherInnen konnten gemäß Tabelle 71 in acht verschiedenen Sportarten eine der zehn Top-8-Rangierungen erreichen. Der Kanusport bildete hierbei eine Ausnahme, da er die einzige Sportart darstellte, in der mehr als eine Finalplatzierung erbracht wurde. Mit einem fünften und zwei achten Plätzen waren die österreichischen KanutInnen im Wild- und Flachwasser die erfolgreichsten Aktiven. Gemessen an den weiteren Platzierungen waren Segeln und Schwimmsport mit jeweils einem vierten Rang die nächst erfolgreicheren Sportarten. Erwähnenswert ist zudem der sechste Rang von Thomas Daniel im Modernen Fünfkampf, da er die beste Platzierung eines österreichischen Sportlers in dieser Sportart in der Olympia-Historie darstellt. Der fünfte Platz im Beachvolleyball bedeutet zudem das Einstellen des bislang besten Resultats (Wenzel, 2013, S 97-191; Österreichs Teilnahme 2012, 2015).

Tabelle 71 - Platzierungen der ÖsterreicherInnen bei den OS 2012 in London nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Beachvolleyball					X			
Judo							X	
Kanusport					X			XX
Leichtathletik								X
Moderner Fünfkampf						X		
Segeln				X				
Schwimmsport				X				
Tischtennis					X			

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191)

Die SchweizerInnen erzielten ihre Top-8-Rangierungen in nur fünf und damit in so wenigen Sportarten wie seit 1952 nicht mehr (vgl. Tab. 72). Erneut war der Radsport, gefolgt von Reitsport und Triathlon die erfolgreichste Sportart für die Eidgenossen. In keiner Sportart gab es mehr als eine Medaille. (Schweizer Teilnahme 2012, 2015).

Tabelle 72 - Platzierungen der SchweizerInnen bei den OS 2012 in London nach Sportarten

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.
Radsport		X			X		X	X
Reitsport	X			X				
Rudern					X			
Tennis		X						
Triathlon	X							X

Quelle: Schweizer Teilnahme 2012 (2015)

Die Leistungsbilanz der ÖsterreicherInnen in London 2012 wirkt auf den ersten Blick ernüchternd. Wie 1964 bei den Spielen Tokio wurde keine Medaille erbracht, dazu hatte man gegenüber dem Nachbarland das Nachsehen. Eine genauere Betrachtung der Leistungen Österreichs in London 2012 lohnt sich jedoch. Denn rein an Finalplätzen gemessen schnitt Österreich deutlich besser ab als die Schweiz. Österreich erzielte mit zehn zu sechs mehr Finalplätze (Ränge 4-8) als die Schweiz. Auch die Summe der Rangpunkte aller Finalplätze, 30 Zähler, ist höher als jene der Schweiz mit lediglich 17 Punkten. Diese 17 Rangpunkte für Finalplätze durch Schweizer Aktive bedeuten für Österreichs Nachbarn zudem das schwächste Resultat seit etlichen Olympiaden.

Österreich blieb zwar – wie 119 weitere in London teilnehmende Nationen auch (Allmeroth et al., 2012, S 192) – ohne Medaille, doch stellten die Resultate der XXX. Olympischen Sommerspiele gemessen an den Rangpunkten *nicht* die erfolglosesten Spiele aller Zeiten dar. In Rom 1960 und Seoul 1988 wurden jeweils bloß 18 Rangpunkte erreicht, in Montreal 1976 nur 20 Zähler und bei den ebenfalls „medaillenlosen Spielen“ von Tokio 1964 waren es 27 (vgl. Kap. 6.1).

Die Spiele in London 2012 sind in Bezug auf die Beurteilung der Erfolge der österreichischen Equipe ein Musterbeispiel für die mediale Verzerrung, die zumeist rein auf dem Blick auf den Medaillenspiegel beruht. Die Aussage von ÖOC-Präsident Stoss im Kurier (12. August, 2012) ist diesbezüglich besonders brisant: „16 Top-Ten-Plätze sind für ein so kleines Land schön, aber wir haben keine Medaille“. Dass diese 16 Top-Ten-Plätze beziehungsweise zehn Top-8-Rangierungen eine bessere Bilanz als jene des Nachbarn Schweiz darstellen, ist ein Faktum, der in der öffentlichen Wahrnehmung kaum zu existieren scheint.

6. Internationaler Vergleich

Das folgende Kapitel widmet sich dem internationalen Vergleich der Leistungsbilanzen Österreichs und der der Schweiz im gesamten Untersuchungszeitraum von 1948 bis 2012.

6.1 Bilanz aller Medaillen bei Olympischen Sommerspielen von 1948 - 2012

Die beiden folgenden Tabellen zeigen zusammenfassend die Anzahl der Aktiven bei den jeweiligen Austragungen von 1948 bis 2012, die genaue Zahl der entsandten Männer und Frauen, die beschickten Sportarten sowie die Gesamtanzahl an errungenen Medaillen und Rangpunkten (Tab. 73 und 74). Auf den ersten Blick fällt auf, dass die Schweiz mit Ausnahme der boykottierten Spiele von Melbourne 1956 stets eine größere Equipe als Österreich entsandte. Zudem errangen die Schweizer SportlerInnen deutlich mehr Medaillen und auch mehr Rangpunkte als die ÖsterreicherInnen. Lediglich bezüglich Sportarten, in welchen Aktive beider Länder bei den jeweiligen Spielen teilnahmen, ist kein eindeutiger Trend zu beobachten. Dasselbe gilt im Übrigen auch für die Verteilung der teilnehmenden Frauen und Männer in den jeweiligen Olympiamannschaften. Hier ist allerdings der internationale Trend, wonach der Frauenanteil mit jeder Austragung allgemein zunimmt, durchaus zu erkennen (vgl. Kap. 5.3).

Tabelle 73 - Aktive, Sportarten, Medaillenanzahl gesamt sowie Rangpunkte Österreichs im Untersuchungszeitraum 1948-2012

Spiele	Aktive	Männer	Frauen	Sportarten	Medaillen	Rangpunkte
London 1948	143	115	32	17	4	90
Helsinki 1952	112	91	21	16	2	53
Melbourne 1956	34	29	5	12	2	33
Rom 1960	103	82	21	15	2	18
Tokio 1964	56	45	11	14	-	27
Mexico City 1968	43	35	8	12	4	40
München 1972	111	97	14	15	3	40
Montreal 1976	60	54	6	15	1	20
Moskau 1980	83	64	19	16	4	55
Los Angeles 1984	102	71	31	18	3	54
Seoul 1988	73	66	7	17	1	18
Barcelona 1992	102	71	31	17	2	51
Atlanta 1996	72	56	16	15	3	54
Sydney 2000	92	55	37	17	3	72

Athen 2004	74	54	20	18	7	60
Peking 2008	70	40	30	16	3	77
London 2012	70	39	31	19	-	30
Gesamt bzw. Durchschnitt	1.400 82,36	1.064 62,59	340 20	15,82	44 2,59	792 46,59

Quelle: mod. nach Wenzel (2013, S 97-191), Österreichs Teilnahme 1948-2012 (2015); vgl. Kap. 5.4 bis 5.20. Die Teilnehmenden der Kunstbewerbe 1948 sowie deren Leistungen wurden nicht berücksichtigt.

Tabelle 74 - Aktive, Sportarten, Medaillenzahl gesamt sowie Rangpunkte der Schweiz im Untersuchungszeitraum 1948-2012

Spiele	Aktive	Männer	Frauen	Sportarten	Medaillen	Rangpunkte
London 1948	170	164	6	18	20	230
Helsinki 1952	157	148	9	17	14	149
Stockholm 1956	9	9	0	1	1	11
Rom 1960	149	147	2	16	6	80
Tokio 1964	66	65	1	13	4	68
Mexico City 1968	85	81	4	12	5	62
München 1972	151	122	29	17	3	58
Montreal 1976	50	47	3	12	4	40
Moskau 1980	73	67	6	10	2	46
Los Angeles 1984	129	102	27	18	8	131
Seoul 1988	99	72	27	17	4	59
Barcelona 1992	102	73	29	17	1	53
Atlanta 1996	115	72	43	17	7	80
Sydney 2000	102	64	38	19	9	118
Athen 2004	98	59	39	19	5	69
Peking 2008	83	47	36	20	7	87
London 2012	98	70	28	19	4	47
Gesamt bzw. Durchschnitt	1.736 102,11	1.409 82,88	327 19,24	15,41	104 6,12	1.388 81,65

Quelle: mod. nach Schweizer Teilnahme 1948-2012 (2015). Vgl. Kap. 5.4 bis 5.20.

Die umseitige Abbildung 29 stellt die von Österreich und der Schweiz gewonnenen Medaillen im Untersuchungszeitraum dar. Das Mehr an erzieltm Edelmetall seitens der Eidgenossen ist eindeutig erkennbar. Gleichzeitig zeigt sich, dass Österreich bloß viermal – bei den Spielen 1956, 1980, 1992 und 2004 – mehr Medaillen als die Schweiz erringen konnte. Ein einziges Mal, in München 1972, hatten beide Nationen gleich viele Medaillen geholt. Interessant erscheint zudem jener Aspekt, dass die Schweiz mit Ausnahme der

Spiele 1968 in der Höhenluft von Mexiko City stets deutlich mehr Medaillen erobern konnte als Österreich. Die größte Differenz in Bezug auf gewonnene Medaillen zugunsten der Schweiz gab es in London 1948, als man 20mal, Österreich bloß viermal über Edelmetall jubelte. Aus österreichischer Sicht gelang es nur in Moskau 1980 und Athen 2004, um zumindest zwei Medaillen mehr zu erobern als das Nachbarland. Klar ersichtlich ist schlussendlich noch, dass der Schnitt an gewonnenen Medaillen der Schweiz (6,12 Medaillen) vor allem den Spielen der Jahre 1948 und 1952 geschuldet ist. Österreich hingegen (durchschnittlich 2,59 Medaillen) hat mit Ausnahme der negativen Ausreißer der „medaillenlosen Spiele“ von Tokio 1964 und London 2012 mit Athen 2004 bloß einen drastisch überdurchschnittlichen Wert aufzuweisen.

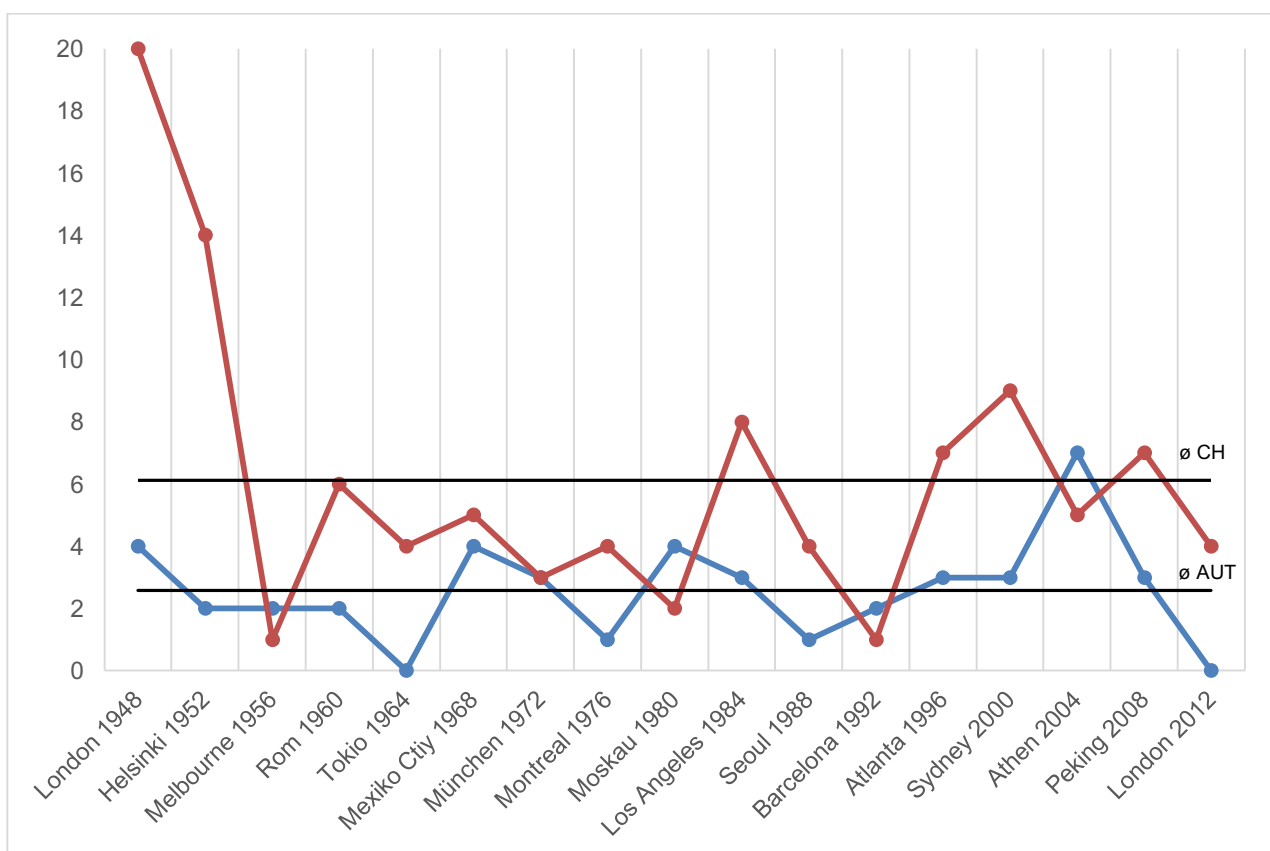


Abbildung 29 - Summe der von Österreich und der Schweiz gewonnenen Medaillen bei OS von 1948-2012 (eigene Darstellung)

Die Nachwehen des Zweiten Weltkriegs in Österreich sowie der mit Ausnahme der „Reiterspiele“ 1956 in Stockholm seitens der Schweiz erfolgte Boykott verzerrt die Resultate der ersten drei Olympischen Spiele des Untersuchungszeitraumes ein wenig. Daher könnten diese drei Spiele aus der Gesamt-Statistik aller Spiele seit 1948 herausgenommen werden. Für die oben dargestellten Fakten sowie die folgenden Statistiken über die gewonnenen Gold-, Silber- und Bronzemedaille hätte die Betrachtung aller Spiele inklusive jenen von Rom 1960 jedoch lediglich Auswirkungen auf die Gesamtzahl der jeweils gewonnenen Medaillen. Im Grunde genommen ändert sich an

der Tatsache, dass die Schweizer Auswahl deutlich besser Abschnitt als die österreichische relativ wenig. Lediglich die Spiele von London 1948 mit den vergleichsweise viel größeren Erfolgen der Schweizer Auswahl können vor dem Hintergrund der vom Zweiten Weltkrieg größtenteils unberührt gebliebenen Schweiz einerseits, dem stark geschädigten und zerstörten Österreich andererseits, als „Ausreißer“ angesehen werden. Helsinki 1952 sowie Melbourne/Stockholm 1956 stellen in Bezug auf die Medaillengewinne ohnehin keine statistisch relevanten Ausreißer dar.

Dasselbe gilt zudem auch für die erzielten Rangpunkte beider Nationen, welche in Kapitel 6.5 explizit Erwähnung finden. Auch dort stellen lediglich die Spiele von London 1948 einen bemerkenswerten Ausreißer zu Gunsten der Schweiz dar, die Spiele von 1952 und 1956 sind statistisch unauffällig.

6.2 Bilanz der Goldmedaillen bei Olympischen Sommerspielen von 1948 - 2012

Österreichs SportlerInnen konnten bei den siebzehn Olympischen Sommerspielen im Zeitraum von 1948 bis 2012 in Summe neun Goldmedaillen erobern, die Schweizer Aktiven 22. Wie in Abbildung 30 dargestellt, gewannen österreichische AthletInnen bei sieben der siebzehn Großereignisse zumindest eine Goldmedaille, während SchweizerInnen dies elfmal gelungen ist. Die erfolgreichsten Spiele für Österreich stellten Sydney 2000 und Athen 2004 dar, als jeweils zweimal über Gold gejubelt werden konnte. Schweizer SportlerInnen waren im Jahr 1948 mit gleich fünf Goldmedaillen am erfolgreichsten, in Atlanta 1996 gelang mit vier ersten Plätzen ein annähernd so ausgezeichnetes Resultat. Zudem errang die Schweizer Equipe in Helsinki 1952, Moskau 1980, Peking 2008 sowie London 2012 zumindest zweimal eine Goldmedaille. Sechsmal blieb die Schweiz jedoch auch ohne Goldmedaille – Österreich im Untersuchungszeitraum neunmal. Die Schweizer Aktiven verbuchten außerdem neunmal mindestens eine Goldmedaille mehr als die österreichischen, denen dies mit Rom 1960, Los Angeles 1984, Seoul 1988 sowie den erfolgreichen Spielen von Sydney 2000 und Athen 2004 fünfmal gelang.

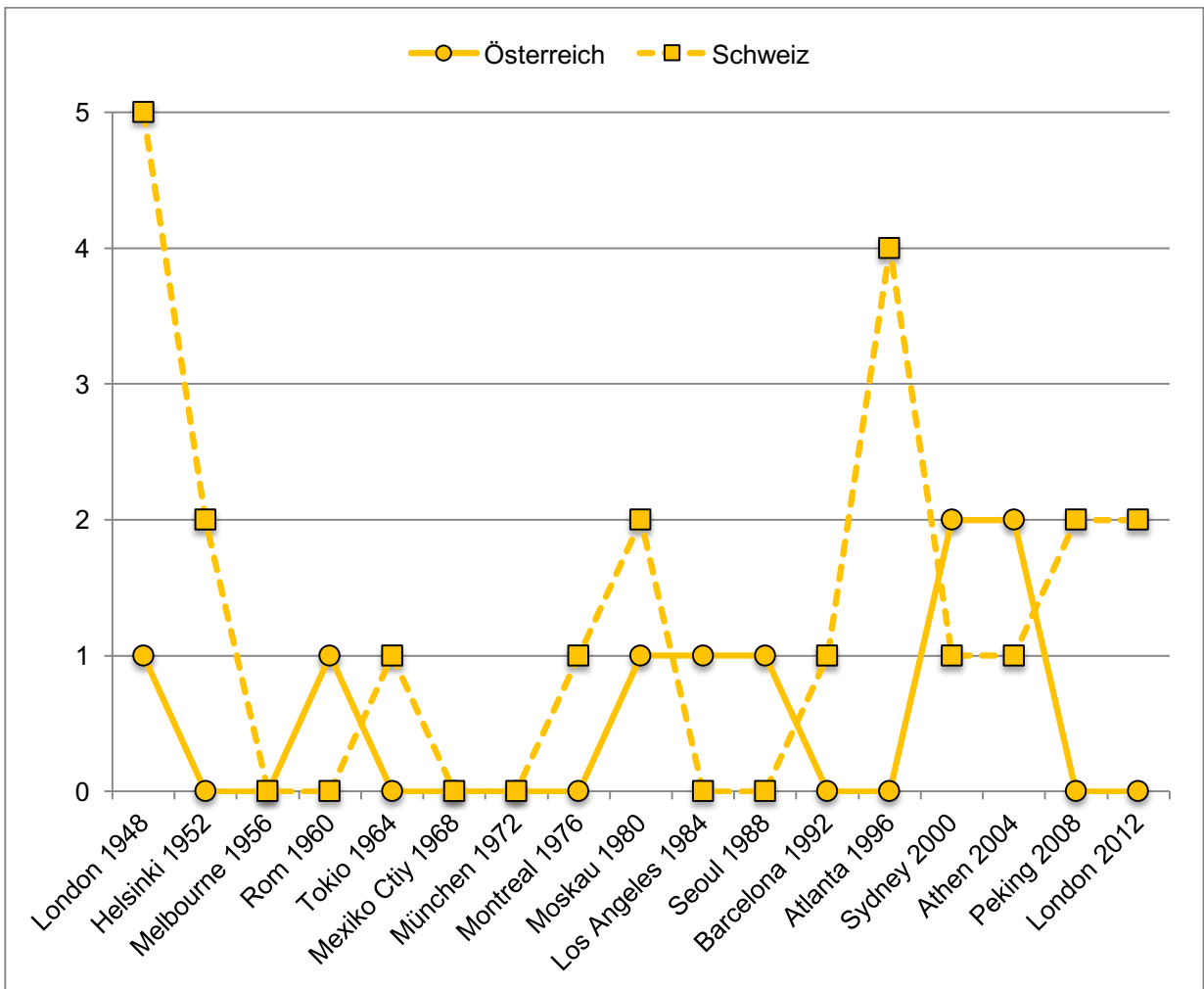


Abbildung 30 - Gewonnene Goldmedaillen österreichischer und Schweizer AthletInnen von 1948 bis 2012 (eigene Darstellung)

6.3 Bilanz der Silbermedaillen bei Olympischen Sommerspielen 1948 - 2012

Bei den im Untersuchungszeitraum gewonnenen Silbermedaillen der beiden Nationen verhält es sich ähnlich wie bei den Goldmedaillen. Die Schweiz gewann 45 Mal Silber, Österreich hingegen mit 17 Silbermedaillen gerade einmal etwas mehr als ein Drittel der Anzahl der Schweizer Aktiven. Viermal – 1956, 1980, 1996 und 2012 – gab es für die Eidgenossen keine einzige Silbermedaille, dafür gleich zehnmal mindestens zwei. Österreich hatte siebenmal keinen zweiten Rang, und nur 1968, 1980, 1992 und 2004 wurden zumindest zwei Silbermedaillen gewonnen. Die Spiele von 2004 in Athen stellen mit gleich vier „Silbernen“ auch die erfolgreichsten Olympischen Spiele für Österreich dar. Die Schweiz bejubelte in London 1948 gleich zehn Silbermedaillen und konnte 1952 in Helsinki sowie 2000 in Sydney je sechs zweite Plätze erreichen. In Summe dreizehnmal schnitt die Schweiz bezüglich zweiten Plätzen besser ab als Österreich, viermal war Österreich erfolgreicher – in Melbourne respektive Stockholm 1956 gelang keiner der beiden Nationen ein zweiter Rang. Gleich zehnmal gewannen Schweizer AthletInnen

zudem um mehr als doppelt so viele Silbermedaillen wie Österreichs Aktive, denen dieses Kunststück lediglich bei den erfolgreichen Spielen von Athen 2004 gelang.

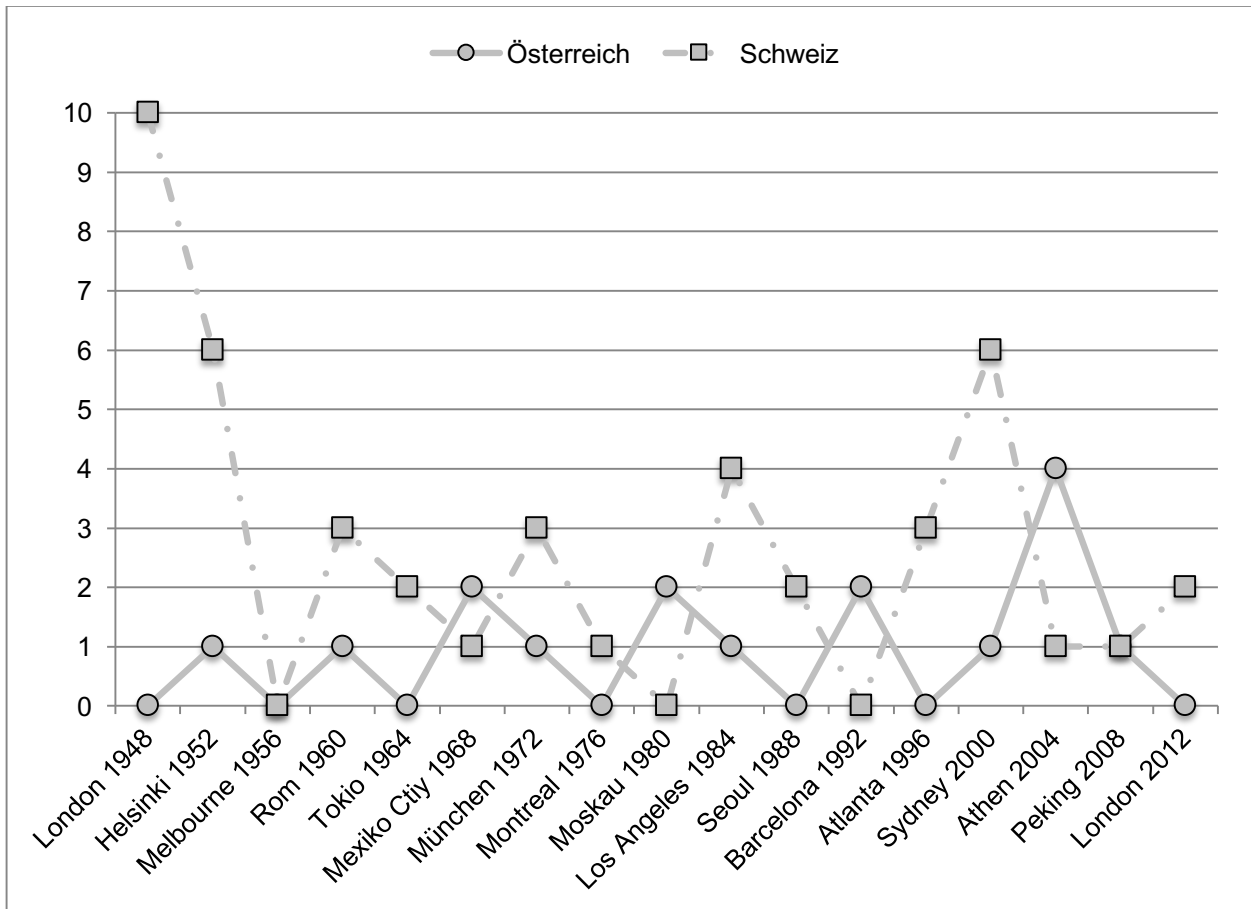


Abbildung 31 - Gewonnene Silbermedaillen österreichischer und Schweizer AthletInnen von 1948 bis 2012 (eigene Darstellung)

6.4 Bilanz der Bronzemedailles bei Olympischen Sommerspielen 1948 - 2012

Bei den im Zeitraum von 1948 bis 2012 gewonnenen Bronzemedailles hat die Schweiz mit 37 zu 18 ebenfalls klar die bessere Bilanz aufzuweisen, dennoch handelt es sich bei der Bilanz der Bronzemedailles um die ausgeglichenste Statistik. Österreichs erfolgreichste Spiele waren hierbei mit drei Medaillen jene von London 1948, fünf weitere Male – 1956, 1968, 1972, 1996 und 2008 – gab es zudem zweimal Bronze. Für die Schweiz war Helsinki 1952 mit sechsmal Bronze am erfolgreichsten, 1948 gewann man fünf, in Mexico City, Los Angeles und Peking zudem noch vier Bronzemedailles.

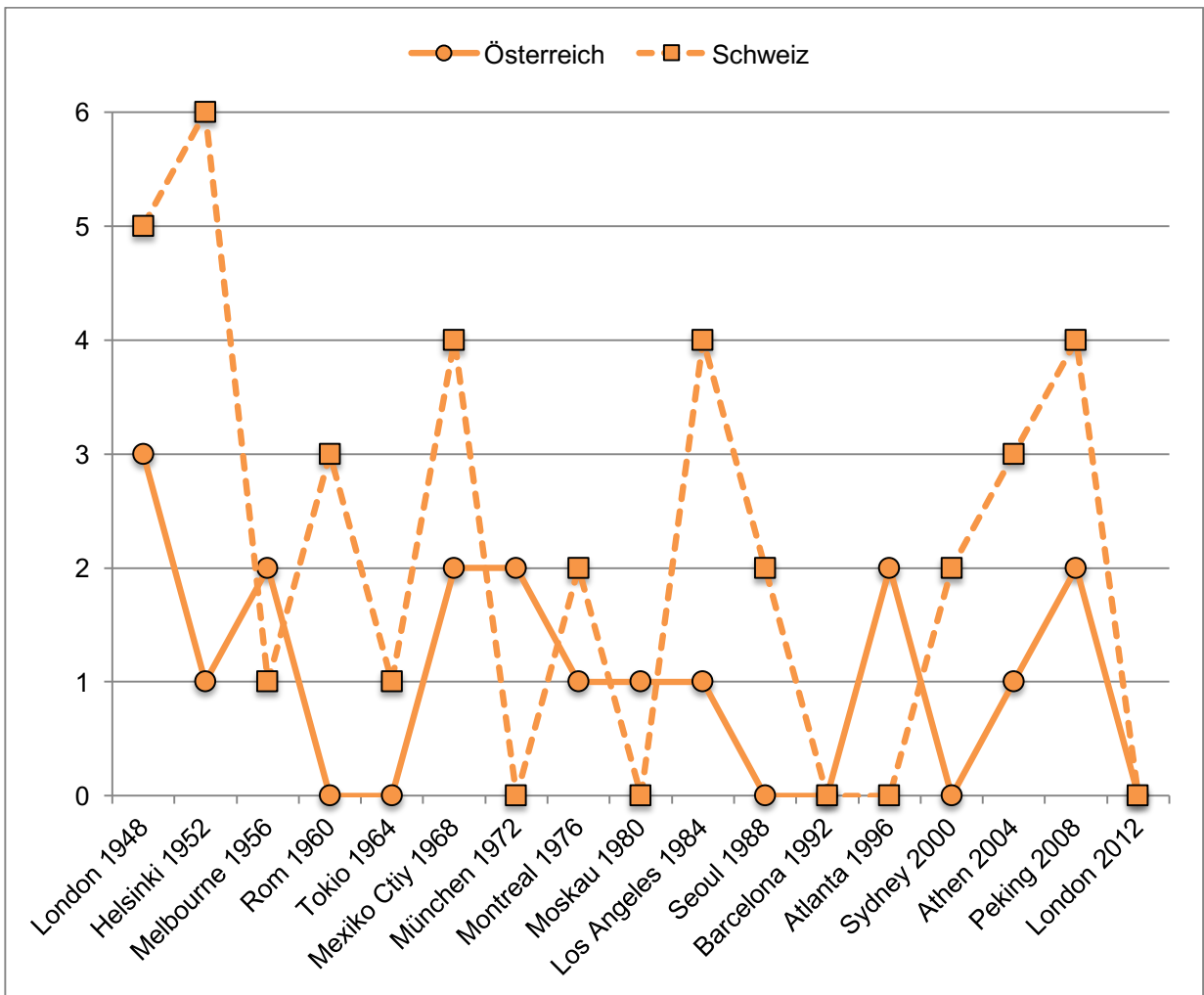


Abbildung 32 - Gewonnene Bronzemedailles österreichischer und Schweizer AthletInnen von 1948 bis 2012 (eigene Darstellung)

Österreich blieb neben Tokio 1964 und London 2012 mit den Spielen von 1960, 1988 und 2000 drei weitere Male ohne Bronzemedaille. Die Schweiz teilte dieses „Schicksal“ in London 2012, und blieb ihrerseits mit 1972, 1980, 1992 und 1996 ebenso in Summe fünfmal ohne dritten Platz bei Olympischen Sommerspielen. Dafür schnitten die Eidgenossen mit Ausnahme der Spiele von 1956 – die abgesehen von den Reiterspielen von Stockholm boykottiert wurden – mit den Austragungen der Jahre 1972, 1980 und 1996 lediglich drei weitere Male schwächer ab als Österreich. Generell waren in Bezugnahme auf Abbildung 26 die Schweizer Aktiven auch bei den gewonnenen Bronzemedailles deutlich erfolgreicher als die österreichischen AthletInnen.

6.5 Bilanz der Rangpunkte bei Olympischen Sommerspielen 1948 - 2012

Die Schweiz schnitt bei den Olympischen Spielen von 1948 bis 2012 bezüglich der erzielten Rangpunkte mit 1.388 Zählern deutlich besser ab als Österreich, das mit 792

Zählern gerade mal knapp mehr als die Hälfte der Schweizer Punkte erbrachte. Abbildung 33 stellt die Rangpunkte im Untersuchungszeitraum grafisch dar.

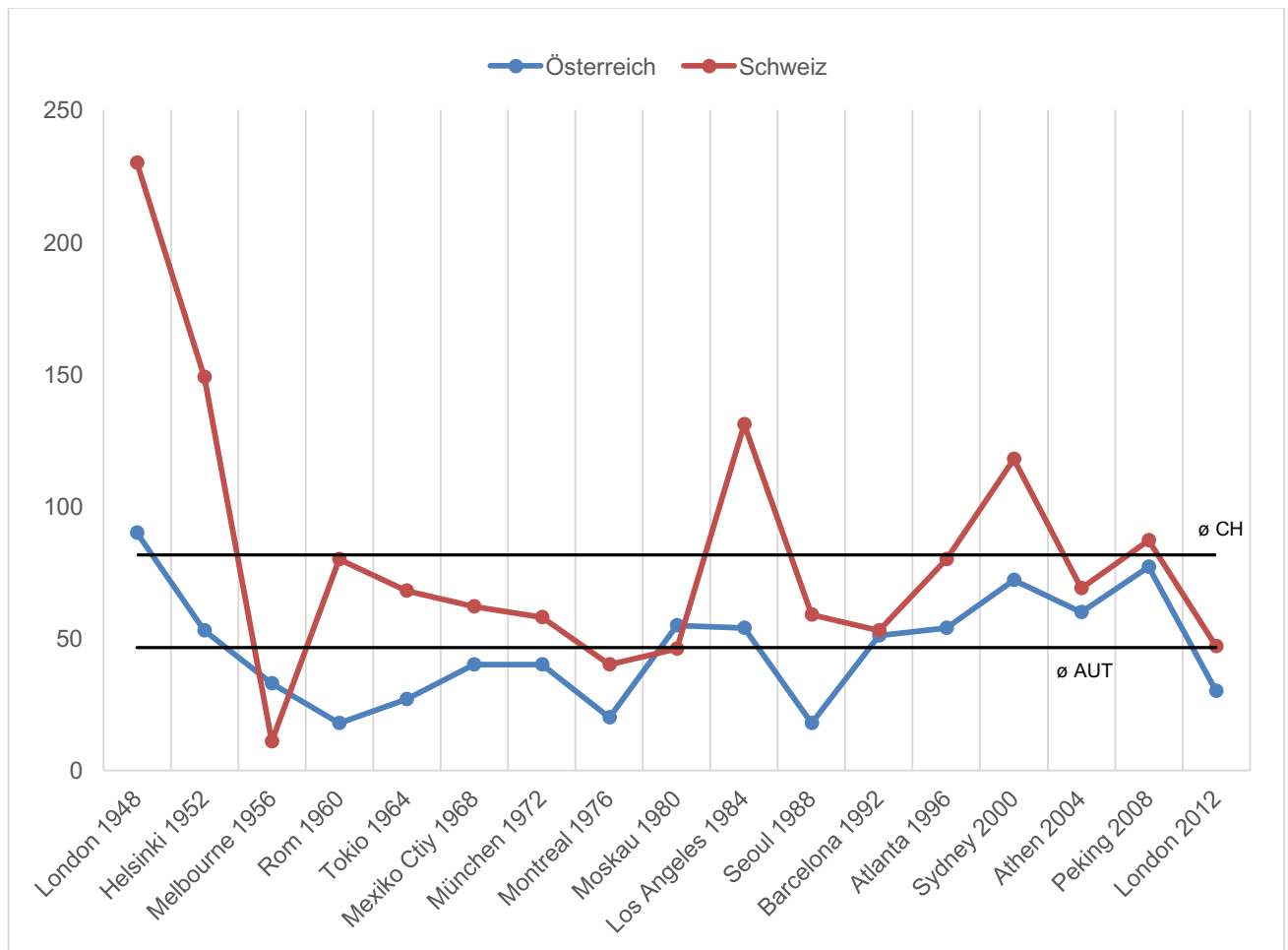


Abbildung 33 - Erzielte Rangpunkte Österreichs und der Schweiz von 1948 bis 2012 (eigene Darstellung)

Es ist klar ersichtlich, dass Österreich mit Ausnahme der Spiele von Moskau 1980 nie mehr Rangpunkte erreichen konnte als die Schweiz – sieht man von 1956 ab, wo die Schweiz bekanntlich bloß bei den Reiterspielen in Stockholm, nicht aber bei den Spielen in Melbourne vertreten war. Allerdings ist ebenso auffällig, dass der Abstand Österreichs zum Nachbarland bei den letzten drei Olympischen Sommerspielen konstant blieb und noch dazu relativ knapp war. Vor allem scheint, gemessen an den für die Schweiz bemerkenswert erfolgreichen Spielen von London 1948, Helsinki 1952 oder Los Angeles 1984 und Sydney 2000, wo jeweils zumindest mehr als 100 Rangpunkte erzielt werden konnte, eine Annäherung Österreichs an die Schweizer Resultate erfolgreich voran zu schreiten. Am bemerkenswertesten ist jedoch für Österreich auch die Tatsache, dass die „medaillenlosen Spiele“ 1964 und 2012 gemessen an den Rangpunkten nicht die schwächsten Spiele darstellten.

6.6 Erfolgreichste Sportarten Österreichs und der Schweiz an den Olympischen Spielen von 1948 - 2012

Die folgenden beiden Tabellen zeigen alle aktuell im Olympischen Programm stehenden Sportarten und die jeweils von den österreichischen und Schweizer AthletInnen erzielten Rangpunkt bei den 17 Austragungen im Untersuchungszeitraum von 1948 bis 2012.

Für Österreich waren die Sportarten Kanusport (102 Rangpunkte), Segeln (101 Rangpunkte) und Leichtathletik (99 Rangpunkte) die drei erfolgreichsten der letzten siebzehn Olympischen Sommerspiele. Auf den nächsten Plätzen folgen Schießen (73 Zähler), Schwimmsport (64 Zähler) sowie Judo (54 Zähler). In fünf Sportarten des aktuellen Olympischen Programms konnte von 1948 bis 2012 keine einzige Top-8-Rangierung erreicht werden.

Interessant erscheint, dass keine der drei Top-Sportarten seit 1996 permanent auch zu den drei erfolgreichsten Sportarten der jeweiligen Austragung gezählt hat. Während Segeln lediglich 2008 nicht zu den Top-Sportarten Österreichs zählte, war Kanusport als erfolgreichste Sportart 2012 bloß noch 2008 in den Top-3, Leichtathletik hingegen seit 2000 gar nicht mehr. Auch die nächst erfolgreichen drei Sportarten Schießen, Schwimmsport und Judo zählten seit 1996 selten zu den erfolgreichsten Sportarten. Judo war bloß 2008 in Österreichs Top-3-Sportarten, Schießen 1996 zwar die Nummer eins, danach aber nicht mehr vertreten. Die SchwimmerInnen wiederum waren 2008 die erfolgreichsten AthletInnen und zählten 2004 und 2012 auch zu den erfolgreichsten Aktiven des Landes.

Dies zeigt, dass die in Summe erfolgreichsten Sportarten von 1948 bis 2012 keinesfalls aktuell jene SportlerInnen hervorbringen, die auch bei den kommenden Spielen sehr erfolgreich abschneiden werden. Generell lässt sich anhand der letzten Sommerspiele mit Ausnahme von Segeln und Schwimmsport keine Sportart herausnehmen, in der aufgrund der historischen Entwicklung große Olympische Erfolge zu erwarten sind. Eine Ausnahme könnte hier jedoch Beachvolleyball sein, da trotz der noch nicht vor all zu langer Zeit erfolgten Aufnahme der Sportart bereits drei fünfte Plätze beziehungsweise zwölf Rangpunkte erzielt werden konnten.

Tabelle 75 - Stückzahl der Rangpunkte österreichischer SportlerInnen von 1948 bis 2012

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Badminton									
Baseball									
Basketball									
Beachvolleyball					3				12
Bogenschießen									
Boxen					1				4
Fechten			1	3	4		1	3	42
Fußball							1		2
Gewichtheben					2	1	2	2	17
Handball					2	1			11
Hockey					1		2		8
Judo	2	2	1		4		1		54
Kanusport		2	5	3	4	5	3	6	102
Leichtathletik	1	2	4	1	5	6	3	4	99
Moderner Fünfkampf						1			3
Radsport				1	1	2	1	2	19
Reitsport	1	1		2	1		1	2	33
Ringern				3	3	3	4	3	47
Rudern		2	1	1	2	1	3	5	47
Schießen	1	2	5		2	3	1	2	73
Schwimmsport		2	1	5	2	1	3	2	64
Segeln	3	4		4	5		2	5	101
Tennis					3				12
Taekwondo				1					5
Tischtennis				1	4		1		23
Triathlon	1								8
Turnen						2			6
Volleyball									

Quelle: Wenzel (2013, S 97-191), Österreichs Teilnahme 1948-2012 (2015)

Tabelle 76 - Stückzahl der Rangpunkte Schweizer SportlerInnen von 1948 bis 2012

Sportart	G	S	B	4. Pl.	5. Pl.	6. Pl.	7. Pl.	8. Pl.	Gesamt
Badminton									
Baseball									
Basketball									
Beachvolleyball			1		2				14
Bogenschießen								1	1
Boxen				1	2				13
Fechten	1	4	3	1	4		2		79
Fußball									
Gewichtheben									
Handball							1	2	4
Hockey					1				4
Judo	1	1	2				2	1	32
Kanusport		1			2	1		1	19
Leichtathletik		3	2	1	7	5	3	2	89
Moderner Fünfkampf				1		1	2		12
Radsport	3	7	5	4	6	6	7	9	188
Reitsport	4	9	7	4	6	7	9	4	224
Ringens		1	3	2	2	2	1	5	56
Rudern	2	6	4	3	8	3	4	5	151
Schießen	1	5	1	6	3	2	2	4	107
Schwimmsport			1	2	5	3	1	2	49
Segeln		1	1	1	1	4	2	2	40
Tennis	2	1		1	4				44
Taekwondo									
Tischtennis									
Triathlon	2		2			1	2	2	37
Turnen	6	6	5	3	12	4	5	14	219
Volleyball									

Quelle: mod. nach Schweizer Teilnahme 1948-2012 (2015)

Die Schweizer AthletInnen waren im Reitsport (224 Rangpunkte), Turnen (219 Rangpunkte) und Rudern (151 Rangpunkte) bei den Olympischen Spielen seit 1948 am erfolgreichsten. Auch im Radsport (188 Zähler), Rudern (151 Zähler) und Schießen (107

Zähler) konnten teils große Erfolge erzielt werden. In acht Sportarten des Olympischen Sportprogramms konnten bei den 17 Austragungen seit 1948 jedoch auch keine Top-8-Rangierungen erbracht werden. Dafür waren SchweizerInnen gerade in den „jüngeren“ Sportarten wie etwa Beachvolleyball (14 Rangpunkte), Tennis (44 Zähler) oder Triathlon (37 Rangpunkte) sehr erfolgreich.

Anders als in Österreich sind die historisch gesehen erfolgreichsten Sportarten jene gewesen, die auch bei den letzten fünf Austragungen seit 1996 sehr erfolgreich waren. Der Radsport war mit Ausnahme von Sydney 2000 die jeweils erfolgreichste Sportart, auch Reitsport war 1996, 2008 und 2012 in den Schweizer Top-3 zu finden. Dazu finden sich in den Top-3-Sportarten der vergangenen fünf Sommerspiele je zweimal Rudern und Triathlon wieder, ebenso sind Tennis und Beachvolleyball seit 2004 zumindest einmal für die Schweiz sehr erfolgreich gewesen.

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass in der zweiterfolgreichsten Sportart der Schweiz seit 1948, dem Turnen, lediglich zwei Finalplätze (Ränge 4-8) bei den jüngsten fünf Austragungen erbracht wurden. Die letzte Turn-Medaille datiert von den Spielen 1952 in Helsinki – wobei es damals gleich sieben Medaillen für die Schweizer TurnerInnen gab (vgl. Kap. 5.5).

7 Vergleich der Leistungsbilanzen mit ausgewählten Nationen

Im vorletzten Kapitel dieser Diplomarbeit erfolgt ein Vergleich der Leistungen der österreichischen Aktiven bei den vergangenen fünf Olympischen Sommerspielen mit den Erfolgen von SportlerInnen mehrerer anderer Nationen. Gemäß Lamprecht und Stamm (2000, S 21-22) verfügen Nationen mit größeren Bevölkerungszahlen theoretisch über ein größeres Potential von hochbegabten und in weiterer Folge erfolgreichen AthletInnen. Dieser Theorie folgend ergäbe sich, dass mit höheren Einwohnerzahlen auch die Chancen auf Medaillen bei Großanlässen steigen und bevölkerungsreiche Nationen gegenüber kleineren Staaten im Vorteil sind (vgl. zudem Kap. 5.2).

Die letzten fünf Olympischen Sommerspiele werden deshalb im Folgenden dahingehend untersucht, wie die beiden gemessen an ihrer Bevölkerungszahl relativ kleinen Staaten Österreich und Schweiz im globalen Vergleich zu den jeweils besten zehn Nationen des Medaillenspiegels abschneiden. Die Auswertung beinhaltet die Anzahl an gewonnen Medaillen, die Bevölkerungsanzahl in Millionen EinwohnerInnen sowie die Anzahl der Medaillen, welche pro eine Million EinwohnerInnen gewonnen werden konnte.

7.1 Medaillenbilanz in Relation zur Bevölkerungsgröße 1996

Tabelle 77 - Anzahl der Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen 1996 für ausgewählte Länder

Nation	Medaillen gesamt	Bevölkerungsanzahl in Millionen	Medaillen pro 1 Million Einwohner	Rang
USA	101	269,44	0,37	11
Russland	63	148,20	0,43	9
Deutschland	65	81,91	0,79	4
VR China	50	1218,11	0,04	12
Frankreich	37	59,75	0,62	5
Italien	35	56,86	0,62	5
Australien	41	18,31	2,24	2
Kuba	25	10,98	2,28	1
Ukraine	23	51,06	0,45	8
Südkorea	27	45,52	0,59	7
Österreich	3	7,96	0,38	10
Schweiz	7	7,07	0,99	3

Quelle: mod. nach Statista (2015) und Statistik Austria (2015)

Tabelle 77 listet Gesamtanzahl der Medaillen, Bevölkerungsanzahl in Millionen sowie die Medaillen pro 1 Million Einwohner der gemessen am Medaillenspiegel erfolgreichsten

zehn Länder der Olympischen Spiele von Atlanta 1996 sowie Österreich und Schweiz auf. In Relation zur Bevölkerungsgröße war im Jahr 1996 Kuba mit 2,28 Medaillen pro 1 Million Einwohner die erfolgreichste Nation, gefolgt von Australien (2,24 Medaillen) und der Schweiz (0,99 Medaillen). Österreich erreichte 0,38 Medaillen pro einer Million EinwohnerInnen, was in etwa der Ausbeute der Ukraine (0,45 Medaillen) sowie der beiden Großmächte Russland (0,43 Medaillen) und der USA (0,37 Medaillen) entspricht. China liegt trotz beziehungsweise gerade aufgrund der extremen Bevölkerungsgröße mit 0,04 Medaillen deutlich hinter Österreich.

7.2 Medaillenbilanz in Relation zur Bevölkerungsgröße 2000

Tabelle 78 - Anzahl der Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen 2000 für ausgewählte Länder

Nation	Medaillen gesamt	Bevölkerungsanzahl in Millionen	Medaillen pro 1 Million Einwohner	Rang
USA	97	285,00	0,34	11
Russland	88	145,61	0,60	7
VR China	59	1275,22	0,05	12
Australien	58	19,17	3,03	1
Deutschland	56	82,19	0,68	4
Frankreich	38	59,33	0,64	5
Italien	34	57,63	0,59	8
Niederlande	25	15,89	0,63	6
Kuba	29	11,14	2,60	2
Großbritannien	28	58,89	0,48	9
Österreich	3	8,01	0,37	10
Schweiz	9	7,20	1,25	3

Quelle: mod. nach Statista (2015) und Statistik Austria (2015)

Gemäß Tabelle 78 gab es in den „Top-10“ der erfolgreichsten Nationen bei den Spielen von Sydney 2000 mit den Niederlanden anstelle der Ukraine bloß eine Veränderung, was die erfolgreichsten Länder im Medaillenspiegel betrifft. Hinter Australien mit 3,03 Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen und Kuba (2,60 Medaillen) belegt die Schweiz mit 1,25 Medaillen erneut den dritten Rang. Österreich gelang mit 0,37 Medaillen in etwa dasselbe Resultat wie 1996, womit man knapp vor den USA (0,34 Medaillen), jedoch deutlich hinter Großbritannien (0,48 Medaillen), Italien (0,59 Medaillen) oder Nachbarland Deutschland (0,68 Medaillen) rangiert.

7.3 Medaillenbilanz in Relation zur Bevölkerungsgröße 2004

Tabelle 79 - Anzahl der Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen 2004 für ausgewählte Länder

Nation	Medaillen gesamt	Bevölkerungsanzahl in Millionen	Medaillen pro 1 Million Einwohner	Rang
USA	102	293,39	0,35	10
VR China	63	1299,88	0,05	12
Russland	92	144,30	0,64	4
Australien	50	20,05	2,44	1
Japan	37	127,75	0,29	11
Deutschland	49	82,50	0,59	6
Frankreich	33	60,51	0,55	8
Italien	32	57,50	0,56	7
Südkorea	30	48,04	0,62	5
Großbritannien	30	59,84	0,50	9
Österreich	7	8,17	0,86	2
Schweiz	5	7,41	0,67	3

Quelle: mod. nach Statista (2015) und Statistik Austria (2015)

Tabelle 79 zeigt, dass Japan und auch Südkorea zu den zehn erfolgreichsten Nationen der Spiele von 2004 zählten, die Niederlande und Kuba jedoch nicht mehr. Gemessen an den Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen war erneut Australien mit 2,44 Medaillen voran. Österreich folgte dann jedoch mit 0,86 Medaillen unmittelbar vor der Schweiz (0,67 Medaillen) auf Rang zwei und ließ Großmächte wie Russland (0,64 Medaillen), USA (0,35 Medaillen) und Deutschland (0,59 Medaillen) mehr als deutlich hinter sich. Zum einzigen Mal, bezogen auf die letzten fünf Olympischen Sommerspiele, war die Medaillenausbeute pro 1 Million EinwohnerInnen besser als jene der Schweiz.

7.4 Medaillenbilanz in Relation zur Bevölkerungsgröße 2008

Tabelle 80 - Anzahl der Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen 2008 für ausgewählte Länder

Nation	Medaillen gesamt	Bevölkerungsanzahl in Millionen	Medaillen pro 1 Million Einwohner	Rang
VR China	100	1328,02	0,08	12
USA	110	304,72	0,36	9
Russland	73	142,80	0,50	6
Großbritannien	47	61,40	0,77	3
Deutschland	41	82,00	0,50	6
Australien	46	21,48	2,14	1

Südkorea	31	48,95	0,63	5
Japan	26	128,07	0,20	11
Italien	27	58,65	0,48	8
Frankreich	41	62,14	0,64	4
Österreich	3	8,32	0,36	9
Schweiz	7	7,70	0,91	2

Quelle: mod. nach Statista (2015) und Statistik Austria (2015)

Aus Tabelle 80 ist zu entnehmen, dass die zehn erfolgreichsten Nationen bei den Spielen von Peking 2008 mit jenen der Spiele von Athen 2004 ident sind – lediglich die Reihenfolge hat sich verändert. Gemessen an den Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen liegt erneut Australien mit 2,14 Medaillen mehr als deutlich voran. Auf Rang zwei folgt die Schweiz mit 0,91 Medaillen, was gleichbedeutend mit dem besten Wert der Eidgenossen bei den letzten fünf Sommerspielen ist. Großbritannien mit 0,77 Medaillen, Frankreich (0,64 Medaillen) und Südkorea (0,63 Medaillen) folgen. Österreich schaffte 0,36 Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen und war damit gleich erfolgreich wie die USA.

7.5 Medaillenbilanz in Relation zur Bevölkerungsgröße 2012

Tabelle 81 - Anzahl der Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen 2012 für ausgewählte Länder

Nation	Medaillen gesamt	Bevölkerungsanzahl in Millionen	Medaillen pro 1 Million Einwohner	Rang
USA	104	314,15	0,33	10
VR China	88	1354,04	0,06	11
Großbritannien	65	63,71	1,02	3
Russland	82	143,00	0,57	4
Südkorea	28	50,00	0,56	5
Deutschland	44	80,50	0,55	6
Frankreich	35	63,38	0,54	7
Italien	28	59,39	0,47	9
Ungarn	17	9,93	1,71	1
Australien	35	22,92	1,53	2
Österreich	-	8,42	-	12
Schweiz	4	8,03	0,50	8

Quelle: mod. nach Statista (2015) und Statistik Austria (2015)

Bei den Spielen von London 2012 ersetzte Ungarn Inselstaat Japan in den „Top-10“ des Medaillenspiegels. Zudem waren die Magyaren mit 1,71 Medaillen pro 1 Million

EinwohnerInnen die erfolgreichste Nation, unmittelbar vor Australien (1,53 Medaillen) und Großbritannien (1,02 Medaillen). Während Australien den schwächsten Wert der letzten fünf Sommerspiele aufzuweisen hatte, war jener der Briten so gut wie noch nie. Die Schweiz erzielte 0,50 Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen und war damit in etwa so erfolgreich wie Südkorea (0,56 Medaillen), Deutschland (0,55 Medaillen) oder Frankreich (0,54 Medaillen), jedoch deutlich besser als die USA (0,33 Medaillen). Österreich gelang trotz weiter gestiegener Gesamtbevölkerung keine Medaille.

7.6 Medaillenbilanz Österreichs in Relation zur Bevölkerungsgröße von 1948 bis 2012

Ruft man sich die mediale Kritik nach den „medaillenlosen Spielen“ von London 2012 ins Gedächtnis zurück, interessiert in Bezug auf die Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen auch der Verlauf der Werte im Untersuchungszeitraum von 1948 bis 2012. Die meisten Medaillen – gleich welcher Färbung – gab es bei den Spielen 2004 in Athen mit sieben Stück zu bejubeln. Die 0,86 Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen stellen den Top-Wert dieser Statistik dar (vgl. Tabelle 79). London 1948 (0,58 Medaillen) und Mexiko City 1968 (0,54 Medaillen), wo jeweils viermal Edelmetall gewonnen werden konnte, folgen auf den weiteren Plätzen. Aufgrund der nicht immer stetig steigenden Bevölkerungszahlen stellen die Spiele von München 1972 und Moskau 1980 (jeweils 0,40 Medaillen) die nächst erfolgreicheren Spiele für Österreich dar, wenn gleich hier mit dreimal Edelmetall genauso viele Medaillen wie in den Jahren 1996, 2000 oder 2008 erobert werden konnten – lediglich die Bevölkerungszahl war bei den letztgenannten Sommerspielen eine höhere.

Im Durchschnitt eroberten Österreichs Aktive bei den siebzehn Olympischen Sommerspielen zwischen 1948 und 2012 2,58 Medaillen (vgl. Tab. 82). Bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsanzahl in Millionen von 7,59 ergibt dies, dass im Schnitt 0,34 Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen erbracht werden. Unter diesem Durchschnittswert liegen neben den beiden „medaillenlosen Spielen“ von Tokio 1964 und London 2012 die Spiele der Jahre 1952 bis 1960, sowie Montreal 1976, Seoul 1988 und Barcelona 1992. Auffällig hierbei, dass mit Ausnahme von London 2012 die letzten vier Olympischen Sommerspiele gemessen an den Medaillen pro 1 Million Einwohner überdurchschnittlich erfolgreich für die österreichische Auswahl verliefen.

Tabelle 82 - Anzahl der von Österreichs Aktiven gewonnenen Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen von 1948 bis 2012

Jahr	Medaillen gesamt	Bevölkerungsanzahl in Millionen	Medaillen pro 1 Million Einwohner	Rang
1948	4	6,95	0,58	2
1952	2	6,93	0,29	10
1956	2	6,95	0,29	10
1960	2	7,05	0,28	12
1964	-	7,22	-	16
1968	4	7,42	0,54	3
1972	3	7,54	0,40	5
1976	1	7,57	0,13	15
1980	4	7,55	0,53	4
1984	3	7,56	0,40	5
1988	1	7,59	0,13	14
1992	2	7,84	0,26	13
1996	3	7,96	0,38	7
2000	3	8,01	0,37	8
2004	7	8,17	0,86	1
2008	3	8,32	0,36	9
2012	-	8,42	-	16
Durchschnitt	2,58	7,59	0,34	

Quelle: mod. nach Statistik Austria (2015)

7.7 Ausblick auf die Olympischen Sommerspiele 2016 in Rio de Janeiro

Bei den vergangenen fünf Olympischen Sommerspielen holten Österreichs Aktive im Durchschnitt 0,39 Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen. Gemäß den aktuellen Prognosen der Statistik Austria (2015) wird die Bevölkerungszahl Österreichs im Jahr 2016 8,65 Millionen EinwohnerInnen betragen. Für einen Ausblick bezüglich der Olympischen Sommerspiel 2016 in Rio de Janeiro ergibt sich anhand der zu erwartenden Bevölkerungsanzahl von 8,65 Millionen und dem Durchschnittswert der gewonnenen Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen der letzten fünf Sommerspielen von 0,39 Medaillen, dass Österreich in Brasilien theoretisch 3,37 Medaillen gewinnen wird. Die Prognose der zu erwartenden drei bis vier Medaillen wird umseitig in Abbildung 34 dargestellt.

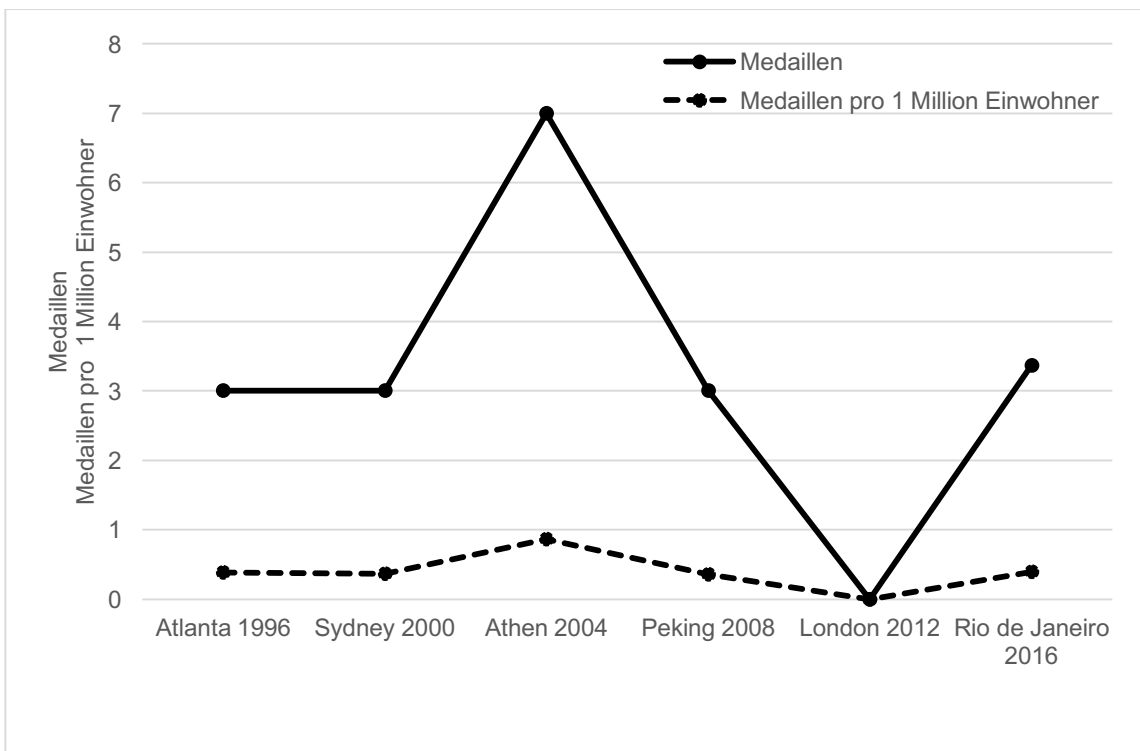


Abbildung 34 - Prognose der zu erwartenden Medaillen und Medaillen pro 1 Million Einwohner für Österreich bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro (eigene Darstellung)

Die Schweizer AthletInnen erreichten bei den letzten fünf Olympischen Sommerspielen im Schnitt 0,86 Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen und somit einen deutlich höheren Wert als die österreichischen Aktiven. Laut aktuellen Studien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz wird die Gesamtbevölkerung im Jahr 2016 8,46 Millionen EinwohnerInnen betragen (Statista, 2015). Setzt man die zu erwartende Bevölkerungszahl mit den durchschnittlich gewonnenen 0,86 Medaillen pro 1 Million EinwohnerInnen der letzten fünf Olympischen Sommerspiele in Relation, gewinnt die

Schweiz 2016 7,27 Medaillen. Abbildung 35 veranschaulicht die Prognose, wonach sich die Eidgenossen über 7-8 Medaillen in der brasilianischen Metropole freuen dürfen.

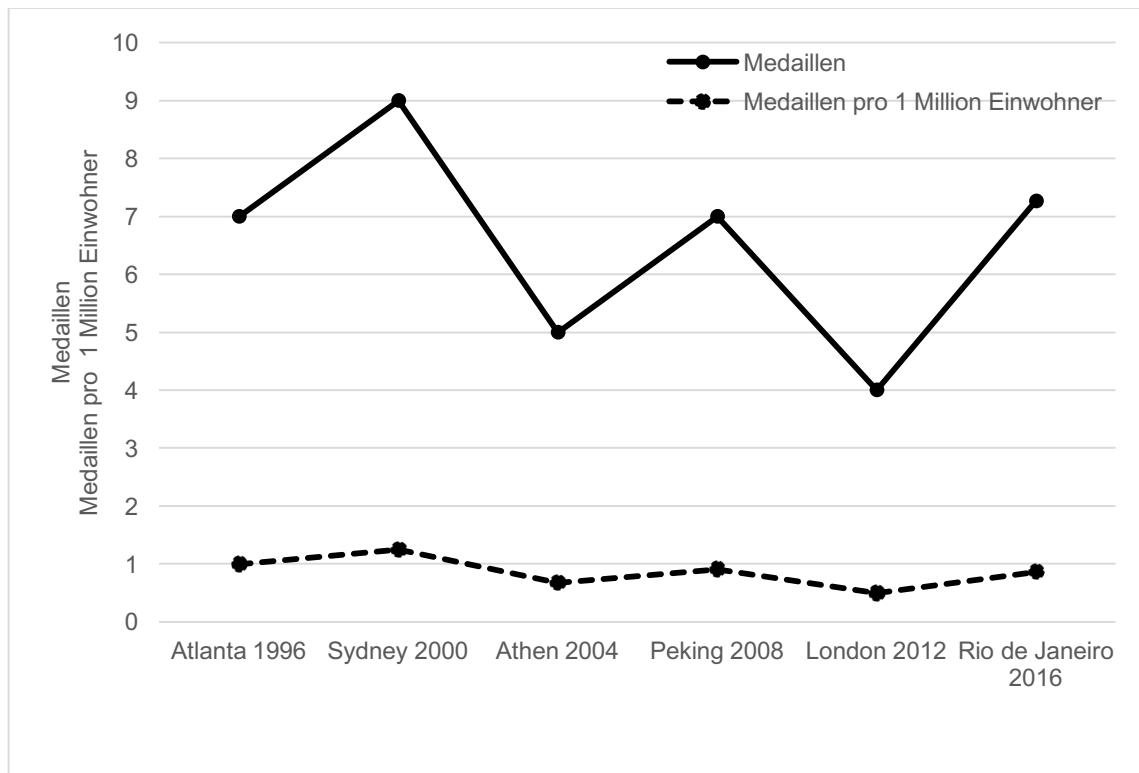


Abbildung 35 - Prognose der zu erwartenden Medaillen und Medaillen pro 1 Million Einwohner für die Schweiz bei den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro (eigene Darstellung)

7.8 Zusammenfassung des Vergleichs mit anderen Nationen

Bei den siebzehn Olympischen Sommerspielen von 1948 bis 2012 erreichten die österreichischen Aktiven insgesamt 792 Rangpunkte, womit sich pro Austragung ein Durchschnittswert von 46,58 Rangpunkten ergibt. Die Schweizer AthletInnen kamen in diesem Zeitraum auf in Summe 1.388 Rangpunkte, was wiederum im Durchschnitt 81,65 Rangpunkte pro olympisches Großereignis ergibt. Berücksichtigt man hier noch die Tatsache, dass die Schweiz ob ihres Boykotts der Spiele von Melbourne 1956 nur bei den Reiterspielen vertreten war – und somit lediglich 11 Rangpunkte erzielen konnte – wäre der berechnete Gesamtwert aller sechzehn Olympischen Austragungen (ausgenommen nun 1956) 1.377 Rangpunkte, was wiederum sogar einen Schnitt von 86,06 Zählern pro Austragung ergibt (vgl. Kap. 5.6).

Österreich gewann bei den siebzehn Austragungen insgesamt neun Gold-, 17 Silber und 18 Bronzemedailles – wobei auch hier die Kunstbewerbe keine Berücksichtigung finden. Im Durchschnitt jubelte die österreichische Auswahl somit über 2,58 Medaillen pro Olympische Sommerspiele. Die Schweiz hingegen brachte 22mal Gold, 45mal Silber und 37mal Bronze von den jeweiligen Austragungsländern mit nach Hause. Somit erkämpften

die Schweizer SportlerInnen bei in Summe 104mal Edelmetall im Durchschnitt 6,12 Medaillen, was wiederum klar über dem Wert des östlichen Nachbarlandes liegt.

Eingangs der Analyse wurde betont, dass der Blick auf die gewonnenen Medaillen und den obligatorischen Medaillenspiegel die tatsächliche Leistungsbilanz eines Landes verzerrt, und ob der enormen sportlichen Bedeutung der Olympischen Sommerspiele auch Finalplätze der Ränge vier bis acht einen großen sportlichen Erfolg darstellen können (vgl. Kap. 5.2). Österreich erreichte bei den siebzehn Olympischen Sommerspielen seit London 1948 165 solcher Finalplätze (Ränge vier bis acht) und 209 Top-8-Rangierungen. Dies ergibt einen Durchschnittswert von 9,71 Finalplätze beziehungsweise 12,29 Top-8-Rangierungen pro Olympischer Sommerspiele. Die Schweiz wiederum erreichte im selben Zeitraum 233 Finalplätze (Ränge vier bis acht) und in Summe 337 Top-8-Rangierungen, was durchschnittlich 13,71 Finalplätze und exakt 19,82 Top-8-Rangierungen ergibt. Auch hier überragen die Schweizer SportlerInnen die österreichischen mehr als deutlich.

8 Conclusio

Ziel dieser Arbeit war es, die Leistungsbilanzen Österreichs und der Schweiz bei den Olympischen Sommerspielen von 1948 bis 2012 zu vergleichen und mögliche Zusammenhänge zwischen Erfolgen und den jeweiligen Sporthistorien, Sportkulturen und Sportstrukturen der beiden Länder zu erkennen.

Die Leistungsbilanzen der beiden Länder im Untersuchungszeitraum ergeben, dass Österreich in Summe wesentlich schlechter abschnitt als die Schweiz. Bloß zweimal, 1956 und 1980 schnitten Österreichs Aktive, gemessen an den Rangpunkten, besser ab als die Schweizer AthletInnen, wobei die Spiele von 1956 ob des Schweizer Boykotts der „echten“ Spiele von Melbourne und der lediglich bei den „Reiterspielen von Stockholm“ erfolgten Teilnahme hier nicht herangezogen werden sollte. Bei den in Summe gewonnenen Medaillen in Gold, Silber und Bronze war die Schweiz ebenfalls weit erfolgreicher als Österreich.

Bezüglich der detaillierten Leistungen in den verschiedenen Sportarten des Olympischen Sportprogramms konnten klare Unterschiede festgestellt werden. In den meisten Sportarten, etwa Turnen oder Reitsport, bei denen die Schweizer AthletInnen deutlich erfolgreicher abschnitten als die österreichischen SportlerInnen, war der Leistungsunterschied zwischen den beiden Ländern sehr hoch. Konträr dazu waren die Unterschiede in den erzielten Rangpunkten der für Österreich als besonders erfolgreich anzusehenden Sportart relativ gering. Auffällig war diesbezüglich auch, dass es bei den beiden mitteleuropäischen Binnenstaaten in den Olympischen Kernsportarten wie Leichtathletik, Schwimmsport und Turnen teils grobe Leistungsunterschiede gibt, wengleich die geographischen Gegebenheiten beider Länder recht ähnlich sind.

Die Leistungsunterschiede beider Nationen lassen sich nicht aufgrund der Einstellung der Bevölkerung zum Sport im Allgemeinen und Leistungssport im Speziellen begründen, denn es konnte gerade für Österreich aufgezeigt werden, dass ein hoher Identifikationswert mit sportlichen Erfolgen und Sport-HeldInnen existiert. Zudem sind gerade Sportarten der Olympischen Sommersportarten alle vier Jahre stark im medialen Fokus und werden seitens der Bevölkerung ebenso stark verfolgt. Auch in der Schweizer Sportkultur sind Leistungssport und Sport im Allgemeinen fest verankert und die Schweizer Bevölkerung identifiziert sich mit ihren sportlich erfolgreichen AthletInnen, die im In- und Ausland für Spitzenresultate sorgen.

Ein Ansatz für die bei in etwa gleichen ideologischen Hintergründe dennoch stark divergierenden Erfolgsbilanzen der beiden Länder könnte daher die Förderung des Sports sein. Es konnte gezeigt werden, dass in beiden Staaten die Sportförderung durch

staatliche und nicht-staatliche beziehungsweise privatrechtliche und öffentlich-rechtliche Fördersysteme breit aufgestellt ist. Warum dennoch unterschiedliche Leistungen in den Ergebnislisten aufscheinen, könnte in Zusammenhang mit der Zweckmäßigkeit der zur Verfügung gestellten Mittel liegen. Im Schweizer Sport existiert spätestens seit der Einsetzung von Swiss Olympic im Jahr 2001 eine klare Struktur in der Organisation des Sports einerseits, der Förderung dessen andererseits. Für nahezu jede/n einsehbar und nachvollziehbar können Fördergeldflüsse zurückverfolgt werden und die so gewonnene Transparenz scheint den Sport über die reine Finanzgabe hinaus zu fördern. In Österreich wiederum sind Geldflüsse häufig nicht klar, der organisatorische Aufwand vor einer möglichen Förderung zeitaufwendig und kompliziert. Durch die Verteilung der Aufgabenbereiche bei der Sportförderung entsteht das Gefühl, dass es eher ein Gegeneinander, zumindest aber ein Nebeneinander im österreichischen Sport gibt. In der Schweiz hingegen scheint das „Wir-Gefühl“ spätestens seit der Bündelung der Kräfte durch Swiss Olympic stärker zu sein.

Inwieweit die Sportförderung tatsächlich eine entscheidende Rolle bei den vorgebrachten Erfolgsbilanzen spielt, kann nur schwer festgestellt werden. Allerdings ist – mit Ausnahme der teilweise boykottierten Spiele von Moskau 1980 – bei den Spielen nach Einrichtung des NKE 1966 ein deutlicher Zuwachs an sportlichen Erfolgen der Schweizer SportlerInnen zu erkennen. Ebenso zeigt das Fördersystem von Swiss Olympic ab 2001 Wirkung, betrachtet man die seit dem vermehrt geförderten *neuen* Sportarten wie Beachvolleyball oder Triathlon. Für Österreich bleib abzuwarten – und zu hoffen – ob die Umwälzungen im Sportfördersystem nach den „medaillenlosen Spielen“ von London 2012 mit dem unter anderem daraus entstandenen „TeamRIO“ und auch dem „BSFF“ Früchte in Form von einem besseren Abschneiden der österreichischen Equipe bei den kommenden Spielen 2016 in Rio de Janeiro tragen werden. Generell sei in diesem Zusammenhang aber auch hier noch einmal erwähnt, dass der bloße Blick auf den Medaillenspiegel keineswegs auf Erfolg oder Misserfolg bei Olympischen Sommerspielen schließen lässt und gerade Ergebnisse bei olympischen Kernsportarten wie Leichtathletik, Schwimmsport oder Turnen unter einem ganz anderen Aspekt gesehen werden müssen, als dies beispielsweise bei Olympischen Winterspielen geschehen kann.

Schlussendlich bleibt als selbst aktiver Leistungssportler mit eigenen olympischen Träumen vor allem zu hoffen, dass durch diese Arbeit die Leistungen *aller* österreichischen Olympioniken, jener bei den Spielen von London 2012 (und Tokio 1964) speziell, in der Öffentlichkeit das erfahren, was sie im Grunde genommen sind: tolle Erfolge für den österreichischen Sport auf der größtmöglichen Bühne, die der Sport zu bieten hat.

Literaturverzeichnis

- Adam, N. (2005). *1945-2005. 60 Jahre Sport in Österreich. Eine Erfolgsgeschichte*. Wien: Bundeskanzleramt.
- Allmeroth, J., Bachmann, T., Becker, L. (2012). *Olympia 2012. Stars und Spiele*. Göttingen: dapd.
- Bruckmüller, E. (2001). *Sozialgeschichte Österreichs*. München: Oldenbourg.
- Burgener, L. (1994). *Sport Schweiz. Geschichte und Gegenwart*. Derendingen-Solothurn: Habegger Verlag.
- Eichenberger, L. (1998). *Die Eidgenössische Sportkommission 1874-1997. Ein Beitrag zur Sportpolitik des Bundes*. Thun: Ott Verlag.
- Giersberg, G. & Rudi, W. (2004). *Olympische Spiele Athen 2004*. Köln: Deutscher Sportverlag.
- Heinemann, K. (1999). *Sport Clubs in Various European Countries*. Schorndorf: Hofmann.
- Horak, R., Penz, O., Peyker, I. (2005). *Soziale Bedingungen des Spitzensports*. Wien/Münster: LIT-Verlag.
- Irsch, J. (2008). *Olympia. Schätze der neuzeitlichen Spiele*. München: arsEdition.
- Kempf, H., Weber, A., Renaud, A., Stopper, M. (2014). *Der Leistungssport in der Schweiz Momentaufnahme*. Magglingen: Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen EHSM.
- Kluge, V. (1998). *Olympische Sommerspiele: die Chronik II. London 1948 – Tokio 1964*. Berlin: Sportverlag.
- Kluge, V. (2000). *Olympische Sommerspiele: die Chronik III. Mexiko-Stadt 1968 – Los Angeles 1984*. Berlin: Sportverlag.
- Kluge, V. (2001). *Olympische Sommerspiele: die Chronik IV. Seoul 1988 – Atlanta 1996*. Berlin: Sportverlag.
- Krüger, M., Langenfeld, H. (2010). *Handbuch Sportgeschichte*. Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Marschik, M., Spitaler, G. (2006). *Helden und Idole. Sportstars in Österreich*. Innsbruck: Studienverlag.
- Marschik, M. & Müllner, R. (2011). The governance of austrian sport: history and presence. In: Sobry, C. (Hrsg.). *Sports governance in the world. A socio-historic approach*. S 69-86. Paris: Ed. Le Manuscrit.

Müllner, R. (2013). The Importance of Skiing in Austria. *The International Journal of the History of Sport*. 30(6). S 659-673.

Norden, G. (1998). *Breitensport und Spitzensport vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. In: Bruckmüller, E. & Strohmeyer, H. (Hrsg.). *Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs*. S 56-85. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag.

Norden, G. (2006). Sport in Österreich. Vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In: Marschik, M. & Spitaler, G. (Hrsg.). *Helden und Idole, Sportstars in Österreich*. S 25-39. Innsbruck: Studienverlag.

Lamprecht, M., Fischer, A., Stamm, H.-P. (2011). *Sportvereine in der Schweiz. Zahlen, Fakten und Analysen zum organisierten Sport*. Magglingen: Bundesamt für Sport.

Österreichisches Olympisches Comité (2008). *100 Jahre Österreichisches Olympische Comité. 1908 bis 2008*. Wien: ÖOC.

Pieth, F. (1979). *Sport in der Schweiz. Sein Weg in die Gegenwart*. Olten: Walter-Verlag.

Schneider, W. (1972). *Die Olympischen Spiele 1972. München – Kiel – Sapporo. Mit Berichten und Dokumenten zu den tragischen Ereignissen von München*. München/Gütersloh/Wien: Bertelsmann.

Simon, S. (2008). *Olympische Spiele Peking 2008*. München: Copress Verlag.

Spindler, B. (2014). *Die Organisation des Sports in Österreich, in Europa und international. Österreichische Bundes-Sportorganisation*. [Bericht]. Zugriff am 10. September 2015 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/BSO-Skriptum_Organisation_des_Sports.pdf

Spitaler (2005), *Authentischer Sport - inszenierte Politik?. Zum Verhältnis von Mediensport, Symbolischer Politik und Populismus in Österreich*. Wien: Lang.

Stamm, H.-P., Lamprecht, M. (1998). *Sportvereine in der Schweiz. Probleme – Fakten – Perspektiven*. Chur/Zürich: Verlag Rüegger.

Stamm, H.-P., Lamprecht, M. (2000). *Der Schweizer Spitzensport im internationalen Vergleich. Eine empirische Analyse der Olympischen Spiele, 1964 - 1998*. Zürich: Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften an der ETH Zürich.

Stamm, H.-P., Lamprecht, M. (2002). *Sport zwischen Kultur, Kult und Kommerz*. Zürich: Seismo Verlag.

Stamm, H.-P., Lamprecht, M. (2005). *Probleme, Strategien und Perspektiven der Schweizer Sportvereine*. Zürich: Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften an der ETH Zürich.

Strasser, L. (2006). *Olympisches Gold. Von Athen 1896 bis Turin 2006*. Wien: Vabene.

Strohmeyer, H. (1976). Österreich. In: Überhorst, H. (Hrsg.). *Geschichte der Leibesübungen*. S 285-310. Berlin: Bartels & Wernitz.

Weiß (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Wenzel, M. (2013). *Die Olympische Bewegung in Österreich – ein historischer Beitrag aus sportlicher und struktureller Sicht im Sinne der Olympischen Idee*. Wien: Universität Wien, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät.

Online-Quellen

Allgemeine Sportzeitung (27. September, 1896). *Athletik. Notizen vom 27. September 1896*. Zugriff am 20. September unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=asz&datum=18960004&seite=00001091&zoom=2>

BASPO (2015). *Das BASPO. Alles über das Bundesamt für Sport BASPO*. Zugriff am 18. September 2015 unter http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/das_baspo.html

BASPO (2105b). *Aufgaben*. Zugriff am 18. September 2015 unter http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/das_baspo/aufgaben.html

BSFF (2015a). *Der Bundes-Sportförderungsfonds*. Zugriff am 20. September 2015 unter <http://www.bsff.or.at/bundes-sportf%C3%B6rderungsfonds>

BSFF (2015b). *Verteilungsschlüssel*. Zugriff am 20. September 2015 unter <http://www.bsff.or.at/images/dokumente/2014%2010%2023%20Erfolgsorientierter%20Verteilungsschlüssel.pdf>

Deutscher Olympischer Sportbund DOSB (2012). *Spiele der XXX. Olympiade London 2012, Auswertungen und Analysen*. Zugriff am 07. Juni 2015 unter http://www.dosb.de/fileadmin/Bilder_allgemein/Veranstaltungen/London_2012/Doku_London2012_web.pdf

Geschichte Schweiz (2015). *Die Geschichte der Schweiz*. Zugriff am 4. September 2015 unter <http://www.geschichte-schweiz.ch/>

Guex, M.-H. (2015). *Olympische Bewegung. Historisches Lexikon der Schweiz*. Zugriff am 31. August 2015 unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16345.php>

HLS der Schweiz (2015). *Olympische Bewegung*. Zugriff am 4. September 2015 unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16345.php>

Hotz, A. (2007). *Eine kleine Kult(ur)geschichte des Sports*. In: *Faszination Sport*. UniPress 132/2007, S. 9-10. Zugriff am 7. September 2015 unter http://www.kommunikation.unibe.ch/unibe/rektorat/kommunikation/content/e80/e1425/e4697/e4827/e4829/linkliste5311/up_132_s_09_hotz.pdf

Kurier (12. August, 2012). *Österreich erstmals seit 1964 ohne Olympiamedaille*. Zugriff am 13. Juni 2015 unter <http://kurier.at/sport/sportmix/oesterreich-erstmals-seit-1964-ohne-olympiamedaille/808.097>

Lebendige Traditionen (2015). *Schwingen*. Zugriff am 17. September 2015 unter <http://www.lebendige-traditionen.ch/traditionen/00233/index.html?lang=de>

Nimmerrichter, A. (1964). Olympisches Feuer ist erloschen. In: Arbeiter Zeitung: *AZ-Sport vom 25. Oktober 1964*. S 13. Wien. Zugriff am 30. September 2015 unter <http://www.arbeiter-zeitung.at/cgi-bin/archiv/flash.pl?year=1964&month=10&day=25&page=13>

Österreichisches Olympiamuseum (2015). *Die Geschichte der Olympischen Sommerspiele*. Zugriff am 28. Juni 2015 unter <http://www.olympia.at/museum/main.asp?kat1=11&kat2=269&kat3=&vid=1>

Österreichisches Olympisches Comité (2015a). *Die Geschichte des ÖOC*. Zugriff am 28. August 2015 unter <http://www.olympia.at/main.asp?kat1=94&kat2=619&kat3=485&vid=1>

Österreichisches Olympisches Comité (2015b). *Mission*. Zugriff am 27. August 2015 unter <http://www.olympia.at/main.asp?kat1=94&kat2=615&vid=1>

Österreichisches Olympisches Comité (2015c). *Struktur*. Zugriff am 27. August 2015 unter <http://www.olympia.at/main.asp?kat1=94&kat2=616&kat3=480&vid=1>

Projekt Rio (2015). *Das Projekt RIO2016*. Zugriff am 15. September unter <http://www.projektrio.at/das-projekt-rio>

Schweizer Sporthilfe (2015). *Über die Sporthilfe. Die Stiftung*. Zugriff am 8. September 2015 unter <http://www.sporthilfe.ch/de/Ueber-die-Sporthilfe/Stiftung.html>

Sport Schools (2015). *Swiss Olympic Sport Schools*. Zugriff am 18. September 2015 unter <http://www.swissolympic.ch/Ausbildung-Schule/Schulangebote-2/Label-Schulen/Swiss-Olympic-Sport-Schools/Swiss-Olympic-Sport-Schools>

Swiss Olympic (2015a). *Organisation*. Zugriff am 4. September 2015 unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Organisation/Swiss-Olympic-Der-Dachverband-des-Schweizer-Sports>

Swiss Olympic (2015b). *Leitbild*. Zugriff am 4. September 2015 unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Organisation/Leitbild-Statuten-Strategie/Leitbild-Swiss-Olympic>

Swiss Olympic (2015c). *Personen und Gremien*. Zugriff am 4. September 2015 unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Organisation/Gremien/Sportparlament/Das-Sportparlament>

Swiss Olympic (2015d). *Mitgliederverbände*. Zugriff am 5. September 2015 unter <http://www.swissolympic.ch/Ueber-uns/Mitgliederverbaende/Verbaende-Organisationen>

Swiss Olympic (2015e). *Spitzensport-Konzept*. Zugriff am 18. September 2015 unter <http://www.swissolympic.ch/Spitzen-Nachwuchssport/Verbaende/Spitzensport-Konzept/Spitzensport-Konzept-Schweiz>

Swiss Olympic (2015f). *Richtlinien für die Einstufung der Sportarten*. Zugriff am 18. September 2015 unter http://www.swissolympic.ch/Portaldata/41/Resources/03_sport/verbaende/einstufung_der_sportarten/richtlinien/Richtlinien_Einstufung_2014_04_01_DE.pdf

Swiss Olympic (2015g). *Spotlights der Schweizer Sportgeschichte*. Zugriff am 3. September 2015 unter <http://www.swissolympic.ch/Olympisches/Olympische-Bewegung/Schweiz-und-Olympia/Geschichte/Spotlights/Spotlights-der-Schweizer-Sportgeschichte>

Swiss Olympic Team (2015). *Olympismus. Geschichte*. Zugriff am 4. September 2015 unter <http://www.swissolympicteam.ch/olympismus/geschichte.html>

Sportministerium (2015a). *Förderungsbereiche*. Zugriff am 20. September 2015 unter <http://www.sportministerium.at/de/themen/foerderungsbereiche>

Sportministerium (2015b). *Sonderförderungsmittel*. Zugriff am 20. September 2015 unter <http://www.sportministerium.at/de/themen/foerderungsbereiche/sonderfoerderungsmittel>

Statistik Austria (2015). *Bevölkerung*. Zugriff am 8. September 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/

Statista (2015). *Statistik-Portal*. Zugriff am 9. September 2015 unter <http://de.statista.com/>

Süddeutsche Zeitung (2008). *Kuriose Sportarten. Ein Stier für den Schwingerkönig*. Zugriff am 17. September 2015 unter <http://www.sueddeutsche.de/reise/kuriose-sportarten-ein-stier-fuer-den-schwingerkoenig-1.182019-7>

Wiener Zeitung (12. August, 2012). *Suche nach Antworten auf olympische Pleite*. Zugriff am 18. Juni 2015 unter http://www.wienerzeitung.at/dossiers/olympia_2012/479430_Suche-nach-Antworten-auf-olympische-Pleite.html

Österreichs Teilnahme 1948-2012

Österreichs Teilnahme 1948 (2015). *Austria at the 1948 London Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1948/>

Österreichs Teilnahme 1952 (2015). *Austria at the 1952 Helsinki Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1952/>

Österreichs Teilnahme 1956 (2015). *Austria at the 1956 Melbourne Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1956/>

Österreichs Teilnahme 1960 (2015). *Austria at the 1960 Roma Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1960/>

Österreichs Teilnahme 1964 (2015). *Austria at the 1964 Tokyo Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1964/>

Österreichs Teilnahme 1968 (2015). *Austria at the 1968 Ciudad de México Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1968/>

Österreichs Teilnahme 1972 (2015). *Austria at the 1972 München Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1972/>

Österreichs Teilnahme 1976 (2015). *Austria at the 1976 Montréal Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1976/>

Österreichs Teilnahme 1980 (2015). *Austria at the 1980 Moskva Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1980/>

Österreichs Teilnahme 1984 (2015). *Austria at the 1984 Los Angeles Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1984/>

Österreichs Teilnahme 1988 (2015). *Austria at the 1988 Seoul Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1988/>

Österreichs Teilnahme 1992 (2015). *Austria at the 1992 Barcelona Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1992/>

Österreichs Teilnahme 1996 (2015). *Austria at the 1996 Atlanta Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/1996/>

Österreichs Teilnahme 2000 (2015). *Austria at the 2000 Sydney Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/2000/>

Österreichs Teilnahme 2004 (2015). *Austria at the 2004 Athina Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/2004/>

Österreichs Teilnahme 2008 (2015). *Austria at the 2008 Beijing Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/2008/CYC/>

Österreichs Teilnahme 2012 (2015). *Austria at the 2012 London Summer Games*. Zugriff am 09. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/AUT/summer/2012/>

Schweizer Teilnahme 1948-2012

Schweizer Teilnahme 1948 (2015). *Switzerland at the 1948 London Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1948/>

Schweizer Teilnahme 1952 (2015). *Switzerland at the 1952 Helsinki Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1952/>

Schweizer Teilnahme 1956 (2015). *Switzerland at the 1956 Stockholm Equestrian Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/equestrian/1956/>

Schweizer Teilnahme 2012 (2015). *Switzerland at the 1960 Roma Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1960/>

Schweizer Teilnahme 1964 (2015). *Switzerland at the 1964 Tokyo Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1964/>

Schweizer Teilnahme 1968 (2015). *Switzerland at the 1968 Ciudad de México Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1968/>

Schweizer Teilnahme 1972 (2015). *Switzerland at the 1972 München Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1972/>

Schweizer Teilnahme 1976 (2015). *Switzerland at the 1976 Montréal Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1976/>

Schweizer Teilnahme 1980 (2015). *Switzerland at the 1980 Moskva Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1980/>

Schweizer Teilnahme 1984 (2015). *Switzerland at the 1984 Los Angeles Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1984/>

Schweizer Teilnahme 1988 (2015). *Switzerland at the 1988 Seoul Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1988/>

Schweizer Teilnahme 1992 (2015). *Switzerland at the 1992 Barcelona Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1992/>

Schweizer Teilnahme 1996 (2015). *Switzerland at the 1996 Atlanta Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/1996/>

Schweizer Teilnahme 2000 (2015). *Switzerland at the 2000 Sydney Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/2000/>

Schweizer Teilnahme 2004 (2015). *Switzerland at the 2004 Athina Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/2004/>

Schweizer Teilnahme 2008 (2015). *Switzerland at the 2008 Beijing Summer Games*. Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/2008/CYC/>

Schweizer Teilnahme 2012 (2015). *Switzerland at the 2012 London Summer Games*.
Zugriff am 10. Juni 2015 unter <http://www.sports-reference.com/olympics/countries/SUI/summer/2012/>

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1 - ORGANIGRAMM DES STAATLICHEN SPORTS IN ÖSTERREICH (MOD. NACH SPINDLER, 2014, S 18-25)	17
ABBILDUNG 2 - ORGANIGRAMM DES NICHT-STAATLICHEN SPORTS IN ÖSTERREICH (MOD. NACH SPINDLER, 2014, S 24-34)	19
ABBILDUNG 3 - VORSTAND DES ÖOC 2012 (MOD. NACH ÖOC, 2015C)	31
ABBILDUNG 4 - SCHEMATISCHER ÜBERBLICK ÜBER DEN SCHWEIZER SPORT (KEMPF ET AL., 2014, S 18)	41
ABBILDUNG 5 - FINANZIERUNG DES SCHWEIZER SPORTS DURCH DIE LANDESLOTTERIEN (KEMPF ET AL., 2014, S 22)	46
ABBILDUNG 6 - FINANZSTRÖME DES SCHWEIZER LEISTUNGSSPORTSYSTEMS (ZAHLEN AUS 2010 IN MIO. CHF) (KEMPF ET AL., 2014, S 23)	47
ABBILDUNG 7 - ORGANE VON "SWISS OLYMPIC" (EIGENE DARSTELLUNG)	51
ABBILDUNG 8 - RAHMENBEDINGUNGEN FÜR SPORTLICHE ERFOLGE (MOD. NACH STAMM & LAMPRECHT (2000, S 17-20)	61
ABBILDUNG 9 - SPORTARTEN, WETTBEWERBE UND NATIONEN (NOKS) ALLER OLYMPISCHEN SOMMERSPIELE SEIT 1896 (MOD. NACH DOSB, 2012, S 238)	64
ABBILDUNG 10 - ENTWICKLUNG DER ANZAHL DER TEILNEHMERINNEN ALLER OLYMPISCHEN SOMMERSPIELE SEIT 1896 (MOD. NACH DOSB, 2012, S 238-39)	65
ABBILDUNG 11 - TEILNEHMENDE FRAUEN UND MÄNNER AN DEN OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN SEIT 1948 (MOD. NACH DOSB, 2012, S 238)	67
ABBILDUNG 12 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1948 IN LONDON (EIGENE DARSTELLUNG)	70
ABBILDUNG 13 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1952 IN HELSINKI (EIGENE DARSTELLUNG)	75
ABBILDUNG 14 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1956 IN MELBOURNE BZW. BEI DEN REITERSPIELEN IN STOCKHOLM (EIGENE DARSTELLUNG)	79
ABBILDUNG 15 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1960 IN ROM (EIGENE DARSTELLUNG)	83
ABBILDUNG 16 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1964 IN TOKIO (EIGENE DARSTELLUNG)	87
ABBILDUNG 17 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1968 IN MEXIKO CITY (EIGENE DARSTELLUNG)	92
ABBILDUNG 18 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1972 IN MÜNCHEN (EIGENE DARSTELLUNG)	96
ABBILDUNG 19 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1976 IN MONTREAL (EIGENE DARSTELLUNG)	100
ABBILDUNG 20 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1980 IN MOSKAU (EIGENE DARSTELLUNG)	104
ABBILDUNG 21 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1984 IN LOS ANGELES (EIGENE DARSTELLUNG)	109
ABBILDUNG 22 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1988 IN SEOUL (EIGENE DARSTELLUNG)	114
ABBILDUNG 23 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1992 IN BARCELONA (EIGENE DARSTELLUNG)	118
ABBILDUNG 24 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 1996 IN ATLANTA (EIGENE DARSTELLUNG)	122
ABBILDUNG 25 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 2000 IN SYDNEY (EIGENE DARSTELLUNG)	126

ABBILDUNG 26 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 2004 IN ATHEN (EIGENE DARSTELLUNG)	131
ABBILDUNG 27 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 2008 IN PEKING (EIGENE DARSTELLUNG)	136
ABBILDUNG 28 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN GEWONNENEN MEDAILLEN BEI DEN OS 2012 IN LONDON (EIGENE DARSTELLUNG)	140
ABBILDUNG 29 - SUMME DER VON ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ GEWONNENEN MEDAILLEN BEI OS VON 1948-2012 (EIGENE DARSTELLUNG)	145
ABBILDUNG 30 - GEWONNENE GOLDMEDAILLEN ÖSTERREICHISCHER UND SCHWEIZER ATHLETINNEN VON 1948 BIS 2012 (EIGENE DARSTELLUNG)	147
ABBILDUNG 31 - GEWONNENE SILBERMEDAILLEN ÖSTERREICHISCHER UND SCHWEIZER ATHLETINNEN VON 1948 BIS 2012 (EIGENE DARSTELLUNG)	148
ABBILDUNG 32 - GEWONNENE BRONZEMEDAILLEN ÖSTERREICHISCHER UND SCHWEIZER ATHLETINNEN VON 1948 BIS 2012 (EIGENE DARSTELLUNG)	149
ABBILDUNG 33 - ERZIELTE RANGPUNKTE ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ VON 1948 BIS 2012 (EIGENE DARSTELLUNG)	150
ABBILDUNG 34 - PROGNOSE DER ZU ERWARTENDEN MEDAILLEN UND MEDAILLEN PRO 1 MILLION EINWOHNER FÜR ÖSTERREICH BEI DEN OLYMPISCHEN SPIELEN 2016 IN RIO DE JANEIRO (EIGENE DARSTELLUNG)	161
ABBILDUNG 35 - PROGNOSE DER ZU ERWARTENDEN MEDAILLEN UND MEDAILLEN PRO 1 MILLION EINWOHNER FÜR DIE SCHWEIZ BEI DEN OLYMPISCHEN SPIELEN 2016 IN RIO DE JANEIRO (EIGENE DARSTELLUNG)	162

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1 - REIHUNG DER TOP-25-SPORTARTEN GEMÄß VERTEILUNGSSCHLÜSSEL FÜR DAS JAHR 2015	25
TABELLE 2 - GESAMTANZAHL ALLER GEWONNEN MEDAILLEN DURCH ÖSTERREICHISCHE SPORTLERINNEN BEI OLYMPISCHEN SOMMERSPIELEN SEIT 1896.....	33
TABELLE 3 - BELIEBTEST SPORTARTEN DER SCHWEIZERINNEN 1994 NACH PROZENTANTEIL DER REGELMÄßIGEN AUSÜBUNG.....	55
TABELLE 4 - ANZAHL DER TEILNEHMERINNEN BEI OS 1948-2012.....	66
TABELLE 5 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1948 IN LONDON NACH SPORTARTEN	70
TABELLE 6 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1948 IN LONDON.....	71
TABELLE 7 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1948 IN LONDON NACH SPORTARTEN	71
TABELLE 8 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1948 IN LONDON NACH SPORTARTEN	72
TABELLE 9 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1952 IN HELSINKI NACH SPORTARTEN	74
TABELLE 10 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1952 IN HELSINKI.....	75
TABELLE 11 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1952 IN HELSINKI NACH SPORTARTEN	76
TABELLE 12 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1952 IN HELSINKI NACH SPORTARTEN	76
TABELLE 13 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1956 IN MELBOURNE/STOCKHOLM NACH SPORTARTEN.....	78
TABELLE 14 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1956 IN MELBOURNE BEZIEHUNGSWEISE BEI DEN „REITERSPIELEN“ IN STOCKHOLM.....	79
TABELLE 15 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1956 IN MELBOURNE NACH SPORTARTEN.....	80
TABELLE 16 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN „REITERSPIELEN“ 1956 IN STOCKHOLM NACH SPORTARTEN.....	80
TABELLE 17 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1960 IN ROM NACH SPORTARTEN	82
TABELLE 18 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1960 IN ROM.....	83
TABELLE 19 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1960 IN ROM NACH SPORTARTEN	84
TABELLE 20 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1960 IN ROM NACH SPORTARTEN	84
TABELLE 21 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1964 IN TOKIO NACH SPORTARTEN	86
TABELLE 22 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1964 IN TOKIO.....	88
TABELLE 23 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1964 IN TOKIO NACH SPORTARTEN	88
TABELLE 24 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1964 IN TOKIO NACH SPORTARTEN	88
TABELLE 25 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1968 IN MEXICO CITY NACH SPORTARTEN.....	91
TABELLE 26 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1968 IN MEXIKO CITY.....	92
TABELLE 27 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1968 IN MEXIKO CITY NACH SPORTARTEN.....	93
TABELLE 28 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1968 IN MEXIKO CITY NACH SPORTARTEN	93

TABELLE 29 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1972 IN MÜNCHEN NACH SPORTARTEN	95
TABELLE 30 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1972 IN MÜNCHEN	96
TABELLE 31 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1972 IN MÜNCHEN NACH SPORTARTEN	97
TABELLE 32 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1972 IN MÜNCHEN NACH SPORTARTEN	97
TABELLE 33 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1976 IN MONTREAL NACH SPORTARTEN	99
TABELLE 34 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1976 IN MONTREAL	100
TABELLE 35 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1976 IN MONTREAL NACH SPORTARTEN	101
TABELLE 36 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1976 IN MONTREAL NACH SPORTARTEN	101
TABELLE 37 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1980 IN MOSKAU NACH SPORTARTEN	103
TABELLE 38 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1980 IN MOSKAU	105
TABELLE 39 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1980 IN MOSKAU NACH SPORTARTEN	105
TABELLE 40 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1980 IN MOSKAU NACH SPORTARTEN	106
TABELLE 41 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1984 IN LOS ANGELES NACH SPORTARTEN	108
TABELLE 42 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1984 IN LOS ANGELES	109
TABELLE 43 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1984 IN LOS ANGELES NACH SPORTARTEN	110
TABELLE 44 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1984 IN LOS ANGELES NACH SPORTARTEN	110
TABELLE 45 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1988 IN SEOUL NACH SPORTARTEN	113
TABELLE 46 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1988 IN SEOUL	114
TABELLE 47 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1988 IN SEOUL NACH SPORTARTEN	115
TABELLE 48 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1988 IN SEOUL NACH SPORTARTEN	115
TABELLE 49 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1992 IN BARCELONA NACH SPORTARTEN	117
TABELLE 50 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1992 IN BARCELONA	118
TABELLE 51 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1992 IN BARCELONA NACH SPORTARTEN	119
TABELLE 52 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1992 IN BARCELONA NACH SPORTARTEN	119
TABELLE 53 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 1996 IN ATLANTA NACH SPORTARTEN	121
TABELLE 54 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1996 IN ATLANTA	123
TABELLE 55 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 1996 IN ATLANTA NACH SPORTARTEN	123
TABELLE 56 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 1996 IN ATLANTA NACH SPORTARTEN	123
TABELLE 57 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 2000 IN SYDNEY NACH SPORTARTEN	125
TABELLE 58 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 2000 IN SYDNEY	127

TABELLE 59 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 2000 IN SYDNEY NACH SPORTARTEN	127
TABELLE 60 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 2000 IN SYDNEY NACH SPORTARTEN	127
TABELLE 61 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 2004 IN ATHEN NACH SPORTARTEN	129
TABELLE 62 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 2004 IN ATHEN	131
TABELLE 63 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 2004 IN ATHEN NACH SPORTARTEN	132
TABELLE 64 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 2004 IN ATHEN NACH SPORTARTEN	132
TABELLE 65 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 2008 IN PEKING NACH SPORTARTEN	135
TABELLE 66 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 2008 IN PEKING.....	136
TABELLE 67 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 2008 IN PEKING NACH SPORTARTEN	137
TABELLE 68 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 2008 IN PEKING NACH SPORTARTEN	137
TABELLE 69 - TEILNAHME ÖSTERREICHS UND DER SCHWEIZ AN DEN OS 2012 IN LONDON NACH SPORTARTEN	139
TABELLE 70 - RANGPUNKTE DER ÖSTERREICHERINNEN UND SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 2012 IN LONDON.....	141
TABELLE 71 - PLATZIERUNGEN DER ÖSTERREICHERINNEN BEI DEN OS 2012 IN LONDON NACH SPORTARTEN	141
TABELLE 72 - PLATZIERUNGEN DER SCHWEIZERINNEN BEI DEN OS 2012 IN LONDON NACH SPORTARTEN	142
TABELLE 73 - AKTIVE, SPORTARTEN, MEDAILLENANZAHL GESAMT SOWIE RANGPUNKTE ÖSTERREICHS IM UNTERSUCHUNGSZEITRAUM 1948-2012	143
TABELLE 74 - AKTIVE, SPORTARTEN, MEDAILLENANZAHL GESAMT SOWIE RANGPUNKTE DER SCHWEIZ IM UNTERSUCHUNGSZEITRAUM 1948-2012	144
TABELLE 75 - STÜCKZAHL DER RANGPUNKTE ÖSTERREICHISCHER SPORTLERINNEN VON 1948 BIS 2012.....	152
TABELLE 76 - STÜCKZAHL DER RANGPUNKTE SCHWEIZER SPORTLERINNEN VON 1948 BIS 2012.....	153
TABELLE 77 - ANZAHL DER MEDAILLEN PRO 1 MILLION EINWOHNERINNEN 1996 FÜR AUSGEWÄHLTE LÄNDER	155
TABELLE 78 - ANZAHL DER MEDAILLEN PRO 1 MILLION EINWOHNERINNEN 2000 FÜR AUSGEWÄHLTE LÄNDER	156
TABELLE 79 - ANZAHL DER MEDAILLEN PRO 1 MILLION EINWOHNERINNEN 2004 FÜR AUSGEWÄHLTE LÄNDER	157
TABELLE 80 - ANZAHL DER MEDAILLEN PRO 1 MILLION EINWOHNERINNEN 2008 FÜR AUSGEWÄHLTE LÄNDER	157
TABELLE 81 - ANZAHL DER MEDAILLEN PRO 1 MILLION EINWOHNERINNEN 2012 FÜR AUSGEWÄHLTE LÄNDER	158
TABELLE 82 - ANZAHL DER VON ÖSTERREICHS AKTIVEN GEWONNENEN MEDAILLEN PRO 1 MILLION EINWOHNERINNEN VON 1948 BIS 2012.....	160

Lebenslauf

Vita

Christoph Karl Sander, BA Bakk.rer.nat.

Geboren am 01. August 1988 in Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

- seit 2008 Magisterstudium Lehramt Bewegung und Sport und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung an der Universität Wien
- 2013-2015 Magisterstudium Sportwissenschaften an der Universität Wien
- 2008-2013 Bakkalaureatsstudium Sportwissenschaften an der Universität Wien mit Schwerpunkt Gesundheitssport
- 2008-2013 Bachelorstudium Geschichtswissenschaften an der Universität Wien
- 2011/2012 Auslandssemester an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz/GER
- 2006-2007 Ableistung Grundwehrdienst in Niederösterreich und Wien
- 1998-2006 Piaristengymnasium BG8, 1080 Wien
- 1994-1998 Piaristenvolksschule, 1080 Wien

Weitere Ausbildungen

- 2014 Trainergrundkurs an der BSPA Wien
- 2012 Sportmanager Basis-Ausbildung der BSO
- 2009 Lehrwarteausbildung Leichtathletik an der BSPA Linz

Sportliche Erfolge

- 14. Rang über 3.000m Hindernis bei der Universiade 2015 in Gwangju/KOR
- 4. Platz Team-EM über 3.000m Hindernis 2013 in Kaunas/LIT
- 5x Teilnehmer an Crosslauf-Europameisterschaften (2010-2014)
- 4x Einzelstaatsmeister über 3.000m Hindernis und 10.000m
- mehrmaliger Team- oder Mannschaftsstaatsmeister über 4x400m und im Crosslauf